Das Mahl des Herrn

ABENDMAHLSPREDIGTEN VON 1970 - 2007

Das Mahl des HERRN

Abendmahlspredigten

von 1970-2007

besonders für

Hausgemeinden und Alleinstehende

Das Mahl des Herrn – Abendmahlspredigten besonders für Hausgemeinden und Alleinstehende

Zusammengetragen von

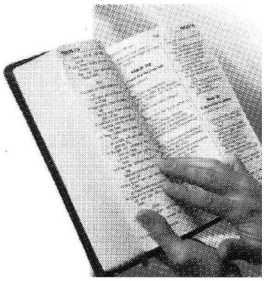
OLAF MILTER

Wildecker Straße 15

D- 36266 Heringen/Werra

Telefon u. -fax: +49 (0) 6624-6710

E-mail: lebensbrot@gmx.net



https://archive.org/details/@lebensbrot-media

Weitere deutschsprachige Literatur:
https://www.practicaprophetica.com/translations ➢ Sprache wählen

Soweit nicht anders vermerkt, wurden die Bibeltexte entweder der Schlachterübersetzung 2000 oder einer Lutherbibel entnommen.

Sonstige verwendete Bibelübersetzungen:

GN ..... Gute Nachricht NeÜ ..... Neue evangelistische Übersetzung

Fußnoten des Originals
Fußnoten vom deutschsprachigen Herausgeber

Gedruckt in Deutschland *Dezember 2025*

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 5

1. Die Wiedereröffnung des Tempels (1970) 7
2. Christus, die erhöhte eherne Schlange (1971) 13
3. „Der Herr ist mein Hirte“ (1972) 16
4. Fußwaschung und Abendmahl – ein Sinnbild wofür? (1973) 21
5. Jesu Beispiel folgen: Lieben, wie Jesus liebt (1976) 26
6. Warum Christus noch nicht wiedergekommen ist (1978) 32
7. Gottes Werke oder eigene Werke (1979) 43
8. Jesu stilles Vorbild statt Zurechweisung (1980) 51
9. Gott durch Selbstdemütigung erkennen (1981) 56
10. Die Gesinnung Christi im Gegensatz zur Gesinnung der Heidenfürsten (1982) 61
11. Heidenfürst oder Fürst Gottes (1983) 68
12. Die Macht der Gemeinschaft mit Gott (1984) 76
13. Wie werde ich eine kluge Jungfrau? (1986) 83
14. Das Abendmahl im Lichte der Schlacht Harmagedon (1987) 96
15. Sinnbild für das Opfer Christi (1988) 104
16. Die Fußwaschung (1990) 115
17. Demut – das Tor zum Spätregen (1991) 123
18. Wir müssen schwierige Situationen im Lichte Gottes sehen (1992) 130
19. Falsche Vorstellungen und ein verkehrter Geist (1993) 142
20. Wahrheit und Liebe die überwindende Macht (1995) 150
21. Kannst du den Kelch trinken? (1996) 158
22. Gedenkt an Den, der so viel Widerspruch erduldet hat (1997) 167
23. Eine Sichtung durch die Laodizeabotschaft (1998) 176

24. Die Fußwaschung (1999) 187
25. Reformation ist notwendig (2000) 196
26. Der Frieden Christi oder die Angst? (2001) 206
27. Erst das Reich der Gnade (2002) 219
28. Die Kraft wahrer Religion erlangen (2007) 229
Nachtrag: Abendmahl einmal anders durchgeführt (David Ng) 236
Literaturanhang..... Buchende

Vorwort

DAS Abendmahl – nicht die Eucharistiefeier! – von Christus anstelle des Passas eingeführt, gilt bei vielen Christen als der geistliche Höhepunkt im gottesdienstlichen Gemeindeleben. Es gilt auch als Zeichen der Einigkeit, Eintracht und des geschwisterlichen Friedens.

Auch der Apostel Paulus verwies auf die Einigkeit der Gemeinde in Glaubensfragen, und er zeigte deren Ursache und Wirkung auf: „So ermahne ich euch nun, ich, der Gefangene in dem Herrn, daß ihr der Berufung würdig lebt, mit der ihr berufen seid, in aller Demut und Sanftmut, in Geduld. Ertragt einer den andern in Liebe und seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens:

> EIN Leib und
> EIN Geist, wie ihr auch berufen seid zu
> EINER Hoffnung eurer Berufung;
> EIN Herr, EIN Glaube, EINE Taufe
> EIN Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen.“ *Epheser 4,1-6*

„Der gesegnete Kelch, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn e i n Brot ist’s: So sind wir viele e i n Leib, weil wir alle an e i n e m Brot teilhaben.“ *1.Korinther 10,16f*

Dies ist das göttliche Original zur satanischen Fälschung – der ökumenischen Einigkeit, welche in verschiedenen Facetten ihr listiges Haupt erhebt. Pauli Wunsch und Mahnung ist: „Nun will ich nicht, daß ihr in der Gemeinschaft der bösen Geister seid. Ihr könnt nicht zugleich den Kelch des Herrn trinken und den Kelch der bösen Geister; ihr könnt nicht zugleich am Tisch des Herrn teilhaben und am Tisch der bösen Geister.“ *1.Korinther 10,20f*

Dabei ist es sehr interessant zu sehen, wie Jesus mit seinen Jüngern das erste Abendmahl erst hielt, *nachdem* in einer wichtigen Frage (Wer ist der Größte?) mit allen die willens waren, Einigkeit und Frieden durch Umdenken erzielt wurde. Das zeigt: Der Abendmahlsfeier geht aktives Handeln voraus, um vorbereitet zu sein. Siehe *1.Korinther 11,26-30*.

Da in den heutigen Gemeinden alle diese selbstverständlichen Grundsätze z.T. immer mehr ignoriert werden, stehen Gläubige, die nicht von

Ökumenikern Abendmahl und Wortbetrachtung empfangen wollen, in einem echten Konflikt, wie sie sich verhalten sollen.

Dieser Menschengruppe steht nun diese Sammlung wertvoller Abendmahlspredigten für den Haus(gemeinden)gebrauch zur Verfügung. Dabei können Brot und Traubensaft auf den Tisch stehen, so daß jeder sich bei der Zeremonie seinen Teil, im Bewußtsein daß sie von Christus kommen, nimmt.

Daß diese Handlung, die Reichung von Brot und Traubensaft, nur von ordinierten Personen durchgeführt werden müsse, geht nicht aus der Bibel hervor sondern wird aus der Tradition der Kirche abgeleitet, wo für jede Handlung Ämter geschaffen wurden alles von Amtierenden durchgeführt wird, um das Volk außen vor zu lassen, damit nichts „schief läuft". Jesus reichte seinen Jüngern diese Dinge zwar, aber Er wusch ihnen zuvor auch die Füße. Wenn also alles, was Jesus tat nur von ordinierten Personen durchgeführt werden dürfte, dann müßten sie allen Teilnehmern auch die Füße waschen – findet aber inkonsequenterweise nicht statt.[1]

Die Predigten, von verschiedenen Autoren, sind so verschieden und zahlreich, daß sie wiederholt betrachtet werden können, ohne daß dabei Langeweile aufkommt. Mögen diese Wortbetrachtungen dazu dienen, um ein bereitet Volk für den Herrn hervorzubringen, mit welchem Gott sein Volk beenden kann!

Gottes reichen Segen damit. *Olaf Milter*

[1] Eine andere interessante Sichtweise und Abendmahlspraxis ist die von DAVID NG (Malaysia), die am Ende des Buches angefügt wurde.

I. Die Wiedereröffnung des Tempels

Frederic T. Wright *1970*

WIR schlagen *2.Chronik 29* auf. Hier haben wir die Geschichte vom Beginn der Regierungszeit Hiskias. Er war ein guter König, nicht so wie sein Vorgänger und Vater König Ahas, der in Jerusalem Götzen opferte und das Heiligtum verfallen ließ. Die heiligen Gefäße waren zerbrochen oder verloren gegangen. Der Dienst des Heiligtums war eingestellt worden, bis Hiskia auf den Thron kam (2.Chr 28,22-27). Er war ein Mann der Tat, der das Evangelium verstand.

Kein Tempeldienst ohne vorherige Reinigung

„Gleich im ersten Monat des ersten Jahres seiner Regierung öffnete er die Tore des Tempels des HERRN und setzte sie wieder instand." *2.Chroniker 29,3* Dies war die erste Tat am Anfang seiner Regentschaft. Er wartete nicht bis zum zweiten oder dritten Jahr, sondern er tat dies im ersten Jahr. Und in diesem Jahr wartete er nicht ein paar Monate, sondern gleich im ersten Monat nahm er es in Angriff. Der Zustand des Heiligtums war ein Bild für den Zustand des Volkes. Wir haben in dieser Woche gesehen, daß beides identisch ist. Das Volk war zu der Zeit im Herzen unrein; sie waren mit dem Schmutz der Sünde gefüllt. Im Tempel sah es genauso aus. Zuerst wurden die Leviten angewiesen, den Tempel zu reinigen. Es wurde kein Versuch gemacht, den Tempeldienst zu beginnen, bevor nicht der ganze Tempel gereinigt war.

„Und [Hiskia] sprach zu ihnen: Höret mir zu, ihr Leviten! Heiligt euch nun, daß ihr weihet das Haus des HERRN, des Gottes eurer Väter, und tut heraus den Unrat aus dem Heiligtum." *2.Chroniker 29,5* Diese Reinigung wurde von ernsten Bekenntnissen begleitet:

„Denn unsere Väter haben sich versündigt und getan, was dem HERRN, unserm Gott, mißfällt, und haben Ihn verlassen und haben ihr Angesicht von der Wohnung des HERRN abgewandt und ihr den Rücken zugekehrt; sie haben sogar die Türen an der Vorhalle zugeschlossen und die Lampen ausgelöscht und kein Räucherwerk geräuchert und dem Gott Israels kein Brandopfer im Heiligtum dargebracht. Daher ist der Zorn des HERRN über Juda und Jerusalem gekommen, und Er hat sie dahingegeben zum Entsetzen und zum Erschrecken, daß man sie verspottet, wie ihr mit euren Augen seht; denn siehe, um dessentwillen

sind unsere Väter durchs Schwert gefallen und unsere Söhne, Töchter und Frauen weggeführt." *2.Chroniker 29,7-9*

Die Sünden der Väter bekennen

Wir müssen hier beachten, daß Hiskia die Sünden der Väter bekannte, weil Gott dies verlangt. „Da werden sie dann bekennen ihre Missetat und ihrer Väter Missetat, daß sie Mir untreu gewesen sind und Mir zuwidergehandelt haben." *3.Mose 26,40* Hier spricht Gott und verlangt ein Bekenntnis der eigenen Sünden und der Sünden der Väter. „Und Ich werde an meinen Bund mit Jakob gedenken und an meinen Bund mit Isaak und an meinen Bund mit Abraham und werde an das Land gedenken." *3.Mose 26,42*

Das bedeutet nicht, daß ich ein eventuelles Verbrechen meines Vaters bekennen muß, aber wenn sich meine Väter von Gott abgewandt haben, zieht das nach sich, daß auch ich von Gott abgefallen bin, denn die Kinder übernehmen die Handlungen der Eltern. Dadurch werden die Sünden der Väter, zu den Sünden der Kinder. Wenn die Kinder diese Sünden bekennen, müssen sie gleichzeitig auch die Sündenurheber bekennen, so wie Hiskia bekannte, daß sie wegen der Handlungsweise der Väter in diesem Zustand waren.

Im Jahre 1888 verwarf das Volk Gottes die Botschaft der Wahrheit. Dadurch kam es auf einen Irrweg. Als Ergebnis dieses Handelns befinden wir uns heute weit entfernt von der Wahrheit. Als die Botschaft zum zweiten Mal kam, gab es in der Gemeinde zwei Gruppen von Menschen. Die einen bekannten, daß damals ein Abfall stattgefunden hatte und wie Hiskia unternahmen sie Schritte, um die Wahrheit wieder auf den Leuchter zu stellen. Die anderen standen auf dem Standpunkt, man brauche die Sünden der Väter nicht zu bekennen, Gott verlangt dies nicht. Aber das Wort Gottes sagt: „Wenn sie bekennen ihre Missetat *und ihrer Väter Missetat*...". Dies war genau das, was Hiskia tat, und er wurde von Gott dafür gesegnet. Auf seinen Befehl hin reinigten die Leviten den Tempel.

„Sie versammelten ihre Brüder und heiligten sich und gingen hinein, um das Haus des HERRN zu reinigen, wie der König nach dem Wort des HERRN geboten hatte. Die Priester aber gingen ins Innere des Hauses des HERRN, um es zu reinigen, und taten alles Unreine, das im Tempel des HERRN gefunden wurde, auf den Vorhof am Hause des HERRN, und die Leviten nahmen es auf und trugen es hinaus an den Bach Kidron. Mit der Weihe aber fingen sie am ersten Tage des ersten Monats an, und am achten Tage des Monats gingen sie in die Vorhalle des

HERRN und weihten das Haus des HERRN acht Tage lang, und am 16. Tage des ersten Monats vollendeten sie das Werk. Und sie gingen hin zum König Hiskia und sprachen: Wir haben gereinigt das ganze Haus des HERRN, den Brandopferaltar und alle seine Geräte, den Tisch der Schaubrote und alle seine Geräte; und alle Geräte, die der König Ahas, als er König war, hatte wegwerfen lassen, als er sich versündigte, die haben wir wieder aufgestellt und geweiht; siehe, sie sind vor dem Altar des HERRN.“ *2.Chroniker 29,15-19*

Tempelreinigung ein Symbol für Seelenreinigung

Die Verunreinigungen im Heiligtum stellen unsere sündhafte Natur dar. Die Reinigung des Tempels ist also ein Symbol für die Reinigung der Seele. Die Leviten reinigten nicht nur einen Teil des Tempels, um dann dem König zu sagen, daß sie im nächsten Monat weitermachen wollten, um so nach und nach das ganze Heiligtum zu reinigen. Sie reinigten es in einem Zuge, bis sie fertig waren. Das ist ein Beweis dafür, daß die sündhafte Natur ganz aus uns herausgenommen wird. Erst als sie ihr Werk beendet hatten, gingen sie zum König und sagten, daß sie den Auftrag beendet hätten. Dann begann der König mit dem Dienst des Hauses Gottes.

Es ist nur auf diese Weise möglich, den Dienst Gottes in unserem Leben zu beginnen. Diese Wahrheit wird in der Geschichte von Hiskia sehr deutlich. Er rief nicht nur das Haus Juda und Benjamin zusammen, sondern sandte Botschafter durchs ganze Land und zu den zehn Stämmen Israel. Er lud sie ein, die Segnungen dieses Festes mitzuerleben. Das Passafest war so erfolgreich, daß sie sich entschlossen, nach sieben Tagen noch weitere sieben Tage anzuhängen. Gott segnete diese wunderbare Erweckung im Lande Israel.

Heute ist das Passa kein Dienst im Hause Israel mehr. Es sollte im Passa die Reinigung der Seele von der Sünde erkennen, den Tod des alten Ehemanns (vgl. Röm 7,1-4) in uns und das Aufnehmen des Sohnes Gottes, den Anfang des Wandels mit Gott bis zum himmlischen Kanaan. Immer wieder lehrt uns das Wort Gottes in Symbolen und Erklärungen, daß wir keinen Dienst Gottes beginnen können, wenn nicht zuerst die alte sündliche Natur beseitigt ist.

Erst sterben – dann neues Leben

Als Jesus die zwei Sakramente (Glaubenszeichen) des Neuen Testamentes gab – die Taufe und das Abendmahl –, symbolisierten sie die-

selbe Lehre, wie die Sakramente des Alten Testamentes. Als die Jünger zusammenkamen, hatten sie Sünde in ihrem Herzen, nämlich Ehrgeiz, Mißtrauen, Haß und Stolz gegeneinander und untereinander. Jesus wußte, daß sie in diesem Zustand keinen Teil an seinem Blut und seinem Fleisch haben konnten. Darum setzte Er zuerst die Fußwaschung ein, denn zuerst kommt die Reinigung, dann das Füllen. Erst wird der Dornbusch ausgerissen, dann kommt der Apfelbaum an seine Stelle. Erst wird das steinerne Herz entfernt, dann kommt der Geist Gottes hinein. Gott hat keinen anderen Weg, der zur Erlösung führt.

Dasselbe sehen wir in der Taufe. Das Untertauchen im Wasser symbolisiert den Tod des alten Menschen. Der Leib der Sünde wird zurückgelassen, begraben unter den Wellen. Dann folgt die Auferstehung. Auferstehung bedeutet neues Leben. Wir erleben nicht die Auferstehung und dann wieder den Tod, sondern erst kommt der Tod, dann kommt die Auferstehung mit dem neuen Leben.

Die Bedeutung der Fußwaschung

Als Jesus den Jüngern die Füße wusch, konnten sie nicht verstehen, was in dieser Handlung verborgen war. Darum sagte er zu ihnen: „Wißt ihr, was Ich euch getan habe?“ *Johannes 13,12* Sie wußten es noch nicht. Wir beginnen es erst zu verstehen, wenn der Geist Gottes unseren Geist erleuchtet. Er hatte nicht nur ihre Füße gewaschen. Die Tat war nicht das Bedeutende, sondern die Art und Weise, wie Er es tat. Es war die Lehre, welche Er dadurch vermittelte, die so wichtig war.

Diese Männer kamen mit der Vorstellung zusammen, daß Jesus ein herrliches, weltliches Königreich aufrichten würde. Sie beglückwünschten sich dazu, die Einzigen zu sein, die sahen, daß Jesus der Messias war. Deshalb waren sie davon überzeugt, daß sie die Höchsten in seinem Reich sein würden. Sie wußten, daß jeder von ihnen so dachte. Sie wünschten kein Reich der Demut und des Dienstes. Deshalb sagte Petrus zu Jesus: „Herr, solltest Du mir die Füße waschen?“ *Johannes 13,6* Mit dieser Frage sagte er eigentlich: „Herr, solch ein Reich, wie Du es mir anbietest, will ich nicht. In dem Reich, welches ich mir vorstelle, waschen die Könige nicht die Füße der Diener.“

Hiermit zeigte er die Unreinheit seines Herzens. Jesus antwortete ihm: „Wenn Ich dich nicht wasche, hast du kein Teil an Mir.“ *Johannes 13,8* Gerade die Neigung, die sich weigert, sich waschen zu lassen, ist das, was von mir weggewaschen werden muß. An ihrer Stelle mußt du eine neue

Neigung empfangen, die bereit ist, zu dienen und bedient zu werden, eine Neigung, die nicht nach der höchsten Position strebt, sondern bereit ist, die niedrigste auszufüllen, die den Bruder mehr ehrt, als sich selbst. Indem Ich deine Füße wasche, demonstriere Ich, daß dies meine Herzenseinstellung ist, und das bringt mich zum Kreuz von Golgatha. Wenn du dieselbe Gesinnung hast, wird sie dich auch zum Kreuz bringen. „Wenn ihr dies wißt, selig seid ihr, wenn ihr es tut." *Johannes 13,17*

In jedem von uns liegt die Neigung, die höchste Position einzunehmen, und jeder möchte anerkannt sein. Das ist Verunreinigung, die abgewaschen werden muß. Wenn wir jetzt zusammen sind, Laßt uns unsere Herzen erforschen, ob irgendeine dieser Neigungen in uns ist. Es ist verheißen, daß der Heilige Geist hier ist, um uns in diesem Werk beizustehen. Er möchte dir die Natur deines Herzens offenbaren, wenn du ihm vertraust und ihn bittest. Wenn unsere Füße gewaschen werden, laßt dies unsere Aussage sein, daß wir von dieser Neigung befreit sind. Danach kommen wir zurück, um am Brot und Wein teilhaben zu können. Dadurch erklären wir, daß wir am Leben, am Geist und an der Natur Jesu teilhaben. Sein Herz wird unser Herz, sein Leben unser Leben und sein Geist des Dienens, unser Geist des Dienens. Laßt uns nicht nur eine bloße Zeremonie begehen. Laßt uns dies im Glauben zu unserer Erfahrung machen, und so gewiß wir das tun, wird Gott unter uns weilen. Er wird uns mit geistlicher und physischer Heilkraft segnen. Mein Gebet ist, daß der Herr jeden Einzelnen von uns in dieser Weise segne. Amen!

Der Zweck des Abendmahls

„Denn ich habe von dem Herrn empfangen, was ich euch weitergegeben habe: Der Herr Jesus, in der Nacht, da Er verraten ward, nahm Er das Brot, dankte und brach's und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis. Desgleichen nahm Er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut; das tut, sooft ihr daraus trinket, zu meinem Gedächtnis. Denn sooft ihr von diesem Brot esset und aus dem Kelch trinket, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis Er kommt." *1.Korinther 11,23-26*

Das Abendmahl soll nicht eine Zeit des Leides sein. Das ist nicht sein Sinn und Zweck. Als der Herr seine Jünger am Tisch versammelte, sollten sie sich nicht an ihr Zukurzkommen erinnern. Sie sollten sich nicht mit ihrer vergangenen religiösen Erfahrung beschäftigen, ob sie nun

bedrückend oder erhebend gewesen sein mag. Sie sollten sich auch nicht die Differenzen zwischen ihnen und ihren Brüdern in Erinnerung rufen. Dies ist alles bei der Vorbereitung in der Fußwaschung geschehen. Die Selbstprüfung, das Sündenbekenntnis, die Aussöhnung bei Differenzen, das alles ist erledigt. Nun sind wir zu den Füßen Jesu zusammengekommen. Wir sollen nicht im Schatten des Kreuzes stehen, sondern in seinem erlösenden Licht. Im Herzen durch das kostbare Blut Jesu gereinigt und im vollen Bewußtsein seiner Gegenwart, obwohl sie nicht sichtbar ist, sollen wir seine Worte hören: „Den Frieden lasse Ich euch, meinen Frieden gebe Ich euch. Nicht gebe Ich euch, wie die Welt gibt.“ *Johannes 14,27*

So gehört also in diesem Augenblick das Vergangene der Vergangenheit an, und durch die wunderbare Liebe Jesu wird auch dafür gesorgt. Das war im Schatten des Kreuzes, aber jetzt stehen wir in seinem erlösenden Licht. Unsere Erfahrung soll nun die eines tiefen und bleibenden Friedens und der errettenden Freude sein. Der Himmel ist nahe, die Engel sind unter uns und ich freue mich. Ihr nicht auch? Ja. Amen.

Dieser Dienst des Abendmahls zeigt vorwärts auf das zweite Kommen Jesu und die Gemeinschaft, die wir untereinander haben werden. Es ist ein kleiner Vorgeschmack des Himmels. Denkt nur an den wunderbaren Tag, an dem wir am Gläsernen Meer stehen. Das Kostbarste im Himmel wird die Liebe sein, die wir untereinander haben werden. Betet dafür, daß wir alle dort sein werden. In Jesu Namen. Amen.

2. Christus, die erhöhte eherne Schlange

Frederic T. Wright *1971*

WIR kommen zur letzten Stunde unserer Konferenz. Ein ganzes Jahr lang haben wir uns auf sie gefreut. Es hat so lange gedauert, bis es endlich so weit war, und so schnell ist sie wieder vorbei. Wenn sie auch schnell vorübergegangen ist, wird ihr Einfluß doch bis in die Ewigkeit reichen. Morgen auf unserer Heimreise werden wir dankerfüllte Herzen haben. Wir heißen jeden von euch hier herzlich willkommen und beten, daß dieser Dienst eine völlig neue Tiefe für euch bekommt, die ihr so noch nie erlebt habt, und daß ihr reich gesegnet werdet.

Am Anfang der Woche haben wir etwas über den Unterschied zwischen der Reinigung in der Taufe und der Reinigung in der Fußwaschung gelernt. Gestern Abend haben wir dem wunderbaren Dienst der Taufe beigewohnt, und wir waren uns der Gegenwart Gottes bei dieser Gelegenheit bewußt. Wir wollen heute also nicht wieder *Johannes 13* studieren, sondern Johannes 3. Wir haben hier eine wunderbare Offenbarung der Wahrheit, daß Christus in das Fleisch gekommen ist.

Jesus im Gespräch mit Nikodemus

Wir haben hier das Gespräch zwischen Nikodemus und Christus. Nikodemus war ein Gesetzeslehrer der Juden, und er war ganz sicher, daß, wenn einer in das Himmelreich kommt, dann er. Der Dienst Christi hatte ihn aufgerüttelt, und nun kam er, um Ihm diesbezüglich einige wichtige Fragen zu stellen. Jesus verstand viel besser als Nikodemus selbst das große Bedürfnis dessen Herzen, und so kam Er sehr schnell zum Punkt.

„Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, Ich sage dir: Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ *Johannes 3,5* Diese Aussage war für Nikodemus sehr erstaunlich, denn sie schien die Anspielung zu enthalten, daß er noch einmal geboren werden müßte. Aber wie konnte dies sein, er war doch einer der Obersten der Juden. Verstand er nicht die Schrift? Er lehrte sie doch. Und trotzdem war es nötig, daß er wiedergeboren werden mußte.

Die wichtige Wahrheit der Wiedergeburt kann nicht genug betont werden, wenn wir mit Leuten zusammenkommen. Ellen White sagt hierüber, daß Jesus nie wieder so detailliert und Schritt für Schritt über den

Erlösungsplan gesprochen hat. Demnach müßten wir erwarten können, daß die Natur Christi in diesem Gespräch offenbart wird, denn das Evangelium ist die Lehre Christi, und die Lehre Christi ist die Wahrheit, daß Christus in das Fleisch gekommen ist. Wo offenbart nun Christus in diesem Gespräch diese große Wahrheit? – In seinem Hinweis auf das Werk Moses im Alten Testament. Er sagt in *Johannes 3,14*: „Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muß der Menschensohn erhöht werden."

Die erhöhte Schlange war aus Bronze

Sehen wir hierin die Tatsache, daß Christus in das sündliche Fleisch kam? Wir wollen noch einmal Geschichte im Alten Testament betrachten. Sie waren auf der Reise ins gelobte Land. Sie hatten fast das Ende ihrer 40-jährigen Wanderung erreicht. Der Weg war hart und schwierig. Da begannen sie, gegen die Führung Gottes zu murren, und der Geist Gottes zog sich deshalb von ihnen zurück. Satan ergriff die Gelegenheit, und eine Plage tödlicher Schlangen kam über das Lager. Sehr schnell starben viele an dem Biß der giftigen Schlangen. Es ist ganz offensichtlich, daß die Schlangen ein Werk Satans waren, um das Volk Gottes zu vernichten. Wir können auch leicht erkennen, daß das Aufrichten der Schlange dagegen der Weg Gottes war, um das Volk von den tödlichen Bissen zu erretten. Diese Schlange war aus Bronze und stellte Jesus Christus und seinen Tod am Kreuz von Golgatha dar.

Wir haben in dieser Woche gelernt, was Bronze im Wort Gottes darstellt. Wir haben dies in *Offenbarung 1* und im Heiligtumsdienst gesehen und haben festgestellt, daß Bronze für unsere menschliche Natur symbolisiert, den irdischen Teil des Menschen. Gold dagegen symbolisiert den Charakter des Menschen. Deshalb repräsentiert die bronzene Schlange ganz besonders die menschliche Natur Christi. Es ist von ganz besonderem Interesse, welche äußere Form seine menschliche Natur hatte. Die Bronze hatte nicht die Gestalt einer wunderschönen Lilie, die ein Symbol der Reinheit gewesen wäre, auch nicht die eines Lammes, sondern die einer Schlange, dem deutlichsten Symbol der Sünde. Können wir sehen, daß Gott uns hier lehrt, daß Christus in das sündliche Fleisch kam? Die Bronze stellt das Fleisch dar und die Schlange die Art des Fleisches, in dem Christus kam; nicht rein und heilig wie eine Lilie, sondern sündhaft wie eine Schlange. Diese Art Fleisch trug Christus an das Kreuz von Golgatha, an dem es zu Tode gekreuzigt wurde und wodurch wir das ewige Leben erlangt haben.

Jede einzelne Darstellung Christi hat die Aufgabe, einen bestimmten Punkt zu erklären. Das Lamm stellt die Reinheit Christi dar und nicht seine irdische Natur. Die Schlange symbolisiert sein Menschsein, und soweit ich sehen kann, nicht seine göttliche Natur.

Christus kam ins sündige Fleisch

„Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muß der Menschensohn erhöht werden." Jesus sagt, daß dies ein zutreffendes Bild der Kreuzigung war. Zwischen der Wirklichkeit und dem Symbol kann also kein Unterschied bestehen. Im Symbol haben wir Bronze, welche die menschliche Natur darstellt – in der Form einer Schlange, welche die sündliche menschliche Natur ist. Wie Mose diese Schlange aufrichtete, so muß auch Christus in der sündlichen menschlichen Natur aufgerichtet werden, „damit alle, die an Ihn glauben, ... das ewige Leben haben." *Johannes 3,16* Außerhalb dieser Wahrheit gibt es keine Erlösung. Wenn es hier heißt, daß alle, die an Ihn glauben, das ewige Leben *haben*, dann ist der Besitz des ewigen Lebens ein gegenwärtiger Besitz, denn Christus sagt nicht, daß sie das ewige Leben haben werden.

In folgenden Versen wird die Wahrheit, daß Christus in das sündliche Fleisch kam, auch noch veranschaulicht. Wie Christus vor aller Augen aufgerichtet wurde und sie seine Person als Gott im sündlichen Fleisch am Stamm sehen konnten, so empfängt das gläubige Herz Christus im eigenen sündlichen Fleisch. „Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muß der Menschensohn erhöht werden, damit alle ..." wer ist damit gemeint? – Alle im sündlichem Fleisch. Jede Person mit sündlichem Fleisch kann ewiges Leben haben; Gott im Fleisch oder Jesus Christus im Fleisch, weil Jesus selbst auf diesem Weg kam. Eine eherne Schlange, keine wunderschöne Lilie, sondern Einer, der in unser Fleisch kam und für uns starb, damit wir ewig leben können.

Wenn wir heute zur Fußwaschung kommen, dann laßt uns zu Jesus am Kreuz aufblicken und an die Zeit zurückdenken, wo Mose die eherne Schlange aufgerichtet hat. Wenn wir uns dann gegenseitig die Füße waschen, dann laßt uns im Glauben die Reinigung von unseren alten Theorien, Gewohnheiten und Gedanken empfangen, die Gott uns offenbart hat. Laßt es eine neue Weihe gegenüber unserem Herrn sein, eine wiederbelebte Erkenntnis, daß Christus in unser sündliches Fleisch gekommen ist. Der Herr segne jeden Einzelnen von uns hierzu. Amen!

3. „Der Herr ist mein Hirte“

Frederic T. Wright *1972*

ZWISCHEN der Taufe und der Fußwaschung besteht eine Verbindung. Heute haben wir beide dieser Handlungen und zwar in ihrer richtigen Reihenfolge. Die Taufe ist das Symbol der Befreiung aus Knechtschaft. Die Fußwaschung und das Abendmahl dagegen stellen den Fortgang des Werkes, den Fortschritt der Reformation dar.

Wir nehmen heute den ganzen 23. Psalm. Diese Worte haben eine Anwendung zu dem großen Werk der Reformation. „Ein Psalm Davids. Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele; Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn Du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“

Die Schafe seiner Herde

Die ersten Worte dieses Psalms sind: „Der Herr ist mein Hirte.“ Der Hirte ist ein Führer, ein Lehrer, ein Beschützer und ein Wegweiser. Das Werk eines Hirten kann nicht in einem Augenblick geschehen. Es ist ein Werk, das täglich fortschreitet. Die Schafe hängen ihr ganzes Leben lang von ihrem Hirten ab. Den Schafen müssen viele Dinge beigebracht werden. Blieben sie sich selbst überlassen, so würden sie bald auseinandergehen, sie würden giftige Pflanzen fressen, auch würden sie sich den Wölfen ausliefern.

Ebenfalls können wir nach unserer Taufe Christus Tag für Tag als unseren guten Hirten annehmen. Er ist unser Führer, unser Lehrer, unser Beschützer und unser Wegweiser. Es ist klar, daß dies in dem großen Werk der Reformation der Fall ist. Erst kommt Christus zu uns als der große Erlöser und Schöpfer, dann wurden wir seine Schafe; vorher waren wir Wölfe. So können wir als Christi Schafe sagen: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“

Danach heißt es: „Er weidet mich auf einer grünen Aue.“ In englisch heißt dieser Text: „Er führt mich, damit ich mich auf einer grünen Aue hinlegen kann.“ Wenn das der Fall ist, daß das Schaf sich ins grüne Gras legt, dann ist es überaus zufrieden.

In Christus immer die Fülle

Dies ist symbolisch. Den wahren Schafen Christi wird es an keiner geistlichen Nahrung mangeln. So sagte Christus auf dem Berg der Seligpreisungen: „Glückselig sind, die nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie sollen [engl. überaus] satt werden!“ *Matthäus 5,6* Hier heißt es: Er weidet mich auf einer grünen Aue, Er führt mich zum frischen Wasser [engl.: Er führet mich zu stillen Wassern]. Es ist eine Tatsache, daß Schafe lautes Wassergetöse nicht mögen.

In diesen Worten liegt die Verheißung, daß Christus uns eine Erfahrung des inneren Friedens schenkt. Obwohl die Welt um uns herum in Streit und Zank liegt, werden wir Frieden in unseren Herzen haben.

„Er erquicket meine Seele.“ Täglich schenkt der Herr uns die Kraft, die wir für diesen Tag benötigen. Uns wird ja gelehrt, so zu beten: „Unser täglich Brot gib uns heute.“ *Matthäus 6,11*

„Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.“ Dies tut Jesus auch. Täglich lehrt Er uns die großen Grundsätze seiner Wahrheit. Täglich bringt Er sie uns so, das wir die Sünde für nichtig halten, dagegen läßt Er uns die Gerechtigkeit nur schöner erfassen.

Auch im Schatten der Versuchung und des Todes sicher

„Und ob ich schon wanderte im finstern Tal [engl. Tal des Todes], fürchte ich kein Unglück, denn Du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“ Was ist dieses finstere Tal? Dies hat eine Anwendung auf die Todesstunde eines Menschen, denn zu der Stunde haben wir in Gott unsern größten Trost. Aber dieser Vers spricht auch über das finstere Tal der Versuchung. Jedes Mal, wenn wir uns in Versuchung befinden, dann ist das für uns eine Todesandrohung. Wenn wir den Sieg über die Sünde nicht erlangen, müssen wir sterben.

Der Tod ist etwas Schreckliches, doch der Christ fürchtet sich nicht vor dem Tod; er wird diese Stunde der Versuchung nicht fürchten, denn er weiß, das Jesus Christus ihm als Hirte und als Beschützer zur Seite steht. Der Stecken und der Stab des Hirten trösten ihn.

Um den Christen herum gibt es Tausende von Feinden und Gefahren. Dadurch wird täglich das geistliche Leben des Christen bedroht. Hier ist die Verheißung, daß Gott einen Tisch bereitet im Angesicht unserer Feinde. Gott schenkt uns das lebendige Brot geistlichen Lebens, obwohl wir uns in einer ungeistlichen Welt befinden. Die Welt ist feindlich gegen uns eingestellt, sie ist feindlich gegen die Wahrheit eingestellt, für die wir einstehen. Es sind täglich viele am Wirken, um diese Wahrheit, die uns so kostbar ist, zu vernichten. Gewiß können wir Gott für die wunderbaren Wahrheiten und Segnungen, die Er uns schenkte, dankbar sein. Je mehr wir vom Wort Gottes in uns aufnehmen, desto mehr empfangen wir von seinem Geist.

So spricht der Herr: „Du salbest mein Haupt mit Öl." Öl ist immer das Symbol für den Heiligen Geist. Die Gegenwart des Heiligen Geistes im Menschen ist die Abwehr gegen Versuchung und Sünde. Und so schenkt Er uns voll ein [englisch: so voll, daß es überläuft]. Hier ist die Verheißung des Überflusses. Das Gefäß ist nicht nur halb voll oder gar voll, sondern es fließt über!

Gutes und Barmherzigkeit ein Leben lang

„Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar." In diesem Psalm sehen wir in jedem Vers wunderbare Verheißungen für uns, wie wir täglich in dem Werk der Reformation Fortschritte machen können. Hier ist die Verheißung, daß alle unsere Bedürfnisse gestillt werden. Bedürfen wir Macht zum Überwinden, so werden wir an nichts Mangel haben. Brauchen wir Führung, Schutz und Erziehung, so ist dies all denen verheißen, die solche Dinge zur Gerechtigkeit haben möchten.

Selbstprüfung

Wenn wir jetzt zum Tisch des Herrn gehen, sollten wir vorher unsere Herzen prüfen, ob wir den Herrn enttäuschten. Unsere Sünden sollten alle bekannt sein, dem Herrn und auch untereinander. Wenn wir auf diese Weise an diesem Dienst teilnehmen, dann wird das ein lebendiges Symbol eines Werkes sein, das getan ist – erst die Reinigung, dann das Erfülltwerden.

Dann können wir in erneuter Gemeinschaft hinausgehen in die Kämpfe des Lebens und in dem Bewußtsein, daß die Verheißungen dieses Psalms direkt für uns sind. So werden wir in der Gnade zu nehmen und

in dem Werk der Reformation fortschreiten, das, wie wir glauben, bald beendet sein wird. Der Herr segne jeden Einzelnen auf diese Weise ist mein Gebet im Namen Jesu. Amen!

★★★

„Ich habe es von dem Herrn empfangen, das ich euch gegeben habe. Denn der Herr Jesus in der Nacht, da Er verraten ward, nahm das Brot, dankte und brach's und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; solches tut zu meinem Gedächtnis. Desgleichen auch den Kelch nach dem Abendmahl und sprach: Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut; solches tut, so oft ihr's trinket, zu meinem Gedächtnis. Denn so oft ihr von diesem Brot esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß Er kommt.

Welcher nun unwürdig von diesem Brot isset oder von dem Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leib und Blut des Herrn. Der Mensch prüfe aber sich selbst, und also esse er von diesem Brot und trinke von diesem Kelch. Denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket sich selber zum Gericht, damit, das er nicht unterscheidet den Leib des Herrn." *1.Korinther 11,23-29*

Eine Stunde über Jesu Leben nachdenken

Der Herr dankte für das Brot und den Wein und segnete es. Während das Brot hier heute Nachmittag gebrochen wird, wollen wir über das Opfer Christi nachdenken, dessen Leib gebrochen wurde, um für jeden von uns Erlösung zu bringen.

Uns wird gesagt, daß wir täglich eine ganze Stunde über Jesu Leben nachdenken sollten, und besonders die letzten Ereignisse im Leben Jesu sollten uns beschäftigen. Dann würden wir das Boshafte der Sünde recht begreifen, wir würden lernen, die Sünde ernsthaft zu hassen, und wir würden lernen, die Gerechtigkeit so recht zu lieben. – Jesu Leben wurde für uns vergossen.

„Der Herr segne dich und behüte dich; der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig: der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden. Denn ihr sollt meinen Namen auf die Kinder Israel legen, das ich sie segne." *4.Mose 6,24-27* In den Monaten, die vor uns liegen, ist uns Gelegenheit gegeben, zu prüfen, was wir gelernt haben. Wir beten, daß dieses Jahr ein Jahr des Sieges für uns alle sein möge.

Ich möchte euch Verheißungen aus *Psalm 87* vorlesen: „Sie ist fest gegründet auf den heiligen Bergen. Der Herr liebt die Tore Zions über alle Wohnungen Jakobs. Herrliche Dinge werden in dir gepredigt, du Stadt Gottes.

Ich will predigen lassen Rahab und Babel, daß sie Mich kennen sollen. Siehe, die Philister und Tyrer samt den Mohren werden daselbst geboren. Man wird zu Zion sagen, daß allerlei Leute darin geboren werden und daß Er, der Höchste, sie baue. Der Herr wird zählen, wenn Er aufschreibt die Völker: ‚Diese sind daselbst geboren.' Und die Sänger wie die im Reigen werden alle in dir singen, eins ums andere." *Psalm 87,1-7*

Allein, aber nicht verlassen

Dieser Psalm bedeutet, daß in Gottes Augen die Gemeinde Gottes das Größte und Wertvollste ist, was es gibt. Als eine Gemeinde sind wir ein kleiner, geringer Rest. Wir sind in der ganzen Welt zerstreut, eine Familie hier und vielleicht zwei oder drei dort. Monate vergehen, und viele von uns treffen niemanden aus unseren Reihen. Andere wieder sind besser dran. Manchmal mögen wir uns verlassen fühlen. Doch bedenkt, daß der Herr in seiner heiligen Stadt Jerusalem wohnt. Sein Volk ist Ihm das Wertvollste; Er denkt immer an sein Volk, die Liebe Gottes senkt sich auf sein Volk.

Wie dieser Psalm sagt, weiß Gott den Ort unserer geistlichen Geburt. Er kennt jene, die in Babylon geboren sind. Er weiß, wer in Ägyptenland geboren ist. Er erkennt sie an ihrem Charakter. Ebenfalls erkennt er auch solche, die in seiner Gemeinde geboren sind. Er erkennt sie auch an ihrem Charakter. So mag es sein, das wir zerstreut sind und jeder allein steht. Wir können uns gewiß sein, daß Gott uns kennt und unseren Charakter weiß. Wenn die Monate nun vergehen, so wollen wir uns daran erinnern.

Möge uns dauernd bewußt sein, das Gott uns immer gegenwärtig ist und immer bei uns ist. Dann wird die Reformation Portschritte machen, und das Werk wird bald beendet sein. Der Herr segne euch jeden Einzelnen. Amen!

4. Fußwaschung und Abendmahl – ein Sinnbild wofür?

Frederic T. Wright *1973*

WIR schlagen *Johannes 13* auf. Hier wird uns die erste Fußwaschung geschildert, als Jesus mit seinen Jüngern im Oberen Saal war. Wenn wir hier sagen die erste Fußwaschung, dann wollen wir nicht die Tatsache übersehen, daß es zu den Festen immer eine Fußwaschung gegeben hat. Es kam ein Diener herein und wusch den Gästen, die zu Tisch saßen [eigentlich lagen], die Füße. Dies war nur eine äußerliche Handlung, ohne symbolischen Sinn. Wenn wir nun sagen, die *erste* Fußwaschung findet hier statt, so beziehen wir uns auf die geistliche Anwendung und Bedeutung.

Mehr als nur eine äußerliche Reinigung

Der Hauptgedanke hier ist: Während die äußere Handlung der Fußwaschung für uns nichts zu tun vermag, ist es Gottes Absicht, uns von der Sünde zu reinigen, und die Fußwaschung ist ein Symbol dieser Absicht Gottes. Die Tatsache, daß Jesus die Fußwaschung als eine geistliche Reinigung von der Sünde betrachtete, geht ganz deutlich aus seinen eigenen Worten hervor. Als Jesus zu Petrus kam, sagte er, Herr, was willst du tun? Oder wie es in den Bibelworten genau heißt „Herr, solltest Du mir meine Füße waschen?“ *Johannes 13,6*

Dese Frage weist darauf hin, daß Petrus sich gegen etwas wehren wollte, was ihm unangenehm schien. Er wollte also wissen, was hier vor sich ging, ehe er sich bereit erklärte, teilzunehmen. Jesus antwortete und sprach zu ihm: „Was Ich tue, das weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren.“ *Johannes 13,7* Petrus war mit dieser Antwort nicht zufrieden. Und so entgegnete er: „Nimmermehr sollst Du mir die Füße waschen!“ *Johannes 13,8a* Warum weigerte sich Petrus? – Wegen der Unreinheit seiner menschlichen Natur.

Petrus und der anderen Jünger waren hier zum Abendmahl gekommen und erwarteten, daß jetzt die Aufrichtung des messianischen Reiches ihrer Vorstellung beginnen sollte. Ihre Gedanken waren ganz damit beschäftigt, welche Stellung ein jeder jetzt wohl bekommen würde, und welchen Reichtum sie erlangten, und welche Macht sie ausüben durf-

ten. In Jesus sahen sie Den, der jetzt dabei war, diese erhabene Stellung der Macht und Herrlichkeit in Besitz zu nehmen.

Jesu Demonstration: der König als demütiger Diener

Aber dann kam Jesus und wusch ihnen die Füße. Indem Er das tat, gab Er ihnen ein Bild von dem Wesen seines Reiches. Ein Bild, indem der König selbst als ein demütiger Diener anderen die Füße wusch. War dies das Reich, auf welches Petrus nach seiner Vorstellung wartete? War dies für seinen Ehrgeiz etwas, das er bejahen konnte? – Ganz bestimmt nicht. Als Petrus sagte, „Herr, nimmermehr sollst, Du mir die Füße waschen", da sagte er eigentlich, daß er das Reich, welches Jesus ihm hier zeigte, verwarf. Aber was antwortete Jesus? Er sagte ganz einfach: „Werde Ich dich nicht waschen, so hast du kein Teil mit Mir." *Johannes 13,8b*

Jesus sagte nicht zu ihm: Ich muß dir die Füße waschen, sondern Er sagte: Wenn du es wünschst, dann wasche Ich dir die Füße, und wenn nicht, dann ist es deine Sache. Aber wasche Ich dir deine Füße nicht und du nimmst das Reich nicht an, das Ich dir hier zeige, dann müssen wir getrennte Wege gehen. Der Gedanke an eine Trennung von seinem geliebten Herrn war für Petrus zu viel, deswegen sprach Petrus zu Jesus: „Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt." *Johannes 13,9*

Petrus und Judas

Ich glaube, daß Petrus dazu gebracht wurde, etwas von der Unreinheit seines Herzens zu erfassen, denn in ihm wie auch bei den anderen Jüngern, war ein Geist, der nicht gut war. Als Petrus sich jetzt selber sah, da kam ein großes Verlangen in ihm auf, von dieser Unreinheit seines Herzens gereinigt zu werden. Und so sagte er zu Jesus: „Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt!" In Wirklichkeit war das eine Bitte um eine neue Taufe an Jesus. Jesus entgegnete ihm in *Johannes 13,10*, daß er nicht neu getauft werden brauche, sondern daß die Fußwaschung ausreiche. „Spricht Jesus zu, ihm: Wer gewaschen ist, der bedarf nichts denn die Füße zu waschen, sondern er ist ganz rein. Und ihr seid rein, aber nicht alle. (Denn Er wußte seinen Verräter wohl; darum sprach Er ihr seid nicht alle rein.)" *Johannes 13,10f*

Judas war der Unreine die anderen elf waren gereinigt. Weigerte sich Judas, seine Füße waschen zu lassen? Hygienisch gesehen, war er genau so rein wie die anderen Jünger. Wenn Jesus hier nur sein Werk der Fußwaschung als eine körperliche Reinigung betrachtet hätte, so

hätte Er sagen können, ihr seid alle rein, auch Judas. Somit ist es klar, daß Jesus sich hier auf eine geistliche Reinigung bezieht.

Die Bedeutung der Fußwaschung

Was die Reinigung damals für seine Jünger bedeutete, das soll sie für uns heute sein. In dem Buch *Das Leben Jesu 646* haben wir in diesem Zusammenhang einen guten Abschnitt: „Diese Worte meinen mehr als nur die körperliche Reinlichkeit. Der Herr spricht hier von einer höheren Reinigung, dargestellt durch die niedrigere. Wer aus dem Bade kam, war rein; nur die mit Sandalen bekleideten Füße wurden bald wieder staubig, und bedurften aufs Neue der Reinigung. So waren Petrus und seine Mitjünger in der großen Quelle gereinigt worden, die für alle Sünde, und Unreinheit zugänglich ist."

Etwas weiter im nächsten Abschnitt lesen wir: „Wie Petrus und die anderen Jünger, so sind auch wir in dem Blut Christi gewaschen worden; doch wird oft des Herzens Reinheit durch die Berührung mit dem Bösen befleckt, und wir müssen zu Christus kommen, um seine reinigende Grade zu empfangen." Aus diesen Worten geht klar hervor, daß Gott eine geistliche Reinigung in dem Dienst der Fußwaschung darstellen möchte.

So lesen wir im nächsten Satz: „Als sich der Heiland mit dem Schurz umgürtete, um den Staub von ihren Füßen zu waschen, wollte Er gerade durch diese Handlung ihr Herz von Eifersucht, Zwietracht und Stolz befreien; dies war die wirkliche Bedeutung der Fußwaschung. Mit dem Geist der sie damals beherrschte, war nicht einer von ihnen zur Gemeinschaft mit Jesus fähig. Ehe sie nicht den Geist der Demut und Liebe besaßen, waren sie nicht vorbereitet, das Abendmahl zu genießen, oder an der Gedächtnisfeier teilzunehmen, die der Heiland gerade einsetzen wollte. Ihre Herzen mußten gereinigt werden. Stolz und Selbstsucht erzeugen Zwietracht und Haß; dies alles tilgte Jesus, indem Er ihnen die Füße wusch. Ihr Herz änderte sich, und als Jesus auf sie blickte, konnte er sagen: ‚Ihr seid rein.' Jetzt herrschte Gemeinschaft der Herzen, und sie liebten einander, sie waren bescheiden und lernbegierig geworden. Außer Judas waren sie alle bereit, einer dem andern den, höchsten Platz einzuräumen. Sie konnten nun mit ergebenem, dankbarem Herzen die Worte ihres Meisters aufnehmen." *Das Leben Jesu 646*

Der nächste Abschnitt stellt den Vergleich an zwischen der Erfahrung des Petrus und der unsrigen. „Wie Petrus und die anderen Jünger, so sind auch wir in dem Blut Christi gewaschen worden; doch wird oft des

Herzens Reinheit durch die Berührung mit dem Bösen befleckt, und wir müssen zu Christus kommen, um seine reinigende Gnade zu empfangen. Petrus lehnte es entsetzt ab, seine staubigen Füße von den Händen seines Herrn und Meisters berühren zu lassen. Wie oft aber kommen unsere sündigen, unreinen Herzen mit der Heiligkeit Jesu in Berührung! Wie schmerzlich trifft Ihn unsere Heftigkeit, unsere Eitelkeit und unser Stolz! Und doch müssen wir alle Mängel und Gebrechen zu Ihm bringen; Er allein kann uns davon rein waschen. Wir sind nicht auf die Gemeinschaft mit Ihm vorbereitet, wenn wir nicht durch seine Kraft gereinigt sind. *Das Leben Jesu 646f*

Im Glauben

Zwölf Personen ließen sich an jenem Abend die Füße waschen. Jeder Einzelne von ihnen hatte jetzt, äußerlich gesehen, reine Füße. Jeder von ihnen nahm an dieser Handlung teil. Aber einer von ihnen empfing nichts daraus. Und das war Judas. Nach dem Dienst der Fußwaschung war sein Stolz und seine Gier genau so wie vorher. Daraus erkennen wir, daß die Handlung der Fußwaschung, in sich selbst nichts nützt. Es sei denn, wir kommen im Glauben zur Fußwaschung. Der Glaube verlangt, daß wir mit reinem Herzen und wahrem Sündenbekenntnis daran teilnehmen.

Wie unsere Füße gewaschen werden, so nehmen wir durch Glauben die Tatsache für uns in Anspruch, daß wir gereinigt sind durch seine Kraft. Wenn wir dies tun, werden wir den Segen empfangen, den Gott für uns beabsichtigt. Dies gibt uns die Vorbereitung, mit unserem Erlöser, zu verkehren.

Beachtet hier die Reihenfolge. Erst kommt die Reinigung, dargestellt durch die Fußwaschung, dann kommt die Teilnahme am Brot und Wein. Der Wein stellt dar, daß wir ein neues Leben anstatt des alten in uns aufnehmen. Wenn wir hier zu diesem Dienst zusammenkommen, und alle Fehler und Hindernisse, soweit wie wir sie erkennen, aus dem Wege geräumt und unsere Sünden dem Herrn bekannt haben, so werden wir in diesem Dienst nicht nur eine Handlung sehen, sondern eine lebendige Erfahrung der Reinigung von unseren Sünden erleben.

Vorbereitung tut not

Wir müssen uns ernsthaft vorbereiten, um am Abendmahle des Herrn teilzunehmen. „Ich habe es von dem Herrn empfangen, das ich euch

gegeben habe. Denn der Herr Jesus in der Nacht, da Er verraten ward, nahm das Brot, dankte und brach's und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; solches tut zu meinem Gedächtnis. Desgleichen auch den Kelch nach dem Abendmahl und sprach: Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut; solches tut, so oft ihr's trinket, zu meinem Gedächtnis. Denn so oft ihr von diesem Brot esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß Er kommt. Welcher nun unwürdig von diesem Brot isset oder von dem Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leib und Blut des Herrn.

Der Mensch aber prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brot und trinke von diesem Kelch. Denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket sich selber zum Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn. Darum sind auch viele Schwache und Kranke unter euch, und ein gut Teil ist entschlafen. Denn so wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet. Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir von dem Herrn gezüchtigt, auf daß wir nicht samt der Welt verdammt werden. Darum, meine lieben Brüder, wenn ihr zusammenkommt, zu essen, so harre einer des andern.*" 1.Korinther 11,23-33*

Paulus sagt uns, daß Jesus zuerst für das Brot dankte und dann brach er es. Als ein geheiligtes Opfer starb Jesus am Kreuz. In seinem Opfer war Jesus gesegnet. Als ein geheiligtes Opfer wurde sein Leib dann für dich und für mich gebrochen. Ohne diesen Tod gäbe es keine Erlösung. Während dieser Woche erkannten wir, daß das Wort Gottes deutlich aufzeigt, daß es zwei Kreuze im Leben geben muß, nämlich das Kreuz Christi und unser Kreuz. Die Fußwaschung stellt unser Kreuz in diesem Dienste dar. Das Aufnehmen des Brotes und des Weines dagegen, stellt das Aufnehmen des Lebens Jesu in unser Leben dar. Der Herr segne jeden Einzelnen ist mein Gebet. Amen!

5. Jesu Beispiel folgen: lieben, wie Er liebt

Frederic T. Wright *1976*

WIR schlagen *Johannes 13* auf, den Bericht über die Fußwaschung. In diesem Dienst tat Jesus dasselbe wie am nächsten Tag auf Golgatha. Ich möchte mit euch jetzt den Text betrachten, der am Ende dieses Berichtes steht. „Wenn nun Ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr euch untereinander die Füße waschen. Ein Beispiel habe Ich euch gegeben, damit ihr tut, wie Ich euch getan habe. Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr und der Apostel nicht größer als Der, der Ihn gesandt hat. Wenn ihr dies wißt - selig seid ihr, wenn ihr's tut." *Johannes 13,14-17*

„Ein Beispiel..."

Jesus sagt: „Ein Beispiel habe Ich euch gegeben..." Ein Beispiel ist etwas, dem wir folgen sollen und das wir nachmachen. Dann sagt Er: „...damit ihr tut, wie Ich euch getan habe." Das heißt, daß wir uns gegenseitig genau das Gleiche tun sollen, was Er seinen Jüngern getan hat. Wir begehen jedoch einen Fehler, wenn wir nur an die Handlung denken. Wir können nur das tun, was Er tat, wenn wir das in uns haben, was in Ihm war. Er hatte unendliche Liebe in sich, und was Er tat, war ein Ausdruck dieser Liebe. Ohne diese innewohnende Liebe kann es keinen Ausdruck ihrer selbst geben.

Als die Jünger zum Abendmahl kamen, waren sie voller Streit um die Vorherrschaft. Sie hatten das Gegenteil der unendlichen Liebe in sich, sie liebten sich selbst. Jeder wollte die höchste Stellung haben, und das führte zu Streit und Eifersucht unter ihnen.

Seitdem wir das Leben Christi studieren, haben wir immer wieder diesen Gegensatz gesehen: Auf der einen Seite die Finsternis des Charakters Satans, und auf der anderen Seite die Schönheit der Liebe Jesu. Auf der einen Seite den Geist der Vernichtung, und auf der anderen den Geist des Erretters und Wiederherstellers. Niemals waren die Worte Jesu mehr angebracht, als in diesem Moment. Er kritisierte sie nicht und beklagte sich auch nicht, Er zeigte ihnen lediglich etwas Besseres. Dann sagte Er: Ihr habt gesehen, was Ich getan habe; tut jetzt dasselbe auch. „Wenn ihr dies wißt – selig seid ihr, wenn ihr's tut."

Wir fragen noch einmal: Was ist das Wesen unendlicher Liebe? – Es ist eine Liebe, die niemals aufhört zu lieben, die unveränderlich ist, egal, was passiert. Sie ändert sich nicht, wenn man sie verwirft und auch nicht, wenn man sie wertschätzt, wenn man ihr Gutes mit Bösem vergilt oder wenn sie gehaßt wird. Wenn eins dieser Dinge sie im mindesten verändern würde, dann wäre sie nicht mehr unendlich.

Gethsemane

„Da kam Jesus mit ihnen zu einem Garten, der hieß Gethsemane, und sprach zu den Jüngern: Setzt euch hier, solange Ich dorthin gehe und bete. Und Er nahm mit sich Petrus und die zwei Söhne des Zebedäus und fing an zu trauern und zu zagen. Da sprach Jesus zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibt hier und wacht mit Mir! Und Er ging ein wenig weiter, fiel nieder auf sein Angesicht und betete und sprach: Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an Mir vorüber; doch nicht wie Ich will, sondern wie Du willst!

Und Er kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend und sprach zu Petrus: Könnt ihr denn nicht *eine* Stunde mit Mir wachen? Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallt! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach. Zum zweiten Mal ging Er wieder hin, betete und sprach: Mein Vater, ist's nicht möglich, daß dieser Kelch an Mir vorübergehe, ohne daß Ich ihn trinke, so geschehe dein Wille!

Und Er kam und fand sie abermals schlafend, und ihre Augen waren voller Schlaf. Und Er ließ sie und ging abermals hin und betete zum dritten Mal und redete dieselben Worte. Dann kam Er zu seinen Jüngern und sprach zu ihnen: Ach, wollt ihr weiter schlafen und ruhen? Siehe, die Stunde ist da, daß der Menschensohn in die Hände der Sünder überantwortet wird. Steht auf, laßt uns gehen! Siehe, er ist da, der Mich verrät." *Matthäus 26,36-46*

Jesus kam an jenem Abend, bevor Er gekreuzigt wurde, in den Garten Gethsemane. Hier wurden die Sünden der ganzen Welt auf Ihn gelegt, und Er fühlte die Schuld dieser Sünden, als ob Er sie selbst begangen hätte. Wir werden nie einen Begriff von seiner Erfahrung bekommen können.

Der Zorn Gottes: Den Lohn der Sünde empfangen

„‚Bleibet hier', sagte Er ihnen, ‚und wachet mit Mir!' (Mat 26,38) Er ging einige Schritte abseits, gerade so weit, daß sie Ihn noch sehen und

hören konnten, und fiel auf die Erde nieder. Die Sünde trennte Ihn von seinem Vater, das fühlte Er. Der Abgrund war so breit, so dunkel und so tief, daß sein Geist davor zurückschauderte. Er durfte seine göttliche Macht nicht benutzen, um diesem Kampf zu entrinnen. Als Mensch mußte Er die Folgen der Sünde der Menschheit erleiden, als Mensch mußte Er den Zorn Gottes[2] über die Übertretungen ertragen. Die Stellung Jesu war jetzt eine andere als je zuvor." *Das Leben Jesu 683*

Jetzt erfuhr Jesus, was der Lohn für die Sünde der Menschen war. Es war die größte Prüfung, welche die unendliche Liebe je durchzumachen hatte. Der Druck war ungeheuerlich. Wenn die Welt das Opfer Christi wertgeschätzt und verstanden hätte, dann hätte dies Ihn sehr ermutigt, durchzuhalten. Es wäre leichter für Ihn gewesen, seinem Werk einen Wert beizumessen. Aber dies war leider nicht der Fall; man verstand seine Aufgabe nicht einmal. Die Pharisäer haßten Ihn und planten seinen Tod, und die Apostel schliefen alle. Sehr bald würden sie Ihn verlassen und fliehen. Einer von ihnen würde Ihn sogar unter Fluchen verleugnen; jeder Umstand sagte Ihm, daß alles vergeblich ist.

Je größer die Liebe, desto großer das Leiden

„Was war durch dieses Opfer zu gewinnen? Wie hoffnungslos erschienen die Schuld und die Undankbarkeit der Menschen! In härtesten Zügen schilderte Satan dem Herrn die Lage: Alle jene, die für sich in Anspruch nehmen, ihre Mitmenschen in zeitlichen und geistlichen Dingen zu überragen, haben Dich verworfen. Sie suchen Dich zu vernichten, Dich, der Du der Grund, der Mittelpunkt und das Siegel aller Weissagungen bist, die ihnen als einem auserwählten Volk offenbart wurden. Einer deiner eigenen Jünger, der deinen Unterweisungen gelauscht hat, der einer der ersten deiner Mitarbeiter gewesen ist, wird Dich verraten; einer deiner eifrigsten Nachfolger wird Dich verleugnen, ja, alle werden Dich verlassen!" *Das Leben Jesu 684*

Nichts ist mit dieser entmutigenden Situation vergleichbar. Die unendliche Liebe ergießt sich über die Menschen und wird in keiner Weise erwidert. Habt ihr schon einmal mit einer brennenden Liebe geliebt und dafür nur Haß oder Verachtung dafür empfangen? Ist das nicht eine der grausamsten Erfahrungen, die das Leben bringen kann? Je größer die Liebe, umso größer ist auch das Leiden, das daraus folgt. Es gibt keine

[2] „Zorn Gottes" siehe Themenheft Nr. 6 „Gottes Zorn – was ist das eigentlich"

größere Liebe als die Liebe Jesu und deshalb auch keine größere Verwerfung. Deshalb gibt es auch keine schlimmere Erfahrung als diese. Es ist uns zwar möglich, jetzt darüber zu sprechen, aber wie klein ist doch unser Verständnis von diesen Dingen. Wir haben jetzt nicht die Zeit, jeden einzelnen Schritt in dieser Auseinandersetzung zu verfolgen.

Das Schicksal der Welt hängt in der Schwebe

Jesus kam zum zweiten Mal zu den Jüngern, aber wieder schliefen sie, und so kehrte Er allein wieder zu seinem Gebetsort zurück. Er kam zum dritten Mal, und sie schliefen weiterhin.

„Wiederum wandte sich Jesus ab und ging an seinen Zufluchtsort zurück; von den Schrecken einer großen Finsternis überwältigt, fiel Er zu Boden. Die menschliche Natur Jesu zitterte in dieser entscheidungsschweren Stunde; Er betete jetzt nicht für seine Jünger, daß ihr Glaube nicht wankend werden möge, sondern für seine eigene geprüfte und gemarterte Seele. Der schreckliche Augenblick war gekommen, jene Stunde, die das Schicksal der Welt entscheiden sollte. Das Geschick der Menschenkinder war noch in der Schwebe. Noch konnte sich Christus weigern, den für die sündige Menschheit bestimmten Kelch zu trinken; noch war es nicht zu spät. Jesus konnte sich immer noch den blutigen Schweiß von seiner Stirn wischen und den Menschen in seiner Gottlosigkeit verderben lassen. Er konnte sagen: Laß den Übertreter die Strafe seiner Schuld empfangen; Ich will zurückgehen zu meinem Vater im Himmel. Will der Sohn Gottes den bitteren Kelch der Erniedrigung und des Leidens bis zur Neige leeren? Will Er, der unschuldig war, die Folgen des Fluches der Sünde erleiden, um die Schuldigen zu retten? Von den bleichen Lippen Jesu fielen – stammelnd – die Worte: ‚Mein Vater, ist's nicht möglich, daß dieser Kelch an Mir vorübergehe, Ich trinke ihn denn, so geschehe dein Wille!' (Mat 26,42)" *Das Leben Jesu* 688

Der schreckliche Augenblick war gekommen, hier erlebte die unendliche Liebe ihre größte Prüfung. Christus stand unter dem ungeheuren Druck, die Menschen sich selbst zu überlassen und zum Himmel zurückzukehren. Wie leicht hätte Er dies tun können. In einem einzigen Augenblick hätte Er am Thron des Vaters sein können. Welch eine unermeßliche Macht der Liebe hielt Ihn davon ab!

„Dreimal hatte Jesus so gebetet; dreimal war das Menschliche in Ihm vor dem letzten, krönenden Opfer zurückgeschreckt. Nun zieht im Geiste noch einmal die ganze Geschichte des Menschengeschlechtes an

dem Welterlöser vorüber. Er sieht den Gesetzesbrecher untergehen, wenn dieser sich auf sich selbst verläßt; Er sieht die Hilflosigkeit der Menschen und die Macht der Sünde. Das Elend und die Klagen einer verurteilten Welt steigen vor Ihm auf, Er erkennt deren drohendes Geschick, und – sein Entschluß ist gefaßt. Er will die Menschen retten, koste es, was es wolle. Er nimmt die Bluttaufe an, damit Millionen Verdammter das ewige Leben gewinnen können. Er hatte die himmlischen Höfe, wo Reinheit, Freude und Herrlichkeit herrschten, verlassen, um das eine verlorene Schaf – die durch Übertretung gefallene Welt – zu retten. Er will sich seiner Aufgabe nicht entziehen. Er wird dem der Sünde verfallenen Geschlecht die Versöhnung ermöglichen. Sein Gebet nun ist Ergebung in sein Schicksal: ‚So geschehe dein Wille!' (Mat 26,42)"
Das Leben Jesu 688

Die Macht der Entscheidung einsetzen

In diesem Absatz finden wir nicht ein Wort darüber, daß Jesus darüber nachdachte, was das Opfer für Ihn selbst bedeuten könnte. Das Bild der Undankbarkeit der Menschen hatte sich nicht geändert. Christus weiß, daß die überwiegende Mehrheit der Menschen verloren ist, und die anderen werden auch nur mit knapper Not errettet. Sein Werk wird völlig falsch verstanden und seine Liebe nicht erwidert werden. In dieser Stunde sieht Er trotzdem ausschließlich die große Not der Menschheit, und Er weiß, daß Er der Einzige ist, der sie retten kann. Keiner kann diese Stelle einnehmen; wenn Er es nicht tut, dann ist sie verloren. So sagt Er: Ich werde es tun.

Hier kommt die Macht der Entscheidung zum Einsatz, die der unendlichen Liebe erlaubt, ihre Kraft zu offenbaren. Er wird den Menschen lieben, mag er auch noch so undankbar sein, und wird ihn erlösen, egal, wie wenige sich erlösen lassen werden. Wir haben hier das Bild einer Liebe, die keine Grenzen kennt. Sie ist nicht davon abhängig, wie viel als Erwiderung zu ihr zurückkommt. Wird sie verworfen oder gehaßt – es wird sie nicht ändern. Sie streckt sich immer aus, um zu erretten, egal, wie die Reaktion auf sie ist.

Jesu Liebe im Vergleich zu der unsrigen

Als Christus den Aposteln die Füße wusch, demonstrierte Er ihnen etwas von dieser Liebe. Er sagte ihnen damit: So muß man lieben, und so sollt ihr lieben. Wie weit müssen wir noch gehen, um so lieben zu können wie Jesus? Wie schnell stirbt doch unsere Liebe ab, wenn sie nicht

erwidert wird. Wenn man uns nicht liebt, dann hören wir auch auf, zu lieben. Aber Jesus sagt: Tut es so, wie Ich es mit euch getan habe; liebt so, wie Ich liebe. Wenn wir dahin gelangt sind, dann werden alle Schwierigkeiten für immer verschwunden sein.

Der größte Tadel für eine Gemeinde ist, daß Schwierigkeiten unter den Geschwistern herrschen. Wenn jemand meint, daß er nicht so geschätzt wird, obwohl er alles für die Gemeinde tut und sie liebt, fühlt er sich verletzt. Er beginnt, seine Liebe zurückzuziehen und schließt sich in eine Kapsel der Gleichgültigkeit ein. Wenn wir aber unendliche Liebe haben, dann kann das nicht vorkommen.

Wir stehen am Ende der Zeiten, und sehr bald wird die Fülle der Liebe Gottes in der Gemeinde offenbart werden. Wir müssen diese Erfahrung sehr schnell annehmen und ausleben, bis wir an dem Punkt sind, wo wir nicht mehr danach fragen, ob unsere Liebe erwidert und geschätzt wird oder nicht.

Wir werden uns gleich für die Fußwaschung trennen. Sie ist ein Symbol, das Christus uns gegeben hat, um diese Liebe zu zeigen. Wenn wir voreinander knien, dann laßt uns darum beten, daß Gott uns den wahren Geist des Dienstes dem anderen gegenüber schenkt. Bekennt die Kälte und die Härte des unversöhnlichen Geistes, die wir in der Vergangenheit hatten, und nehmt seine reinigende Gnade an. Kommt dann zurück, um die Symbole seines Lebens und seiner Liebe im Glauben zu empfangen. Dann wollen wir von hier fortgehen und diese Liebe pflegen und bewahren, damit der Charakter Gottes in jedem von uns erkannt werden kann. Gott segne uns hierzu, das ist mein Gebet. Amen!

6. Warum Christus noch nicht wiedergekommen ist

Wolfgang Meyer (wenige Wochen vor seinem Tod) *1978*

Es gibt heute sehr viele Menschen, die an ein Ende der Welt glauben, nicht wahr? Es sind jedenfalls viel mehr als vor einigen Jahrzehnten. Viele christliche Glaubensgemeinschaften betonen die Wiederkunft Christi. Die Frage, die ich euch nun stellen möchte, ist: Was glaubt *ihr*, ist die Ursache dafür, warum Christus bisher noch nicht wiedergekommen ist? Diese Glaubensgemeinschaften haben eine Antwort darauf und wir haben eine Antwort darauf. Aber ihre Antwort unterscheidet sich von der unsrigen. Nochmals die Frage: Was glauben die Menschen, die an das Ende der Welt glauben, warum Christus bisher noch nicht gekommen ist?

Zwei Antworten – zwei Einstellungen

Ihre Antwort ist: Gottes Stunde ist allen unbekannt. Kein Mensch weiß den Tag oder die Stunde. Gott hat irgendeine Zeit dafür festgesetzt, und wenn die Zeit kommt, dann kommt Christus wieder. Daran kann keiner etwas ändern. Auch hat es mit all dem, was hier auf der Erde geschieht, nichts zu tun. Gottes Zeit wird aber kommen, und dann wird auch Christus wiederkommen.

Was ist aber unsere Antwort farauf, warum Christus noch nicht wiedergekommen ist? – Weil sein Volk noch nicht bereit ist und weil es noch nicht den Sieg über die Sünde erlangt hat. Geschwister, es verlangt Demut, das zu sagen. Wir warten auf die Wiederkunft Christi, und Christus ist noch nicht wiedergekommen, weil sein Volk noch nicht bereit ist. Das predigen wir. Und in dieser Predigt liegt kein Pharisäismus. Darin liegt nicht der Geist der Pharisäer. Sondern in dieser Predigt liegt Demut, denn damit bekennen wir etwas. Was bekennen wir damit? Wir bekennen, daß wir noch nicht bereit sind, nicht wahr?

Vor mir habe ich eine Aussage, die mir immer viel Kraft schenkt, wenn ich sie lese. Ich habe sie dick unterstrichen, und sie befindet sich in dem Büchlein *Der Weg zu Christus 44* [*Der bessere Weg 61*]. Es ist in dem Kapitel DER BEWEIS DER GOTTESKINDSCHAFT: „Die Bedingungen für das ewige Leben sind heute dieselben wie schon im Paradies vor dem Sündenfall: vollkommener Gehorsam gegenüber den Geboten und

vollkommene Gerechtigkeit.“ Das ist der Zustand, den wir haben müssen, wenn das Werk hier auf Erden abgeschlossen werden soll.

Bedingungen für die Wiederkunft Christi

In dieser Woche haben wir darüber gehört, daß uns die Gerechtigkeit nicht durch Gesetzeswerke sondern von Gott durch den Glauben zuteil wird. Ich habe des öfteren Bibelstunden über dieses Thema gehalten, und einmal hat mir jemand entgegnet: Wenn das so ist, wird kein Mensch selig. Wenn es so ist, daß wir die Vollkommenheit erreichen müssen, um ins Reich Gottes zu kommen, dann kommt keiner hinein.

Diese Person glaubte an die Wiederkunft Christi. Sie glaubte daran, daß sie bald stattfinden würde, aber sie glaubte nicht, daß zuerst dieser Zustand erreicht werden muß. Darauf habe ich entgegnet: „Ja, es ist noch keiner im Himmelreich, bis jetzt jedenfalls noch nicht.“ Es gibt Ausnahmen wie Henoch, Mose, Elia und die 24 Ältesten. Doch diese Ausnahmen bestehen nicht ohne Grund. Henoch zum Beispiel ist deswegen schon dort, weil er ein Vorbild für jene ist, welche die Vollkommenheit allein durch Glauben erreichen werden. Henoch ist also ein Vorbild für uns, damit wir erkennen können, was von uns gefordert wird. Deswegen ist Henoch schon im Himmel.

Mose ist eine andere Ausnahme. Er ist ebenfalls ein Vorbild, aber ein anderes. Mose zeigt die Hoffnung derer, die sterben müssen, durchs Grab gehen müssen und am Ende auferstehen. Deswegen ist Mose schon jetzt im Himmel, um allen diesen Menschen, die jetzt in Christus sterben, Hoffnung und Trost zu geben, daß es eine Auferstehung geben wird. So könnten wir alle Fälle jener Menschen durchgehen, die jetzt schon im Himmel sind, und wir würden feststellen, daß es alle nur Ausnahmen sind. Aber im allgemeinen ist noch keiner ins Reich Gottes gekommen, außer diesen wenigen Fällen.

Warum warten jene, die in Jesus Christus gestorben sind, noch in ihren Gräbern? Warum sind sie noch nicht ins Reich Gottes gekommen? – Weil Gott ein Volk haben muß, das diese Bedingung erfüllt, und dann wird das Volk Gottes, Auferstandene und Verwandelte, in sein Reich eingehen. Das ist unsere ganze Botschaft. Immer wieder geben wir Bibelstunden darüber und hören uns Verheißungen des Wortes Gottes an, um uns in dieser Botschaft zu bestärken. Wir sind die Einzigen, die das glauben und die den Weg gelernt haben, wie wir der vollkommenen Gerechtigkeit teilhaftig werden können.

Zwei Symbole stellen den Abschluß des Werkes dar

Im christlichen Glaubensgut hat uns Gott zwei Symbole gegeben, die wir beide an diesem Tag miterleben dürfen. Diese Symbole haben sehr viel damit zu tun, daß wir die Vollkommenheit auch erreichen. Was ist das erste Symbol? – Die Taufe. Das zweite Symbol ist das Mahl des Herrn – das Abendmahl. Beide Symbole sind uns zu unserer Vervollkommnung gegeben. Wenn wir nicht mehr glauben, daß diese eben genannte Bedingung zum ewigen Leben erreicht werden wird, was nützen uns dann diese beiden christlichen Symbole? – Nichts. In anderen Worten: Wenn wir das Ziel, welches Gott uns gesetzt hat, verlieren, dann nützen auch die Symbole nichts mehr, die uns dieses Ziel veranschaulichen. Dann ist das so, als ob wir nicht getauft seien und als ob man nie am Abendmahl teilgenommen habe.

Wir kommen jetzt zu dem eigentlichen Thema: die Erklärung und den Sinn des Abendmahls. Warum hat, Gott uns gerade diese beiden Symbole in dieser Form gegeben? Was haben sie zu bedeuten? Hier ist nur eine Antwort möglich: Sie sollen unsere Reinigung von Sünde darstellen, damit es jeder Mensch ohne viel zu argumentieren erkennen kann. Gerade an diesen Symbolen ist das Evangelium der Erlösung von Sünde deutlich zu sehen, deutlicher als an irgendeinem anderen Bibeltext. Wer Zweifel über diese Lehre hat, hat dennoch keine Entschuldigung, wenn er sagt: „Ich kann die Bibeltexte nicht verstehen." Denn eines kann man sehr wohl verstehen, nämlich das, was diese beiden Symbole darstellen.

Zwei Gerechtigkeiten, die zusammengehören

Das möchte ich jetzt näher erklären: Wir haben heute Morgen durch eine Frage ein wunderbares Thema angeschnitten. Die Frage war: „Was ist der Unterschied zwischen der zugerechneten und der verliehenen Gerechtigkeit?" Dabei haben wir folgendes festgestellt: Die zugerechnete Gerechtigkeit ist mit der verliehenen untrennbar verbunden.

Zu welchem Zeitpunkt im Leben eines Menschen wird ihm zum aller ersten Mal die zugerechnete Gerechtigkeit geschenkt? – Bei der Wiedergeburt, wofür die Taufe ein Symbol, aber nicht die Wiedergeburt selbst ist. Hier empfängt er die Vergebung aller seiner Sünden, die er je begangen hat. Zugerechnete Gerechtigkeit ist, wie wir heute Morgen gesehen haben, die Vergebung der vergangenen Sünden.

Wozu ist die verliehene Gerechtigkeit notwendig? Wozu brauchen wir eine zugerechnete und eine verliehene Gerechtigkeit? – Ich sage es

ganz kurz in meinen eigenen Worten: Die verliehene Gerechtigkeit brauchen wir, damit wir in der Gerechtigkeit Christi bestehen können; die zugerechnete Gerechtigkeit brauchen wir, damit die Vergangenheit beglichen werden kann und wir nicht mehr mit Zweifeln über das, was wir einmal getan haben, geplagt werden. Doch wie wir heute Morgen hörten, berichtigt die zugerechnete Gerechtigkeit nicht unseren gegenwärtigen Zustand. Die verliehene Gerechtigkeit ist die Gerechtigkeit, die wir bekommen, um als Christen zu leben. Die zugerechnete Gerechtigkeit bedeckt unsere Vergangenheit und unsere unbewußten Sünden, bis Gott sie uns durch seinen Geist und sein Wort offenbart.

Beide Gerechtigkeiten bekommen wir zusammen

Hier ist nun der wichtige Gedanke, daß beide, die zugerechnete und die verliehene Gerechtigkeit uns *auf einmal* bei der Bekehrung gegeben werden. Diese beiden können nicht getrennt werden. Es ist wie bei dem Gewand Christi, welches keine Naht hatte. Wer sie trennt, reißt auseinander was Gott zusammengefügt hat. Diese beiden Gerechtigkeiten werden aber in der Regel getrennt.

Die Gerechtigkeit, die wir zugerechnet bekommen, möchte ich einmal mit Nummer 1 benennen, und die, welche wir verliehen bekommen, mit Nummer 2. Viele glauben, daß wir bei der Bekehrung Nummer 1 bekommen und später bei der Heiligung Nummer 2. Ist das richtig? – Nein. Das heißt: Wir hätten zwar Vergebung, aber noch kein neues Leben. Damit wäre das Evangelium in zwei Teile zerrissen. Das ist zum Beispiel die protestantische Sicht. Andersherum, das ist mehr die katholische Sicht, sieht man es so: Man muß zuerst ein gutes Leben führen, also Nummer 2, und dann kann Gott unsere Sünden vergeben, das wäre dann Nummer 1. Das ist genauso verkehrt und fatal.

Wir dürfen dankbar sein, daß Christus uns das ganze Kleid der Gerechtigkeit schenkt. Dieses besteht aus der zugerechneten und der verliehenen Gerechtigkeit.

Jetzt werdet ihr fragen: „Warum brauchen wir dann noch etwas anderes, wenn wir das alles auf einen Schlag von Gott durch Glauben bekommen? Wozu ist dann noch etwas anderes notwendig, wie zum Beispiel das Abendmahl?“ Die Antwort ist sehr einfach: Die zugerechnete und die verliehene Gerechtigkeit, welche wir bei der Taufe zusammen auf einmal bekommen, bedecken alle unsere Sünden. Aber was geschieht, wenn wir in unserem Leben neue Sünden sehen? Was ist,

wenn wir diese zur Vergebung und Reinigung vor Gott bringen? – Dann brauchen wir doch logischerweise wiederum die zugerechnete und verliehene Gerechtigkeit. Wir brauchen, wenn wir zu einem späteren Zeitpunkt mit einem Sündenproblem zu Gott kommen, wieder Nummer 1 und 2 zusammen.

Während die Taufe unsere Bekehrung darstellt, stellt dieses andere Symbol unsere Heiligung dar. Ist es nicht in der Heiligung, in der wir mehr und mehr Sünden erkennen, Fortschritte machen und dadurch zur Vollkommenheit weiterschreiten? – Ja!

Was ist demnach also das Symbol für die Heiligung? – Es ist die Fußwaschung und das Abendmahl. Wenn beide Symbole richtig verstanden und erfahren werden, in ihrer ganzen Bedeutung, dann macht das Volk Gottes Fortschritte im Glaubensleben. Und wohin wird es dann sehr bald gelangen können? – Zur Vollkommenheit. Damit wird Gottes Volk die Bedingung zum ewigen Leben erfüllen: Vollkommener Gehorsam – geradeso wie im Paradies.

Fortwährender Abfall machte die Beendigung des Werkes unmöglich

Aber die Tragik ist, daß das Volk Gottes der Vergangenheit nicht diese volle Erkenntnis gehabt und darum nicht die Fortschritte gemacht hat, die zum ewigen Leben führen. Das ist die Tragik. Oft in der Geschichte hatte das Volk Gottes einen guten Anfang gemacht. Dieser Anfang wird durch die Taufe dargestellt. Aber was geschah bald hernach? – Es ist ein trauriges Bild dessen, was ich euch jetzt schildere: Immer wieder kam der Abfall. Immer wieder kam das Volk Gottes zu kurz. Das heißt: Sie kannten einen Teil ihrer Sündhaftigkeit, gingen aber nicht weiter, damit sie noch mehr Sünde erkennen würden, um auch diese durch das Blut Christi weggewaschen zu bekommen.

So stehen auch wir wieder vor derselben Situation. Einen Anfang haben wir durch die Taufe gemacht. Unsere Sünden sind vergeben. Christus hat uns ein neues Leben verliehen und ist an die Stelle unseres Alten Menschen getreten. In der Taufe wird das dadurch geschildert, daß der Alte Mensch ins Grab sinkt und der neue aufsteht. Wir haben diese Symbole verstanden. Gegenüber allen anderen Glaubensgemeinschaften haben wir diese Symbole vielleicht am besten verstanden. In den anderen Gemeinschaften wird gesagt: „Der Alte Mensch schwimmt." Glauben wir das auch? – Nein! Wir glauben an das, was das Symbol sagt.

Das Symbol ist eine Predigt, deren Deutlichkeit nichts vermissen läßt. Denn der alte Mensch sinkt ins Grab, und ein ganz neuer Mensch steht auf. „So lebe nun nicht ich, sondern Jesus Christus lebt in mir." *Galater 2,20* Das glauben wir. Aber damit haben wir nicht alle Sünde, die in unserem Leben ist, abgelegt, sondern nur das, was wir erkannt haben. Und deshalb muß noch Weiteres geschehen. Und so arbeitet der Geist Gottes an uns und läßt uns diese und jene Sünde erkennen, und wenn wir dahin kommen, sie zu erkennen, zu bekennen und aufzugeben und Gottes Leben statt dessen anzunehmen, dann bekommen wir wieder die zugerechnete Gerechtigkeit für das Vergangene und neue Kraft von oben, Gottes Liebe und Leben als verliehene Gerechtigkeit also, damit wir das ausleben können, was wir wieder neu erkannt haben.

Ist das nicht wunderbar in der Fußwaschung und im Abendmahl geschildert? Die Fußwaschung ist ein Symbol dafür, daß wir von Sünden rein gewaschen werden. Sie ist genauso ein Symbol wie die Taufe, die das Begraben des Alten Menschen darstellt. Und was kommt nach der Fußwaschung? – Die Fülle. Zuerst werden wir entleert, und danach gefüllt. Wir nehmen Teil an Brot und Wein, welche das Fleisch und das Blut Jesu, sein ganzes Leben der Selbstverleugnung, darstellen. Das Volk, welches nicht nur einen guten Anfang gemacht hat, sondern diesen Weg auch weitergeht, wird am Ende die einzige Bedingung erfüllen, die zum ewigen Leben führt: vollkommener Gehorsam von Gott durch Glauben.

Zwei Reinigungen für zwei Sündenprobleme

Jetzt kommt aber noch ein anderer wichtiger Gedanke hinzu. Die Taufe ist nicht dasselbe wie das Abendmahl und die Fußwaschung. Obwohl beide eine Reinigung von Sünden darstellen, sind sie nicht dasselbe. Die Symbole sind sogar sehr verschieden. Die Taufe geschieht nämlich am Anfang des christlichen Glaubenslebens, während die Fußwaschung immer wieder erfolgt. Sie wird wiederholt, wieder und wieder, solange der Mensch lebt und bis er die Vollkommenheit erreicht hat. Daran sehen wir schon, daß es zwei ganz verschiedene Dinge sind. Die Taufe ist nur einmal. Fußwaschung und Abendmahl sind immer wieder. Die Taufe ist am Anfang. Fußwaschung und Abendmahl immer danach. Das ist auch der Grund, warum nur diejenigen an der Fußwaschung und am Abendmahl teilnehmen, die schon getauft sind. Das ist keine Bestimmung, die wir als Menschen gemacht haben, sondern das entspricht der Symbolik dieser wunderbaren Bräuche. Der Grund, warum das so ist, muß von allen klar verstanden werden.

Ich möchte das noch kurz erläutern. Es gibt nämlich in unserem Leben zweierlei Sündenprobleme und daher auch zweierlei Symbole dafür. Es handelt sich um die Aussage, daß Erweckung und Reformation zwei ganz verschiedene Dinge sind. So lautet die Aussage: „Erweckung bedeutet eine Erneuerung des geistlichen Lebens, eine Belebung der Kräfte des Geistes und des Herzens, eine Auferwecken vom geistlichen Tod. Reformation bedeutet eine Neugestaltung, eine Änderung der Vorstellungen und Ansichten, der Gewohnheiten und Handlungsweisen." *The Review and Herald*, 25. Februar 1902 (siehe: *Selected Messages 1,* 128*;* vgl. *Ausgewählte Botschaften 1,* 129f oder *Christus unsere Gerechigkeit 87*)

Wann steht ein Mensch vom geistlichen Tod auf? – Bei der Wiedergeburt. Und in welchem Symbol wird das gezeigt? – In der Taufe. Wofür steht also die Taufe? – Für eine Auferstehung vom geistlichen Tod. Demnach stellt die Taufe das dar, was in dieser Aussage von Ellen White „Erweckung" genannt wird. Dieses Wort heißt in Englisch „Revival" Uns wurde einmal sehr deutlich gezeigt, daß „Revival" „Neues Leben" bedeutet. Man muß das Wort nur bis zu seinem Ursprung zurückverfolgen.

Bei der Taufe empfangen wir neues Leben und legen das alte Leben, den Alten Menschen der Sünde, ab. Das ist das wahre Symbol. Es darf darin nichts anderes gesehen werden. Diesen Alten Menschen brauchen wir nur einmal abzulegen und nicht öfters. Wir brauchen nicht zu glauben, daß er immer wiederkommt.

Die Schule der Reformation

Nachdem wir jetzt Christus angenommen haben, den Alten Menschen abgelegt haben, erkennen wir weitere Sünden. Wo können diese Sünden noch herkommen, wenn wir nicht mehr Kinder des Teufels sind? Diese Kindschaft haben wir doch abgelegt. Wo können da noch Sünden herkommen? – Aus unserer menschlichen Natur. Sie ist so geschwächt, daß sie keine klare Erkenntnis über die Wahrheit hat. Sie erkennt nicht alle Angewohnheiten, die wir seit Jahrzehnten in der Schule Satans gelernt haben. Sie erkennt auch nicht alle falschen Theorien, die wir noch besitzen, ohne es zu wissen; ebenso wenig die Handlungen, die wir noch tun, ohne sie als Sünde zu erkennen.

Diese Dinge sind unsere Gebrechen der menschlichen Natur, verursacht durch unsere Unwissenheit. Aber das muß geändert werden. Das kann aber nicht mit einem Schlag bei der Bekehrung geschehen. Wenn Gott das erwarten würde, würden wir zerbrechen und nie zu Christus kommen. Deswegen verlangt Gott von uns nur, daß wir diese Wahrheit

erkennen. Wenn wir aufhören, Kinder des Teufels zu sein, und wenn wir Kinder Gottes werden, dann treten wir in eine gute Schule ein, in der uns gelehrt wird, was noch mehr abzulegen ist.

Dieser Vorgang wird von Ellen White „Reformation“ genannt. Jetzt, wo wir Kinder Gottes sind, sind wir bereit, uns etwas sagen zu lassen. Wir sind bereit, uns durch die Schule der Reformation weiterführen zu lassen. Diese Reformation betrifft alte Vorstellungen, Theorien, Gewohnheiten und Handlungen, die aus unserer Unkenntnis und Kurzsichtigkeit kommen. Sie kommen nicht aus einer alten bösen Gesinnung, die wir von unserem einstigen Vater, dem Teufel, hatten. Wo haben wir diese böse alte Gesinnung gelassen? Bei der Bekehrung am Kreuz von Golgatha. Dies ist symbolisiert durch die Taufe. Aber falsche Vorstellungen haben wir alle noch. Wenn wir sie nicht mehr hätten, wären wir gar nicht mehr hier. Denn dann wären wir schon vollkommen und hätten die Bedingung zum ewigen Leben erfüllt. Deswegen bedürfen wir einer Reformation.

Ursache für Abfall: an falschen Vorstellungen festhalten

Gott hat versucht, sein Volk dorthin zu führen. Aber wieder und wieder ist es gescheitert. Ein Volk, das einmal bekehrt war, ist oft an einer alten falschen Vorstellung gescheitert. Der Geist Gottes hat es ihnen zwar gezeigt, doch sie wollten sie nicht lassen. Das ist tragisch. Nehmen wir zum Beispiel: Wir hatten zuerst die wunderbare Botschaft von Minneapolis. Wir hörten, daß der Alte Mensch tatsächlich abgelegt wird. Das war ein wunderbares Licht für uns und bedeutete für die meisten von uns eine echte Bekehrung. Dann kamen Dinge, die wir nicht erwartet hatten.

Erst glaubten wir, daß wir alles bzw. das meiste Licht hatten. Ich weiß noch, als das Licht über den Charakter Gottes kam. Fast wären wir gescheitert. Warum? Weil wir noch den Alten Menschen hatten? Das alte böse Herz? Weil wir noch Kinder des Teufels waren? – Nein, sondern aus Unkenntnis und Kurzsichtigkeit. Wir waren eben als Menschen zu schwach, das gesamte Wort Gottes zu verstehen. Daran hätte dieses Volk scheitern können. Wir danken dem Herrn, daß wir die Wahrheit doch angenommen haben. Viele aber haben es nicht angenommen. Und so kommt oft eine Erkenntnis, die eine Irrlehre aufzeigt und die uns vor die Entscheidung stellt, ob wir den Weg, den wir eingeschlagen haben, weitergehen oder ob wir die neue Erkenntnis annehmen und uns reformieren lassen wollen.

Neues Licht offenbart weitere Sünden

Das ist das Werk der Reformation. Jedes Mal, wenn uns Gott solch eine neue Wahrheit schickt, zeigt sie uns auch Sünde auf. Das muß bereut und abgelegt werden. Und das wird durch die Fußwaschung dargestellt. Wir bekommen dann neues Leben. Und die Wahrheit, die wir in unseren Herzen aufnehmen, wird dann durch das Abendmahl dargestellt. Möge der Herr uns schenken, daß wir bald zu so einem Volk gehören, daß das ganze Werk der Erweckung und der Reformation beendet! Das hängt davon ab, ob wir diese Symbole, an denen wir heute teilhaben, richtig verstehen und sie nicht verwechseln. Wir müssen sie richtig unterscheiden, denn es gibt Leute, die werfen alles durcheinander. Aber wir haben es jetzt verstanden und unseren Fuß auf diesen Pfad gesetzt. So meine ich, daß wir jetzt bereit sind, an diesem Abendmahl teilzunehmen und seine wahre Bedeutung zu verstehen.

Die Fußwaschung: Petri Weigerung – warum?

Wir lesen zum Schluß noch einen Text in Johannes 13. Dieser Text spricht über die Fußwaschung, und er unterstützt das, was wir gerade besprochen haben. „Danach goß Er Wasser in ein Becken, hob an, den Jüngern die Füße zu waschen, und trocknete sie mit dem Schurz, mit dem Er umgürtet war. Da kam Er zu Simon Petrus; der sprach zu Ihm: Herr, solltest Du mir die Füße waschen? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was Ich tue, das weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren. Da sprach Petrus zu Ihm: Nimmermehr sollst Du mir die Füße waschen! Jesus antwortete ihm: Werde Ich dich nicht waschen, so hast du kein Teil an Mir. Spricht zu Ihm Simon Petrus: Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt.“ *Johannes 13,5-9*

Petrus hatte die Worte Jesu nicht verstanden. Viele nehmen an, Petrus sei nicht bekehrt gewesen, weil er das nicht verstand und weil er sich außerdem noch mit anderen Jüngern zankte. Die Frage kommt auf: Wie ist es möglich, daß sich Männer, die sich so lange mit Jesus wandelten, noch streiten? Ist das nicht ein Beweis dafür, daß die Taufe des Johannes bei ihnen gar nichts bewirkt hatte? Hatten sie immer noch den Alten Menschen in sich und den Teufel zum Vater? Woher kam dieser Streit? – Sie hatten noch falsche Vorstellungen. Der Streit kam aus der falschen Vorstellung, daß das Reich Gottes durch Gewalt aufgerichtet werden würde, und daß in diesem Reich jeder die Position einnehmen würde, nach der er sich drängt. Der Stärkste sollte also die erste Stel-

lung einnehmen. Von dieser falschen Vorstellung her kam der Streit, und das mußte Jesus wegwaschen.

Gottes Reich der umgekehrten Pyramide

Und so zeigte Er ihnen ein Reich, das sie noch nie gesehen hatten. Der König bückte sich und wusch seinen Dienern die Füße. Damit stellte Er die Pyramide sozusagen auf den Kopf. Die Hierarchie wurde umgekehrt, und der Größte diente am meisten. Dadurch kam die Vorstellung des Petrus ins Wanken. Aber sie stürzte noch nicht ein. Petrus sah zwar das Reich, worin sich der König bückt und erniedrigt, auch kam seine alte Vorstellung, daß das Reich Gottes mit Gewalt aufgerichtet werden sollte, ins Wanken, doch er erkannte noch nicht, was Jesus hiermit sagen wollte. Und deswegen sagte er zu Jesus: „Nein, Du wäschst mir nicht die Füße! Das würde ja bedeuten, daß Du nicht unser König wärest." Als Jesus ihm dann sagte, daß er sonst keinen Teil an diesem Reich haben würde, da stürzte in Petrus eine ganze Welt ein, denn das war ja das letzte, was er wollte. Ist das nicht ein Beweis dafür, daß er bekehrt war?

Nur eine Reinigung nötig

Er war ja bereit, zu verstehen, und so sagte er, ohne es richtig zu verstehen: „Ja, dann wasch mich ganz!" Spricht zu ihm Petrus. „Herr, nicht nur die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt." *Johannes 13,9* Und nun kommt der wichtigste Text, den ich zur Erklärung der Fußwaschung anführen möchte. Petrus bat darum, daß er ganz gewaschen zu werden. Hat Jesus das akzeptiert? – Nein. Er antwortete: „Wer gebadet ist, hat es nicht nötig, gewaschen zu werden, ausgenommen die Füße, sondern er ist ganz rein. Und ihr seid rein, aber nicht alle." *Johannes 13,11* Petrus war gewaschen, nämlich in der Taufe. Und so brauchte er nicht noch einmal getauft zu werden. Er hatte die Glaubenstaufe erfahren. Jetzt brauchte er nur noch die Fußwaschung. So lange brauchte er sie, bis die weiteren verkehrten Vorstellungen und Handlungen weg waren, und bis er die Vollkommenheit erreicht hatte.

Das ist der Beweis, daß das Abendmahl nicht eine Wiederholung der Taufe ist. Beim Abendmahl werden nur die Füße gewaschen. Der Teil unsrer menschlichen Natur, welcher der Erde am nächsten ist, muß noch gereinigt werden. Unsere verkehrten Vorstellungen und unsere Unkenntnis müssen beseitigt werden. Bei den Jüngern damals war es eine falsche Vorstellung über den Charakter des Messiasreiches. Aus

der eigenen Erfahrung wissen wir, daß es bei uns eine falsche Vorstellung über den Charakter Gottes gewesen ist. Eigentlich ist beides das gleiche.

Auf jeden Fall kam diese Vorstellung der Jünger nicht aus einem bösen Herzen. Sie waren bekehrt, und sie waren rein, nur ihre Füße nicht. Ihre falsche Vorstellung kam aus der Unkenntnis ihres Menschseins, und diese Unkenntnis wurde durch die Offenbarung Jesu Christi am Kreuz beseitigt. Sie erkannten, daß Jesus sein Reich nicht durch Gewalt sondern durch Demütigung und Erniedrigung aufrichtete.

So mag es sein, daß Gott uns in unserem Leben noch manche Sünde zeigen wird, doch dann sollten wir nicht zweifeln und glauben, wir seien noch nicht einmal bekehrt und müßten somit noch einmal getauft werden. Sondern es handelt sich hier um Sünde, die aus der Unkenntnis, den Handlungen, den Theorien und Gebräuchen der Vergangenheit kommt. Wir befinden uns in einer Schule, aber Gott ist ein geduldiger Lehrer. Und Er führt uns Schritt für Schritt, bis Er endlich ein Volk hat, welches diesen Zustand erreicht hat. Möge der Herr uns Gnade schenken, daß wir alle dazu gehören. Amen!

7. Gottes Werke oder eigene Werke

Frederic T. Wright *1979*

„VOR dem Passafest aber, da Jesus wußte, daß seine Stunde gekommen sei, aus dieser Welt zum Vater zu gehen: wie Er geliebt hatte die Seinen, die in der Welt waren, so liebte Er sie bis ans Ende. Und während der Mahlzeit, als schon der Teufel dem Judas, Simons Sohn, dem Ischariot, ins Herz gegeben hatte, Ihn zu verraten, obgleich Jesus wußte, daß Ihm der Vater alles in die Hände gegeben habe und daß Er von Gott ausgegangen sei und zu Gott hingehe, steht Er vom Mahle auf, legt seine Kleider ab, nimmt einen Schurz und umgürtet sich; darauf goß Er Wasser in das Becken und fing an, den Jüngern die Füße zu waschen und sie mit dem Schurz zu trocknen, mit dem Er umgürtet war.

Da kommt Er zu Simon Petrus, und dieser spricht zu Ihm: Herr, solltest Du mir die Füße waschen? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was Ich tue, weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren. Petrus spricht zu ihm: Nimmermehr sollst Du mir die Füße waschen! Jesus antwortete ihm: Werde Ich dir nicht die Füße waschen, so hast du keine Gemeinschaft mit Mir. Simon Petrus spricht zu Ihm: Herr, nicht meine Füße nur, sondern auch die Hände und das Haupt! Jesus spricht zu ihm: Wer gebadet ist, hat nicht nötig, gewaschen zu werden, ausgenommen die Füße, sondern er ist ganz rein. Und ihr seid rein, aber nicht alle. Denn Er kannte seinen Verräter; darum sagte Er: Ihr seid nicht alle rein.

Nachdem Er nun ihre Füße gewaschen und seine Kleider angezogen hatte, setzte Er sich wieder zu Tische und sprach zu ihnen: Versteht ihr, was Ich euch getan habe? Ihr heißet Mich Meister und Herr und saget es mit Recht; denn Ich bin es auch. Wenn nun Ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr einander die Füße waschen. Denn ein Vorbild habe Ich euch gegeben, damit auch ihr tut, wie Ich euch getan habe. Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, der Knecht ist nicht größer als der ihn gesandt hat. Wenn ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihr es tut. Ich rede nicht von euch allen; Ich weiß, welche Ich erwählt habe.“ *Johannes 13,1-18*

Gott hat schon gegeben

Wir kommen jetzt zur kostbaren Gemeinschaft des Abendmahls. Wir sind darauf bedacht, eine sehr reiche Erfahrung in dieser Versammlung zu haben. Die Bibel sagt uns, daß demjenigen, der bittet, gegeben wer-

den soll. Als ein Volk haben wir noch eine Menge über die Macht des Gebetes zu lernen. Wir neigen dazu, Gott um Dinge zu bitten, die Er bereits gegeben hat.

Eine Aussage, die mir sehr wertvoll geworden ist, finden wir im Buch *Der Weg zu Christus* im Kapitel 8 (Wachstum in Christus). Dort heißt es: „In der unvergleichlichen Gabe seines Sohnes legt Gott um die Erde eine Gnadenhülle [engl.: Atmosphäre der Gnade], so wirklich wie der Luftring, der den Erdball umschließt." Es heißt nicht, daß Gott die Erde mit einer Atmosphäre der Gnade umhüllen *wird*; es heißt hier, daß er es bereits getan *hat*. Was ist die Gnade Gottes? – Sie ist die Macht Gottes; sie ist das Leben Gottes. Darum sind wir in diesem Augenblick von dieser wunderbaren Atmosphäre der Gnade, Liebe und Macht umgeben.

Gott hat diese Gaben bereits gegeben. Alles, was wir zu tun haben, ist, die Herzen zu öffnen und die Gaben zu empfangen. So habe ich gelernt, anders zu beten. Anstatt Gott zu bitten, mir seine Gnade zu geben, danke ich Ihm, daß Er sie bereits gegeben hat. Ich bitte Ihn, mein Herz zu öffnen, um das zu erhalten, was Er bereits gegeben hat. Wir wollen uns jetzt in der Gebetsgemeinschaft zusammenschließen. Laßt uns den Herrn für seine wunderbaren Gaben danken. Laßt uns Ihn bitten, unsere Herzen zu öffnen, damit wir die Segensflut empfangen, die Er uns heute Abend geben möchte.

Eigene Werke bringen Unruhe und Unzufriedenheit

Unsere Gedanken gehen zu dem Ereignis zurück, als das Abendmahl das erste Mal gefeiert wurde. Wir haben einen Bericht davon soeben gelesen. In diesem Kapitel finden wir sehr wichtige Lehren für Gottes Volk zur gegenwärtigen Zeit. Wir haben darin bereits studiert während anderer Abendmahlsfeiern.

Als die Apostel sich versammelten, waren sie in einem Zustand, der im krassen Gegensatz zu Jesus stand. Sie kamen dorthin im Unfrieden gegeneinander. Jeder war darauf bedacht, den höchsten Platz im Königreich zu erlangen. Laßt mich noch einmal diesen Punkt wiederholen. Jeder wurde förmlich dazu getrieben, eine Position zu bekommen. Darum waren sie in menschliche Werke verwickelt. Weil sie das waren, hatten sie keine Ruhe. Die Verbindung zwischen unseren eigenen Werken und der Unruhe wird in dieser Geschichte sehr deutlich dargelegt. Sie hatten ganz gewiß keine Ruhe.

Sie waren eine sehr unglückliche Gruppe, die sich gegenseitig mißtrauten und nicht in der Lage waren, einen Moment auszuruhen, aus Furcht, daß ein anderer Jünger Jesu einen Vorteil vor ihnen gewinnen würde. Unter solchen Bedingungen kann niemand ruhen!

Dienen? – Fehlanzeige

Wir finden, daß die Jünger, als sie nun zusammenkamen, ein Problem hatten. Da war kein Diener, der den Jüngern die Füße gewaschen hätte, denn wegen der großen Menschenmengen zur Passafestzeit in Jerusalem waren alle Diener bei reicheren Familien beschäftigt. Kein Diener war mehr übrig, der dieser kleinen, verachteten Menschengruppe hätte dienen können. Es war eine wunderbare Gelegenheit für jeden von ihnen, den Platz des Dieners einzunehmen. Doch nicht einer von ihnen sagte zu Jesus: „Möchtest Du, daß ich es tue?“ Keiner! Statt dessen sagte Petrus zu sich: Ich werde es bestimmt nicht tun; denn in dem Moment, wo ich das tun würde, würde ich vor den anderen zugeben, daß ich aufgehört habe, nach dem höchsten Platz zu streben.

Petri Entscheidung, nicht zu dienen, ging völlig von ihm aus. Indem er diese Entscheidung traf, hatte er nur seine eigenen Interessen zurate gezogen. Dasselbe trifft auch auf Jakobus und Johannes zu. Sie erkannten: Wenn sie die Füße der anderen Jünger gewaschen hätten, wäre es einer Ankündigung ihrerseits gleichgekommen, daß sie nicht länger den höchsten Platz begehrten. Jeder von ihnen plante für sich selbst, daß er den anderen *nicht* die Füße waschen würde. Jeder von ihnen war seinen eigenen Werken ergeben.

Jesus erklärte die Situation, und sein Herz schmerzte Ihn wegen der Einstellung seiner Jünger. Denn wie wir schon gelernt haben, finden wir im Königreich Gottes keinen Raum für menschliche Werke. Nur jene, die mit den eigenen Werken aufgehört haben, können in Gottes Ruhe eingehen. In seinem Reich gibt es keinen Raum für Gottes Werke und menschliche Werke zugleich.

Als Jesus anfing, seinen Jüngern die Füße zu waschen, da waren diese Männer sicher überrascht über diese Handlungsweise Jesu. Schließlich kam Jesus zu Petrus. Wir lesen dies in *Johannes 13,6*: „Da kommt Er zu Simon Petrus, und dieser spricht zu Ihm: Herr, solltest Du mir die Füße waschen?“ Petrus sagte in anderen Worten zu Christus: Was tust Du jetzt? – Petrus wußte zwar, was Jesus tat, zumindest in einem gewissen Grade. Er erkannte, daß Christus ihm einen stillen Hinweis auf die Natur des Reiches gab, daß Jesus aufzurichten gekommen war.

Zwei Reiche – zwei Systeme

Es war nicht das erste Mal, daß sich Jesus und Petrus in der Königreichsfrage gegenüberstanden. Zu jeder vorangegangenen Gelegenheit hatte Petrus nachgegeben, aber nur, weil er jedes Mal dachte: Die Zeit kommt schon, wo ich meinen Willen bekomme. – Jetzt war aber die Zelt gekommen, nach der es keine Gelegenheit für die Durchsetzung des eigenen Willens mehr geben würde. Diese Jünger wußten, daß sie nach Jerusalem kamen, um einer Situation der Bestimmung zu begegnen. Wenn jemals das Reich aufgerichtet würde, dann würde es *jetzt* sein.

Petrus und die anderen Apostel schauten schon vorwärts auf die große Macht und Herrlichkeit, die ihnen bald gehören würden

. In ihrer Vorstellung verdienten sie auch die besten Plätze. Sie hatten ja ihre Freunde, ihre Verwandten und ihr Zuhause verlassen. Sie hatten sich von ihren normalen Beschäftigungen zurückgezogen. Hatten sie nicht für Jesus Christus Verfolgung und Spott ertragen müssen? Sie waren Ihm treu geblieben, während andere Ihn verlassen hatten. Darum, so dachten sie, würden sie den besten Platz in dem kommenden Reich verdienen.

Am eigenen Reich bauen

Jeder von ihnen arbeitete daran, um diesen besten Platz zu bekommen. Sie erwarteten Gottes Zustimmung und Gottes Belohnung für das, was sie getan hatten. Das ist ein völlig falscher Grundsatz. Der Christ tut nichts mit dem Gedanken, daß er dafür etwas zurückbekommt. Das ist ein Fehler, der bei Menschen sehr häufig auftritt, Christen eingeschlossen. Wir finden uns in einer Situation, wo wir sagen: Schau her, was ich alles für Gott getan habe! Natürlich muß Er mich dafür segnen. Natürlich wird Er annehmen, was ich getan habe. Gott kann mir doch solch ein Opfer nicht ableugnen!

Das war die Einstellung, welche Petrus und die anderen Apostel alle hatten, als sie zu diesem ersten Abendmahl zusammenkamen. Jetzt beugte sich Jesus vor den Füßen des Petrus, und Petrus sah mit großer Deutlichkeit, was Christus ihm jetzt zeigte. Christus zeigte Petrus, daß alle seine Werke niemals ein Teil des Reiches sein könnten. Petrus arbeitete daran, ein Reich der Macht, des Reichtums und der Herrlichkeit aufzubauen, ein Reich, in dem der König von anderen bedient wird. Aber hier diente Jesus, der König, ihnen. Wenn schon der König den Dienern diente, was würden dann erst die Diener zu tun haben! Diese

Aussicht war nicht sehr anziehend für Petrus. Da war kein Raum für seine sorgfältig gelegten Pläne.

Was sagte er? – Er sagte: „Nimmermehr sollst Du mir die Füße waschen!“ Wir verfehlen den Gedanken, wenn wir nicht verstehen, was Petrus zu diesem Zeitpunkt wirklich sagte. Petrus sagte nicht nur: „Nimmermehr sollst, Du mir die Füße waschen!“, sondern in Wirklichkeit sagte er: Herr, ich lehne dieses Königreich, das Du mir anbietest, ab. Ich möchte deinen Weg nicht, ich möchte meinen eigenen Weg. Ich werde meinen Weg bekommen. – Indem er dies tat, war Petrus überzeugt davon, daß er Christus schließlich erfolgreich drängen würde, das zu tun, was er, Petrus, erwartete.

Christus stand allein

Petrus wußte, was das Volk wollte; er wußte, was die Pharisäer wollten. Er wußte, wenn sich Jesus als der König Israels bekennen würde, dann würde er völlige Zustimmung finden. Petrus wußte auch, was er selbst wollte, auch, was die anderen Apostel wollten, und er sah, daß Christus mit den Grundsätzen, die er verkörperte, vollkommen allein stand. Könnt ihr eine einzige Person nennen, die zu diesem Zeitpunkt die Grundsätze Christi teilte? – Nicht eine tat dies! Christus stand vollkommen allein da. Petrus war sich dieser Tatsache bewußt, und dadurch gewann er Zuversicht. So sagte er zu Christus: Herr, Du kannst Dich da nicht durchsetzen! Wir sind in der Mehrzahl. Deine Ideen sind etwas zu idealistisch. Du mußt sie unterordnen. Du mußt deine Wege aufgeben und mit unseren Wegen Gemeinschaft haben.

Aber es gibt eine Sache, über die ein wahres Gotteskind niemals besorgt ist, und das ist die Anzahl derer, die auf seiner Seite stehen. Es zählt sie niemals. Es interessiert Ihn gar nicht, wie viele es sind. Denn wie für Christus, so zählt auch für jedes Kind Gottes nur das eine, nämlich, was richtig ist. Das ist alles, was eine Rolle spielt. Das war alles, was bei Jesus Christus zählte. Wußte Er, daß Er allein war? – Er wußte es, und Er verstand es besser als irgend jemand anders in der Welt. Wurde Er durch diese Tatsache beunruhigt? – Nicht im Geringsten! Ließ Er sich durch diese Tatsache beeinflussen? – Überhaupt nicht! Das alles hatte keinerlei Gewicht bei Ihm.

Wir können gewiß sein: Wenn wir anfangen, die zu zählen, die unsere Position unterstützen, dann ist das ein sicheres Zeichen, daß unsere Position nicht stimmt! Denn das wahre Kind Gottes zählt niemals die

menschliche Unterstützung. Als also Petrus zu Christus sagte: Die ganze Welt steht doch auf unserer Seite, darum mußt Du schon bei unseren Plänen mitmachen –, da antwortete Jesus einfach: Petrus, wenn Ich deine Füße nicht waschen kann, dann gehst Du deinen Weg und Ich meinen Weg, und unsere Trennung wird dann für immer sein.

Ein Vergleich

Ich möchte diese Worte mit Hebräer 3,4 vergleichen. Laßt uns diese Schriftstellen miteinander vergleichen. Zunächst lesen wir die Worte in *Johannes 13,8* da sagt Jesu: „Werde Ich dich nicht waschen, so hast du keine Gemeinschaft (Elberfelder: kein Teil) mit Mir." In *Hebräer 3,10f* lesen wir: „Darum ward Ich entrüstet über dieses Geschlecht und sprach: Immerdar irren sie mit ihrem Herzen! Sie aber erkannten meine Wege nicht, so daß Ich schwur in meinem Zorn: Sie sollen nicht eingehen in meine Ruhe!"

Diese Worte finden auf die gleiche Menschengruppe Anwendung, nämlich auf jene, die sich ihren eigenen Werken gewidmet haben. In beiden Fällen sind diese Verse geschrieben, damit das Reich Gottes aufgebaut wird. Petrus wollte das Reich Gottes aufbauen. Er hatte sich dieser Sache völlig verschrieben. Die Hebräer in Kadesch-Barnea wollten auch das Königreich Gottes aufbauen. Aber wie planten sie es aufzubauen? Mit ihren eigenen Werken. Was sagte Gott dazu? Niemals werdet ihr in meine Ruhe eingehen. – Gingen sie in die Ruhe ein?

So plante auch Petrus, das Reich durch seine eigenen Werke aufzubauen. Er wollte Jesus dahinlenken, daß Jesus die Pläne des Petrus unterstützen sollte. Was sagte Jesus daszu? Wenn du in diesen Wegen fortfährst, dann hast du kein Teil mit Mir.

Es gibt nichts, nach was sich das menschliche Herz mehr sehnt, an was es mehr hängt, als an menschlichen Werken. Es ist ein Todeskampf, diese aufzugeben. Das trifft auf die religiöse Welt genauso zu wie auf die Welt da draußen. Ein Unterschied besteht allerdings. Die Welt hört den Ruf Gottes gar nicht, und wir hören ihn. Wie Abraham den Ruf hörte, wie ihn Petrus hörte, wie ihn die Hebräer hörten, so kommt auch der Ruf zu uns. Für einige ist es ein willkommener Ruf, für andere ist dieser Kampf schwieriger. Es gibt keine zwei Wege, auf denen wir für Gott arbeiten können. Jesus sägt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater denn durch Mich." *Johannes 14,6*

Im Abschlußwerk keine menschliche Planung

Als Gottes Volk stehen wir nun der Schlußszene der Weltgeschichte gegenüber. In diesem Abschlußwerk wird es keinerlei menschliche Planung mehr geben: „Ich sage euch, daß der Herr in diesem letzten Werk auf eine Art und Weise wirken wird, die sich sehr von der gewöhnlichen Ordnung der Dinge und menschlichem Planen unterscheidet. Es wird solche unter uns geben, die immer danach trachten, Gottes Werk zu beherrschen. Sie werden selbst dann noch diktieren wollen, was unternommen werden soll, wenn das Werk unter der Leitung des Engels vorangeht, der sich in der Botschaft, die der Welt erteilt werden soll, mit dem dritten Engel verbindet.

Gott wird Wege und Mittel benutzen, die erkennen lassen, daß Er die Zügel selbst in die Hand genommen hat. Die Arbeiter werden über die Einfachheit der von Ihm benutzten Mittel, um sein Werk der Gerechtigkeit durchzuführen und zum Abschluß zu bringen, erstaunt sein.“ *Zeugnisse für Prediger (1989), 258*

Wenn wir heute Abend zur Fußwaschung kommen und in der Gegenwart Gottes voreinander niederknien, dann laßt uns die Stimme Gottes vernehmen, die uns sagt: Laßt die eigenen Werke dahinten! -- Bittet Gott, daß Er unsere Herzen prüfe und uns zeigen möge, wie wir wirklich sind. In Hebräer 4 spricht Paulus davon, daß wir durch unsere eigenen Werke verführt sind.

Es ist schwierig und sogar unmöglich, die wahre Natur unserer eigenen Werke ohne den Dienst des Heiligen Geistes zu erkennen. Im Lichte der vergangenen Geschichte sollten wir uns fürchten, solchen Fußtapfen zu folgen. Laßt uns mit Gott darum ringen, daß Er uns zeige, wie wir sind. Dann wollen wir im starken Glauben unsere Sünden bekennen und sie ablegen. Laßt uns wie Petrus sein, denn als Jesus ihm sagte: Deine Werke müssen verschwinden, sonst hast du keinen Teil mit Mir –, antwortete Petrus: Herr, wasche nicht nur meine Füße, sondern auch meine Hände und mein Haupt! – In anderen Worten: Herr, es spielt keine Rolle, was es kosten mag, ich möchte deinen Weg annehmen. Ich will Dir folgen, wohin immer Du mich führen willst.

Die Ursache für ständigen Abfall

Es ist meine tiefe Überzeugung, daß diese Botschaft, die wir im 4. Kapitel des Hebräerbriefes lesen, die entscheidenste, kritischste, wichtigste Botschaft ist, die wir in unserem Leben gehört haben! Jede andere Bewegung in der ganzen Geschichte hat an diesem Punkt versagt. Sie

haben gut angefangen, sie sind bis zu einem bestimmten Punkt vorwärts geschritten, und dann begann eine Mischung von göttlichen und menschlichen Werken. Als dann der Ruf an sie herankam, die eigenen Werke völlig aufzugeben, kamen sie zu kurz. Von diesem Punkt an begannen diese Bewegungen zu versagen. Das Werk mußte von einem anderen Volk in einer anderen Generation weitergeführt werden.

Wir sind an diesem kritischen Punkt in unserer Geschichte angelangt. Werden wir wie Petrus handeln der sagte: Herr, ich gehe mit Dir den ganzen Weg? – Oder werden wir wie das alte Israel sein, das auf seinen eigenen Wegen bestanden hat, das von Gott forderte, daß Er ihre Wege annehmen müsse? Sie versagten völlig, und ihre Leiber verfielen in der Wüste.

Jeder entscheidet für sich persönlich

Mein Gebet heute Abend ist, daß Gottes Geist uns persönlich zeigen möge, wie wir uns noch nie zuvor gesehen haben. Laßt die Fußwaschung ein Symbol dafür sein, daß wir unsere eigenen Wege und die eigenen Werke hinwegwaschen lassen, und dann laßt uns wieder zusammenkommen, um am Brot und Wein teilzuhaben, so daß wir durch Glauben das Leben Christi in uns empfangen. Wir sagen natürlich nicht, daß das wirkliche Leben Christi im Brot und im Wein ist. Das sind nur Symbole. Aber während wir an den Symbolen teilhaben, können wir die Wirklichkeit erfahren.

Wir erbitten Gottes reichsten Segen für jeden von euch heute Abend. Dies ist eine sehr heilige Zeit der Gelegenheit. Laßt sie uns ausnützen, zu tun, was Gott jetzt von uns getan haben möchte – tiefe Herzenserforschung. Laßt uns Gott bitten, daß Er uns zeigt, wie Er uns sieht. Bittet um Mut, daß wir dieser Offenbarung gegenüberstehen können. Laßt uns die eigenen Werke ablegen. Welche Flut des Segens wird dann uns gehören; welch eine Ruhe, welch ein Frieden, welch eine Freude und welch ein Preis!

8. Jesu stilles Vorbild statt Zurechweisung

Frederic T. Wright *1980*

HEUTE Abend wollen wir das 13. Kapitel des *Johannesevangeliums* aufschlagen. In diesem Kapitel wird uns der vollständige Bericht von der Fußwaschung gegeben, die stattfand, kurz bevor Jesus mit seinen Jüngern das Abendmahl nahm.

„Ihr heißet Mich Meister und Herr und ihr saget recht daran, denn Ich bin's auch. Wenn nun Ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt ihr auch euch untereinander die Füße waschen. Ein Beispiel habe Ich euch gegeben, daß ihr tut, wie Ich euch getan habe. Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr, noch der Apostel größer als der, der ihn gesandt hat. Wenn ihr solches wisset, selig seid ihr, wenn ihr's tut." *Johannes 13,13-17*

Wir schlagen jetzt das 26. Kapitel im Matthäusevangelium auf. „Da sie aber aßen, nahm Jesus das Brot, dankte und brach's und gab's den Jüngern und sprach: Nehmet, esset; das ist mein Leib. Und Er nahm den Kelch und dankte, gab ihnen den und sprach: Trinket alle daraus; das ist mein Blut des neuen Testaments, welches vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden." *Matthäus 26,26-28*

Reinigung, obwohl sie gesalbte Diener waren

Jesus sagte: „Wenn ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihr's tut." Es besteht ein Unterschied zwischen dem Tun dieser Dinge nach einer bloßen Form und dem Tun, wie es Jesus beabsichtigt hat. Wir müssen also gut verstehen, was Christus mit diesen Worten meinte. Die Ordnung ist Evangeliumsordnung: Zuerst kommt die Reinigung durch Entleerung, und dann kommt das Befüllen. Aus diesem Grund haben wir immer zuerst die Fußwaschung, bevor wir das Brot brechen und den Wein trinken.

Als die Apostel in die Obere Kammer gingen, bedurften sie einer Reinigung. Gewiß waren sie gesalbte Diener des Evangeliums, persönlich gesalbt von Jesus Christus. In mächtiger Weise waren sie mit dem Geist Gottes gefüllt worden, hatten Kranke geheilt und Dämonen ausgetrieben. Nun, als sie in die Obere Kammer kamen, mußten sie sich selbst kennen lernen. Es bestanden Probleme. Unter ihnen war ein mißtrauischer und eifersüchtiger Geist, und sie waren völlig unvorbereitet auf

die Auseinandersetzung und Prüfung, die vor ihnen lagen. Sie hätten wissen sollen, daß etwas falsch war, denn für Eifersucht und Mißtrauen unter ihnen gab es keine Entschuldigung.

Keine offene Zurechweisdung sondern Vorbild

Ihre Einstellung wurde zweifellos von dem ruhigen, sanften Einfluß Jesu getadelt. Weil sie jedoch so sehr damit beschäftigt waren, den anderen zu studieren, waren sie nicht fähig, sich selbst in dem wahren Licht zu sehen. Deshalb war Christi erstes Werk für sie, ihnen eine Sicht über sich selbst zu geben. Das konnte nicht durch offene Zurechtweisung geschehen; das hätte nämlich nur dazu gedient, ihre Herzen noch mehr zu verhärten.

„Niemand ist jemals durch Kritik oder Vorwürfe von seiner falschen Haltung abgebracht worden, aber dadurch wurden schon viele dazu getrieben, sich von Jesus abzuwenden und ihr Gewissen gegen eine bessere Überzeugung zu verhärten. Sanftmut und eine gütige, gewinnende Art können dagegen „einen Sünder von der Verirrung seines Weges zurückführen, dessen Seele vom Tode erretten und eine Menge von Sünden bedecken“ (Jak 5,20), weil sie anderen nicht offenbar werden und Gott sie vergibt. Wer Christi Wesen in seinem eigenen Charakter offenbart, übt einen verändernden Einfluß auf alle aus, mit denen er in Berührung kommt.“ *Das bessere Leben 128f*

Christus hatte mit diesen Männern ein echtes Problem. Wir können sicher sein, daß Er es Gott gab und daß Er in allem, was Er tat, der Führung seines Vaters folgte. Eine Zeit lang wartete Er geduldig, um zu sehen, was sie tun würden. Es gab keinen Diener, der ihnen die Füße waschen könnte, und einer von ihnen hätte diese Pflicht erfüllen müssen. Weil aber jeder versuchte, sich selbst den Anschein eines Königs zu geben, darum war das Werk eines Dieners für sie unannehmbar. Keiner von ihnen wollte diese Aufgabe erfüllen. Christus sagte nichts. Still stand Er auf und begann selbst, ihnen die Füße zu waschen.

Als Er zu Petrus kam, sagte Petrus: Herr, meine Füße wirst Du niemals waschen. – Dies war eine selbstverteidigende Aussage, denn diese Handlung Christi hatte ihn bereits mit Scham und mit einem Empfinden seiner Schuld erfüllt. Christus sagte jetzt zu ihm: Petrus, die Wahl liegt bei dir. Wenn Ich dir jetzt die Füße wasche, dann werden wir zusammenbleiben, aber wenn Ich sie dir nicht wasche, werden wir uns für immer trennen. – Die Bedingung, die Christus hier stellte, war natürlich eine viel tiefere als nur die körperliche Fußwaschung. Christi Handlung war eine Darstellung seines Charakters, des liebenden Geistes einrs Dienens;

einer Gesinnung, die bereit war, jeden Preis zu zahlen, um ihnen die Erlösung zu bringen. Für Petrus war diese Gesinnung jedoch sehr fremd. Er war fest entschlossen, sich die beste Stellung im Reich zu verschaffen. Während Christus also für andere lebte, lebte Petrus für sich selbst.

Eine Veränderung mußte stattfinden

Diese zwei Geisteshaltungen können nicht zusammenbleiben. Christus konnte sich nicht ändern; denn eine solche Änderung hätte bedeutet, daß niemand erlöst werden könnte. Christus hatte auch gar keinen Grund, sich zu verändern. In Petrus mußte eine Veränderung stattfinden. Bevor diese Veränderung stattfinden konnte, mußte Petrus sich so sehen, wie er wirklich war. Dann mußte sich in ihm ein Geist der Willigkeit entwickeln, geändert zu werden.

Als Christus zu ihm sagte: Petrus, wenn Ich dir die Füße nicht wasche, hast du keinen Teil an Mir –, da war er willig, eine Veränderung durchzumachen. Ihm wurde solch eine Offenbarung von sich selbst zuteil, daß er sich danach sehnte, nicht nur die Füße gewaschen zu bekommen, sondern den ganzen Körper.

Wie empfangen wir den Abendmahlsdienst?

Wenn wir zu diesem Dienst kommen, dann wollen wir mehr als eine bloße Form empfangen. Gott plant, daß wir eine frische Offenbarung über uns selbst bekommen – über das hinaus, was wir bisher gesehen haben. Solch eine Offenbarung ist natürlich nicht sehr angenehm. Es ist eine Offenbarung von Fehlern, Zukurzkommen, Unreinheiten und Sünden. Niemand mag solch ein Bild in sich selbst sehen. Dennoch ist solch eine Offenbarung notwendig, damit wir den Geist der Reinigung empfangen und dann das Füllen erfahren.

Wir können diesen Dienst in einer sehr oberflächlichen Einstellung begehen, wenn wir wollen. Wenn wir das aber tun, dann wird dieser Dienst nicht den Zweck erreichen, den Gott beabsichtigt. Wir können uns auch sehr darüber bewußt sein, was Gott durch diesen Dienst bewirken möchte. Wenn wir uns darüber bewußt sind, können wir den Wunsch Gottes teilen, daß dieses Werk getan wird. Wenn wir es so tun, werden wir mit einer Gebetshaltung kommen und Gott bitten, uns zu zeigen, wie wir wirklich sind, und daß Er uns mit Mut und Kraft zu erfüllt, um diese Offenbarung ertragen zu können. Wenn der Geist unsere Herzen durchforscht und uns Dinge zeigt, die wir niemals zuvor gesehen ha-

ben, dann haben wir die Gelegenheit, diese Dinge zu erkennen, sie zu bekennen und zu bereuen.

Wenn wir dann bei dem Dienst der Fußwaschung voreinander niederknien, können wir im Glauben unsere Sünden hinweggewaschen sehen. Das ist der Weg, wie wir für das Füllen des Geistes, versinnbildet durch das Brot und den Wein, vorbereitet werden.

Eine Offenbarung der Reinheit Gottes

Was wir benötigen, ist eine Offenbarung der mächtigen Reinheit und der wunderbaren Kraft Gottes. Als Daniel diese Offenbarung von Jesus Christus betrachtete, gewann er ein völlig neues Bild von sich selbst. Es war ein sehr demütigendes Erlebnis. Genauso als Jesaja seinen Dienst begann und die Herrlichkeit Gottes im Tempel schaute, bekannte auch er: Ich bin ein Mensch unreiner Lippen! – Wenn wir eine Offenbarung derselben Art bekommen, wird unsere unachtsame religiöse Haltung verschwinden. Wir werden dann viel intensiver Gott und sein Leben suchen. Wir müssen erkennen, daß es Gottes Weise ist, sein Leben in uns auszugießen.

Wenn wir dieses Brot essen und diesen Wein trinken, dann ist in diesen Dingen selbst nichts, das ihnen Kraft verleiht. Die wirkliche Kraft und der wirkliche Segen ist in dem, was sie versinnbilden. Sie versinnbilden die lebendige Macht, die in Christus oben im Himmel ist. In uns ist sein Same. Christus liebt nichts so sehr wie seinen eigenen Samen. Er möchte, daß dieser Same stark und lebendig wächst. Er möchte, daß wir mit großem Glauben zu Ihm kommen und einen reichen Vorrat von Ihm holen, wie Ellen White im Buch *In den Fußspuren des großen Arztes 118* sagt: „Wenn die Menschen die Seelenfenster himmelwärts öffnen würden, dann würde eine Flut heilender Tugend hineingeflossen kommen.“ Das ist es, was wir brauchen.

Mit neuer Kraft ins Alltagsleben

Während wir uns um diesen Tisch versammeln, ist es Christi Absicht, aus sich selbst in uns hinein seinen Körper und sein Blut zu geben, um seinen Samen, der bereits seit der Wiedergeburt in uns ist, reiche Nahrung zu geben. Laßt unseren Glauben sich erheben und mit Jesus zusammenarbeiten. Enttäuschen wir Ihn nicht! Laßt uns nicht nur das Brot essen und den Wein trinken, sondern laßt uns im Glauben unsere Herzensfenster weit öffnen, damit wir mit dem Leben Christi gefüllt werden können. Dann, gereinigt und gefüllt, können wir mit frischer

Lebenskraft in den Kampf ziehen, der im kommenden Jahr vor uns liegt. Unsere Liebe zu Gott wird reicher, unsere Gemeinschaft mit Ihm enger und unser Leben in seinem Dienst noch wirksamer sein. Laßt Jesus heute in unser Herz kommen, das ist mein Gebet.

Die Zeit ist jetzt gekommen, das Abendmahl zu halten. Hier haben wir den inspirierten Bericht des Apostels Paulus von dem Abendmahl des Herrn. Paulus war an diesem wunderbaren Abend nicht anwesend, Schließlich war er noch kein Glied der Familie Gottes. Später jedoch gab Gott ihm eine besondere Vision von diesem Ereignis, und er sah dies mit einem Verständnis, das größer war als das der Jünger, als sie dieses Mahl begingen. In *1.Korinther 11,23-26* lesen wir jetzt seine Worte: „Denn ich habe es von dem Herrn empfangen, was ich euch gegeben habe: Der Herr Jesus, in der Nacht, da Er verraten ward, nahm das Brot, dankte und brach's und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; solches tut zu meinem Gedächtnis. Desgleichen auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut; solches tut, sooft ihr's trinket, zu meinem Gedächtnis. Denn sooft ihr von diesem Brot esset und von diesem Kelch trinket, verkündigt ihr des Herrn Tod, bis daß Er kommt." In Übereinstimmung mit der Handlung Jesu, wollen wir jetzt niederknien und um den Segen für das Brot und den Wein bitten!

9. Gott durch Selbstdemütigung erkennen

Frederic T. Wright *1981*

WIR kommen jetzt zu einem unserer wichtigsten Dienste. Wir haben uns um des Herrn Tisch versammelt, um das Abendmahl zu feiern. Zu Beginn möchten wir alle Anwesenden herzlich willkommen heißen. Wir bitten um Gottes reichen Segen und um eine Erneuerung unserer Erfahrung, damit wir einander in noch viel stärkerem Maße näher kommen.

Ruhe nach göttlichem Maßstab

Als Christus auf dieser Erde war, führte Er ein äußerst arbeitsreiches Leben. Seine Jünger teilten es mit Ihm. Hin und wieder sprach Er zu ihnen: „Ruhet ein wenig." *Markus 6,31* Christus hatte eine andere Auffassung von „ruhen" als ein gewöhnlicher Mensch. Er verstand darunter, Abstand von der Arbeit zu haben und Gemeinschaft mit dem Vater aufzunehmen. Er wurde nicht dadurch gestärkt, indem Er lediglich die Arbeit niederlegte oder an einen anderen Ort ging, sondern durch die Gemeinschaft mit der Natur und mit dem Vater.

Als die Jünger Christus in die Obere Kammer folgten, gingen sie in der Meinung, daß sie das Passafest zusammen feiern würden. Ihre Gedanken weilten ganz woanders. Sie erwarteten in den nächsten Tagen die Errichtung des Reiches und überlegten, welchen Platz sie wohl darin einnehmen würden. Aber Christus hatte für seine Jünger etwas ganz anderes vorgesehen. Er wünschte, daß sie geistlich neue Kraft schöpften. Während sie das Passa feierten, das Abendmahl einnahmen und Gemeinschaft mit Ihm hatten, wollte Er, daß sich ihr Inneres mit himmlischer Kraft und himmlischem Leben füllten, denn Er wußte, was ihnen bevorstand. Er sah ihre kommende Trübsal, sind Gefangennahme, Verfolgung und Kreuzigung. Darum wußte Er, daß sie eine ungewöhnlich starke Glaubensfestigkeit benötigten, um die Ereignisse der kommenden Tage zu überstehen.

Auch heute weiß Christus, was uns in allernächster Zukunft bevorsteht. Eine Konferenz ist eine Zeit, in der uns Gott von der betriebsamen Arbeit wegruft, damit wir ein wenig ruhen. Wir kommen nicht zusammen, um lediglich unsere tägliche Arbeit zu unterbrechen und uns nur körperlich auszuruhen, sondern um geistlich neue Kraft zu schöpfen und Gottes wunderbares Leben in uns hineinfließen zu lassen. Am Ende einer

Konferenz werden wir feststellen, daß wir mehr Lebenskraft besitzen als vorher.

Keine Ruhe für die Jünger

Unglücklicherweise empfingen die Jünger nicht, was sie hätten empfangen können, denn sie erkannten beim Abendmahl nicht die Absicht Christi, die Er in dieser wunderbaren Versammlung verfolgte. Sie dachten an andere Dinge. Es ist ein Grundsatz, daß wir nie erlangen, was Gott für uns bereithält, es sei denn, wir arbeiten in dieser Sache mit Ihm zusammen. Doch können wir nicht mit Ihm zusammenwirken, wenn wir Ihn nicht verstehen.

Laßt uns einen Augenblick über das Problem der Jünger nachdenken. In Matthäus 16 offenbarte Christus ihnen die Verbindung, die Er mit seinem Vater hatte. Er war des Menschen Sohn und der Sohn Gottes. Als die Jünger im Stande waren, einige dieser großen Offenbarungen zu erfassen, sagte Er ihnen seine kommenden Leiden und seinen Tod voraus. Wir lesen *Matthäus 16,21*: „Seit der Zeit fing Jesus Christus an und zeigte seinen Jüngern, wie Er müßte hin nach Jerusalem gehen und viel leiden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und am dritten Tage auferstehen." Von nun an begann Jesus seine Jünger auf diese Dinge aufmerksam zu machen. Vor dieser Zeit hatten sie von der wahren Natur des Dienstes Christi gar keine Kenntnis.

Jesus erklärt sein Reich

Als Er ihnen alles voraussagte, konnten sie es nicht glauben. In Matthäus 17,22 lesen wir, wie Christus diesen Auftrag ständig wiederholte: „Da sie aber versammelt waren in Galiläa, sprach Jesus zu ihnen: Es wird geschehen, daß des Menschen Sohn überantwortet wird in der Menschen Hände, und sie werden Ihn töten, und am dritten Tage wird Er auferstehen. Und sie wurden sehr betrübt." Hiermit empfingen sie eine genaue Unterweisung über das kommende Reich. Diese genügte ihnen aber offenbar nicht, denn im nächsten Kapitel fragen sie: „Zu derselben Stunde traten die Jünger zu Jesus und sprachen: Wer ist doch der Größte im Himmelreich?" *Matthäus 18,1* Wer Gottes Reich wirklich versteht, stellt niemals diese Frage, denn in Christi Reich gibt es keine irdische Größe und Ehre.

Laßt uns jetzt das wunderbare Zitat in dem Buch *Das Leben Jesu 432* lesen: „Wieder erklärte Jesus den Jüngern, daß die Merkmale seines Reiches nicht irdische Würde und Prachtentfaltung sind. Zu seinen

Füßen vergißt man alle diese Unterschiede. Reiche und Arme, Gelehrte und Unwissende sind dann vereint und denken nicht mehr an Standesunterschiede oder weltliche Rangstellungen. Alle sind als bluterkaufte Seelen versammelt und hängen in gleicher Weise von Dem ab, der sie mit Gott versöhnt hat.

Ein aufrichtiges und reumütiges Herz ist in Gottes Augen kostbar. Der Herr drückt den Menschen sein göttliches Siegel auf, nicht aufgrund ihres Ranges, ihres Reichtums oder ihres Wissens: Allein ihr Einssein mit Christus zählt dabei. Der Herr der Herrlichkeit ist mit jenen zufrieden, die von Herzen demütig und bescheiden sind. Schon David sagte: ‚Du gibst mir den Schild deines Heils..., und deine Huld macht mich groß.' (Ps 18,36)."

Den Geist des Reiches empfangen

Ellen White erklärt, daß die Jünger mehr als eine bloße Belehrung über das Reich Gottes brauchten. Eine Unterweisung würde ihnen nur eine verstandesmäßige Einsicht vermitteln. Sie benötigten, daß der Geist dieses neuen Reiches in sie persönlich hineingepflanzt wurde. Wir lesen im vorhergehenden Abschnitt: „Es genügte nicht, daß die Jünger Jesu über das Wesen seines Reiches unterrichtet wurden. Vor allem mußten ihre Herzen umgestaltet werden, damit sie mit den in diesem Reiche herrschenden Grundsätzen übereinstimmten. Jesus rief deshalb ein kleines Kind zu sich, stellte es mitten unter die Jünger, nahm es liebevoll in die Arme und sagte: ‚Wenn ihr nicht umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.' (Mat 18,2f). Die Schlichtheit, Selbstvergessenheit und zutrauliche Liebe eines kleinen Kindes sind jene Eigenschaften, die der Himmel schätzt. Sie kennzeichnen wahre Größe." *Das Leben Jesu 432*

In diesem Zusammenhang besteht eine Gefahr, die uns bewußt sein muß. Wir können die Botschaft über den Charakter Gottes lesen und hören; wir können bekennen, jedes Wort zu glauben; wir können alles über die Sabbatruhe glauben – aber wenn die lebendigen Grundsätze dieser großen Botschaften nicht zu unserer persönlichen Erfahrung werden, dann ist das nicht genug. In anderen Worten: Wir sollen nicht ruhen, bis dieses Wissen mit unserer Erfahrung übereinstimmt.

Die Ursachen lagen tiefer

Wir lesen weiter in dem Buch *Das Leben Jesu 430*: „Der Heiland scharte die Jünger um sich und erwiderte: ‚So jemand will der Erste sein, der soll

der Letzte sein von allen und aller Diener.' (Mk 9,35). In diesen Worten lagen ein Ernst und ein Nachdruck, die den Jüngern unverständlich waren. Von dem, was Christus wahrnahm, sahen sie nichts. Noch verstanden sie das Wesen des Reiches Christi nicht, und diese Unkenntnis war die scheinbare Ursache ihres Streites. Der wahre Grund lag jedoch tiefer. Dadurch, daß Er das Wesen des Reiches erklärte, konnte Christus ihren Streit vorübergehend schlichten, dessen eigentliche Ursache aber wurde nicht berührt. Selbst nachdem sie über alles Bescheid wußten, hätte jede Rangfrage den Streit wieder aufleben lassen können. Nach Christi Weggang wäre dadurch Unheil über die Gemeinde hereingebrochen. Im Streit um den ersten Platz bekundete sich der gleiche Geist, mit dem der große Kampf im Himmel begonnen und der letztlich auch Christus vom Himmel auf die Erde gebracht hatte, um dort zu sterben."

Hier sagt Ellen White, daß die Probleme der Jünger nicht gelöst werden konnten, indem man sie gründlich über das Wesen des Reiches unterrichtete. Wo lagen die Probleme? In ihnen. Sie besaßen immer noch etwas von demselben Geist, der den Aufruhr im Himmel verursacht hatte. Solange dieser Zustand andauerte, würden die Schwierigkeiten bestehen bleiben. Ein Sprichwort lautet: Da, wo Rauch ist, muß auch ein Feuer sein. Wir müssen lernen, daß es für jede Spannung oder Unruhe in uns, für jeden Streit eine Ursache gibt. Die Jünger erkannten nicht, was Christus sah. Darum wurde das Werk nicht vollbracht, das in ihnen hätte getan werden können. Die Auseinandersetzung dauerte an, bis sie schließlich mit derselben Einstellung zum Abendmahl kamen. Nicht ein einziger wußte, daß er einer Reinigung und des Hineinfließens von göttlichem Leben bedurfte. Aber Christus wußte das.

Wie steht es bei uns?

Und wie steht es mit uns? Kennen wir unsere Herzen? Erkennen wir unser großes Bedürfnis? Können wir diese Fragen beantworten? Jeder muß sie für sich selbst beantworten und darf nicht darüber nachdenken, wie der andere sie beantworten sollte. Die einzige Möglichkeit, diese Fragen richtig zu beantworten, besteht darin, eine Vorstellung von der Herrlichkeit des Charakters Gottes zu gewinnen. Diese erlangt man durch ein tiefes, intensives Studium des Wortes Gottes und durch eine ständige ernste Gemeinschaft mit Gott und durch das Studium der Natur. Dadurch wird uns der Charakter Gottes offenbart.

Über Johannes den Täufer wird uns im Buch *Das Leben Jesu 86* berichtet: „Er blickte auf den König in seiner Zierde und vergaß sich selbst. Er

sah die Majestät der messianischen Heiligkeit und fühlte sich selbst kraftlos und unwürdig. Er war bereit, als Bote des Himmels hinauszugehen, ohne Scheu vor irdischen Dingen; denn er hatte das Göttliche geschaut. Er konnte aufrecht und ohne Furcht vor weltlichen Königen stehen; denn er hatte sich vor dem König aller Könige gebeugt."

Als Christus sich vor den Jüngern beugte, um ihre Füße zu waschen, gab Er ihnen eine außergewöhnliche Offenbarung des Charakters Gottes. Petrus sah diese Offenbarung, und als Folge davon fühlte er sich im Gegensatz dazu unheilig und unrein. Während wir uns hier versammeln, gibt uns Gott die Gelegenheit, neue Vorstellungen von seiner Herrlichkeit, Demut und Liebe zu gewinnen.

Während wir auf die Majestät des Himmels blicken und uns beugen, um die Füße derer zu waschen, die Er geschaffen hat, und während wir diese Handlung als eine Vorausschau auf seinen Tod am Kreuz betrachten, fragen wir uns: Welch eine Liebe ist das? Wie sehen wir uns im Gegensatz dazu? Wie sehr benötigen wir die Befriedigung unserer geistlichen Bedürfnisse! Wie sehnen wir uns nach einem völligeren Hineinfließen seines Geistes und seiner Gnade in uns, bis unser ganzes Wesen von seiner göttlichen Kraft und Gnade erfüllt ist und wir zu einer lebendigen Demonstration seiner Liebe und Kraft werden!

Ich bete, daß der Geist Gottes ein tiefes Werk an uns vollbringt; daß jeder von uns nach Gerechtigkeit hungert und dürstet; daß wir bei der Fußwaschung Gottes Segen erwarten; daß uns Gott noch gründlicher unser wahres Wesen zeigt; daß wir erwarten, daß Gott jeden Geist des Stolzes und Selbstüberhebung von uns hinwegwäscht und daß Er uns dieselbe Demut und Liebe schenkt, die seine große Seele erfüllt.

Wenn wir zurückkommen, um am Brot und Wein teilzuhaben, Laßt uns das im wahren Glauben tun und nicht nur die symbolische Bedeutung ergreifen. Dann wird sich die Verheißung erfüllen, die wir im Buch *Das Leben Jesu 660* lesen: „Wem Jesu unvergleichliche Liebe vor Augen steht, dessen Gedanken werden veredelt, dessen Herz wird gereinigt und dessen Wesen wird umgewandelt werden. Er wird hinausgehen, um der Welt ein Licht zu sein und diese geheimnisvolle Liebe in einem gewissen Grade widerzuspiegeln. Je mehr wir an das Kreuz auf Golgatha denken, desto intensiver werden wir die Worte des Apostels beherzigen: ‚Von mir aber sei es ferne, mich zu rühmen, als allein des Kreuzes unsres Herrn Jesus Christus, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt.' (Gal 6,14)." Mögen diese Worte zu unserer persönlichen Erfahrung werden. Das ist mein Gebet heute Abend. Amen!

10. Die Gesinnung Christi im Gegensatz zur Gesinnung der Heidenfürsten

Frederic T. Wright *1982*

WIR sind jetzt zu der wunderbaren und engen Gemeinschaft im Abendmahl des Herrn zusammengekommen. Wir möchten alle herzlich willkommen heißen, und es ist unser ernstes Gebet, daß alle einen großen Segen empfangen. Wollen wir im Glauben die Kraft Christi ergreifen, damit er uns körperliche, geistige und geistliche Heilung gibt, denn das ist sein Wille.

Wir wenden uns jetzt dem Lukasevangelium Kapitel 22. Kapitel zu. Wir beginnen mit *Lukas 22,14-30*: „Als es dann so weit war, legte sich Jesus mit den Aposteln zu Tisch und sagte: ‚Ich habe mich sehr nach diesem Passamahl mit euch gesehnt, bevor Ich leiden muß. Denn Ich sage euch: Ich werde nicht mehr davon essen, bis es im Reich Gottes seine ganze Erfüllung findet.' Dann nahm Er einen Kelch, sprach das Dankgebet und sagte: ‚Nehmt ihn und trinkt alle daraus! Denn Ich sage euch: Bis zu dem Tag, an dem Gott seine Herrschaft aufrichtet, werde ich keinen Wein mehr trinken.'

Jesus nahm dann ein Fladenbrot und dankte Gott. Er brach es, reichte es den Jüngern und sagte: ‚Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Tut dies als Erinnerung an Mich!' Ebenso nahm Er den Kelch nach dem Essen und sagte: ‚Dieser Kelch ist der Neue Bund, der sich gründet auf mein Blut, das für euch vergossen wird. Doch wißt, der Verräter hat seine Hand mit mir auf dem Tisch. Der Menschensohn geht zwar den Weg, der Ihm bestimmt ist, aber wehe dem Menschen, der Ihn ausliefern wird!' Da fingen die Jünger an, sich gegenseitig zu fragen, wer von ihnen wohl so etwas tun würde.

Es kam aber auch zu einem Streit unter den Jüngern, wer von ihnen als Größter gelten könne. Da sagte Jesus: ‚In der Welt herrschen die Könige über ihre Völker, und die Mächtigen lassen sich Wohltäter nennen. Doch bei euch soll es nicht so sein. Im Gegenteil: Der Größte unter euch soll so wie der Geringste sein, und der Führende so wie der Dienende. Wer ist denn größer: der, der zu Tisch liegt, oder der, der ihn bedient? Natürlich der am Tisch! Aber Ich bin unter euch wie der Dienende. Doch ihr seid in allem, was Ich durchmachen mußte, treu bei mir geblieben. Dafür werde Ich euch an der Herrschaft beteiligen, die

Mir mein Vater übertragen hat. Ihr werdet in meinem Reich an meinem Tisch essen und trinken und auf Thronen sitzen, um die zwölf Stämme Israels zu richten.'" NeÜ

Ein Streit um Positionen

So versammelte Christus sich mit seinen Jüngern in der Oberen Kammer. Es war ein äußerst bedeutungsvoller Augenblick in der menschlichen Geschichte. Doch tragischerweise verstanden die Jünger die Bedeutung dieses Zeitpunkts nicht; Jesus schon.

Der Bericht spricht von einem Streit, der sich unter ihnen erhob, über die Frage, wer der Größte unter ihnen sei. Dieser Streit erhob sich, weil ihre Vorstellung über das Wesen des nahenden Reiches Christi völlig falsch war. Jeder von ihnen wollte die wichtigste Stellung innehaben, denn jeder hielt sich selbst für die fähigste Person, um diese Stellung einzunehmen. Jesus erkannte dieses Problem, und Er sagte ihnen in *Lukas 22,25*: „Die Könige der Völker herrschen, und ihre Mächtigen heißet man gnädige Herren."

A.T. Jones gibt einige sehr kostbare Kommentare über diesen Vers. Er zitiert den Vers, wie wir ihn in *Matthäus 20,25-29* lesen. Laßt uns diese Schriftstelle aufschlagen und auf den Wortlaut hier achten! „Aber Jesus rief sie zu sich und sprach: Ihr wisset: die Fürsten halten ihre Völker nieder, und die Mächtigen tun ihnen Gewalt. So soll es nicht sein unter euch; sondern wer groß sein will unter euch, der sei euer Diener; und wer der Erste sein will unter euch, sei euer Knecht; gleichwie des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß Er sich dienen lasse, sondern daß Er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele."

Es ist offensichtlich, daß der Bericht in Matthäus von einem anderen Zeitpunkt spricht als der in Lukas. Matthäus berichtet aus der Zeit am Ende des Dienstes Christi. Bis dahin war Er noch nicht in Jerusalem eingezogen; dieses Ereignis würde in naher Zukunft stattfinden. Wahrscheinlich war es am Anfang der Woche, in der Er gekreuzigt werden sollte. Der Bericht aus Lukas handelt von dem Passamahl am Donnerstagabend. Es ist also offensichtlich, daß Jesus Christus seine Anweisungen nur wenige Tage später fast wortgetreu wiederholte. Warum tat Christus dies? – Offensichtlich erkannte Er, daß ein großes Bedürfnis nach dieser besonderen Anweisung bestand und daß die erste Darstellung außerdem nicht richtig angenommen worden war. Damit meine ich nicht, daß sich die Apostel offen gegen die Worte Christi gestellt hätten,

sondern die Botschaft hatte ihre Gemüter nicht so beeindruckt, wie sie es hätte tun sollen.

Heiden und Heidenfürsten

Christus verglich hier das Lager Satans und damit die Gesinnung Satans mit dem Reich d.h. mit der Gesinnung Christi. Er sagte: „Die Fürsten der Heiden herrschen über sie." (Schlacher 2000 und Elberfelder) Wer sind die, über welche die Heidenfürsten herrschen? – Heiden, wer sonst! In anderen Worten: Jeder, der in der Gemeinde Gottes über andere Menschen Autorität ausübt, ist ein Heidenfürst; und jeder, über den er seine Autorität ausübt, ist ein Heide.

Jesus aber sagte: „So soll es nicht sein unter euch." Doch was versuchten sie gerade in dem Moment, als Er dieses sagte? – Sie versuchten, es untereinander so zu machen, wie es nicht sein sollte. Jeder Einzelne von ihnen kämpfte um die Oberhand; jeder wollte ein Heidenfürst sein; jeder wollte die anderen seinem Fürstentum unterordnen. Deshalb wollte jeder von ihnen die anderen zu Heiden machen. Jesus aber sagte ihnen: „So soll es nicht sein unter euch."

Womit fuhren sie aber dann fort? Mit genau dem, wovon Christus sagte, daß sie es *nicht* tun sollten. Sie bemühten sich weiterhin, Heidenfürsten zu werden. Dieser Geist beherrschte sie sehr stark, als sie in der Oberen Kammer zusammenkamen. Jeder von ihnen dachte, er würde das Reich Gottes bauen; jeder von ihnen dachte, daß er im Begriff stand, Jesus Christus einen wertvollen Dienst zu erweisen, während sie doch in Wirklichkeit alle ein Werk taten, von dem Christus sagte, daß es unter Christen nicht getan werden dürfe. Nicht einer von ihnen war bereit, die Stellung eines Sohnes einzunehmen; sie alle wollten Väter sein.

Die Tür zur wahren Größe

In Johannes 13 finden wir die Geschichte der Fußwaschung. Dieses Ereignis offenbarte völlig das Wesen des Geistes, der in den Jüngern herrschte. Während sie sich versammelten, war niemand da, der die Füße Christi und seiner Nachfolger wusch, wofür es einen wichtigen und einen weniger wichtigen Grund gab. Erstens war Jerusalem überfüllt mit Menschen, die zum Passafest gekommen waren, und es gab nicht genügend Diener für alle diese Menschen. Offensichtlich hatten die Reichen und Oberen Vorrang. Jesus und seine Jümger aber standen in der Hierarchie am Ende. Warum? – Weil sie bei den Herrschern und

Pharisäern sehr unbeliebt waren. Es war gefährlich geworden, sich auf die Seite des Heilandes zu stellen. Deshalb gab es keinen Diener, der die Füße Christi und seiner Apostel gewaschen hätte. Wie nun hätte das Problem gelöst werden sollen? Wenigstens *ein* Jünger hätte aufstehen sollen, um den anderen zu dienen.

Jesus Christus hatte sie bereits diesen Grundsatz gelehrt, als ob Er sie darauf hätte vorbereiten wollen. Er hatte gesagt: „... und wer der Erste sein will unter euch, sei euer Knecht." *Matthäus 20,27* Wenn ihr groß sein wollt, so ist Dienst die Tür dazu. Während sie zum Abendmahl des Herrn in der Oberen Kammer zusammenkamen, bot sich ihnen eine wunderbare Gelegenheit, durch diese Tür zu wahrer Größe zu gelangen. Aber betrachteten sie dies aus diesem Blickwinkel? – Nein. Stattdessen sahen sie die Tür des Dienstes als Tür zur Herabwürdigung und Demütigung an. Petrus zum Beispiel sagte sich: Ich werde der Erste in diesem Reich werden, deshalb kann ich nicht die Füße der anderen waschen. Sie würden dies nämlich richtigerweise so beurteilen, als habe ich meinen Anspruch auf dieses Fürstenamt aufgegeben. – Deshalb blieb er still sitzen und tat so, als sei er sich der Notwendigkeit einer Fußwaschung gar nicht bewußt. Genauso verhielten sich die anderen Jünger.

Christus wartete. Er gab ihnen jede mögliche Gelegenheit, den Weg zur wahren Größe durch die Tür des Dienstes zu betreten. Schließlich stand Er auf und tat dieses Werk selbst. Was tat Christus? – Er lebte seine eigenen Lehren aus. Dies war es, was den Lehren Christi Kraft gab.

Christus lebte was Er war

Wir finden ein wunderbares Zitat darüber in dem Buch *Erziehung 72*: „Was Er lehrte, lebte Er auch aus. ‚Ein Beispiel habe Ich euch gegeben', sagte Er zu seinen Jüngern, ‚daß ihr tut, wie Ich euch getan habe', ‚gleichwie Ich meines Vaters Gebote halte'. (Joh 13,15; 15,10). So wurden Christi Worte durch seinen Wandel beispielhaft erläutert und bekräftigt. Und mehr als dies: Er verkörperte, was Er lehrte. In seinen Worten drückte sich nicht nur die eigene Lebenserfahrung, sondern auch der eigene Charakter aus. Er lehrte nicht nur die Wahrheit, Er stellte sie auch in Person dar. Das war es, was seiner Lehre Kraft verlieh."

Als Jesus in dieser Nacht seinen Jüngern die Füße wusch, lebte Er aus, was Er selbst war. Er offenbarte seinen eigenen Charakter und den Charakter seines Vaters im Himmel. Damit sagte Er: Dies zu tun ist in Mir. Es ist keine Handlung, keine bloße Zurschaustellung, um euch zu beeindrucken. Es ist, was Ich bin.

Petrus hatte genug geistliches Empfinden, um ein wenig von dieser Offenbarung des Charakters Christi zu erkennen. Mit Erstaunen beobachtete er, wie Christus von einem Jünger zum anderen schritt. Als Jesus zu ihm kam, sagte er: Herr, solltest Du meine Füße waschen? Was antwortete Jesus darauf? Laßt uns den betreffenden Vers lesen. „Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was Ich tue, das weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren." *Johannes 13,17*

Christus sagte folgendes: Petrus, du hast dich dem Grundsatz, ein Heidenfürst zu sein, so sehr geweiht, daß du im Moment nicht verstehen kannst, was Ich tue. Du hast darum gekämpft, ein Königreich der Heiden aufzubauen, und dabei gedacht, du würdest mein Reich aufbauen. Obwohl Ich gesagt habe, daß es unter euch nicht so sein soll, bestehst du weiterhin auf deinem eigenen Weg. Darum ist dein Geist umwölkt. Du kannst nicht klar sehen. Deshalb verstehst du nicht, was Ich im Moment tue.

Wie reagierte Petrus darauf? – Er sagte: „Nimmermehr sollst Du mir die Füße waschen!" *Johannes 13,8* Was sagte Petrus damit? – Herr, Du zeigst mir ein Reich, das ich nicht will. Du hast mich darüber belehrt; Du lehrtest mich, daß es anders ist als die Reiche der Heiden; aber ich möchte lieber die andere Art von Königreich. Genauso wollen das auch meine Mitjünger und die Juden, die Pharisäer, die Römer und die ganze Welt. Nur Du hast diesen Idealismus, dem Du folgen willst.

Was wäre wenn ...?

Petrus fühlte sich an diesem Abend sehr stark, denn er wußte, daß Christus mit seiner Vorstellung vom Aufbau eines Reiches völlig allein stand. Petrus war zuversichtlich, daß Christus sich unter diesem Druck beugen müßte. Petrus wußte, daß die Pharisäer, wenn Christus zu ihnen gehen und sich für sein vergangenes Verhalten entschuldigen würde, Ihm folgen würden. Wenn Christus nur zu den jüdischen Führern gesagt hätte: Es tut mir Leid. Ich war verführt. Ich dachte, wir könnten ein Reich auf Gottes idealen Grundsätzen aufbauen, aber jetzt nehme Ich eure Pläne an, die Römer zu vernichten, und Ich stelle Mich mit all meiner Kraft euch zur Verfügung. Laßt uns mit dem Krieg beginnen!

Was hätten die Pharisäer getan? Hätten sie die Vergangenheit vergessen und Ihm alles vergeben? – Ganz gewiß! Jesus Christus hätte in dieser Nacht die ganze Welt in seiner Hand haben können. Er hätte ein Fürst über alle Heiden sein können. Das war es, was Petrus wollte. Petrus sagte zu Christus: Ich lehne dein Reich ab und rufe Dich auf, herüberzukommen und mein Reich anzunehmen. Was sagte Jesus? – Un-

veränderlich antwortete Er: Petrus, wenn Ich deine Füße nicht wasche, wenn du das Reich nicht annimmst, zu dessen Aufbau Ich gekommen bin, dann gehst du deinen Weg und Ich gehe meinen.

Es gibt nur *eine* Art von Reich, zu dessen Aufbau Christus gekommen war. Und dieses baut Er, auch wenn Er die einzige Person darin sein würde. Nichts könnte Ihn von dem Willen seines Vaters abbringen. Wie dankbar müssen wir dafür sein!

Petrus war blind für die Folgen

Petrus wußte nicht, worum er bat. Er bat um Streit, Blutvergießen, Not, Sorge, Leiden und Tod. Nach dem Tod und der Auferstehung Jesu und nach dem Abfall der Apostelgemeinde wurde die Gemeinde mit Menschen gefüllt, die nichts anderes wollten, als Heidenfürsten sein. Die Geschichte des Finsteren Mittelalters offenbart, worum Petrus gebeten hatte, nicht wahr? Petrus sah das nicht, und die ihm folgten, sahen das unglücklicherweise auch nicht. Die ganze Geschichte der römisch-katholischen Kirche und des Papsttums ist die Folge dieses Grundsatzes. In ihrer dunkelsten Stunde erkennen wir die völlige Auswirkung dessen, was geschieht, wenn Menschen sich entscheiden, Heidenfürsten zu sein. Jesus sagte: „So soll es unter euch nicht sein."

Mehr als eine bloße Form

Heute Abend sind wir zusammengekommen, um einander die Füße zu waschen. Wir werden zurückkommen, um an dem Brot und dem Wein teilzuhaben. Dies alles kann eine bloße Zeremonie sein – das wäre tragisch! Wir wollen etwas Besseres als das. Doch wir werden erst den vollen Segen dieser Versammlung empfangen, wenn wir, indem wir einander die Füße waschen, ausleben, was wir sind. Denn Jesus sagte: Wie Ich euch getan habe, so sollt ihr euch auch tun. Wusch Christus bloß ihre Füße? – Nein. Er tat weit mehr als das.

❶. Er gab ihnen eine Offenbarung seines Charakters.

❷. Er zeigte ihnen, daß Er und sein Vater alles tun würden, was notwendig wäre, ganz gleich, wie kostspielig dies sein würde, um ihnen Erlösung zu bringen.

❸. Er zeigte ihnen, daß Er kein Heidenfürst sein würde.

❹. Er zeigte ihnen, daß der Weg zur Herrlichkeit durch die Tür demütigen und selbstaufgebenden Dienstes führt.

Laßt uns unsere Herzen heute Abend erforschen! Bittet den Geist Gottes, unseren Geist zu erleuchten und uns zu zeigen, wie wir wirklich sind! Wenn wir in uns nur den kleinsten Teil vom Geist des Papsttums finden, dann laßt uns ein Herzensbekenntnis ablegen und eine Reinigung empfangen! Laßt dieses Werk gründlich und tief geschehen! Wir sind gekommen, um einen Segen zu empfangen. Laßt uns einen mächtigen Segen erwarten! Denkt daran, daß er nur kommt, wenn wir den Weg dafür gründlich vorbereiten!

Wir leben in den letzten Tagen der menschlichen Geschichte. Bald wird unser Heiland wiederkehren. Wenn Er kommt, wird Er keine Heidenfürsten in sein Reich sammeln. Das Volk, wodurch Er sein Werk beenden wird, wird ohne Flecken und Runzel oder etwas dergleichen sein. Sie werden wissen, daß sie Kinder Gottes sind. Wie Jesus Christus werden sie ihre Stellung kennen und innehalten. Laßt uns über diese Grundsätze nachdenken, während wir heute Abend einander die Füße waschen! Laßt uns danach zurückkommen und uns um diesen Tisch versammeln – mit vereinten Herzen und mit Leben, das bereit ist, die Fülle des Segens Gottes zu empfangen! Dies ist unser Gebet in Jesu Namen. Amen!

II. Heidenfürst oder Fürst Gottes

Frederic T. Wright *1983*

WIR möchten damit beginnen, jeden hier Anwesenden herzlich willkommen zu heißen und zu beten, daß jeder nun einen sehr reichen Segen empfängt. Dann werden uns die Engel diesem Versammlungsort sehr nahe sein.

Die Söhne des Zebedäus

Wir wollen nun wieder eine Erfahrung Jesu betrachten. Diese finden wir in Matthäus 20: „Da trat zu Ihm die Mutter der Kinder des Zebedäus mit ihren Söhnen, fiel vor Ihm nieder und wollte etwas von Ihm bitten. Und Er sprach zu ihr: Was willst du? Sie sprach zu Ihm: Laß diese meine zwei Söhne sitzen in deinem Reich, einen zu deiner Rechten und den andern zu deiner Linken.

Aber Jesus antwortete und sprach: Ihr wisset nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den Ich trinken werde und euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde? Sie sprachen zu Ihm: Ja, das können wir. Und Er sprach zu ihnen: Meinen Kelch sollt ihr zwar trinken, aber das Sitzen zu meiner Rechten und Linken zu geben, steht Mir nicht zu, sondern denen es bereitet ist von meinem Vater.

Da das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über die zwei Brüder. Aber Jesus rief sie zu sich und sprach: Ihr wisset: die Fürsten halten ihre Völker nieder, und die Mächtigen tun ihnen Gewalt. So soll es nicht sein unter euch; sondern wer groß sein will unter euch, der sei euer Diener; und wer der Erste sein will unter euch, sei euer Knecht; gleichwie des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß Er sich dienen lasse, sondern daß Er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele. *Matthäus 20,20-28*

Zweimal ermahnt

Habt ihr bemerkt, wann Jesus diese Worte an seine Jünger richtete? – Es war nahe am Ende seines irdischen Dienstes. In *Matthäus 20,29* heißt es: „Und da sie von Jericho auszogen, folgte Ihm viel Volks nach.“ Dann heilte Christus zwei Blinde. Kapitel 21 beginnt mit der Geschichte, als Christus auf einem Eselsfüllen in Jerusalem einritt, und das fand am Anfang der Kreuzigungswoche statt.

Dies hier war nicht das einzige Mal, daß Christus seinen Jüngern diese Lehre erteilte. Laßt uns Lukas 22 aufschlagen. Hier sehen wir, daß Christus wieder dieselbe Botschaft an seine Jünger richtet, aber zu einem anderen Zeitpunkt.

„Es entstand aber auch ein Streit unter ihnen, wer von ihnen als der Größte zu gelten habe. Er aber sagte zu ihnen: Die Könige der Heidenvölker herrschen über sie, und ihre Gewalthaber nennt man Wohltäter. Ihr aber sollt nicht so sein; sondern der Größte unter euch soll sein wie der Jüngste, und der Führende wie der Dienende. Denn wer ist größer: der, welcher zu Tisch sitzt, oder der Dienende? Ist es nicht der, welcher zu Tisch sitzt? Ich aber bin mitten unter euch wie der Dienende. Ihr aber seid die, welche bei mir ausgeharrt haben in meinen Anfechtungen. Und so übergebe Ich euch ein Königtum, wie es mir mein Vater übergeben hat, so daß ihr an meinem Tisch in meinem Reich essen und trinken und auf Thronen sitzen sollt, um die zwölf Stämme Israels zu richten." *Lukas 22,24-30*

Falsche Vorstellungen – falsche Vorbereitung

Ihr wißt, daß Christus diese Worte beim Abendmahl sprach, also über eine Woche später als die Worte, die wir in Matthäus 20 geschrieben finden. In der Vorstellung Jesu muß dies also eine sehr wichtige Lehre gewesen sein, und ganz gewiß ist es auch so. Laßt uns nun einige Augenblicke damit verbringen, über die Worte Jesu aus Matthäus 20 nachzudenken. Wir wissen, daß diese Männer das Wesen des Reiches Gottes ernstlich mißverstanden; sie verstanden den Charakter Gottes nicht; sie dachten, Er sei ein vernichtender Gott wie alle Könige um sie herum; sie dachten, Er würde die Römer so hassen, wie sie die Römer haßten, und daß Er deshalb ein Reich aufbauen würde, das wie das Reich der Römer aussah. Er würde die Römer töten und ihren, dem jüdischen Volk, Wohlstand geben.

Diese falschen Vorstellungen führten sie natürlicherweise dahin, bestimmte Vorbereitungen für das kommende Königreich zu treffen. Das ist eine natürliche Folge. Laßt uns zum Beispiel den Fall annehmen, daß jeder, der bei der Wiederkunft Christi 100.000€ hätte, in den Himmel kommen würde. Womit würdet ihr den Rest eures Lebens verbringen? 100.000€ zu sparen. Eure Vorstellung über das Reich würde also bestimmen, was ihr als Vorbereitung auf dieses Reich tun würdet.

Wir wissen nun, daß die wahre Vorbereitung auf das Reich in der Charakterbildung liegt. Womit also verbringen wir angesichts dieses Wis-

sens unsere Zeit? Wir entwickeln einen Charakter, der für das himmlische Reich befähigt ist.

Jene Männer nun hatten eine falsche Vorstellung vom Reich, also trafen sie eine falsche Vorbereitung. Jeder von ihnen versuchte in seinem Streben nach der höchstmöglichen Stellung einen Vorteil zu erlangen. Die Mutter von Jakobus und Johannes, den Kindern des Zebedäus, die den Ehrgeiz ihrer Söhne teilte, kam mit einer besonderen Bitte zu Jesus. Sie sagte zu Jesus: Gib meinen beiden Söhnen in deinem Reich je einen Platz zu deiner Rechten und zu deiner Linken.

Wie man in eine Stellung kommt

Ellen White schreibt, daß Christus dieser irrenden Mutter sehr gütig und zärtlich antwortete. Er behandelte sie wegen ihrer Bitte nicht grob. Dies lesen wir in dem Buch *Das Leben Jesu 539*: „Jesus war ihnen sehr zugetan; deshalb tadelte Er auch nicht ihre Selbstsucht, mit der sie persönliche Vorteile vor ihren Brüdern suchten. Er las in ihren Herzen und kannte ihre tiefe Zuneigung zu Ihm. Obwohl durch ihren irdischen Charakter verunreinigt, war ihre Liebe nicht nur eine menschliche Gemütsbewegung, sondern sie entsprang seiner Erlöserliebe.“ Jesus war immer gütig und immer verständnisvoll. Er wirkte beständig, um zu ermutigen und aufzurichten, niemals aber, um zu bedrücken oder niederzureißen.

Als Er diesen beiden Männern sagte: „Ihr wißt nicht, was ihr bittet“, da drückte er diese Wahrheit in der gütigsten Weise aus, die möglich war. Er sagte ihnen: Ihr versteht die Grundsätze meines Reiches nicht. Dann fragte Er: „Könnt ihr den Kelch trinken, den Ich trinken werde und euch taufen lassen mit der Taufe, mit der Ich getauft werde?“ Was antworteten sie? – Ja, dazu sind wir fähig. Das war ein Ausdruck des Selbstvertrauens und der Selbstzufriedenheit. Jesus sagte ihnen, daß sie tatsächlich seinen Kelch trinken und mit seiner Taufe getauft würden, daß es aber nicht seine Sache sei, ihnen diese Stellung zu geben; das sei die Sache seines Vaters im Himmel.

Wir schlagen jetzt *Das Leben Jesu 540* auf: „‚Aber das Sitzen zu meiner Rechten und meiner Linken zu geben, steht Mir nicht zu, sondern denen es bereitet ist von meinem Vater.’ (Mat 20,23). Im Reiche Gottes erlangt man Stellung und Würde nicht durch Begünstigung.“ Wir können hinzufügen: In Gottes Reich wird eine Stellung nicht erstrebt; dies tut man in weltlichen Reichen, aber nicht in Gottes Reich. Wir lesen weiter: „Weder

kann man sie sich verdienen, noch werden sie einem beliebig verliehen. Sie sind eine Frucht des Charakters. Krone und Thron sind Merkmale eines erreichten Zieles, sie sind Zeichen der Selbstüberwindung durch unseren Herrn Jesus Christus.“ Laßt uns diesen Satz wiederholen. „Krone und Thron sind Merkmale eines erreichten Zieles …“

Heidenfürst und Heide

Nachdem Christus ein Bild seines Reiches dargestellt hat, vergleicht Er es nun mit den weltlichen Reichen. In *Matthäus 20,25* sagt Er: „Die Könige der Heidenvölker herrschen über sie, und ihre Gewalthaber nennt man Wohltäter.“ Wer übt Gewalt? – Die Fürsten. Welche Fürsten? – Heidenfürsten. Über wen also üben die Heidenfürsten Gewalt? – Über Heiden. Wozu macht sich ein Mensch, wenn er danach trachtet, Autorität oder Herrschaft über seinen Mitmenschen auszuüben? – Zu einem Heidenfürsten.

Es spielt keine Rolle, wo er ist. Er kann in der Regierung, in einer weltlichen Organisation, in einer weltlichen Kirche oder in dieser Bewegung sein. Wo er ist, spielt keine Rolle; was er tut, bestimmt, was er ist. Wo immer ein Mensch Herrschaft über andere Menschen ausübt, macht er sich zu einem Heidenfürsten. Und diejenigen, die sich dieser Herrschaft unterordnen, machen sich damit zu Heiden.

Das Gesetz im Reich Gottes

Was aber sagt Jesus? „So soll es nicht sein unter euch; sondern wer groß sein will unter euch, der sei euer Diener; und wer der Erste sein will unter euch, sei euer Knecht; gleichwie des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß Er sich dienen lasse, sondern daß Er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.“ *Matthäus 20,26-28*

Ellen White nennt dies „das Gesetz des neuen Königreiches“ oder „den Grundsatz des neuen Königreiches“. War aber das Reich wirklich ein neues Königreich? War dieses Reich nicht so alt wie die Ewigkeit? – Ja, aber für die Jünger war es ein völlig neuer Gedanke, eine ganz neue Vorstellung. Es war etwas, was sie zuvor nie gesehen hatten, und selbst jetzt konnten sie es nicht sehen. Sie konnten es weder verstehen noch annehmen, und deshalb ging ihnen die Lektion, die Christus sie zu lehren suchte, verloren – zumindest in diesem Augenblick. Später natürlich, als ihre Augen geöffnet waren und sie sich an die Worte Jesu erinnerten, wurde ihnen seine Lehre verständlich.

Wer wird Christus im Reich Gottes am nächsten stehen? Wir wollen wieder *Das Leben Jesu 540* aufschlagen: „Dem Herzen Jesu am nächsten stehen wird, wer hier auf Erden am meisten von Christi aufopfernder Liebe in sich aufgenommen hat, von der es heißt: ‚Die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht, sie stellt sich nicht ungebärdig, sie sucht nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu.' (1.Kor 13,4f). Diese Liebe treibt den Jünger an – wie sie auch unseren Herrn bewogen hat –, alles hinzugeben, zu leben, zu wirken und sich aufzuopfern, ja selbst den Tod zu erleiden, um die Menschheit zu retten."

Wenn ein Mensch von diesem Geist ergriffen und getrieben wird, dann denkt er nicht einmal daran, eine Stellung zu erlangen; das ist der letzte Gedanke, der ihm kommt. Solch ein Mensch wird sich niemals rühmen oder von sich selbst reden. Alle seine Gedanken drehen sich um andere, darum, ihre Bedürfnisse zu erfüllen und das Mittel zu sein, wodurch sie an der Freude der Erlösung teilhaben können.

Die Vollkommenheit des Charakters – eine Gabe Gottes

Laßt uns über diesen Gedanken in dem Buch *Das Wirken der Apostel 549* lesen. „‚Laßt uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge', ermahnt der Apostel, ‚sondern mit der Tat und mit der Wahrheit.' (1.Joh 3,18). Die Vollkommenheit des christlichen Charakters wird erreicht, wenn der Antrieb, dem Nächsten zu helfen und ihm zum Segen zu sein, ständig dem Innern des Gläubigen entspringt. Gerade diese Atmosphäre der Liebe, die den Gläubigen umgibt, macht ihn für andere zu einem Geruch des Lebens zum Leben, und Gott wird in die Lage versetzt, seine Arbeit zu segnen."

Diesen Geist zu besitzen, können menschliche Wesen nicht selbst hervorbringen; nur Gott kann ihn in uns hineinlegen. Wir haben lediglich die Sehnsucht, ihn in uns hineingelegt zu bekommen, wenn wir die unvergleichliche Liebe unseres Heilands betrachten. Hätten die Jünger diese Botschaft oder diesen Geist verstanden, dann wären sie nicht untereinander streitend zum Abendmahl des Herrn gekommen. Schlimmer sogar, sie stritten in Wirklichkeit mit Jesus, denn sie hatten ihr Herz und ihren Sinn darauf gerichtet, ein weltliches Reich aufzubauen. Das war es, was zu der erstaunlichen Szene in der Oberen Kammer führte, als Jesus ihre Füße wusch. Wir haben diese Geschichte schon oft gelesen; am besten wird sie in Johannes 13 beschrieben.

An jenem Abend, als Jesus seine Jünger versammelte, war kein Diener da, der ihre staubigen Füße waschen konnte. Dafür gab es zwei gute

Gründe: Zum einen waren so viele Besucher in Jerusalem, daß es nicht genügend Diener gab, damit alle bedient werden konnten. Zum andern war Jesus Christus zu dieser Zeit sehr unbeliebt. Die Gefühle des Volkes hatten sich gegen Ihn gewendet. Ganz natürlicherweise weigerten sich die Diener, Ihm zu dienen.

Zwei Mächte rangen um die Oberherrschaft

In dieser Oberen Kammer rangen zwei Mächte um die Oberherrschaft. Zuerst einmal trachtete Christus danach, seine Grundsätze aufzurichten, und zur gleichen Zeit waren die Apostel entschlossen, ihre Grundsätze zu festigen. Woher wissen wir, daß sie so entschlossen waren? Wir sehen es an der Art und Weise, wie sie sich in dieser Lage verhielten. Einer von ihnen hätte freiwillig aufstehen sollen, um den anderen die Füße zu waschen.

In ihrer Situation jedoch wäre solch eine Tat höchst bedeutungsvoll gewesen. Wer den anderen die Füße waschen würde, würde damit sagen, daß er seinen Anspruch auf den höchsten Platz aufgegeben hätte. Johannes würde es also nicht tun, denn er war entschlossen, den höchsten Platz zu erlangen; Petrus würde es aus demselben Grunde nicht tun, und so war es mit allen im Raum. Christus gab ihnen Gelegenheit, diesen Dienst freiwillig auszuführen.

Als sich niemand rührte, stand Er schließlich selbst auf und fing an, einem nach dem anderen die Füße zu waschen. Als Er zu Petrus kam, fragte dieser: Herr, was tust Du? Wäschst Du meine Füße? Christus antwortete: Du verstehst jetzt nicht, was Ich tue, aber du wirst es später verstehen. Dann sagte Petrus: Herr, niemals sollst Du meine Füße waschen. Könnt ihr euch die Betonung vorstellen, die Petrus auf diese Worte gelegt hat? Herr, *niemals* wirst Du meine Füße waschen.

Das sind die einzigen Worte, welche die Bibel uns berichtet; aber was sagten diese Worte alles aus? Was war die unausgesprochene Bedeutung dieser Worte? Petrus sagte: Herr, Du gibst mir eine Veranschaulichung von dem Reich, das Du zu bauen gekommen bist. Es ist sehr schön und idealistisch, aber es kann nicht funktionieren. Wir können keinen König gebrauchen, der die Füße seiner Untertanen wäscht, auch wenn diese die zukünftigen Führer seines Reiches sein werden. Petrus sagte: Herr, ich mag diese Art von Reich nicht, das Du mir zeigst; ich verwerfe dieses Reich.

An diesem Abend war Petrus sehr stark davon überzeugt, daß Jesus seinem Drängen nachgeben würde, denn Petrus wußte, daß alle Apo-

stel mit ihm übereinstimmten; auch alle Juden und Pharisäer stimmten mit ihm überein. Und Petrus sagte sich: Wenn Christus diese idealistischen Gedanken nur aufgeben würde, wenn Er nur zu den Pharisäern gehen und ihnen sagen würde: Seht, es tut Mir Leid. Ich dachte, diese Idee würde Erfolg haben, aber Ich habe versucht, dieses Reich in der falschen Weise aufzubauen. Ab jetzt anerkenne Ich euch als die Planer, und Ich gebe meine Macht zur Unterstützung eurer Pläne.

Was hätten die Pharisäer getan, wenn Christus sich ihnen gegenüber so verhalten hätte? – Sie hätten Ihm alles vergeben; sie hätten Ihn zu einem der ihren gemacht; es hätte keine Kreuzigung gegeben, und Christus wäre der beliebteste Mensch in ganz Judäa geworden. Petrus wußte, daß jeder Mensch auf der ganzen Welt gegen Christus und für ihn war. Er war überzeugt davon, daß Christus sich diesem allgemeinen Drängen beugen müßte.

Für Christus war dies tatsächlich eine sehr entmutigende Aussicht, aber Er kannte seine Anweisungen. Er machte sich um die Folgen keine Sorgen. Mit feststehender Sicherheit sprach Er zu Petrus: Petrus, wenn Ich dir deine Füße nicht wasche, dann hast du kein Teil an Mir. In anderen Worten: Christus sagte: Mein Vater hat Mich gesandt, um das Reich zu bauen, ein Reich, das auf den Grundsätzen der Liebe und des selbstaufopfernden Dienstes steht. Dieses Reich werde Ich bauen; ob ihr nun ein Teil desselben seid oder nicht, bleibt euch überlassen. Wenn ihr euch heute Abend meinen Grundsätzen nicht unterordnet, dann müßt ihr euren Weg gehen, und Ich gehe meinen.

Petrus liebte seinen Herrn, und an diesem Abend behielt die Liebe den Sieg. Obwohl Petrus die Grundsätze dieses Reiches noch nicht verstehen konnte, sagte er dennoch: Herr, Du bist der Problemloser; ich will tun, was Du sagst. So wurde an jenem Abend eine wunderbare Veränderung in diesem Mann bewirkt. Obwohl die Jünger nicht vollständig verstehen konnten, was Christus sagte, empfingen sie doch etwas von seinem Geist.

Symbol für den Geist der vergebenden Liebe

Als Christus ihre Füße gewaschen hatte, sagte Er zu ihnen: Wie Ich euch getan habe, so sollt ihr euch untereinander auch tun. In diesem Dienst sollen wir mehr tun, als nur einander die Füße waschen. Wir sollen ein Zeugnis dafür geben, daß wir das Wesen des Reiches Gottes erkannt und uns ihm geweiht haben. Während wir einander die Füße

waschen, sollen wir damit sagen, daß wir in unseren Herzen den Geist der vergebenden Liebe haben.

Wenn wir sehen, daß wir diesen Geist nicht haben, dann nehmen wir die Fußwaschung als Symbol dafür, daß unser böser Geist weggewaschen wird und wir ein völlig neues Leben bekommen. Laßt den Heiligen Geist uns unser großes Bedürfnis zeigen. Laßt uns beten, daß er dies tut, damit wir, wenn wir uns einander die Füße waschen, dies in dem wirklichen Geist der vergebenden Liebe und des göttlichen Dienstes tun. Wenn wir die Füße des andern waschen, symbolisieren wir unsere Weihe für diesen Dienst und das Abwaschen unserer Kaltherzigkeit.

Nach der Reinigung folgt dann das Erfülltwerden. Wir kommen, um an dem Brot und dem Wein teilzuhaben, die ja das Leben unseres Heilandes Jesus Christus symbolisieren. Während wir heute Abend diese Sinnbilder zu uns nehmen, laßt uns durch Glauben auch das Leben Jesu zu uns nehmen; dann können wir anderen Leben mitteilen.

Laßt uns heute Abend beten, daß wir wirklich verstehen, was wir in diesem Dienst tun. Laßt es ein Weihedienst sein, wenn wir einander die Füße waschen. Laßt es ein Reinigungsdienst sein, wenn die andern unsere Füße waschen. Laßt es ein wunderbares Erfüllt-werden sein, wenn wir von dem Brot und dem Wein nehmen. Wenn dies so ist, werden wir eine tiefe Freude und einen Frieden empfinden, wie wir sie noch nie zuvor gekannt haben. Es ist mein Gebet, daß dies eure Erfahrung ist. Amen!

12. Die Macht der Gemeinschaft mit Gott

Frederic T. Wright *1984*

WIR beten darum, daß jeder Einzelne einen sehr reichen Segen empfängt und daß wir alle in eine viel engere Gemeinschaft miteinander und mit der himmlischen Familie kommen.

Laßt uns nun das Evangelium des Matthäus aufschlagen und einige der abschließenden Beschreibungen über Christi wunderbaren Dienst lesen! Wir schlagen das 20. Kapitel auf. Hier finden wir den Bericht über den wunderbaren, triumphalen Einzug in Jerusalem.

Zuerst wollen wir *Matthäus 20,17-19* lesen: „Und da Jesus wollte hinaufziehen nach Jerusalem, nahm Er die Zwölf besonders und sprach zu ihnen auf dem Wege: Siehe, wir ziehen hinauf nach Jerusalem, und des Menschen Sohn wird den Hohenpriestern und Schriftgelehrten überantwortet werden; und sie werden Ihn verdammen zum Tode und werden Ihn überantworten den Heiden, Ihn zu verspotten und zu geißeln und zu kreuzigen, und am dritten Tage wird Er auferstehen."

Völlig unvorbereitet

Dreieinhalb Jahre lang waren Christus und diese Männer zusammen gewesen. Sie hatten seine Predigten gehört; sie hatten sein Leben gesehen; sie hatten den großen Unterschied zwischen dem, was Jesus war, und dem, was die Pharisäer und religiösen Führer Israels waren, gesehen, aber niemals hatten sie den Gedanken angenommen, daß ihr Heiland gekreuzigt werden würde. So näherten sie sich jetzt Jerusalem und damit der größten Sorge und Krise ihres Lebens. Wegen ihrer falschen Vorstellungen waren sie auf das Kommende völlig unvorbereitet. Deshalb nahm Jesus sie beiseite an einen stillen Ort. Er sagte ihnen: Ich muß es euch wieder sagen. Ich habe es euch bereits gesagt, aber ihr glaubt nicht, was Ich euch sage. Jetzt sage Ich es euch wieder. Unter der Eingebung des Geistes Gottes zeigte Er ihnen die Leiden und den Tod, die Ihm in Jerusalem begegnen würden.

Christus hoffte, sie von ihren Vorurteilen über Königreiche und Gewalt zu befreien. Aber was erwiderten sie? Wir lesen weiter: „Da trat zu Ihm die Mutter der Kinder des Zebedäus mit ihren Söhnen, fiel vor Ihm nieder und wollte etwas von Ihm bitten. Und Er sprach zu ihr: Was willst du? Sie sprach zu Ihm: Laß diese meine zwei Söhne sitzen in deinem

Reich, einen zu deiner Rechten und den andern zu deiner Linken.“ *Matthäus 20,20f*

Worum drehten sich ihre Gedanken? Worüber sorgten sie sich? – Über ein Reich – ein Reich der Macht, ein Reich des Blutvergießens – und über ihre Stellungen in diesem Reich; und das alles, nachdem Christus ihnen seine Kreuzigung vor Augen gemalt hatte!

Jesus antwortete ihnen in *Matthäus 20,22-24*: „Ihr wißt nicht, um was ihr bittet! Könnt ihr den Kelch trinken, den Ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, womit Ich getauft werde? Sie sprechen zu Ihm: Wir können es! Und Er spricht zu ihnen: Ihr werdet zwar meinen Kelch trinken und getauft werden mit der Taufe, womit Ich getauft werde. Aber das Sitzen zu meiner Rechten und zu meiner Linken zu verleihen, steht nicht Mir zu, sondern es wird denen zuteil, denen es von meinem Vater bereitet ist. Und als die Zehn es hörten, wurden sie unwillig über die beiden Brüder.“

Golgatha

Wir wollen jetzt einen Vergleich ziehen zwischen der Einstellung dieser Männer gegenüber dem Kreuz und der Einstellung, die wir heute Abend einnehmen. Jeder Schritt, den sie gingen, jeder Augenblick, der verstrich, brachte sie Golgatha näher. Nun sind wir auch nach Golgatha gekommen. Wir sind aber nicht in Palästina; dies ist nicht das Jahr 31 n.Chr., deshalb ist das buchstäbliche Kreuz nicht hier. Doch Jesus sagte, daß wir jedes Mal, wenn wir essen und trinken, seinen Tod verkünden, bis daß Er kommt. Jetzt versammeln wir uns um das Kreuz; wir sind im Glauben auf dem Hügel Golgatha. Wie nahen wir uns Ihm? Warum sind wir gekommen? Sind wir, wie diese Männer, vorrangig um weltliche Interessen besorgt, oder verstehen wir die göttliche Absicht in diesem Dienst? Laßt uns untersuchen, was wir nach Gottes Wunsch sehen sollen, während wir um diesen Tisch mit seinem Brot und Wein versammelt sind!

Leben durch sterben

Wir schlagen *Johannes 10,10* auf: „Ein Dieb kommt nur, daß er stehle, würge und umbringe. Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen.“ Wir sprechen jetzt über das Leben – Leben, das durch Tod zu uns kommt. Jesus kam nicht, um uns lediglich Vergebung zu bringen, so wichtig sie auch ist. Er kam, um uns Vergebung und noch mehr zu bringen. Er kam, um uns Leben zu geben, nicht irgendwann,

sondern hier und jetzt. Jeden Tag sehnt sich Jesus Christus danach, sein Leben in uns zu ergießen. Seine große Trauer besteht darin, daß wir nicht zu Ihm kommen, damit wir das Leben hätten: „... aber doch wollt Ihr nicht zu Mir kommen, daß ihr das Leben hättet." *Johannes 5,40*

Wir wenden uns jetzt 1.Johannes 5 zu, wo diese große Wahrheit wiederholt wird. „Und das ist das Zeugnis, daß uns Gott das ewige Leben gegeben hat, und solches Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht." *1.Johannes 5,11f*

Mehr als eine Zeremonie

Wir sind zu dem so genannten Gemeinschaftsdienst oder Gemeinschaftsmahl gekommen. Es wird des Herrn Abendmahl genannt, aber es wird auch Gemeinschaftsdienst genannt. In dem Buch *Das Leben Jesu 658* lesen wir: „Die göttlichen Verordnungen, die auf das Leiden und Sterben unseres Herrn hinweisen, werden zu sehr als bloße Zeremonie angesehen." Laßt uns diesen Satz noch einmal lesen! „Die göttlichen Verordnungen, die auf das Leiden und Sterben unseres Herrn hinweisen", das ist genau der Dienst heute, „werden zu sehr als bloße Zeremonie angesehen. Sie wurden ja um einer bestimmten Absicht willen gegeben, denn unsere Sinne müssen geschärft werden, um das Geheimnis der Gottseligkeit zu erfassen. Es ist das Vorrecht des gläubigen Christen, die versöhnenden Leiden Christi immer besser zu verstehen (engl.: weit besser zu verstehen, als wir es tun). ‚Wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muß des Menschen Sohn erhöht werden, auf daß alle, die an Ihn glauben, das ewige Leben haben.' (Joh 3,14f). Wir müssen unseren Blick auf das Kreuz von Golgatha richten, das den sterbenden Erlöser trug. Unser ewiges Heil verlangt, daß wir unseren Glauben an Christus bekennen."

Ich möchte folgenden Gedanken betonen: Durch unsere Verbindung mit Jesus Christus sollen wir sein Leben buchstäblich in unseren Leib empfangen. Dies kann nur durch eine persönliche Gemeinschaft mit Gott erlangt werden.

Jesu Gemeinschaft mit dem Vater um Leben zu erhalten

Laßt uns einen Augenblick *Das Leben Jesu 355* aufschlagen! Wir wollen erneut die Erfahrung der täglichen Gemeinschaft zwischen Christus und seinem Vater betrachten. „Christus brachte die Sehnsucht der

Menschen zu dem Vater des Erbarmens. Als Mensch flehte Er vor dem Thron Gottes, bis sein Menschsein von göttlichem Wesen durchdrungen war. Durch beständige Gemeinschaft empfing Er Leben von Gott, um es der Welt mitzuteilen. Das muß auch unsere Erfahrung sein." Das ist die Art der Erfahrung in der Gemeinschaft mit Gott, die wir entwickeln müssen. Im Wort Gottes lesen wir wieder und wieder darüber.

Wenn Jesus am Ende eines langen Tages angelangt war, war Er sehr oft erschöpft; körperlich, geistig und geistlich war Er ausgelaugt. Während andere schliefen, ging Er weg, um zu beten. Er ging, um Gemeinschaft mit Gott zu haben. Er sprach nicht einfach seine Gebete; Er bat Gott nicht einfach um irgendwelche Dinge, sondern Er lernte, durch das Gebet eine Verbindung mit Gott herzustellen. Durch diese Verbindung floß von Gott ein wunderbarer Vorrat an Leben in Ihn hinein. Indem Er Leben von Gott empfing, ging Er hinaus, um den Menschen Leben auszuteilen. Seine Erfahrung soll auch die unsrige sein.

Unsere Gemeinschaft mit Gott

Auf der nächsten Seite heißt es dann: „Wir müssen Gott zu jedem Einzelnen von uns sprechen hören, und wenn jede andere Stimme schweigt und wir ruhig auf Ihn harren, wird durch das Stillesein die Stimme Gottes uns vernehmbar werden. Er sagt: ‚Seid stille und erkennet, daß Ich Gott bin!' (Ps 46,11). Hier allein kann wahre Ruhe gefunden werden; eine solche Vorbereitung nur ist wirkungsvoll für die Arbeit im Werke Gottes. Inmitten der hastenden Menge und des Druckes der irdischen Arbeit wird die Seele, die sich auf diese Weise erfrischt, von Licht und Frieden umgeben sein; das Leben wird Wohlgeruch atmen und eine göttliche Macht offenbaren, die die Menschenherzen zu erreichen vermag."

Jetzt wollen wir im Buch *Das Leben Jesu 659* lesen. Ellen White spricht über die Tatsache, daß wir unseren sterblichen Leib Tag für Tag ernähren müssen, damit er überlebt. „Wie viel mehr aber entsprechen Jesu Worte unserem geistlichen Leben! Christus erklärte: ‚Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben.' (Joh 6,54). Nur wenn wir das Leben annehmen, das für uns am Kreuz dahingegeben wurde, können wir ein Leben der Frömmigkeit führen."

Beachten wir die Worte dieses Satzes sehr sorgfältig! Es heißt: „Nur wenn wir das Leben annehmen, das für uns am Kreuz dahingegeben wurde, können wir ein Leben der Frömmigkeit (engl.: der Heiligkeit) führen. Wir empfangen dieses Leben, indem wir uns zu seinem Wort bekennen, indem wir die Dinge erfüllen, die Er uns geboten hat. Da-

durch werden wir eins mit Ihm. ‚Wer mein Fleisch isset', sagte der Heiland, ‚und trinket mein Blut, der bleibt in Mir und Ich in ihm. Wie Mich gesandt hat der lebendige Vater und Ich lebe um des Vaters willen, so wird auch, wer Mich isset, leben um Meinetwillen.' (Joh 6,56f). Diese Schriftstelle zielt in einem ganz besonderen Sinn auf die Feier des heiligen Abendmahles."

Beachten wir den nächsten Satz sehr sorgfältig! „Durch gläubiges Nachdenken über die Opfertat Jesu nimmt die Seele das geistliche Leben Christi in sich auf und erhält durch jede Feier des Gedächtnismahles (engl.: Gemeinschaftsmahles) neue und größere Kraft. Diese gottesdienstliche Handlung schafft eine lebendige Verbindung des Gläubigen zu Christus und dadurch auch zum Vater. Sie formt in einem besonderen Sinn eine Gemeinschaft zwischen abhängigen Menschen und Gott."

Wenn wir diese Worte wahrhaft verstehen und sie im Glauben buchstäblich ergreifen können, dann werden wir einen solchen Segen von diesem Dienst empfangen, den wir vorher niemals gekannt haben. Laßt uns die Worte noch einmal betrachten, um ihre volle Kraft zu ergreifen! „Durch gläubiges Nachdenken über die Opfertat Jesu..." In anderen Worten und wie es etwa im Englischen heißt: „Während wir im Glauben das große Opfer unseres Herrn beschauen und betrachten, atmet die Seele das Leben Christi ein." Einatmen bedeutet, in unser persönliches Leben aufsaugen, ein Teil unseres Lebens werden. Die Seele, die das erreicht, was verheißen ist, wird von jeder Gemeinschaft geistliche Stärke erlangen. Ist das nicht ermutigend? Ist das nicht eine wunderbare Erfahrung, nach der wir uns ausstrecken und die wir ergreifen? Es heißt weiter: „Diese gottesdienstliche Handlung schafft eine lebendige Verbindung des Gläubigen zu Christus und dadurch auch zum Vater. Sie formt in einem besonderen Sinn eine Gemeinschaft zwischen abhängigen Menschen und Gott."

Die Macht der Gemeinschaft mit Gott

Laßt uns über diese großen Wahrheiten einen Augenblick nachdenken! Was wir am nötigsten brauchen, ist nicht Theologie; wir brauchen mehr als nur Wissen; wir brauchen mehr als Argumente. Alle diese Dinge sind nur wertvoll, wenn sie das Leben Gottes in unser Wesen bringen. Dieses Leben in uns ist Macht, es ist Gerechtigkeit, es ist Gesundheit, es ist Stärke, und es ist Leben. Genau das braucht der Gläubige. Jesus empfing Leben von Gott, damit Er wiederum den Menschen Leben mitteilen konnte. Wie Er sich jeden Morgen im Gebet vor Gott beugte, um einen

frischen Vorrat an Leben zu empfangen, ebenso sollen wir es auch tun. Wenn wir dies jeden Tag getan und durch dieses Mittel die Macht der Gemeinschaft mit Gott kennen gelernt haben, dann verstehen wir den besonderen Segen, den Gott nun für uns hat.

Ein zweifaches Werk

Aber bevor das Erfülltwerden stattfindet, muß die Reinigung stattgefunden haben; wir müssen in den Geist des Werkes Christi eingetreten sein. Aus diesem Grund haben wir die Fußwaschung. In unserem Studium über Erweckung und Reformation lernten wir, daß es in uns Probleme gibt, die während der christlichen Erfahrung in fortschreitendem Maß gereinigt werden müssen.

Zuerst waschen wir also einander die Füße. Dies hat eine zweifache Symbolik. Während unsere Füße gewaschen werden, müssen wir im Glauben und durch das Wirken des Geistes Gottes unsere Herzen erforschen und Gott bitten, uns jedes Hindernis zwischen Ihm und uns zu zeigen, unsere verkehrten Vorstellungen, unsere gehegten Sünden, unsere nicht bekannten Fehler. Doch am meisten müssen wir unsere Nachlässigkeit gegenüber seinen großen Gaben bereuen. Wir müssen erkennen, worin unsere Einstellung gegenüber Gott falsch war. Wenn dann unsere Füße gewaschen werden, müssen wir diese Dinge im Glauben Gott übergeben, damit unsere Herzen durch das Wasserbad in seinem Blut gereinigt werden.

Wenn wir die Füße des anderen waschen, versprechen wir ihm und Gott mit allem Ernst, daß wir unsere Zeit nicht damit verbringen, den höchsten Platz zu erringen, wie es die Jünger taten, sondern ihm in demselben selbstaufopfernden Geist zu dienen, den unser Heiland Jesus Christus besaß!

Im Geiste Jakobs

Dann wollen wir in diesen Raum zurückkehren und uns um den Tisch versammeln, und zwar mit einer Einstellung, wie Jakob sie in der Nacht seines Ringens hatte. Kommt mit dem machtvollen Gedanken zurück: Ich bin hier, um einen Segen zu empfangen! Ich werde mich durch die offene Tür drängen! Während ich dieses Brot esse, wird es ein Symbol meines Glaubens, der das Leben Jesu Christi ergreift! Durch Glauben – und deshalb in Wirklichkeit – werde ich sein Leben in meinen armen, sterblichen Körper aufnehmen!

Während wir dann den Wein trinken, das Symbol des vergossenen Blutes Christi, und während wir wissen, daß das Leben im Blut ist, Laßt uns das Leben Gottes erneut in unser Inneres aufnehmen! Auf diese Weise werden wir einen frischen Vorrat an körperlicher, geistiger und geistlicher Kraft empfangen. Laßt dies eine Zeit der Gemeinschaft sein! Laßt die Verbindung zwischen euch und der großen Lebensquelle errichtet werden! Empfangt Leben von Gott, damit ihr den Menschen Leben mitteilen könnt! Erhebt eure Seelen zu den höchsten Ebenen der christlichen Erfahrung! Laßt die Familie im Himmel und die Familie auf Erden eins sein! Das ist mein Gebet. Amen!

13. Wie werde ich eine kluge Jungfrau?

Andreas Dura *1986*

WIR lesen jetzt gemeinsam den Text in *Johannes 13,1-17*: „Vor dem Passafest aber erkannte Jesus, daß die Stunde für Ihn gekommen war, um aus dieser Welt zum Vater zu gehen; und wie Er die Seinen, die in der Welt waren, geliebt hatte, so liebte Er sie bis zur Vollendung.

Sie saßen beim Abendessen. Und der Teufel hatte Judas, dem Sohn des Simon, dem Ischariot, schon ins Herz gegeben, Ihn zu verraten. Jesus aber wußte, daß Ihm der Vater alles in die Hand gegeben hatte und daß Er von Gott gekommen war und zu Gott ging.

Da stand Er vom Essen auf, legte sein Obergewand ab und nahm einen Schurz und band ihn um. Dann goß Er Wasser in ein Becken, fing an, den Jüngern die Füße zu waschen, und trocknete sie mit dem Schurz ab, den Er umgebunden hatte.

Da kam Er zu Simon Petrus; der sagte zu Ihm: Herr, Du wäschst mir die Füße? Jesus antwortete ihm: Was Ich tue, das verstehst du jetzt nicht; du wirst es aber später erfahren. Da sagte Petrus zu Ihm: Auf keinen Fall sollst Du mir die Füße waschen! Jesus antwortete ihm: Wenn Ich dich nicht wasche, hast du keine Gemeinschaft mit Mir.

Da sagte Simon Petrus zu Ihm: Herr, nicht nur die Füße, sondern auch die Hände und den Kopf! Jesus antwortete ihm: Wer gewaschen ist, braucht nichts anderes, als daß ihm die Füße gewaschen werden; denn er ist ganz rein. Und ihr seid rein, aber nicht alle. Denn Er kannte seinen Verräter genau; darum sagte Er: Ihr seid nicht alle rein.

Als Er nun ihre Füße gewaschen hatte, nahm Er seine Kleider und setzte sich wieder hin und sagte zu ihnen: Wißt ihr, was Ich an euch getan habe? Ihr nennt Mich Meister und Herr und habt recht damit, denn das bin Ich auch. Wenn nun Ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr euch gegenseitig die Füße waschen. Denn Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit ihr tut, was Ich an euch getan habe. Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr und der Bote nicht größer als der, der ihn gesandt hat. Wenn ihr dies nun wißt – selig seid ihr, wenn ihr's tut."

Das ist der Bericht der Fußwaschung durch Jesus. Damals, als sie zum ersten Mal stattfand, war es keine zeremonielle Handlung, sondern

echte Geschichte. Es ist immer gut, wenn wir zur Geschichte zurückgehen und uns in die damalige Lage versetzen.

Im Lichte des Spätregens

Wir wollen uns zu Anfang des Abendmahls ein paar Gedanken darüber machen, wie es zu jener Situation in der Oberen Kammer kam. Wir wollen dies ganz besonders im Hinblick auf unsere heutige Zeit tun, im Hinblick auf die Tatsache, daß wir in der Zeit des Spätregens leben.

Wir haben gelernt, wie wichtig es ist, jetzt um den Spätregen zu beten, und wir haben begonnen, darum zu beten. Wir haben angefangen, unsere Herzen zu erforschen, und der Heilige Geist hat uns Inbrunst in unser Herz gegeben und ein starkes Verlangen nach der Versiegelung mit ihm. In der Zeit, wenn die mächtige Kraft des Spätregens in nie dagewesener Form über uns ausgegossen wird, werden viele unter uns sein, die zwar ganz und gar mitmachen, aber doch nicht zu uns gehören. Die Bibel nennt sie törichte Jungfrauen. Auf der anderen Seite gibt es die Gruppe der klugen Jungfrauen. Beide Gruppen sind heute unter uns und werden dann unter uns sein.

Das Problem der Törichten Jungfrauen: Beispiel Judas

Nun stellt sich jeder die Frage: Bin ich eine törichte Jungfrau, oder bin ich eine kluge Jungfrau? Diese Frage kann jeder beantwortet bekommen. Jeder, der ein aufrichtiges Verlangen nach der Antwort hat, kann sie finden und so Gewißheit über das erlangen, was er ist. Traurig ist nur, daß die törichten Jungfrauen nach keiner tieferen Gewißheit streben. Sie sind recht zufrieden mit ihrem Zustand, und deshalb kann der Geist Gottes ihnen nicht zeigen, daß sie törichte Jungfrauen sind.

In jener Oberen Kammer, in der Jesus den Jüngern die Füße wusch, gab es auch törichte und kluge Jungfrauen. Die törichten Jungfrauen waren durch eine Person vertreten: durch Judas. Die klugen Jungfrauen waren durch die anderen elf Jünger vertreten. Wir wollen jetzt die Charaktere sowohl von Judas als auch von den anderen elf Jüngern ein wenig untersuchen, um für uns selbst sehen zu können, ob wir eine törichte oder eine kluge Jungfrau sind.

Was ist das Merkmal einer törichten und was das Merkmal einer klugen Jungfrau? Jeder, der am Spätregen teilhaben möchte, sehnt sich natürlicherweise danach, zu den klugen Jungfrauen zu gehören. Deshalb sollten wir eine klare Antwort auf diese Frage erlangen.

Judas wird nicht bloßgestellt

Indem wir uns ein wenig über Judas Gedanken machen, sehen wir, was eine törichte Jungfrau ist. Laßt uns dazu *Das Leben Jesu 644* aufschlagen. „Vor dem Passafest hatte sich Judas ein zweites Mal mit den Pharisäern und Schriftgelehrten getroffen und mit ihnen vereinbart, Jesus in ihre Hände zu liefern. Ungeachtet dessen mischte er sich hernach unter die Jünger, als ob er sich nie eines Unrechts schuldig gemacht hätte, ja, er nahm sogar an den Festvorbereitungen regen Anteil. Die Jünger wußten nichts von seiner Absicht, nur Jesus kannte sein Geheimnis. Dennoch stellte Er ihn nicht bloß; denn Er sorgte sich um dessen Seele…“ Das ist ein schöner Gedanke. Wenn also heute jemand eine törichte Jungfrau ist, ist es noch nicht zu spät. Die Gnadenzeit ist noch nicht beendet, und Jesus sorgt sich um die Seele eines jeden einzelnen, der hier anwesend ist, sei er nun eine törichte oder eine kluge Jungfrau, das spielt keine Rolle. Jesus sorgt sich um jede Seele.

Es heißt hier, daß Jesus sich um die Seele des Judas sorgte, „für die Er die gleiche Bürde auf sich lasten fühlte wie für Jerusalem, als Er über die zum Untergang verurteilte Stadt weinte. Sein Herz rief: ‚Wie könnte Ich dich aufgeben!’ Auch Judas spürte die bezwingende Macht dieser Liebe, und als Jesu Hände seine beschmutzten Füße wuschen und mit dem Schurz abtrockneten, wurde sein Herz mächtig bewegt von dem Gedanken, seine Sünde sofort zu bekennen.“ *Das Leben Jesu 644*

Wir sehen, daß Judas – die törichte Jungfrau – durchaus von der Liebe Jesu angesprochen war. Er war nicht so verhärtet, daß die Liebe Jesu ihn überhaupt nicht mehr ansprechen konnte, daß er sie nicht erkennen konnte. Er erkannte sie sehr wohl und fühlte sich angesprochen.

Judas verhärtet sich – wie es dazu kam

Dann heißt es allerdings im nächsten Satz, und das ist sehr traurig: „Er schreckte aber vor der Demütigung zurück und verhärtete sein Herz gegen die in ihm aufbrechende Reue. Die alten Regungen, für einen Augenblick zurückgedrängt, beherrschten ihn wieder; er war sogar darüber aufgebracht, daß Jesus seinen Jüngern die Füße wusch. Wer sich so weit erniedrigte, dachte er, konnte nicht Israels König sein! Alle Hoffnungen auf weltliche Ehre in einem irdischen Königreich waren zunichte gemacht. Judas war überzeugt, daß es in der Nachfolge Christi nichts zu gewinnen gab. Nachdem Jesus sich offenbar erniedrigt hatte, fühlte sich Judas in seiner Absicht bestärkt, Ihn nicht mehr als Herrn

und Meister anzuerkennen, ja, er hielt sich sogar für den Betrogenen." *Das Leben Jesu 645* Dies war eine Prüfung für Judas, die er nicht ertragen wollte. Seine Hoffnungen wurden enttäuscht.

Wenn der Spätregen in seiner Macht ausgegossen wird, dann wird eine Kraft diese Bewegung begleiten, die auch törichte Jungfrauen anzieht. Törichte Jungfrauen sind gern dabei, wenn es darum geht, daß eine mächtige Bewegung vorangeht; wenn wir unbesiegbar sind und von einem Sieg zum andern voranschreiten; wenn wir die Wahrheit in einer solchen Macht darlegen, daß sie nicht widerlegt werden kann. Sobald es dann allerdings anders aussieht, sobald der Spätregen aufhört und die Verfolgung beginnt, sind diese Jungfrauen enttäuscht. Das können sie nicht ertragen. Sie haben etwas anderes erwartet.

Nun wollen wir uns kurz Gedanken darüber machen, wie Judas in diesem Zustand kam! Laßt uns dazu wiederum in dem Buch *Das Leben Jesu 281* lesen: Jesus berief die zwölf Jünger und während Er sie „auf ihren Dienst vorbereitete, drängte sich einer unter sie, der nicht dazu berufen worden war. Es war Judas Ischariot, ein angeblicher Nachfolger Christi. Er trat nun vor und bat um einen Platz in dem engeren Jüngerkreis. Mit großem Ernst und scheinbarer Aufrichtigkeit erklärte er: ‚Meister, ich will Dir folgen, wo Du hingehst. (Mat 8,19) Jesus wies ihn weder zurück, noch hieß Er ihn willkommen. Er sagte nur die ernsten Worte: ‚Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, wo Er sein Haupt hinlege.' (Mat 8,20) Judas glaubte, daß Jesus der Messias sei, und indem er sich den Jüngern anschloß, hoffte er sich einen hohen Rang in dem neuen Reich zu sichern. Dieser Hoffnung wollte Jesus durch die Erklärung seiner Armut den Boden entziehen."

Heute ist es genauso. Auch in diesem Raum können törichte Jungfrauen sein, die durchaus von der Herrlichkeit der Wahrheit angezogen sind, so wie Judas vom Messias angezogen war. Sie glauben daran, daß hier die Wahrheit verkündet wird, und sie wollen mit allem Ernst in dieser Bewegung und Botschaft bleiben und wollen hingehen, wo immer der Weg hinführen mag. Das ist jedenfalls ihre Absicht. Insgeheim hegen sie dennoch genauso wie Judas den Wunsch nach einer besonderen Stellung innerhalb dieses Werkes.

Weiter heißt es dann: „Nach dem Wunsch der Jünger sollte Judas einer der ihren werden. Er war eine achtunggebietende Erscheinung, besaß dazu ein klares Urteilsvermögen und einen praktischen Sinn. Sie empfahlen ihn darum dem Herrn als einen Mann, der Ihm bei seiner Aufga-

be sehr behilflich sein werde; und sie wunderten sich, ihn von Jesus so kühl empfangen zu sehen. Sie waren sehr enttäuscht, daß Jesus nicht versuchte, die Mitarbeit der führenden Männer Israels zu gewinnen." *Das Leben Jesu 281*

Jetzt wird ein wenig darüber berichtet, warum die Jünger Judas unter sich haben wollten, und Jesus wies Judas auch deshalb nicht ab, um den Jüngern eine wichtige Lehre zu erteilen. Judas war also schon zu Beginn seines Jüngerdaseins eine törichte Jungfrau. Mußte er eine törichte Jungfrau bleiben? Die Antwort ist Nein! Judas mußte keine törichte Jungfrau bleiben, genausowenig wie irgend jemand heute eine törichte Jungfrau bleiben muß, der es vielleicht jetzt noch ist.

Judas war ursprünglich nicht verhärtet

So heißt es im nächsten Abschnitt: „Dennoch war Judas, als er sich den Jüngern anschloß, nicht empfindungslos gegenüber dem göttlichen Charakter des Heilandes. Er fühlte den Einfluß jener Macht, welche die Seelen zu Christus zog. Der Heiland, der nicht gekommen war, das zerstoßene Rohr zu zerbrechen und den glimmenden Docht auszulöschen, wollte auch diese Seele nicht zurückweisen, solange noch ein Verlangen nach Licht in ihr vorhanden war. Jesus kannte das Herz des Judas; Er kannte die Tiefen der Bosheit, in denen dieser versinken mußte, wenn er sich nicht durch die Gnade Gottes befreien ließ. Mit der Aufnahme in Jesu Jüngerkreis bekam Judas Gelegenheit, durch das tägliche Zusammensein mit dem Heiland dessen uneigennützige Liebe kennenzulernen. Öffnete er Jesus sein Herz, dann würde die göttliche Gnade den Dämon der Selbstsucht daraus verbannen, und Judas könnte ein Bürger im Reiche Gottes werden." *Das Leben Jesu 282* Welch wunderbare Verheißung ist dies für jeden einzelnen von uns!

„Gott nimmt die Menschen mit ihren menschlichen Charaktereigenschaften und erzieht sie zu seinem Dienst, wenn sie sich bessern lassen und von ihm lernen. Sie werden nicht berufen, weil sie vollkommen sind, sondern trotz ihrer Unvollkommenheit werden sie erwählt, damit sie durch die Erkenntnis und Ausübung der Wahrheit aus göttlicher Gnade in das Ebenbild ihres Meisters umgewandelt werden.

Judas hatte die gleichen Möglichkeiten wie die anderen Jünger auch. Er empfing dieselben köstlichen Lehren wie sie; aber der Wandel in der Wahrheit, wie ihn Christus verlangte, widersprach seinen Wünschen und Absichten. Er wollte seine menschliche Meinung nicht aufgeben, um himmlische Weisheit zu empfangen." *Das Leben Jesu 282*

Das ist das Problem der törichten Jungfrauen. Sie wollen ihre Meinung nicht aufgeben, um himmlische Weisheit zu empfangen. Sie bestehen auf ihrer Meinung und bringen diese mit in die Versammlung – auch in der Zeit, wenn der mächtige Spätregen ausgegossen wird. Diese Meinung wollen sie nicht zugunsten der aus dem Worte Gottes deutlich hervorleuchtenden Wahrheit aufgeben. Sie behalten lieber ihre Meinung, und das ist das Problem. Aus diesem Grunde kann Christus an ihnen nicht wirken.

„Wie nachsichtig", heißt es weiter, „behandelte Jesus den, der doch sein Verräter sein würde! Er verweilte in seinen Lehren besonders bei den Grundsätzen der Wohltätigkeit und traf damit die Wurzel des Geizes. Er zeigte Judas das Häßliche der Habsucht, und oft erkannte Judas seinen eigenen Charakter und seine Sündhaftigkeit in der Schilderung Jesu. Er konnte sich aber nicht dazu überwinden, seine Ungerechtigkeit zu bekennen und aufzugeben, sondern setzte selbstherrlich seine betrügerischen Handlungen fort, statt der Versuchung zu widerstehen. Christus war ihm ein lebendiges Vorbild, wie er werden mußte, wenn er den rechten Nutzen aus der göttlichen Vermittlung und dem göttlichen Dienen zöge; aber Lehre auf Lehre ließ er unbeachtet." *Das Leben Jesu 282f*

Wie Jesus dem Judas Lehren erteilte

Bedenkt immer, daß hier die törichten Jungfrauen beschrieben werden! Judas hing an seiner eigenen Sündhaftigkeit fest und gab sie nicht auf. Er bekannte sie nicht vor Christus.

Weiter heißt es dann: „Jesus gab ihm keinen scharfen Verweis wegen seines Geizes, sondern trug diesen Sünder mit göttlicher Geduld. Er gab Judas aber Beweise, daß Er in seinem Herzen lesen konnte wie in einem aufgeschlagenen Buch. Er gab ihm den höchsten Ansporn zum rechten Handeln, und Judas würde keine Entschuldigung haben, verwürfe er das himmlische Licht." *Das Leben Jesu 283*

Viele der Lehren Jesu trafen Judas ins Herz. Es war so, als wären sie direkt für ihn gesprochen. Aber Jesus nannte Judas nie beim Namen. Er sprach Judas nie direkt an. Wir wissen auch, warum. Er wollte Judas nicht abstoßen. Er wollte ihn, wenn möglich, retten. Und er wußte, daß ein direkter Tadel Judas sofort zerstört hätte. Deshalb kleidete Jesus den Tadel für Judas in allgemeine Lehren, die er allen Jüngern mitteilte. Judas aber merkte sehr wohl, wenn die Worte für ihn gesprochen waren. Er merkte, daß sie in sein Herz trafen. Er hatte Gelegenheit, seine eigene Meinung beiseitezusetzen. Aber alle diese liebenden Ermah-

nungen führten ihn nur dazu, noch mehr an seiner Meinung und seiner Sündhaftigkeit festzuhalten; er wollte sie nicht aufgeben.

Judas wollte so bleiben, wie er war – sein Einfluß

Es gibt noch andere Zitate, in denen über Judas gesprochen wird. Eine sehr bekannte Aussage finden wir in dem Buch Erziehung, wo die Jünger allgemein beschrieben werden. Da heißt es *Erziehung 84*: „Mit Judas war ein widerspenstiges Element bei den Jüngern eingekehrt. Er hatte sich Jesus angeschlossen, weil ihn dessen Charakter und Leben anzogen. Er hatte aufrichtig eine innere Wandlung ersehnt und gehofft, sie durch eine Vereinigung mit Jesus zu erfahren." Wir sehen also, daß auch die törichten Jungfrauen durchaus eine innere Wandlung ersehnen und erhoffen. Aber sie wollen die innere Wandlung, ohne die eigene Meinung aufzugeben und ohne ihre Sündhaftigkeit zu bekennen.

Es heißt weiter: „Aber dieser Wunsch wurde nicht zum vorherrschenden. Was ihn leitete, war die Hoffnung auf eigenen Vorteil in dem weltlichen Königreich, das Christus nach seinen Erwartungen aufrichten würde. Obwohl Judas die göttliche Macht der Liebe Christi erkannte, beugte er sich nicht ihrem Herrschaftsanspruch. Er behielt weiterhin sein eigenes Urteil, seine eigenen Meinungen und seine Neigung zum Kritisieren und Verdammen bei." *Erziehung 84*

Wir sehen wieder die törichte Jungfrau beschrieben. Judas sah die göttliche Liebe; er spürte die Macht der Liebe Christi; er erkannte sie, aber er beugte sich nicht ihrem Herrschaftsanspruch. So konnte er keine kluge Jungfrau werden. Er konnte das Öl, den Heiligen Geist, nicht in sein Herz empfangen. Warum nicht? – Er beugte sich nicht dem Herrschaftsanspruch der göttlichen Liebe. „Er behielt weiterhin sein eigenes Urteil, seine eigenen Meinungen und seine Neigung zum Kritisieren und Verdammen bei. Christi Beweggründe und Handlungen, die oft weit über sein Verständnis hinausgingen, erregten Zweifel und Mißbilligung bei ihm, und seine ehrgeizigen Bestrebungen und Zweifelsfragen übertrugen sich auf die Jünger. Viele ihrer Streitigkeiten um die Oberherrschaft und ein Großteil ihrer Unzufriedenheit mit der Handlungsweise Christi sind auf Judas zurückzuführen." *Erziehung 84*

Wir sehen also, daß Judas nicht nur sein Inneres vergiftete, indem er sich dem Herrschaftsanspruch der Liebe Christi nicht beugte, sondern auch die Atmosphäre des ganzen Jüngerkreises. Das zeigt wiederum die Schwäche der anderen elf Jünger. Wenn sie wirklich stark gewesen wären, hätten sie sich davon überhaupt nicht beeinflussen lassen. Wir

haben doch gelesen, daß der Fanatismus wie Reif in der aufgehenden Morgensonne verschwindet, wenn der Laute Ruf ausbricht. Das heißt, die törichten Jungfrauen werden uns nicht schaden, wenn wir ganz fest in Christus verankert sind.

Eine kluge Jungfrau z.B. Petrus ...

Als nächstes wollen wir jetzt die klugen Jungfrauen betrachten. Dabei werden wir sehen, daß auch sie nicht vollkommen sind, und wir werden feststellen, daß wir, wenn wir Fehler und Mängel haben, nicht unbedingt schon zu den törichten Jungfrauen gehören. Als herausragendes Beispiel wollen wir den Charakter des Petrus betrachten und besprechen.

Zunächst einmal schlagen wir ein Zitat aus dem Buch *In den Fußspuren des großen Arztes 502* auf: „Gott trägt in seiner Gnade und Langmut Geduld mit den Verstockten und Untreuen. Unter den erwählten Aposteln des Herrn befand sich Judas, der Verräter. Sollten wir uns deshalb wundern oder entmutigt sein, daß es Treulose unter seinen Arbeitern heutigen Tages gibt? Wenn Er, der die Herzen kannte, einen tragen konnte, von dem Er wußte, daß er Ihn verraten würde, mit welcher Geduld sollten wir dann solche tragen, die Fehler haben?

... erscheint oft in einem nachteiligeren Licht als Judas

Doch nicht alle, selbst unter denen, die am fehlerhaftesten scheinen, sind wie Judas. Petrus, feurig, rasch und selbstvertrauend, erschien öfter in einem viel nachteiligeren Lichte als Judas.“ Das gibt uns einen wirklichen Trost. Petrus erschien oft in einem viel nachteiligeren Licht als Judas. Petrus war eine kluge Jungfrau und Judas eine törichte Jungfrau. Das heißt, die klugen Jungfrauen erscheinen oft in einem nachteiligeren Licht als die törichten Jungfrauen.

Warum erschien Petrus in einem nachteiligeren Licht? – Ganz einfach deshalb, weil Jesus ihn recht offen und direkt tadelte. Denkt zum Beispiel an die Begebenheit, als Petrus zu Jesus sagte: „Herr, dies widerfahre Dir nur nicht!“ Jesus antwortete ihm: „Weiche von Mir, Satan!“ *Matthäus 16,22f* So etwas hatte Er zu Judas nie gesagt.

Jesus war zu Petrus also oft sehr direkt und sagte ihm seinen Fehler geradewegs direkt ins Angesicht. Allerdings finden wir in Petrus einen ganz anderen Geist als in Judas. Petrus hielt nicht an seinen Meinungen und an seinem Urteil fest. Er hatte zwar auch seine eigenen Meinungen und seine Urteile mitgebracht, und freizügig und ungefragt gab

er sie auch kund – er war vorlaut, würden wir heute sagen –, dennoch war Petrus bereit, diese eigene Meinung und diese eigenen Urteile aufzugeben. Zunächst aber führte ihn seine Sünde zu bitteren Erfahrungen.

Petri Berufung am See

Wir wollen das Leben des Petrus jetzt einmal Schritt für Schritt verfolgen. Die erste Prüfung, die Petrus erlebte, die erste Krise seines Lebens war die Berufung am See. Wir lesen darüber in *Dem Leben Jesu* in dem Kapitel DIE BERUFUNG AM SEE. Hier wird berichtet, wie die Jünger eine ganze Nacht versucht hatten, um Fische zu fangen – ohne Erfolg, wodurch sie sehr entmutigt waren. Am Tag bat Jesus sie, das Netz noch einmal auf der rechten Seite auszuwerfen. Sie gehorchten, und das Netz füllte sich bis zum Rand. Wir schlagen *Das Leben Jesu 231* auf.

Petrus sah das volle Netz. Er erkannte das Wirken Jesu in diesem Wunder und sprang sofort ins Wasser, um zu Jesus zu eilen. Dann heißt es: „Das außergewöhnliche Geschehen offenbarte ihm mehr als die vorher erlebten Wunder die göttliche Macht Jesu. Er erkannte in Ihm den Gebieter über die ganze Schöpfung. Die Gegenwart des göttlichen Meisters offenbarte ihm seine eigene Minderwertigkeit. Liebe zu seinem Herrn, Scham über seinen Unglauben, Dankbarkeit über die Herablassung Jesu und besonders das Bewußtsein seiner Unreinheit in der Gegenwart der ewigen Reinheit überwältigten ihn. Während seine Kameraden die gefangene Beute in Sicherheit brachten, fiel er dem Heiland zu Füßen und rief: ‚Herr, gehe von mir hinaus! Ich bin ein sündiger Mensch.' (Lk 5,8)"

Als Petrus das sagte, empfand er es auch so. Wenn ihr Petrus in diesem Augenblick gefragt hättet: „Bist du eine törichte oder bist du eine kluge Jungfrau?", was hätte er geantwortet? – „Ich bin eine törichte Jungfrau." So empfand er. Doch während die Offenbarung seiner selbst für Petrus schmerzlich war, bekannte er seine Sünde vor Jesus, und darin bestand der Unterschied zu Judas. Petrus hielt nicht an seiner Sünde fest, sondern bekannte: „Herr, ich bin ein sündiger Mensch. Gehe von mir hinaus! Ich bin es nicht wert."

Wir lesen jetzt einen Absatz weiter unten: „Petrus bekannte: ‚Gehe von mir hinaus! Ich bin ein sündiger Mensch.' Dennoch umklammerte er Jesu Füße, damit er nicht von Ihm getrennt würde." *Das Leben Jesu 231* Das ist auch ein Merkmal der klugen Jungfrauen. Sie erkennen ihre Sünde, aber gleichzeitig klammern sie sich an Jesus. Sie geben gern ihr

eigenes Urteil auf. Gern bekennen sie ihre Sünden vor Christus und vor ihren Brüdern, gegen die sie gesündigt haben, sobald sie eine klare Offenbarung derselben bekommen. Auf diese Weise werden sie von einer Stufe der Erfahrung zur anderen geführt.

Petrus auf der stürmischen See

Dies war also die erste Krise im Leben des Petrus. Andere Krisen sollten kommen. Eine weitere Krise kam für Petrus, als Jesus ihnen auf dem Meer begegnete. Ich denke, ihr kennt die Geschichte. Sie wird in dem Buch Das Leben Jesu berichtet. Auch hier erhielt Petrus wieder eine schmerzliche Offenbarung seiner Unzulänglichkeit. Wir lesen in *Das Leben Jesu 371*: „Kaum können die Jünger dieses Wunder begreifen, da gerät Petrus in hellste Begeisterung. Er ruft: ‚Herr, bist Du es, so heiß mich zu Dir kommen auf dem Wasser.' (Mat 14,28)" Das zeigt wieder einmal das vorlaute Wesen des Petrus. Aber Jesus tadelt ihn nicht. Er spricht: „Komm her!" Jesus wußte, welche Erfahrung Petrus jetzt machen würde, dennoch sagte Er: „Komm her!"

„Solange Petrus seinen Blick unverwandt auf Jesus richtet, wandelt er sicher; kaum blickt er aber stolz zu seinen Gefährten im Boot zurück, verliert er die Verbindung mit seinem Herrn. Der Wind stürmt noch heftig. Die Wogen gehen hoch und drängen sich zwischen ihn und den Meister. Nun fürchtet sich Petrus. Für einen Augenblick ist Christus seinem Blick verborgen; da wird sein Glaube unsicher und schwankend, und er beginnt zu sinken. Aber während die Wogen ihn mit dem Tod bedrohen, wendet Petrus seinen Blick von dem tobenden Wasser ab, auf den Heiland hin und ruft: ‚Herr, hilf mir!' Sofort ergreift Jesus die ausgestreckte Hand mit den Worten: ‚O du Kleingläubiger, warum zweifeltest du?' (Mat 14,30f)" *Das Leben Jesu 371f*

Dies war ein direkter Tadel Jesu. Empfand Petrus diesen Tadel als solch eine Demütigung, daß er hinfort sein Herz Jesus gegenüber verschloß? – Nein, überhaupt nicht! Im Gegenteil: Dies war für Petrus eine Gelegenheit, seine eigene Meinung, seine Sündhaftigkeit noch mehr abzulegen. So konnte er auch in dieser Krise sieghaft sein.

Das war aber nicht die letzte Krise im Leben des Petrus. Die nächste kam, als Jesus ihm glattweg sagte: „Hebe dich von Mir, Satan!" *Matthäus 16,22* Auch hier hätte Petrus empört sagen können: „Es ist unverschämt, mir so etwas zu sagen!" Aber Petrus reagierte nicht so. Stattdessen stellte er auch hier wieder die eigene Meinung zurück und beugte sich dem Herrschaftsanspruch der Liebe Christi.

Beim Abendmahl

Wir wollen jetzt eine weitere Krise im Leben des Petrus überdenken. Sie kam bei der Einsetzung des Abendmahls. Wir haben das ja in Johannes 13 gelesen. Wiederum war Petrus voreilig und vorlaut. Zusammen mit den anderen elf Jüngern hegte er immer noch den Wunsch nach einer hohen Stellung im Reich Christi. Darum erschien es ihm einfach zu demütigend, den anderen die Füße zu waschen. Seine Gedanken protestierten: „Nein, so etwas mache ich nicht! Wenn ich das tue, dann bekenne ich, daß ich viel weniger bin als die anderen." Als Jesus nun anfing, ihre Füße zu waschen, waren sie gedemütigt, aber zugleich auch enttäuscht. Sie hatten erwartet, daß Jesus als König viel mehr Würde zeigen würde. Wo gibt es so etwas, daß ein König anfängt, sich als Diener zu betätigen? Deshalb sagte Petrus: „Nein, Du sollst mir nimmermehr die Füße waschen. Das geht nicht, Jesus!"

Hier kommt wieder das eigene Urteil des Petrus zum Ausdruck. Jesus aber zeigt ihm seinen Fehler ganz direkt. Er sagt: „Petrus, wenn Ich dir die Füße nicht wasche, dann hast du keinen Teil an Mir." Nun beugt sich Petrus dem Herrschaftsanspruch der Liebe Christi, schlägt dann allerdings gleich wieder ins andere Extrem aus und sagt: „Herr, dann wasche mir ganz!" Wieder muß ihm Jesus sagen: „Nein, Petrus, das ist nicht notwendig. Nur die Füße mußt du gewaschen bekommen." Wieder erträgt Petrus den Tadel, gibt sein Urteil auf und ist zufrieden damit, daß ihm nur die Füße gewaschen werden.

In Gethsemane und in der Richthalle

Die nächste Krise für Petrus kam in Gethsemane, als er voller Empörung, daß sie seinen Meister gefangen nehmen wollten, sein Schwert zog und einem Knecht das Ohr abschlug. Wiederum erhielt Petrus einen sehr direkten Tadel von Jesus, indem Jesus das Ohr heilte und sagte: „Petrus, stecke dein Schwert weg! Wer das Schwert nimmt, muß auch durch das Schwert umkommen." *Matthäus 26,52* Wieder hätte Petrus Gelegenheit gehabt sich zu behaupten: „Nein, mein Urteil gebe ich nicht auf. Das gibt es doch nicht, daß Er sich nicht einmal verteidigt und auch noch jene heilt, die Ihn gefangen nehmen und geißeln!" Aber auch in dieser Krise beugt sich Petrus dem Herrschaftsanspruch der Liebe Christi.

Die nächste Krise, die auf Petrus zukam, war vielleicht die größte Krise seines Lebens. Sie kam, als er seinem Meister in die Gerichtshalle folgte. Da tat er so, als wäre er kein Jünger. Er schämte sich. Als er direkt angesprochen wurde: „Bist du nicht ein Jünger von diesem Galiläer?",

da antwortete Petrus: „Nein, ich bin's nicht, ich kenne Ihn nicht." *Matthäus 26,69* Schließlich flucht er mit Schimpfworten, die die Jünger normalerweise gar nicht mehr in den Mund nahmen, denn sie hatten bei Jesus eine ganz andere Sprache gelernt.

Plötzlich aber blickt Petrus in Jesu Angesicht – er sieht nur einen traurigen Blick, mehr nicht. Das war für Petrus der härteste Tadel, den er je entgegennehmen konnte. Dies war die härteste Prüfung, die er je bestehen mußte – und er bestand sie.

Wie dankbar können wir für dieses Beispiel sein! Es zeigt uns den Zustand der klugen Jungfrauen. Es zeigt uns, was wir alle sein können, wenn wir nur willens sind, das eigene Urteil aufzugeben und unsere Sünde vor dem Herrn zu bekennen.

Wiederherstellung: „Hast du Mich lieb?"

Wir wissen, daß Petrus hinausging, bitterlich weinte und dachte, er sei jetzt für immer von Jesus geschieden. Aber der Herr richtete ihn wieder auf. Christus stellte ihn in seiner Stellung wieder her, als Er den Jüngern zum zweiten Mal am See begegnete; hier fragte Er seinen Jünger Petrus: „Hast du Mich lieb?" Natürlich hatte Petrus Jesus lieb. Warum stellt man diese Frage, wenn man weiß, daß der andere einen lieb hat? Petrus hätte jetzt sagen können: „Herr, natürlich habe ich Dich lieb, ich habe Dich doch schon immer geliebt!"

Aber er hatte inzwischen etwas gelernt! Er hatte sich dem Machtanspruch der Liebe Christi gebeugt, und wußte jetzt, daß er von der Liebe Christi völlig abhängig war. Er wußte, daß er von sich selbst aus keine Liebe hatte, sondern er besaß nur die Liebe, die er von Christus empfing. Deshalb sagte er: „Herr, Du weißt, daß ich Dich lieb habe. Ich könnte Dich nicht lieb haben, wenn Du mir diese Liebe nicht ins Herz gegeben hättest." Jesus fragte ihn dennoch ein zweites und ein drittes Mal: „Hast du Mich lieb, Petrus?" Wiederum muß Petrus das gleiche antworten. Wie dankbar können wir sein, daß Petrus alle Prüfungen bestand und demütig wurde. Deshalb konnte Jesus ihm auftragen: „Weide meine Lämmer!" *Johannes 21,15*

Während wir jetzt für die Fußwaschung auseinandergehen, laßt uns daran denken, daß wir entweder kluge oder törichte Jungfrauen sind! Beide haben Fehler. Wir sind noch keine vollkommene Gemeinde. Wir haben Fehler, und wir haben es nötig, daß wir von diesen Fehlern gereinigt werden. Der Heilige Geist wird mit großer Macht über uns kommen.

Jetzt, während wir einander die Füße waschen, können wir genauso handeln wie Petrus. Wir können uns dem Herrschaftsanspruch der Liebe Christi beugen. Wir können sagen: „Ja, Herr, ich bekenne Dir meine Sünden im Detail, und ich gebe mein eigenes Urteil und meine eigene Meinung auf, wie immer Du es mir offenbarst und wie demütigend dies auch für mich sein mag!“ Wenn wir dies mit aufrichtigem Herzen tun, dann sind wir wahrhaft bereit, das Brot und den Wein zu uns zu nehmen, den Jesus uns anschließend darbietet. Amen!

14. Das Abendmahl im Lichte der Schlacht Harmagedon

Frederic T. Wright *1987*

WIR möchten jeden einzelnen sehr herzlich willkommen heißen. Es ist eine ganz besondere Versammlung, eine ganz besondere Gemeinschaft, die wir jetzt haben. Wir beten darum, daß sie für jeden Anwesenden zu einem großen Segen wird. Mag der Heilige Geist uns dienen und unsere Augen öffnen, daß wir all das verstehen, was sie beinhaltet.

Nun wollen wir das Abendmahl im Lichte der Schlacht Harmagedon betrachten. Dafür laßt uns das Buch Joel aufschlagen. Dies ist eine der alttestamentlichen Schriftstellen über die Schlacht Harmagedon. Wir könnten sehr viel Zeit im Studium dieses wunderbaren Buches verbringen, aber wir haben nur die Möglichkeit, einige wenige Punkte anzusprechen.

Laßt uns also *Joel 2,1* lesen: „Blast die Posaunen zu Zion, ruft laut auf meinem heiligen Berge!“ Zion ist die Gemeinde Gottes, und der heilige Berg ist Gottes Reich, was wiederum Gottes Gemeinde ist. Hier wird dazu aufgerufen, die Posaune zu Zion auf Gottes heiligem Berge zu blasen. Warum? – Weil ein großer Krieg kommt. Dieser Krieg wird in den übrigen Versen des Kapitels beschrieben, ganz besonders in Joel 2,11.

Völlige Hingabe

Laßt uns jetzt betrachten, zu welchem Werk Gott sein Volk aufruft: „Doch auch jetzt noch, spricht der Herr, bekehret euch zu Mir von ganzem Herzen mit Fasten, mit Weinen, mit Klagen! Zerreißet eure Herzen und nicht eure Kleider und bekehret euch zu dem Herrn, eurem Gott! Denn Er ist gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte, und es gereut Ihn bald die Strafe." *Joel 2,12f* Gott sagt, daß wir uns zu Ihm von ganzem Herzen bekehren sollen, und zwar mit Fasten, Weinen und Klagen. Dies deutet ein sehr ernsthaftes, hingebungsvolles Werk an. Wir denken dabei auch wieder an das Zitat in dem Buch *Der große Kampf 427*, worin es heißt: „Durch Gottes Gnade und durch ihre eigenen fleißigen Anstrengungen ...“ Fleiß bedeutet „von ganzem Herzen“. Das ist das große Werk.

Geistlich gesättigt

Wir kommen zum nächsten Punkt: „Dann wird der Herr um sein Land eifern und sein Volk verschonen. Und der Herr wird antworten und zu seinem Volk sagen: Siehe, Ich will euch Getreide, Wein und Öl die Fülle schicken, daß ihr genug daran haben sollt, und will euch nicht mehr unter den Heiden zuschanden werden lassen." *Joel 2,18f*

Was versinnbilden Getreide, Wein und Öl? – Das Himmelsbrot, die Speise von oben, reiches geistliches Licht, das dazu bestimmt ist, unser Herz zu heiligen und uns auf das Werk vorzubereiten, das vor uns liegt. Gott hat dies gewiß getan. Sind wir wohl ernährt? Haben wir große Wahrheiten gelernt? Sind wir augenblicklich gesättigt? Sicher sind wir das.

Zwischen Joel 2,20 und 27 finden wir weitere große Verheißungen. Wenn ihr Zeit habt, solltet ihr diese bedeutsamen Themen in allen Einzelheiten zu betrachten.

Laßt uns jetzt *Joel 2,26f* lesen: „Ihr sollt genug zu essen haben und den Namen des Herrn, eures Gottes, preisen, der Wunder unter euch getan hat, und mein Volk soll nicht mehr zuschanden werden. Und ihr sollt's erfahren, daß Ich mitten unter Israel bin und daß Ich, der Herr, euer Gott bin, und sonst keiner mehr, und mein Volk soll nicht mehr zuschanden werden."

Ausgießung und Empfang des Heiligen Geistes

Dann folgt die Verheißung einer mächtigen Ausgießung des Heiligen Geistes: „Und nach diesem will Ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch." *Joel 3,1* Diese Gabe des Geistes ist das große Bedürfnis der Gemeinde Gottes heute.

Ich schlage jetzt *Das Leben Jesu 806* auf. Beachtet dieses wunderbare Zitat über die Gabe des Heiligen Geistes. Hier geht es darum, daß der Heiland die Jünger mit dem Heiligen Geist anblies, kurz bevor Er in den Himmel fuhr: „Der Heilige Geist ist der Atem des geistlichen Lebens in der Seele. Jemanden mit dem göttlichen Geist auszurüsten, bedeutet, ihn mit dem Leben Christi zu erfüllen." Laßt uns über dieses wunderbare Zitat einmal nachdenken. Wenn jemand mit dem göttlichen Geist ausgerüstet wird, bedeutet das, daß er mit dem Leben Christi erfüllt wird.

Mehr als nur Zeremonie

Wir sind gekommen, um an dem Symbol des Leibes und Blutes Christi teilzuhaben, ja, im Symbol wollen wir an dem Leben Christi teilhaben.

Im Glauben müssen wir dies zu einer Wirklichkeit unserer Erfahrung machen. Das Abendmahl muß für uns weit mehr sein als nur eine Form oder eine bloße Zeremonie. Wir wissen natürlich, daß das Brot in sich selbst keine Bedeutung hat; es ist nur ein Symbol. So ist es auch mit dem unvergorenen Wein. In sich selbst hat er keine Bedeutung; er ist nur ein Symbol.

Aber wir müssen verstehen, was diese Dinge versinnbilden. Und während wir von dem buchstäblichen Brot zu uns nehmen, sollen wir im Glauben an dem lebendigen Brot Christi teilhaben. Wenn wir in Wirklichkeit das Leben Christi in uns aufnehmen, dann bedeutet das, daß wir den Heiligen Geist empfangen, denn wir können nicht das eine ohne das andere empfangen. Wenn wir den Weg zum Empfangen des Heiligen Geistes bereitet haben, dann haben wir auch den Weg bereitet, damit Jesus in unser Herz und in unser Leben kommen kann.

Selbsterforschung – ein Vorbereitungswerk

Im Buch Joel wurde uns soeben gesagt, wie wir diese Vorbereitung treffen. Zunächst einmal müssen wir uns des kommenden Kampfes bewußt sein. Wir müssen uns der notwendigen Vorbereitung bewußt sein. Wir müssen uns Gott von ganzem Herzen zuwenden mit Fasten und Weinen. Wir müssen unser Herz nach Sünden erforschen und dieselben ablegen. Wenn dies geschehen ist, dann können wir die gesegnete Gabe des Heiligen Geistes empfangen. Während wir im Glauben dieses Werk ergreifen, können wir Jesus Christus und den Heiligen Geist empfangen.

Christus unser Mittler, Verbinder und Fürsprecher

Laßt uns jetzt die Erfahrung der Jünger Christi betrachten und sehen, wie sie sich auf die Gabe des Heiligen Geistes vorbereiteten. Wir schlagen *Das Wirken der Apostel 37* auf, und zwar das vierte Kapitel, PFINGSTEN. Hier schreibt Ellen White, an was die Jünger dachten und was sie taten, als sie auf die Gabe des Heiligen Geistes warteten: „Gehorsam dem Befehl Christi warteten sie in Jerusalem auf die Verheißung des Vaters: auf die Ausgießung des Heiligen Geistes. Sie warteten nicht untätig. Nach dem biblischen Bericht waren sie ‚allewege im Tempel und priesen Gott'. (Lk 24,53) Sie kamen ferner zusammen, um in Jesu Namen dem Vater ihre Bitten vorzulegen."

Der nächste und der übernächste Satz sind äußerst wichtig: „Sie wußten, daß sie einen Vertreter im Himmel, einen Fürsprecher am Throne

Gottes hatten.“ Sie wußten, daß sie einen Vertreter im Himmel hatten. Jesus Christus ist einer von uns und eins mit uns. Sein höchstes Interesse ist unser Wohlbefinden. Hier steht Er zur Rechten des Vaters, wo Er unsere Gebete und unsere Bitten empfängt und sie dem Vater persönlich darbringt. Wir selbst können nicht in den Himmel aufsteigen; wir können nicht in das Allerheiligste treten; wir können nicht persönlich in der Gegenwart Gottes stehen, aber wir haben einen Stellvertreter, der es kann und der es tut. Wir müssen diese Tatsache wissen, nicht nur verstandesmäßig, sondern aus Erfahrung. Vor unseren Augen brauchen wir ein ganz klares Bild von Jesus, wie Er persönlich für dich und mich dort im Heiligtum steht.

Christus ist nicht nur unser Vertreter, Er ist auch unser Fürsprecher. Was ist ein Fürsprecher? – Jemand, der für einen anderen spricht, der normalerweise zu diesem Zweck ausgebildet worden ist und auch besondere Fähigkeiten für diese Aufgabe hat. Wer aber ist besser befähigt als Jesus Christus, für unsere Bedürfnisse zu bitten? Die Antwort lautet: Niemand. Wenn wir also beten, dann laßt uns unsere Bitten durch den Fürsprecher Christus vor den Vater bringen.

Die Jünger wußten also, daß sie einen Fürsprecher am Thron Gottes hatten. Sie wußten es tatsächlich! Das gab ihnen große Zuversicht und ihren Gebeten Macht. So lesen wir: „Ehrfürchtig beugten sie sich im Gebet und stützten sich auf die Zusicherung: ‚Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wenn ihr den Vater etwas bitten werdet, so wird Er’s euch geben in meinem Namen. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei.’ (Joh 16,23f) Immer höher streckten sie die Hand des Glaubens empor mit der starken Begründung: ‚Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.’ (Röm 8,34)“ *Das Wirken der Apostel 37*

Im Namen Jesu beten mit einem klaren Bild vor Augen

Jesus sagte: „Was immer ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird Er euch geben.“ *Johannes 16,23* Wir können zu Gott nicht beten, ausgenommen durch Jesus Christus. Das ist der Grund, warum wir immer im Namen Christi beten. Wir brauchen einen Fürsprecher, einen Stellvertreter, und wir müssen dahin kommen, wo die Jünger damals waren. Ich kann bezeugen, daß diese Erkenntnis für mich persönlich ein großer Segen ist.

Wenn ich im Gebet niederknie, dann habe ich ein ganz bewußtes Bild vor Augen. Christus steht dort vor dem Vater und tritt für mich ein. Ich weiß, daß Er meine Gebete nimmt und sie an meiner Stelle dem Vater darbietet. Dann wird die Schwäche meines Gebets unwichtig, weil Jesus Christus, mein Fürsprecher, dieses Gebet in einer außerordentlichen Macht dem Vater vorlegt. Darum weiß ich auch, daß jedes Gebet, das im Namen Christi dargebracht wird, beantwortet wird, denn was wir den Vater im Namen Jesu auch bitten werden, das wird Er uns geben. Natürlich müssen wir in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes beten, aber wichtig ist doch, daß wir in der Lage sind, den Ewigen durch Jesus Christus zu erreichen.

Mit diesem Wissen also trachteten die Jünger nach dem verheißenen Segen. Ihr Bewußtsein gab ihren Gebeten Macht. Jetzt lesen wir weiter: „Während die Jünger auf die Erfüllung der Verheißung warteten, demütigten sie sich in aufrichtiger Reue und bekannten ihren Unglauben." *Das Wirken der Apostel 38* Jetzt folgt eine zwei Seiten lange Beschreibung ihrer Vorbereitung. Diese zwei Seiten sind in diesem ersten Satz zusammengefaßt: „Während die Jünger auf die Erfüllung der Verheißung warteten, demütigten sie sich in aufrichtiger Reue und bekannten ihren Unglauben." In *Das Wirken der Apostel 39* lesen wir: „Diese Tage der Vorbereitung waren Tage gründlicher Herzensprüfung."

Eine ernste Angelegenheit

Dies ist kein Spiel, sondern hier ist eine ernste Angelegenheit an uns herangetragen. Wir müssen dieses Werk mit allem Ernst angehen, denn die Erfüllung kommt durch die Gnade Gottes und unsere eigenen fleißigen Anstrengungen. Jene Männer damals verbrachten ihre Zeit mit einer tiefen Herzenserforschung, und genau das müssen auch wir tun. Joel ruft dazu auf. Die Sünde muß abgelegt werden und ewige Gerechtigkeit muß eingebracht werden, sonst werden wir niemals die mächtige Ausgießung des Heiligen Geistes empfangen.

Ich nehme an, daß wir alle, bevor wir zu diesem Dienst gekommen sind, wenigstens etwas Zeit damit verbracht haben, unsere Herzen tief zu erforschen. Es sollte niemand anwesend sein, der seine Sünde nicht abgelegt hat. Wir alle sollten rein sein, um den verheißenen Segen empfangen zu können.

Damals kam die mächtige Ausgießung des Heiligen Geistes zur rechten Zeit. Ellen White zitiert *Apostelgeschichte 2,1f*: „Und als der Tag der

Pfingsten erfüllt war, waren sie alle beieinander an einem Ort. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie eines gewaltigen Windes und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen."

„Der Himmel sehnt sich ..."

Dann beschreibt Ellen White die Auswirkung, die das damals auf die Menschen hatte. Während ich diesen Abschnitt lese, hungert und dürstet es mich danach, diese Dinge unter uns erfüllt zu sehen. Laßt uns jene wunderbaren Worte in uns aufnehmen: „Der Geist kam in solcher Fülle auf die wartenden, betenden Jünger, daß er jedes Herz erfaßte. Der Ewige offenbarte sich machtvoll seiner Gemeinde. Es schien, als sei diese Kraft jahrhundertelang zurückgehalten worden und als freute sich der Himmel nun, die Reichtümer der Gnadengaben des Geistes auf die Gemeinde ausschütten zu können." *Das Wirken der Apostel 39*

Habt ihr die Worte dieses letzten Satzes beachtet? „Es schien, als sei diese Kraft jahrhundertelang zurückgehalten worden ..." Wodurch war diese Kraft zurückgehalten worden? – Durch die Sünde im Volk Gottes, durch den Unglauben. Schon lange haben wir darauf gewartet, daß der Heilige Geist auf uns herabkommt; aber er ist zurückgehalten worden; er ist eingeschränkt worden. Weswegen? – Wegen unseres Unglaubens.

Im nächsten Teil dieses Satzes heißt es dann: „Es schien ... als freute sich der Himmel nun, die Reichtümer der Gnadengaben des Geistes auf die Gemeinde ausschütten zu können." Der Himmel freute sich, in der Lage zu sein, dies tun zu können. Welch ein wunderbares Bild! Der Himmel sehnt sich danach, uns die Gabe des Heiligen Geistes zu geben. Aber Gott ist nicht in der Lage, sie zu geben, solange die Hindernisse nicht beseitigt worden sind. Das ist nicht Gottes Schuld. Er hält diesen Segen nicht zurück. Er sehnt sich danach, ihn auszugießen, aber bisher ist Er nicht in der Lage, dies zu tun.

Die Zeit kam schließlich, als Gott es tun konnte. Die Hindernisse wurden beseitigt; der Weg wurde geöffnet. Der Heilige Geist überflutete die Männer von damals, als wenn ein Damm gebrochen wäre. Das gleiche wird wiederum vor dem Ende geschehen. O, wie sehnen wir uns danach, daß es heute geschieht! Das wäre wunderbar, nicht wahr?

„Der Himmel neigte sich herab..."

Laßt uns jetzt ein wenig weiterlesen: „Unter dem Einfluß des Geistes vermischten sich Worte der Reue und des Bekennens mit Lobpreisun-

gen für vergebene Sünden. Worte des Dankes und der Weissagung waren zu hören. Der Himmel neigte sich herab, um die Weisheit der unvergleichlichen, unbegreiflichen Liebe wahrzunehmen und anzubeten [englisch: zu bewundern]." *Das Wirken der Apostel 39*

Dieses Zitat sagt, daß der Himmel sich herabneigte, um etwas zu betrachten. Die mächtigen Engel schauten mit gespanntem Interesse dieser Szene auf Erden zu. Genauso neigten sich auch der Vater und der Sohn, um dieses Geschehen zu betrachten. Der ganze Himmel neigte sich herab, um wahrzunehmen und zu bewundern. Was ist Bewunderung? Bewunderung ist Wertschätzung, auch Anbetung. Der Himmel also bewunderte das, was der Menschheit gegeben wurde. Ist das nicht ein äußerst erhebendes Bild? „Der Himmel neigte sich herab, um die Weisheit der unvergleichlichen, unbegreiflichen Liebe wahrzunehmen und anzubeten. Bewundernd riefen die Apostel: ‚Darin steht die Liebe!' (1.Joh 4,10) Sie ergriffen die verliehene Gabe. Und was war die Folge? Mit neuer Kraft ausgerüstet und in das blitzende Licht des Himmels getaucht, brach sich das Schwert des Geistes Bahn gegenüber dem Unglauben. Tausende wurden an einem Tag bekehrt."

Was ist heute unser größtes Bedürfnis? – Daß der Heilige Geist mit Macht ausgegossen wird. Wir haben den Geist bereits in einem gewissen Ausmaß empfangen. Wir wissen das, weil wir Licht empfangen haben und auch, weil Christi Leben in unserem Wesen eingepflanzt wurde. Diese Dinge sind allein das Werk des Geistes. Christus ist der Samenträger, und der Heilige Geist pflanzt diesen Samen ein. Nun sehnen wir uns danach, diesen Geist zu empfangen. Wir brauchen den Heiligen Geist, der uns für den letzten Kampf ausrüstet. Ohne diese Gabe haben wir keine Hoffnung, in der letzten Schlacht bestehen zu können.

Ich möchte an jeden einzelnen appellieren, jetzt eine Zeitlang wirklich das eigene Herz zu erforschen. Laßt uns unseren Unglauben bekennen; laßt uns die Hand des Glaubens höher und immer höher strecken, bis wir den Thron der allmächtigen Kraft ergriffen haben! Wenn irgend etwas ist, das zwischen euch und eurem Bruder steht, dann laßt uns das vor der Fußwaschung bekennen und richtig stellen. Laßt tiefe Herzenserforschung da sein! Laßt uns unsere Sünden ablegen! Laßt uns mit unseren Geschwistern versöhnt sein! Laßt uns jedes uns bekannte Hindernis wegräumen! Laßt uns wissen, daß wir einen Fürsprecher am Thron der Gnade haben, und laßt uns die Wirklichkeit dieser wunderbaren Tatsache ergreifen! Wenn wir dann zurückkommen, um an dem Brot und Wein teilzuhaben, dann laßt uns im Glauben das Leben Christi

empfangen, was bedeutet, daß wir den Dienst des Heiligen Geistes empfangen; denn das Einfüllen des Geistes ist das Einfüllen des Lebens Christi in den Menschen. Laßt uns also ein sehr ernstes und aufrichtiges Werk tun! Laßt uns im Glauben ergreifen, daß Gott uns einen reichen Segen gibt, ja, sogar das mächtige Ausgießen des Heiligen Geistes im Spätregen!

Mag Gott jeden einzelnen von uns segnen. Das ist mein Gebet für heute. Amen!

15. Sinnbild für das Opfer Christi

Andreas Dura *1988*

BEVOR wir in Johannes 13 den Text über die Fußwaschung aufschlagen und darüber nachdenken, was diese Handlung beinhaltet, wollen wir folgende Aussage lesen:

„Adam und Eva besaßen bei ihrer Erschaffung Kenntnis vom Gesetz Gottes. Sie waren mit seinen Forderungen wohl vertraut; es war ihnen ins Herz geschrieben. Als der Mensch durch Übertretung in Sünde fiel, wurde das Gesetz nicht geändert, aber ein Heilsplan für ihn geschaffen, um ihn zum Gehorsam zurückzuführen." Wie sah der Heilsplan aus? Das wird im nächsten Satz gesagt: „Mit der Verheißung eines Erlösers setzte Gott Tieropfer ein, die auf den Tod Christi als das große Sündopfer hinwiesen." *Patriarchen und Propheten 341*

Zwei Dinge beinhaltete der Plan, der den Menschen zum Gehorsam zurückbringen sollte:

❶. die Verheißung eines Heilandes und

❷. die Opfergesetze, die auf den Heiland hinwiesen.

Die Verheißung war notwendig, um zu erklären, was die Sünde der Menschen bewirken würde, nämlich den Tod des Sohnes Gottes, und was Christus für die Menschen tun würde. Diese Predigt war äußerst wirksam und mächtig und versetzte Adam und Eva in solch einen großen Schrecken, daß sie sagten: Laß lieber uns sterben als Christus. Dies reichte jedoch noch nicht aus.

Gleiche Grundsätze im Alten und Neuen Testament

Gott gab ihnen auch die Opfergesetze, und in den Opfergesetzen machten sie eine bestimmte Erfahrung. Durch die Opfergesetze blickten sie hindurch auf das Blut Christi. Wenn sie dann sahen, daß es der Sohn Gottes war, der für sie hingegeben wurde, wenn sie in dem Lamm den Sohn Gottes sahen, wurden sie durch diese Handlung Gott näher gebracht. Das führte dazu, daß sie die Sünde wirklich haßten und Christus liebten: von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt (Lk 17,10). Dies war im Alten Testament.

Im Neuen Testament finden wir wieder den gleichen Grundsatz. Gott hat uns einmal sein Wort gegeben, die Bibel, und wir haben durch den

Geist der Weissagung auch Bücher über das Leben Jesu. Das gibt uns reichlich Gelegenheit, Christi Leben zu studieren. Gott erwartet das von uns, und Er möchte uns dadurch segnen. Zusätzlich hat Er uns ein Sinnbild gegeben: das Abendmahl. Gott erwartet, daß wir durch die Sinnbilder hindurch auf Christus schauen. Wenn wir das im Glauben tun, wird uns diese Handlung Christus näher bringen. Dann wird uns diese Handlung die Sünde verhaßt machen, genauso wie es im Alten Testament die Opfer taten.

Im Alten Testament überbrückten die Opfer die Zeit zwischen dem Sündenfall und dem Opfer Jesu, und sie verbanden auch diese beiden Ereignisse – den Sündenfall und den Tod Jesu – miteinander. Zum einen erinnerten die Opfer an die Sünde, zum anderen aber wiesen sie auch vorwärts auf Christus. Damit hatten diese Opfergesetze eine zweifache Wirkung.

Im Neuen Testament ist das Abendmahl eine Verbindung zwischen Golgatha und der Wiederkunft Christi. Das Abendmahl verbindet den Opfertod Christi genauso mit seiner Wiederkunft, wie das Opfer die Sünde mit dem Tod Christi verband. Deshalb ist es für uns wichtig, über beides nachzudenken: über den Tod Christi und über die Befreiung, über die Beendigung der Sünde, die endlich kommen wird. Beides sollen wir in dieser Handlung genauso sehen, wie der Sünder im Opferdienst beides sehen sollte: die eigene schreckliche Sünde und das Opfer Jesu. Im Abendmahl sollen wir zum einen den Opfertod Jesu sehen und zum anderen die Beendigung der Sünde, die Befreiung. Dann werden wir das wirkliche Abendmahl mit Christus feiern.

Die Vorbereitung zum Abendmahl

Wir wollen jetzt Johannes 13 aufschlagen. Hier lesen wir über die Vorbereitungen zum Abendmahl. Wir wollen danach trachten, die Symbole zu verstehen, damit wir sie auch verständig ausführen. Diese Dinge werden zu sehr als Formsache angesehen, weil sie einfach durchgeführt werden, ohne sie genau zu verstehen. Wir trachten danach, sie nicht als Formsache durchzuführen, sondern die Bedeutung darin zu sehen.

„Vor dem Passafest aber erkannte Jesus, daß seine Stunde gekommen war, daß Er aus dieser Welt ginge zum Vater; und wie Er die seinen geliebt hatte, die in der Welt waren, so liebte Er sie bis ans Ende. Und beim Abendessen, als schon der Teufel dem Judas, Simons Sohn, dem Ischariot, ins Herz gegeben hatte, Ihn zu verraten, Jesus aber wußte, daß Ihm der Vater alles in seine Hände gegeben hatte und daß Er von

Gott gekommen war und zu Gott ging, da stand Er vom Mahl auf, legte sein Obergewand ab und nahm einen Schurz und umgürtete sich. Danach goß Er Wasser in ein Becken, fing an, den Jüngern die Füße zu waschen, und trocknete sie mit dem Schurz, mit dem Er umgürtet war.

Da kam Er zu Simon Petrus; der sprach zu ihm: Herr, solltest Du mir die Füße waschen? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was Ich tue, das verstehst du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren. Da sprach Petrus zu Ihm: Nimmermehr sollst Du mir die Füße waschen!

Jesus antwortete ihm: Wenn Ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil an Mir. Spricht zu ihm Simon Petrus: Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt! Spricht Jesus zu ihm: Wer gewaschen ist, bedarf nichts, als daß ihm die Füße gewaschen werden; denn er ist ganz rein. Und ihr seid rein, aber nicht alle. Denn Er kannte seinen Verräter; darum sprach Er: Ihr seid nicht alle rein.

Als Er nun ihre Füße gewaschen hatte, nahm Er seine Kleider und setzte sich wieder nieder und sprach zu ihnen: Wißt ihr, was Ich euch getan habe? Ihr nennt Mich Meister und Herr und sagt es mit Recht, denn Ich bin's auch. Wenn nun Ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr euch untereinander die Füße waschen. Ein Beispiel habe Ich euch gegeben, damit ihr tut, wie Ich euch getan habe." *Johannes 13,1-15*

Wir können die Betonung auf dem Wörtchen „wie" sehen: „Ein Beispiel habe Ich euch gegeben, damit ihr tut *wie* Ich euch getan habe." Das besagt, daß wir genauso handeln sollen, wie es Jesus tat, und wie Er es tat, darüber wollen wir jetzt ein wenig nachdenken.

Zuerst an andere denkend trotz eigener Probleme

Laßt uns *Das Leben Jesu 642* aufschlagen: „Der Heiland wußte, daß die Zeit gekommen war, von dieser Welt zu scheiden und zu seinem Vater zu gehen. Er hat die seinigen in dieser Welt geliebt, und Er liebte sie bis ans Ende. Nun befand Er sich im Schatten des Kreuzes, und Schmerz peinigte sein Herz. Ihm war bewußt, daß Er in der Stunde des Verrats allein stehen würde. Er wußte, daß Er durch den demütigendsten Prozeß, dem Verbrecher je unterworfen wurden, zum Tode verurteilt werden würde. Er kannte die Undankbarkeit und Grausamkeit derer, die zu retten Er gekommen war. Ihm war die Größe seines Opfers bewußt, und Ihm war ebenso bewußt, für wie viele Menschen es vergebens sein werde. Das Wissen um all diese Dinge würde es verständlich

gemacht haben, wenn Ihn der Gedanke an seine Erniedrigung und sein Leiden überwältigt hätte."

Es wäre verständlich gewesen, wenn Er gesagt hätte: Jetzt brauche Ich erst einmal meine Ruhe. Ich muß mich zuerst einmal still zurückziehen, um mit meinem Problem fertig zu werden. Tat Jesus das? – Nein. „Er aber blickte auf die Zwölf, die sich Ihm mit ganzem Herzen angeschlossen hatten und die, wenn die Zeit seiner Leiden vorüber wäre, allein sein würden in dem Ringen, in dieser Welt zu bestehen. Die Gedanken an sein Opfer verbanden sich stets mit der Zukunft seiner Jünger; Er dachte nicht an sich selbst, vielmehr beherrschte Ihn auch jetzt die Sorge um sie."

Wir sehen hier sehr schön bestätigt, was die Bibel sagt: „Wie Er die seinen geliebt hatte, die in der Welt waren, so liebte Er sie bis ans Ende." *Johannes 13,1* Er liebte sie nicht nur, wenn es Ihm gut ging, sondern bis an sein bitteres Ende am Kreuz.

Nicht bei der Sache aufgrund von Positionsdenken

„An diesem letzten Abend hatte Jesus seinen Jüngern viel zu sagen. Wären sie bereit gewesen, das aufzunehmen, was Er ihnen mitteilen wollte, dann wären sie vor herzbrechender Pein, vor Enttäuschung und Unglauben bewahrt geblieben. Doch der Heiland sah, daß sie nicht tragen konnten, was Er ihnen zu sagen hatte; Er schaute sie bekümmert an, und die mahnenden und tröstenden Worte erstarben auf seinen Lippen." *Das Leben Jesu 642* Der Heiland merkte, daß sie mit ihrem Herzen nicht bei der Sache waren, daß sie Ihm gar nicht richtig zuhörten.

Da wurde Er ruhig. Plötzlich herrschte eine peinliche Stille, die offenbar machte, was los war. Es war üblich, daß ein Diener den Gästen die Füße wusch, aber es war kein Diener da. Nun entstand die Frage, wer es tun würde. Wer würde der Diener sein? Ein Diener ist in unserem Verständnis immer ein Untergeordneter, der dem Höhergestellten dient. Wenn wir zum Beispiel auf einem Bauernhof Knechte haben, dann kommt zuerst der Gutsherr und dann der Knecht. Der Knecht ist der Untergebene. Er dient dem Herrn, dem Höhergestellten. Diesen Dienst, diese Stellung eines Knechts, eines Dienenden wollte niemand ausüben. Die plötzlich eingetretene Stille offenbarte das, und Jesu Jüngern wurde ganz unwohl dabei.

Außerdem war da noch eine andere Sache. Es ging um Jakobus und Johannes, deren Mutter gebeten hatte, sie mögen eine ganz besondere

Stellung bekommen. Das hatte in den Kreis der Jünger Uneinigkeit gebracht. Wer sollte die höchste Stellung haben? Für Jesus stellte sich die Frage, was Er tun könnte.

Was tun, um Satans Einfluß zu minimieren

„Wie konnte Jesus diese armen Seelen dahin bringen, daß Satan keinen größeren Einfluß auf sie gewann?“ *Das Leben Jesu 643* Diese Frage stellte sich nur ein einziger in dem Kreis: Jesus. Seine Antwort lesen wir in dem Bericht über die Fußwaschung in *Johannes 13,15*: „Ein Beispiel habe Ich euch gegeben, damit Ihr tut, wie Ich euch getan habe.“ Laßt uns daran denken, daß wir so handeln sollen, wie Jesus gehandelt hat. Wir studieren jetzt, wie Jesus sich verhielt, damit wir es nachmachen können.

„Wie konnte Jesus diese armen Seelen dahin bringen, daß Satan keinen größeren Einfluß auf sie gewann? Wie konnte Er ihnen verständlich machen, daß nicht allein das Bekenntnis der Jüngerschaft sie zu seinen Nachfolgern machte oder ihnen einen Platz in seinem Reich sicherte? Wie konnte Er ihnen zeigen, daß wahre Größe in echter Demut und im Dienst für andere besteht? Wie konnte Er Liebe in ihren Herzen entzünden? Wie konnte Er die Liebe in ihre Herzen pflanzen und sie befähigen, das zu verstehen, was Er ihnen sagen wollte?“ *Das Leben Jesu 643f*

Das waren die Fragen, die sich Jesus stellte und über die Er nachdachte, und der Geist Gottes wird Ihn geleitet haben, richtig zu handeln. Er nahm einen Schurz, umgürtete sich und wusch den Jüngern die Füße.

Keine Demut sondern Eigenwille

Dann kam Er zu Petrus, der natürlich „nein“ sagte. „Nein, Du willst mir die Füße waschen? Nimmermehr!“ Zunächst sehen diese Worte sehr demütig aus, so als würde Petrus sagen wollen: „Ach, nein, laß doch lieber mich sie waschen, ich bin doch der Untergeordnete.“ Aber in Wirklichkeit steckte darin ein Versuch, Christus zu ändern. Das müssen wir sehr deutlich sehen. Es war keine Demut, sondern Eigenwille. Inwiefern war es sein eigener Wille? – Christus war im Begriff, den Jüngern eine ganz wichtige Lehre zu geben. Er tat etwas, das sie momentan nicht verstehen konnten. Wie konnte Er, der ihr Herr und Meister war, sich niederknien und die Rolle eines Dieners erfüllen? Wie war das möglich? Deshalb sagte Petrus: „Das darf nicht sein, solch eine Ordnung gefällt mir nicht in deinem Reich. Ich möchte eine andere Ordnung haben. Ich möchte, daß Du oben bist und ich der Zweite und dann alle anderen.“

Das war der Gedanke eines jeden Jüngers. Daß Jesus ihnen hier die Füße wusch, war ganz außerhalb ihrer Ordnungsvorstellung. Aber wie war ihre Vorstellung? – Sie war verkehrt. Deshalb mußte Jesus zu Petrus sagen: „Wenn Ich dir nicht die Füße waschen kann, dann wirst du keinen Anteil an Mir haben."

Keine Trennung von Christus

Das Leben Jesu 646: „Bei den Worten: ‚Werde Ich dich nicht waschen, so hast du kein Teil an Mir' ließ Petrus seinen Stolz und Eigensinn fahren." Im Englischen heißt es: Petrus „unterwarf ... seinen Stolz und Eigenwillen". Er unterwarf ihn, er unterstellte ihn Christus. Das ist das Werk, das unsere ganze, entschiedene Anstrengung benötigt. Wir mögen Sünder sein, wir mögen uns für das Abendmahl unwürdig fühlen; das ist durchaus möglich. Aber wir brauchen nicht so zu bleiben. Niemand muß so bleiben. Maßgebend ist nur, daß wir entschieden darangehen, unseren Willen Christus wirklich unterzuordnen und zu sagen: „Ich ordne meinen Willen Dir unter, ich schneide ihn ab – und wenn es mich meine Hand kostet oder mein Auge, das ausgerissen werden muß (Mat 5,29f)." Das tat Petrus.

„Den Gedanken der Trennung von Christus konnte er nicht ertragen; das hätte für ihn den Tod bedeutet. ‚Herr, nicht die Füße allein', rief er aus, ‚sondern auch die Hände und das Haupt!'" Für Petrus war demnach eines entscheidend: keine Trennung von Christus! Dieser Gedanke, dieser Wunsch half ihm, festzuhalten wie Jakob. Obwohl Jakob zunächst gegen Christus kämpfte, hielt er doch gleichzeitig an Ihm fest. Er hörte nicht auf zu beten, obwohl Christus ihm begegnete. Die gleiche Situation finden wir auch bei Petrus. Petrus kämpfte gegen Christus, indem er abwehrte: „Nein! Du willst mir die Füße waschen?" Kämpfte er damit gegen Christus? – Ja, er kämpfte gegen Ihn, aber gleichzeitig hielt er Ihn fest, indem er sagte: „Getrennt von Dir? – Niemals!", denn als Christus ihm offenbarte, daß es Trennung bedeuten würde, wenn er sich die Füße nicht waschen ließe, da war er einverstanden und ordnete seinen Willen unter. Das müssen auch wir tun, um für das Abendmahl vorbereitet zu sein. Wir müssen unseren Willen wirklich unterordnen.

Ich denke, daß wir heute schon sehr daran gearbeitet haben, dies zu tun. Wir können damit fortsetzen, bis wir Gewißheit haben, daß unser Wille ganz Christus untergeordnet ist. Dann werden wir das Gebot erfüllen können, das hier in *Johannes 13,15* steht: „Ein Beispiel habe Ich euch gegeben, damit ihr tut, wie Ich euch getan habe."

Dienen in der Gesinnung Christi

So laßt uns, während wir uns gegenseitig die Füße waschen, daran denken, daß wir es in genau der gleichen Gesinnung tun, wie es Christus tat, indem wir einander dienen. Wir wissen, daß wir manchmal Fehler in anderen sehen; das kommt durchaus vor. Aber wie können wir dem anderen helfen? – Indem wir uns selbst von Gott im Gebet ändern lassen. Indem wir zu Gott gehen und uns im Gebet ändern lassen, können wir anderen am besten helfen.

Wenn wir uns nun gegenseitig die Füße in der Gesinnung Jesu waschen, so laßt uns vorher still beten, wenn es noch notwendig sein sollte und wir es nicht schon getan haben. Aber es schadet nie, wenn wir still beten und dann mit dem vollen Bewußtsein dessen, was wir hier tun, dem anderen, der vielleicht Fehler hat, so dienen, wie Christus uns gedient hat -- nicht nur als Symbol, sondern als Dienst. Dann tun wir nichts anderes als das, was auch die Engel für uns tun.

Das wollen wir noch in dem Buch *Das Leben Jesu 10* nachlesen. Da heißt es: „Die heiligen Engel freuen sich, wenn sie schenken können, wenn sie gefallenen, sündhaften Menschen Liebe darbieten und unermüdlich über sie wachen können. Himmlische Wesen werben um die Herzen der Menschen und bringen himmlisches Licht in diese dunkle Welt. Durch geduldiges und sanftes Wirken beeinflussen sie das Gemüt, um verlorene Menschen in die Gemeinschaft mit Christus zu führen, die viel fester ist, als sie es sich vorstellen können.“ Das soll auch unser Dienst untereinander sein. Dann tun wir genau das, was Christus sagt: „Ein Beispiel habe Ich euch gegeben, damit ihr tut, wie Ich euch getan habe.“ Wenn wir einander so dienen, um uns gegenseitig rein zu waschen, kommen wir in Harmonie mit Gott. Dann sind wir für das Abendmahl vorbereitet.

So Laßt uns mit allem Ernst danach trachten, die Handlung der Fußwaschung nicht symbolisch zu sehen, sondern über das Symbol hinaus Christus zu sehen und Ihm nachzufolgen. Amen.

Das Abendmahl: keine bloße Zeremonie

Wir wollen jetzt, bevor wir an den Symbolen des Leibes und des Blutes Christi teilhaben, noch einmal *1.Korinther 11,23-27* lesen und uns darüber Gedanken machen: „Denn ich habe von dem Herrn empfangen, was ich euch weitergegeben habe: Der Herr Jesus, in der Nacht, da Er verraten ward, nahm Er das Brot, dankte und brach’s und sprach:

Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis. Desgleichen nahm Er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut; das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis.

Denn sooft ihr von diesem Brot eßt und aus dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis Er kommt. Wer nun unwürdig von dem Brot ißt oder aus dem Kelch des Herrn trinkt, der wird schuldig sein am Leib und Blut des Herrn."

Es besteht die Gefahr, diesen letzten Vers falsch zu verstehen. Wir alle sind im Grunde genommen von Natur aus unwürdig. Doch so unwürdig wir sind: wenn wir Christus annehmen und seine Verdienste für uns beanspruchen – und dies ist etwas, das in eines jeden Hand steht –, sind wir nicht mehr unwürdig, denn wir sind gereinigt, rein gewaschen.

Kommt allerdings jemand mit einem Herzen zum Abendmahl, worin bewußte, absichtliche Sünde ist, oder Rebellion gegen Gott herrscht, wird ihm dieses Sinnbild nichts nützen. Es wird ihm sogar schaden, so wie der Opferdienst, als seine wahre Bedeutung verloren war, für den Opfernden keinen Nutzen, sondern Schaden brachte. Davor möchte uns Gott liebend warnen.

„Solches tut zu meinem Gedächtnis." Wenn Gott uns geboten hat, das Abendmahl zu feiern, muß darin auch ein Sinn bestehen, denn Er gebietet uns nichts, was nicht zu unserem Besten wäre. Er möchte nicht, daß wir nur eine Form, eine Zeremonie ausführen; Er möchte, daß wir in diesen Symbolen etwas sehen: daß wir durch die Handlung, durch das Ausführen dessen, was Christus uns befohlen hat, sein Opfer verstehen, Ihm näher kommen und Ihn dadurch noch mehr lieben lernen. So wird es nicht nur ein Symbol für uns sein, sondern eine lebendige Erfahrung, die wir unbedingt brauchen und ohne die wir als Christen nicht leben können.

Abendmahl – die Zeit der Trauer liegt zurück

Schlagen wir nun *Das Leben Jesu 657* auf und lesen: „Doch die Feier des Abendmahles soll keine Zeit der Trauer sein. Dazu wurde sie nicht eingesetzt. Wenn die Gläubigen sich am Tisch des Herrn zusammenfinden, sollen sie nicht ihrer Verfehlungen und Mängel gedenken und sie beklagen." Dieses Werk liegt hinter uns. Wir haben es getan, indem wir heute unsere Herzen erforschten und bis zum Schluß sicherstellten, daß dieses Werk tatsächlich geschehen ist, so daß wir wirklich unbelastet an

diesem Sinnbild teilhaben können. Das ist wichtig, denn nur so empfangen wir auch den Segen.

„Sie sollen sich nicht bei ihrer vergangenen religiösen Erfahrung aufhalten, ganz gleich, ob sie bedrückend war oder erhebend. Sie sollen sich nicht die Meinungsverschiedenheiten mit ihren Mitbrüdern ins Gedächtnis zurückrufen. Das alles gehört zum Vorbereitungsdienst. Die Selbstprüfung, das Sündenbekenntnis, das Beilegen von Streitigkeiten soll vorher geschehen sein. Jetzt sind sie gekommen, um dem Herrn zu begegnen. Sie stehen nicht im Schatten des Kreuzes, sondern in seinem errettenden Licht, und sie sollen ihre Seele den leuchtenden Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit öffnen.

Mit einem durch Christi so kostbares Blut gereinigten Herzen, im vollen Bewußtsein seiner – wenn auch unsichtbaren – Gegenwart sollen sie seine Worte hören: ‚Den Frieden lasse Ich euch, meinen Frieden gebe Ich euch. Nicht gebe Ich euch, wie die Welt gibt.' (Joh 14,27)" *Das Leben Jesu 657*

Gott gibt uns hier einen tiefen Frieden. Er hat ihn uns gegeben, und in dem Bewußtsein dieses tiefen Friedens wollen wir uns nun ungestört von allem um uns herum – selbst ungestört von den vergangenen Erfahrungen, seien sie bedrückend oder erhebend gewesen – völlig auf das konzentrieren, was Gott uns *jetzt* geben möchte. Er möchte uns einen tieferen Einblick in sein Opfer für uns geben.

Ein Hinweis auf Christi Wiederkunft

Wir vergegenwärtigen uns noch einmal *1.Korinther 11,26* und lesen danach in Das Leben Jesu den übernächsten Absatz. „Denn sooft ihr von diesem Brot eßt und aus dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis Er kommt." Dieses Sinnbild dauert bis zur Wiederkunft Christi an. Solange verkündigen wir des Herrn Tod.

„Das Abendmahl weist auf Christi Wiederkunft hin und wurde eingesetzt, um diese Hoffnung in den Herzen der Jünger lebendig zu erhalten. Wann auch immer sie zusammenkamen, um seines Todes zu gedenken, erzählten sie sich, wie Er den Kelch nahm, dankte, ihnen den Kelch gab und sprach: ‚Trinket alle daraus; das ist mein Blut des Neuen Testaments, welches vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden. Ich sage euch: Ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken bis an den Tag, da Ich's neu trinken werde mit euch in meines Vaters Reich.' (Mat 26,27-29)" *Das Leben Jesu 657f*

Wenn wir nun über das Opfer Jesu, über sein für uns vergossenes Blut nachdenken, tun wir dies nicht im Schatten des Kreuzes, sondern in seinem Licht, im Hinblick darauf, daß wir mit ihm in seinem Reich sein werden. Wir sehen, in welcher Weise dieses Blut uns tatsächlich rein gewaschen hat und freuen uns, daß wir bald mit Ihm im Himmelreich sein und mit Ihm von diesem Gewächs des Weinstocks trinken dürfen.

Gottes Liebe durchs Abendmahl illustriert

„Dies sollen wir nie vergessen. Wir müssen uns Jesu Liebe mit ihrer bezwingenden Kraft lebendig vor Augen halten. *Das Leben Jesu 658* Wir denken über Jesu Liebe nach. „Der Heiland hat diese gottesdienstliche Handlung eingesetzt, damit sie die unendliche Liebe Gottes vergegenwärtigt, die er uns um unsertwillen erwiesen hat. Es gibt keine Gemeinschaft unserer Seele mit Gott außer durch Jesus Christus; und auch die brüderliche Gemeinschaft muß durch die Liebe Jesu gefestigt und zu einer dauerhaften Verbindung gemacht werden. Nichts Geringeres als Christi Tod konnte seine Liebe für uns wirksam machen; nur durch seine Opfertat können wir mit Freuden der Wiederkunft des Herrn entgegensehen. Sein Blutopfer ist der Mittelpunkt unserer Hoffnung. Darauf müssen wir unseren Glauben gründen.

Die göttlichen Verordnungen, die auf das Leiden und Sterben unseres Herrn hinweisen, werden zu sehr als bloße Zeremonie angesehen.“ *Das Leben Jesu 658* Daß wir uns davor hüten, sollte wirklich in unserem Herzen sein. Laßt uns unser ganzes Herz daran setzen, nicht nur eine Zeremonie darin zu sehen, sondern die Erfüllung dessen, was Christus für uns gab und was Er bald für uns tun wird. Wenn wir von dem Brot essen und von dem Kelch trinken, haben wir auch teil an dem Leib und dem Blut Christi. Wir verschmelzen dadurch noch inniger mit Ihm.

„Jesus sagte: ‚Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch ... Denn mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank.’ (Joh 6,53.55) Das entspricht genau unserer leiblichen Natur", die Brot und Wasser braucht. „Niemand, sei er gerecht oder sündhaft, genießt seine tägliche Nahrung, ohne daß sie durch den Leib und das Blut Christi gesegnet ist. Das Kreuz von Golgatha ist auf jeden Laib Brot geprägt“, und in diesem Laib Brot wollen wir jetzt das Kreuz von Golgatha sehen. *Das Leben Jesu 658f*

Geistliche Nahrung als Vorbereitung auf den Spätregen

„Wie viel mehr aber entsprechen Jesu Worte unserem geistlichen Leben! Christus erklärte: ‚Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben.' (Joh 6,54) Nur wenn wir das Leben annehmen, das für uns am Kreuz dahingegeben wurde, können wir ein Leben der Frömmigkeit führen. Wir empfangen dieses Leben, indem wir uns zu seinem Wort bekennen, indem wir die Dinge erfüllen, die Er uns geboten hat. Dadurch werden wir eins mit Ihm. ‚Wer mein Fleisch isset', sagte der Heiland, ‚und trinket mein Blut, der bleibt in Mir …' (Joh 6,56) …

Diese Schriftstelle zielt in einem ganz besonderen Sinn auf die Feier des heiligen Abendmahles. Durch gläubiges Nachdenken über die Opfertat Jesu nimmt die Seele das geistliche Leben Christi in sich auf und erhält durch jede Feier des Gedächtnismahles neue und größere Kraft." *Das Leben Jesu 659* Das ist es, wonach wir so sehr verlangen: die Kraft des Spätregens.

„Diese gottesdienstliche Handlung schafft eine lebendige Verbindung des Gläubigen zu Christus und dadurch auch zum Vater. Sie formt in einem besonderen Sinn eine Gemeinschaft zwischen abhängigen Menschen und Gott." *Das Leben Jesu 659*

Wenn wir erwarten, daß wir dies als Nächstes mit Christus in seinem Reich trinken, erwarten wir, daß wir diese Feier nicht mehr oft durchführen. Vielleicht nehmen wir das Abendmahl noch einmal zu uns, begreifen noch einmal die volle Bedeutung dessen, was wir zu uns nehmen, und essen dann anderswo – nicht mehr in Form von Schattenbildern, sondern in Wirklichkeit, mit Christus in seinem Reich. Darum laßt uns entschieden sein; laßt uns des Herrn Tod verkünden, damit Er kommt. Wir wissen, daß vorher der Spätregen kommt, weil er äußerst wichtig ist, und daß wir durch den Spätregen das Werk beenden. Der Spätregen ist zwar noch nicht das letzte Werk, aber er ist ein sehr wichtiger Teil. Darauf warten wir und schauen voraus auf die Verheißung, daß wir bald mit Christus in seinem Reich Gemeinschaft haben werden. Amen!

16. Die Fußwaschung

Andreas Dura *1990*

DIESES Abendmahl ist anders als das Abendmahl, welches Jesus mit seinen Jüngern feierte. Auch wenn Ähnlichkeiten bestehen, so gibt es doch Unterschiede. Als Jesus das erste Abendmahl mit seinen Jüngern feierte und ihnen die Füße wusch, war es so neu für sie, daß sie von der Situation überrascht waren. Deshalb kam auch etwas aus ihnen hervor, was nicht hätte hervorkommen können, hätten sie nur eine Zeremonie ausgeübt.

Laßt uns in der Bibel die genaue Beschreibung dieses Abendmahls lesen. „Vor dem Passafest aber erkannte Jesus, daß seine Stunde gekommen war, daß Er aus dieser Welt ginge zum Vater; und wie Er die seinen geliebt hatte, die in der Welt waren, so liebte Er sie bis ans Ende.

Und beim Abendessen, als schon der Teufel dem Judas, Simons Sohn, dem Ischariot, ins Herz gegeben hatte, Ihn zu verraten, Jesus aber wußte, daß Ihm der Vater alles in seine Hände gegeben hatte und daß Er von Gott gekommen war und zu Gott ging, da stand Er vom Mahl auf, legte sein Obergewand ab und nahm einen Schurz und umgürtete sich. Danach goß Er Wasser in ein Becken, fing an, den Jüngern die Füße zu waschen, und trocknete sie mit dem Schurz, mit dem Er umgürtet war.

Da kam Er zu Simon Petrus; der sprach zu Ihm: Herr, solltest Du mir die Füße waschen? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was Ich tue, das verstehst du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren. Da sprach Petrus zu Ihm: Nimmermehr sollst Du mir die Füße waschen! Jesus antwortete ihm: Wenn Ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil an Mir. Spricht zu Ihm Simon Petrus: Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt! Spricht Jesus zu ihm: Wer gewaschen ist, bedarf nichts, als daß ihm die Füße gewaschen werden; denn er ist ganz rein. Und ihr seid rein, aber nicht alle. Denn Er kannte seinen Verräter; darum sprach Er: Ihr seid nicht alle rein.

Als Er nun ihre Füße gewaschen hatte, nahm Er seine Kleider und setzte sich wieder nieder und sprach zu ihnen: Wißt ihr, was Ich euch getan habe? Ihr nennt Mich Meister und Herr und sagt es mit Recht, denn Ich bin's auch. Wenn nun Ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr euch untereinander die Füße waschen. Ein Beispiel habe Ich euch gegeben, damit ihr tut, wie Ich euch getan habe.

Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr und der Apostel nicht größer als der, der ihn gesandt hat. Wenn ihr dies wißt – selig seid ihr, wenn ihr's tut. Das sage Ich nicht von euch allen; Ich weiß, welche Ich erwählt habe. Aber es muß die Schrift erfüllt werden (Ps 41,10): ‚Der mein Brot ißt, tritt Mich mit Füßen.' Jetzt sage Ich's euch, ehe es geschieht, damit ihr, wenn es geschehen ist, glaubt, daß Ich es bin. Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer jemanden aufnimmt, den Ich senden werde, der nimmt Mich auf; wer aber Mich aufnimmt, der nimmt Den auf, der Mich gesandt hat." *Johannes 13,1-20*

Wie gesagt, das erste Mal, als Jesus den Jüngern die Füße wusch, war anders, als das zweite, dritte, vierte ... Mal. Es war insofern anders, weil die Jünger nicht damit rechneten, daß Jesus aufstehen würde, um ihnen die Füße zu waschen. Sie rechneten nicht damit, in eine Situation zu kommen, in der sie, mit der Gesinnung, die sie hatten, so in Schwierigkeiten geraten würden. Deshalb war dieses erste Abendmahl so besonders.

Gott beabsichtigt, daß auch dieses Abendmahl heute ein besonderes ist. Wenn wir auch genau wissen, was auf uns zukommt -- wir gehen hinüber und waschen uns gegenseitig die Füße und werden nicht von der Tatsache überrascht, daß unser Bruder uns die Füße wäscht –, so will Gott doch, daß wir das Gleiche empfinden, was die Jünger damals empfanden. Er möchte nicht, daß wir einfach eine Zeremonie ausüben, sondern daß wir, während wir die gleiche Handlung ausführen, die auch Jesus ausgeführt hat, das Gleiche empfinden wie die Jünger damals. Die Jünger reagierten auf zwei verschiedene Arten.

Zwei unterschiedliche Reaktionen: 1. Judas

Zum einen gab es Judas, zum anderen Petrus. Judas wollte mit aller Macht er im Reich Gottes bleiben, um dieses Reich umzustrukturieren. Bis zum Ende bemühte er sich darum. Gerade bei der Fußwaschung wird das deutlich. Laßt uns dazu ein Zitat lesen: „Vor dem Passafest hatte sich Judas ein zweites Mal mit den Pharisäern und Schriftgelehrten getroffen und mit ihnen vereinbart, Jesus in ihre Hände zu liefern. Ungeachtet dessen mischte er sich hernach unter die Jünger, als ob er sich nie eines Unrechts schuldig gemacht hätte, ja, er nahm sogar an den Festvorbereitungen regen Anteil. Die Jünger wußten nichts von seiner Absicht, nur Jesus kannte sein Geheimnis. Dennoch stellte Er ihn nicht bloß; denn Er sorgte sich um dessen Seele, für die Er die gleiche Bürde auf sich lasten fühlte wie für Jerusalem, als Er über die zum Un-

tergang verurteilte Stadt weinte. Sein Herz rief: ‚Wie könnte Ich dich aufgeben!' Auch Judas spürte die bezwingende Macht dieser Liebe, und als Jesu Hände seine beschmutzten Füße wuschen und mit dem Schurz abtrockneten, wurde sein Herz mächtig bewegt von dem Gedanken, seine Sünde sofort zu bekennen." *Das Leben Jesu 644*

Das bewirkte der Heilige Geist bei Judas, und genau dasselbe möchte der Heilige Geist auch bewirken, während wir uns einander die Füße waschen. Er wird uns unsere Sünde zeigen und uns bewegen, unsere Sünde zu bekennen. Ist sie allein vor Gott zu bekennen, dann bekennen wir sie allein vor Ihm; ist sie dem Bruder zu bekennen, dann bekennen wir sie diesem Bruder.

Die Macht der Liebe führt zur Entscheidung

Wie aber reagierte Judas auf dieses Ansinnen? Wir lesen weiter: „Er schreckte aber vor der Demütigung zurück und verhärtete sein Herz gegen die in ihm aufbrechende Reue. Die alten Regungen, für einen Augenblick zurückgedrängt, beherrschten ihn wieder; er war sogar darüber aufgebracht, daß Jesus seinen Jüngern die Füße wusch. Wer sich so weit erniedrigte, dachte er, konnte nicht Israels König sein! Alle Hoffnungen auf weltliche Ehre in einem irdischen Königreich waren zunichte gemacht. Judas war überzeugt, daß es in der Nachfolge Christi nichts zu gewinnen gab." *Das Leben Jesu 645*

Judas traf hier eine wichtige Entscheidung. Obwohl der Heilige Geist ihm deutlich seine Sünde vor Augen führte, schreckte er zurück. Er wollte nicht, daß das Reich Gottes so gebaut werden sollte, wie Jesus es vorlebte. Er wollte ein Reich, in dem Jesus König und nicht Diener war. Dieses Reich gab er nicht auf – und das, obwohl er Beweis um Beweis von der Tatsache bekam, daß Jesus sein Herz durchschaute, und obwohl der Heilige Geist ihn sehr bewegte, hier und jetzt seine Sünde zu bekennen. Wir müssen uns vor Augen halten, daß diese Fußwaschung tatsächlich ein ganz wichtiges Ereignis ist, bei dem der Heilige Geist gegenwärtig ist, um unsere Gedanken zu bewegen!

Die zweite Reaktion: Petrus

Betrachten wir nun Petrus. Er dachte ähnlich wie Judas. Auch er hatte den Geist des Nordkönigs [der versucht, Gottes Reich auf menschliche Weise zu bauen] im Herzen, weil er sagte: „Nimmermehr sollst Du mir die Füße waschen!" *Johannes 13,8* Ihr seht, auch Petrus dachte daran, daß Jesu Erniedrigung seine Vorstellung vom Reich zunichte machte. Deshalb

sagte er: „Nein, Jesus, mach das nicht. Bitte baue das Reich so, wie ich es möchte!“ Das waren seine Gedanken. Und wie zu Judas, so sprach der Heilige Geist auch zu Petrus, und zwar durch die Worte Jesu: „Wenn Ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil an Mir.“ *Johannes 13,8*

Jetzt brach in Petrus etwas auf, denn es heißt: „Den Gedanken der Trennung von Christus konnte er nicht ertragen; das hätte für ihn den Tod bedeutet.“ *Das Leben Jesu 646* Und so traf Petrus die andere Entscheidung: Er ordnete sich der Autorität Christi völlig unter und akzeptierte das Reich, wie Christus es bauen wollte. So wurde Petrus ein fester, treuer Jünger Christi.

Eine Zeit des Gerichts oder des Segens

Wir stehen vor der gleichen Entscheidung. Das Abendmahl, so schreibt Paulus, ist auch eine Zeit des Gerichts, in der jeder sein eigenes Herz prüfen soll, und nur der sollte daran teilnehmen, der auch feststellt, daß ihm seine Sünden vergeben sind. Darum laßt uns, während wir zusammenkommen, daran denken, daß der Geist Gottes unsere Gedanken bewegt. Laßt die Fußwaschung nicht nur eine Formsache sein, sondern eine Zeit, in der unser eigenes Herz erforscht wird und wir das Letzte ablegen, was uns an Verkehrtem bewußt ist. So wird die Fußwaschung zu einem der gesegnetsten Ereignisse. Das wird uns auch im folgenden Zitat bestätigt:

„Der heilige Wächter im Himmel ist bei dieser Handlung gegenwärtig, um sie zu einer Zeit der Selbstprüfung, der Sündenerkenntnis und der Gewißheit der Sündenvergebung zu machen. Christus in der Fülle seiner Gnade ist da, um den Lauf der Gedanken, die in selbstsüchtigen Bahnen fließen, zu ändern. Der Heilige Geist belebt das Empfindungsvermögen jener, die dem Beispiel ihres Heilandes folgen.

Wenn wir über die Demütigung des Heilands, die Er für uns auf sich nahm, nachdenken, reiht sich Gedanke an Gedanke; eine Kette von Erinnerungen steht vor unserem Auge, Erinnerungen an Gottes große Güte sowie an das Wohlwollen und die Freundlichkeit irdischer Freunde. Vergessene Segnungen, mißachtete Gnadenerweise, gering geschätzte Gefälligkeiten kehren in unser Gedächtnis zurück. Wurzeln der Bitterkeit, die die kostbare Pflanze der Liebe verdrängt haben, werden offenbar. Charakterfehler, Pflichtversäumnisse, Undankbarkeit gegen Gott, Gleichgültigkeit gegenüber unseren Brüdern, all das wird uns bewußt werden. Unsere Sündhaftigkeit werden wir in dem Licht sehen, in dem Gott sie sieht. Unsere Gedanken sind nicht Gedanken der Selbst-

gefälligkeit, sondern Gedanken strenger Selbstzucht und Demut. Unser Geist wird gestärkt, um alle Schranken niederzureißen, die die Entfremdung verursacht haben. Böse Gedanken und Verleumdung werden ausgeschaltet, Sünden bekannt und vergeben. Die bezwingende Gnade Jesu wird in uns mächtig werden, und seine Liebe wird die Herzen zu einer gesegneten Einmütigkeit verbinden." *Das Leben Jesu 649* Laßt dies unsere Erfahrung sein!

Das Abendmahl: von Christus leben

Wir kommen jetzt zum zweiten Teil des Abendmahls: dem Zu-Uns-Nehmen von Brot und Traubensaft. Laßt uns über das, was wir jetzt tun, nachdenken, denn wir wollen nicht nur eine Zeremonie erfüllen, sondern wirkliches Leben empfangen, und jeder soll gesegnet werden, der bereit ist, sich segnen zu lassen. Laßt uns ein weiteres Zitat aufschlagen. Dieser Text ist zu dem Wort geschrieben, das spricht: „Wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohns eßt und sein Blut trinkt, so habt ihr kein Leben in euch ... Denn mein Fleisch ist die wahre Speise, und mein Blut ist der wahre Trank." *Johannes 6,53.55*

„Wie viel mehr aber entsprechen Jesu Worte unserem geistlichen Leben! Christus erklärte: ‚Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben.' (Joh 6,54) Nur wenn wir das Leben annehmen, das für uns am Kreuz dahingegeben wurde, können wir ein Leben der Frömmigkeit [engl.: der Heiligkeit] führen." *Das Leben Jesu 659*

Christus gab sein Leben nicht nur für die Menschheit, sondern Er hat uns selbst sein Leben gegeben, als Er auf Golgatha starb. Und jetzt hat jeder die Gelegenheit, dieses Leben zu essen, in sich aufzunehmen und dieser göttlichen Natur teilhaftig zu werden (2.Pet 1,4). Das wird durch das Essen des Brotes, ganz besonders zum Abendmahl, veranschaulicht.

Christus in uns aufnehmen

Laßt uns darüber nachdenken! Wenn wir Brot essen, nehmen wir Nahrung in uns auf, und diese Nahrung wird schließlich zu einem Teil unser selbst. Wir zerkauen sie und schlucken sie hinunter, sie wird vom Körper aufgenommen und zu einem Bestandteil des Körpers. Dieses Bild wird benutzt, um zu zeigen, wie wir Christus in uns aufnehmen dürfen, so daß Er ein Bestandteil unser selbst wird.

Laßt uns dazu ein anderes Wort lesen, wo Jesus vom Glauben und dann vom Manna spricht: „Das Volk hatte Christus auf das Manna hingewie-

sen, das ihre Vorfahren in der Wüste gegessen hatten, als wäre die Gewährung dieser Speise ein größeres Wunder gewesen als das, was Jesus getan hatte. ... Der Heiland sagte deshalb: ‚Ich bin das Brot des Lebens. Eure Väter haben das Manna gegessen in der Wüste und sind gestorben. Dies ist das Brot, das vom Himmel kommt, auf daß, wer davon isset, nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brot, vom Himmel gekommen. Wer von diesem Brot essen wird, der wird leben in Ewigkeit.' (Joh 6,48-51) ...

Doch jetzt riefen die Rabbiner ärgerlich aus: ‚Wie kann Dieser uns sein Fleisch zu essen geben?' (Joh 6,52) Sie taten so, als verstünden sie seine Worte in dem gleichen buchstäblichen Sinne wie Nikodemus, als dieser fragte: ‚Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist?' (Joh 3,4) Bis zu einem gewissen Grade begriffen sie, was Jesus meinte, sie wollten es aber nicht zugeben. Bewußt deuteten sie seine Worte falsch in der Hoffnung, das Volk gegen Ihn aufzubringen.

Christus milderte dennoch seine sinnbildliche Darstellung nicht etwa ab, Er wiederholte die Wahrheit vielmehr mit noch kraftvolleren Worten: ‚Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und Ich werde ihn am Jüngsten Tage auferwecken. Denn mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibt in Mir und Ich in ihm.' (Joh 6,53-56)" *Das Leben Jesu 379-381*

Und dann wird beschrieben, was das bedeutet: „Christi Fleisch zu essen und sein Blut zu trinken heißt, Ihn als persönlichen Heiland anzunehmen sowie daran zu glauben, daß Er uns unsere Sünden vergibt und daß wir in Ihm vollkommen sind. Wenn wir mit seiner Liebe verbunden sind, in ihr bleiben, sie in uns aufnehmen, dann werden wir seiner Natur teilhaftig. Was die Speise für den Körper bedeutet, das bedeutet Christus für unser Herz. Nahrung nützt uns nichts, wenn wir sie nicht essen und sie dadurch nicht zu einem Bestandteil unseres Leibes wird. Genauso ist Christus für uns wertlos, wenn wir Ihn nicht als unsern persönlichen Heiland anerkennen. Eine bloße theoretische Kenntnis wird uns nichts nützen, wir müssen vielmehr von Ihm leben, Ihn in unser Herz aufnehmen, so daß sein Leben unser Leben wird. Seiner Liebe und Gnade müssen wir ähnlich werden." *Das Leben Jesu 381*

Christus ist das Wort Gottes, und wenn wir das persönliche Wort empfangen, empfangen wir damit auch Christus, wie es hier heißt: „... dann werden wir seiner Natur teilhaftig." Laßt uns noch ein wenig weiterlesen:

„Doch auch diese Bilder stellen das Besondere der Beziehungen des gläubigen Menschen zu Christus nur ungenügend dar. Christus sagte: ‚Wie Mich gesandt hat der lebendige Vater und Ich lebe um des Vaters willen, so wird auch, wer Mich isset, leben um meinetwillen.' (Joh 6,57) Wie der Sohn Gottes durch seinen Glauben an den Vater lebte, so sollen auch wir durch den Glauben an Christus leben. Jesus hatte sich dem Willen Gottes so völlig ausgeliefert, daß allein der Vater in seinem Leben sichtbar wurde. Obwohl Er in allen Dingen genauso versucht wurde wie wir, sah Ihn die Welt unbeeinträchtigt von dem Bösen, das Ihn umgab. Auch wir sollen in dem gleichen Maße überwinden wie Christus.

Bist du ein Nachfolger Christi? Wenn ja, dann ist alles, was über das geistliche Leben geschrieben steht, für dich geschrieben." – nicht für viele, sondern für dich! – „du kannst es erlangen, wenn du dich mit Jesus vereinst. Läßt dein Eifer nach? Ist deine erste Liebe erkaltet? Dann nimm wiederum die Liebe an, die Christus dir anbietet. Iß sein Fleisch und trinke sein Blut, und du wirst mit dem Vater und dem Sohne eins werden." *Das Leben Jesu 381* Das ist genau die Bedeutung dessen, das wir jetzt tun wollen.

Christus soll uns nahekommen

Laßt uns von ganzem Herzen Gott darum bitten, daß es nicht nur eine formelle Sache ist, wenn wir dieses Brot essen – etwa so, wie das formelle Lesen eines geschriebenen Wortes – sondern laßt uns darum bitten, daß Christus uns ganz persönlich nahe kommt, daß sein Wort zu uns spricht, während wir von diesem Brot essen und wir so sein Leben in uns aufnehmen. Laßt uns, während wir das Brot essen, daran denken, was Christus mit seinem Wort aussagt: „Nehmt und eßt; das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis." *Lukas 22,19*

Paulus schrieb an die Korinther: „Denn ich habe von dem Herrn empfangen, was ich euch weitergegeben habe: Der Herr Jesus, in der Nacht, da Er verraten ward, nahm Er das Brot, dankte und brach's und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis." *1.Korinther 11,23f* Dieses Wort möchte Jesus jetzt zu jedem Einzelnen von uns sprechen: „Das ist mein Leib, der für *dich* gegeben wird – nicht nur für dich, sondern dir selber! Dasselbe gilt auch für den Kelch: „Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut; das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis." *1.Korinther 11,25* Denke daran, was du tust, wenn du aus diesem Kelch zu meinem Gedächtnis trinkst!"

Gott möchte jeden von uns, der hier anwesend ist, segnen. Wir haben die notwendige Vorbereitung getroffen. Manche haben sich dafür entschieden, nicht am Abendmahl teilzunehmen, doch auch sie möchte der Herr segnen. Laßt in diesem Augenblick nichts mehr zwischen uns und Christus sein. Laßt uns jetzt sein Wort persönlich empfangen -- jeder Einzelne von uns! Amen.

17. Demut – das Tor zum Spätregen

Andreas Dura *1991*

DAS Tor, wenn wir es so nennen wollen, für den Spätregen ist wahre Demut; das haben wir erkannt. Um das zu veranschaulichen, brauchen wir uns nur in die Lage des Frühregens zu versetzen, denn der Spätregen ist eine Parallele zum Frühregen, eine Wiederholung der Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten.

Bevor die Jünger den Frühregen empfangen konnten, mußten sie *eins* werden, und dazu brauchten sie wahre Demut. Diese Demut empfingen sie durch eine sehr schwere Erfahrung, aber sie bekamen sie, und dadurch waren sie so eins, daß sie den Segen empfangen konnten. Daß die Demut das Tor für den Spätregen ist, erkennen wir noch aus einem anderen Grund sehr deutlich.

Laßt uns dazu das Buch Das Leben Jesu aufschlagen. Im 73. Kapitel behandelt Ellen White viele der Unterweisungen, die Jesus auf dem Weg vom Abendmahl in Jerusalem nach Gethsemane seinen Jüngern gab – unter anderem über den Heiligen Geist. Deshalb finden wir in diesem Kapitel auch einiges über den Heiligen Geist.

Die Gabe des Heiligen Geistes

„Christus hat seiner Gemeinde die Gabe des Heiligen Geistes versprochen. Diese Verheißung gehört uns so gut wie den ersten Gläubigen." Das spricht ganz deutlich vom Spätregen, nicht wahr? Als die ersten Gläubigen den Heiligen Geist empfingen, kam er mit Macht, und das ist ebenso verheißen. „Doch wie jede andere Verheißung auch ist sie an Bedingungen geknüpft. Es gibt viele, die an die Verheißungen des Herrn glauben und vorgeben, sie in Anspruch zu nehmen. Sie sprechen über Christus und über den Heiligen Geist und empfangen dennoch keinerlei Segen. Sie öffnen ihre Seele nicht der göttlichen Wirksamkeit, damit sie geleitet und beherrscht werde." *Das Leben Jesu 671*

So viel ich weiß, steht hier im Englischen: Sie öffnen ihre Seele nicht den göttlichen Kräften, damit sie geleitet und beherrscht werde. „Göttliche Kräfte" ist ein Begriff, den Ellen White oft für die Engel benutzt – und nicht nur für die Engel, sondern auch für den Heiligen Geist, für Christus und für den Vater, denn sie alle wirken an unserer Erlösung. Laßt uns diesen Satz noch einmal so lesen, wie er im Englischen steht:

„Sie öffnen ihre Seele nicht den göttlichen Kräften, damit sie geleitet und beherrscht werde.“ Sie öffnen ihre Seele zum Beispiel nicht den Engeln, damit sie von ihnen geleitet werden.

„Wir besitzen nicht die Fähigkeit, den Heiligen Geist in unseren Dienst zu nehmen, sondern der Heilige Geist muß sich – umgekehrt – unser bedienen. Gott wirkt durch den Geist in seinen Kindern ‚das Wollen und das Vollbringen, zu seinem Wohlgefallen’. (Phil 2,13)

Doch viele Menschen wollen sich dem nicht unterwerfen; sie wollen sich auf sich selbst verlassen und empfangen darum nicht die himmlische Gabe. Nur denen, die demütig auf den Herrn harren und auf seine Führung und auf seine Gnadengabe achthaben, wird der Heilige Geist zuteil. Die Kraft Gottes wartet darauf, daß die Menschen nach ihr verlangen und sie annehmen. Wird dieser verheißene Segen im Glauben beansprucht, so zieht er alle anderen Segnungen nach sich. Er wird nach dem Reichtum der Gnade Christi gegeben werden; er kann die Bedürfnisse jeder Seele befriedigen, soweit diese fähig ist, die göttliche Kraft aufzunehmen.“ *Das Leben Jesu 671*

In diesen zwei Absätzen wird deutlich gezeigt, was die Voraussetzung ist, um den Heiligen Geist zu bekommen. Wir können ihn nicht in unseren Dienst nehmen, wie wir gelesen haben.

Den Heiligen Geist ohne Demut empfangen wollen

Nun mag jeder sagen: „Das wollte ich sowieso nicht.“ Tatsache ist, daß wir die Kraft des Heiligen Geistes eher in unseren Dienst nehmen würden, als daß wir uns von dieser Kraft gebrauchen ließen, wenn noch Stolz in unserem Herzen ist. Das Erfülltwerden mit dem Heiligen Geist und ein stolzes Herz führen zu unglaublich schlechten Ergebnissen. Ein Beispiel dafür ist Judas, der mit dieser Kraft nichts Gutes anrichtete.

Auch wir würden, wenn wir den Heiligen Geist ohne wahre Demut bekommen, nicht wissen, wie wir mit den göttlichen Kräften zusammenarbeiten. Wir würden uns nicht ihrer Wirksamkeit aussetzen und nicht von ihnen beherrscht werden wollen. Aber es ist tatsächlich nicht möglich, daß wir den Heiligen Geist gebrauchen, es ist umgekehrt: er muß sich unser bedienen.

Wenn wir dahin gelangt sind, wo Elia nach seinem siebenten Gebet war, als er selbst nichts und Gott alles war, kam die Erhörung seiner Gebete, und genau das muß auch bei uns so sein. Wenn wir nichts sind und Gott alles ist, werden wir die Wolke sehen – nicht früher: „Denn

Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen" – durch den Heiligen Geist. *Philipper 2,13*

„Doch" – und das ist das Traurige – „viele Menschen wollen sich dem nicht unterwerfen; sie wollen sich auf sich selbst verlassen und empfangen darum nicht die himmlische Gabe. Nur denen, die demütig auf den Herrn harren und auf seine Führung und auf seine Gnadengabe achthaben, wird der Heilige Geist zuteil. Die Kraft Gottes wartet darauf, daß die Menschen nach ihr verlangen und sie annehmen. Wird dieser verheißene Segen im Glauben beansprucht, so zieht er alle anderen Segnungen nach sich." *Das Leben Jesu 671* Hier wird offensichtlich eine Wurzel aufgezeigt, die dem Heiligen Geist im Weg steht, und zwar der Mangel an Demut und an der Bereitschaft, uns von den göttlichen Kräften in den Dienst nehmen zu lassen.

Die dem Thron am nächsten stehen

Gehen wir noch ein wenig zu der himmlischen Ordnung zurück und schlagen das Buch *Der große Kampf 664* auf. In dem Kapitel geht es um das Neue Jerusalem auf dieser Erde nach den Tausend Jahren; das alte Jerusalem ist ja völlig zerstört, und um das Neue Jerusalem herum versammelt sich Satan mit den bösen Engeln und den Menschen, die für immer verloren sind – also ein riesiges, gewaltiges Heer. Ellen White beschreibt die Stadt Jerusalem und das Anrücken der bösen Mächte gegen die Stadt. Dann wechselt die Szene:

„Nächst dem Throne stehen die, welche einst eifrig die Sache Satans gefördert haben, die aber, wie Brände aus dem Feuer errettet, ihrem Heiland mit tiefer, inniger Hingabe gefolgt sind. Nächst diesen befinden sich jene, die inmitten von Betrug und Unglauben einen vollkommenen christlichen Charakter entwickelt haben, die das Gesetz Gottes ehrten, als die christliche Welt es für null und nichtig erklärte, und die Millionen aller Zeitalter, die um ihres Glaubens willen litten. Außerdem ist hier die ‚große Schar, welche niemand zählen konnte, aus allen Heiden und Völkern und Sprachen, vor dem Stuhl stehend und vor dem Lamm, angetan mit weißen Kleidern und Palmen in ihren Händen.' (Offb 7,9)"

Satan – und nicht nur er, sondern sein ganzes Heer mit ihm – bekommt eine Sicht über die himmlische Ordnung. Was die Jünger auf dem Verklärungsberg sahen, wird das Heer der Bösen nach diesen Tausend Jahren auch sehen: Ein Bild von der himmlischen Ordnung. Wie sieht sie aus? Das Zentrum dieser Ordnung ist der Thron Gottes. Wer steht diesem Thron am nächsten? „...die, welche einst eifrig die

Sache Satans gefördert haben, die aber, wie Brände aus dem Feuer errettet, ihrem Heiland mit tiefer, inniger Hingabe gefolgt sind."

Dann kommen die 144.000, die einen vollkommenen christlichen Charakter entwickelten, als das Gesetz für null und nichtig erklärt wurde, und gegen das Bild des Tiers kämpften, und dann alle anderen Erlösten.

Habt ihr euch schon einmal die Frage gestellt, warum gerade jene, die der Sache Satans einmal eifrig gedient haben, aber wie Brände aus dem Feuer gerettet wurden, dem Thron am nächsten stehen? – Die Antwort gibt uns Christus selbst in *Lukas 7,47* gegeben: „Deshalb sage Ich dir: Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel Liebe gezeigt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig."

Christus traf diese Aussage seinem Gastgeber, dem Pharisäer Simon gegenüber in Bezug auf eine Frau, die als große Sünderin galt. Simon hatte Jesus zu einem Festessen eingeladen. Diese Frau war gekommen und hatte die Füße Jesu mit einem sehr kostbaren Öl gesalbt, was ein allgemeines Raunen der Kritik unter den Anwesenden hervorrief. Ihre Liebestat wurde als eine Verschwendung angesehen und gesagt, diese kostbare Salbe hätte man für etwas besseres geben können. Jesus verteidigte sie öffentlich und drückte mit seinen Worten aus: Wem viel vergeben ist, der liebt viel – oder mit anderen Worten: Wem viel vergeben ist, der hat große Demut. Wer aber große Demut hat, steht dem Thron Gottes am nächsten. Das ist der Grund, warum gerade jene, die wie Brandscheite aus dem Feuer gerettet sind, dem Thron am nächsten stehen. Ihnen ist viel vergeben, darum haben sie große Demut.

Jesus kennt uns

„Jesus kennt den Zustand jeder Menschenseele." – Auch dich und mich! – „Du magst sagen: Ich bin voller Schuld und Sünden. Das ist wahr; aber je unwürdiger du bist, desto mehr brauchst du die Kraft deines Heilandes. Er stößt keinen Weinenden, keinen Bußfertigen von sich. Er erzählt nicht jedem alles das, was Er gern offenbaren möchte, aber Er ermutigt jede bedrängte Seele. Bereitwillig vergibt Er allen denen, die ihn um Vergebung und Erneuerung bitten.

Christus könnte die Engel beauftragen, die Schalen seines Zornes über unsere Erde auszugießen, um jene zu vernichten, die Ihn hassen. Er könnte diesen häßlichen Fleck wegwischen aus dem Weltall, aber Er tut es nicht. Er steht heute noch am Räucheraltar und bringt dem Ewigen Vater die Gebete derer dar, die seine Hilfe erflehen.

Die Seelen, die ihr Heil in Christus suchen, erhebt Er über die Anklagen und entzieht sie dem Bereich der bösen Zungen. Kein Mensch und kein gefallener Engel kann diese Seelen herabsetzen. Der Heiland verbindet sie mit seiner göttlich-menschlichen Natur. Sie stehen neben dem großen Sündenträger in dem Licht, das vom Thron Gottes hervorleuchtet. ‚Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.' (Röm 8,33f)" *Das Leben Jesu 560f*

Diese Worte sind an jeden einzelnen von uns gerichtet. Wenn wir im Leben Moses, Elias, Christi und Pauli betrachten, was wahre Demut ist, sehen wir unsere Sünde und wir meinen, das Werk wäre sehr groß. Aber die Worte, daß Jesus in der Lage ist, uns von der Macht des Stolzes zu befreien, sind an uns gerichtet. Dazu möchte Er uns einladen, und darum gehen wir zu der Fußwaschung.

Die Fußwaschung der Jünger

Bei den Jüngern mußte Jesus dieses Ziel auch erreichen – und wie schwer war das! Sie waren von Natur aus stolz, und wie stolz waren sie auch, weil sie in einer Umgebung waren, die geradezu zum Stolz erzog. Die Juden verstanden sich als auserwähltes Volk Gottes vor allen anderen Völkern: *Wir* sind es, *wir* haben das Heil; die anderen sind alle nur Heiden!

In einer ähnlichen Situation stehen auch wir: Wir haben alle Wahrheit, und die Wahrheit ist wirklich erstaunlich. Wer kennt die Wahrheiten über den Charakter Gottes? Dadurch stehen wir natürlich auch in Gefahr, geistlichen Stolz zu entwickeln, und die Umwelt, in der wir leben, führt ebenfalls dazu. Laßt uns verstehen, daß wir uns wirklich vor Gott demütigen müssen, damit wir seinen Geist empfangen können.,

Wie hat Jesus das bei den Jüngern geschafft? Das ist die wichtige Frage für uns. Dabei können wir auch sehen, wie Jesus es schafft, uns wahre Demut zu geben. Jesus war nach Jerusalem gekommen, um mit seinen Jüngern Passa zu feiern, und Er wußte, daß es das letzte Mal sein würde. Er war bedrückt, denn es würden die letzten Stunden seines Erdenlebens vor seiner Kreuzigung sein, und in den Jüngern herrschte immer noch der Geist: „Wer wird der Höchste sein und wer der Größte?" Das zeigte sich ganz praktisch darin, daß niemand bereit war, den Gefährten die Füße zu waschen.

Jeder wußte, irgend jemand müßte den anderen diesen Dienst tun, denn das war so üblich, aber keiner wollte die Rolle des Dieners übernehmen. Jesus wußte, was in den Herzen der Jünger vorging. Das bedrückte Ihn gerade jetzt besonders, und die Ermahnungen erstarben plötzlich auf seinen Lippen. Alle empfanden plötzlich eine Beklommenheit, als Jesus aufstand, den Schurz nahm, sich gürtete, niederkniete, Wasser in ein Becken goß und begann, den Jüngern die Füße zu waschen. Das war natürlich höchst ungewöhnlich; damit hatte keiner gerechnet. Starr, beinahe träumend blickten sie auf dieses Ereignis; unfähig, Ihm zu wehren – bis Jesus zu Petrus kam, der den Bann brach. Er sagte: „Herr, solltest Du mir die Füße waschen?“ *Johannes 13,6*

War diese Weigerung des Petrus Demut? – Viele würden es für Demut halten, denn schließlich war ja er der Diener und Christus der Meister. Er wollte damit sagen: „Das kommt gar nicht in Frage, daß Du mir die Füße wäscht und der Diener bist.“ Es sieht aus wie Demut, aber es war in Wirklichkeit keine Demut, denn als Petrus sagte, Jesus solle ihm nicht die Füße waschen, meinte er eigentlich: „Ich möchte nicht, daß Du im Reich Gottes ein Diener bist, denn ich liebe es nicht zu dienen, mir gefällt das nicht; und wenn ich Dich dienen sehe, bin ich traurig. Also hör bitte auf zu dienen.“

Jesus mußte ihm jedoch zeigen, daß Dienst der wesentliche Bestandteil des Reiches Gottes ist, darum sagte Er: „Was Ich tue, das verstehst du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren. ... Wenn Ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil an Mir. ... Wer gewaschen ist, bedarf nichts, als daß ihm die Füße gewaschen werden; denn er ist ganz rein.“ *Johannes 13,7-10* Mit anderen Worten: „Wenn du dich weigerst, den Dienst anzunehmen, wenn du dich weigerst, Dienst als Bestandteil des Reiches Gottes zu sehen, dann hast du kein Teil an meinem Reich und kein Teil an meinem Geist.“

Petrus wäre zu diesem Zeitpunkt tatsächlich nicht fähig gewesen, den Frühregen zu empfangen. Nachdem Jesus ihn belehrt hatte, war er jedoch dazu bereit. Als er die geistliche Lehre in Jesu Worten und Tun erkannte, wollte er, daß ihm der ganzen Leib gewaschen würde, woraufhin Jesus ihm erklärte, dies sei nicht nötig, es genüge, daß Er ihm die Füße wasche, denn die Füße sind ein Symbol der menschlichen Natur.

Wahre Demut – eine Gabe durch Gottes Schöpferkraft

Nun, wir wissen auch, daß wahre Demut eine Gabe ist, die wir gerade durch das Werk der Reformation bekommen, durch das Werk der Rei-

nigung unserer menschlichen Natur. Der Geist des Petrus war nicht wahre, sondern falsche Demut. Jesus aber brach durch diesen Dienst, indem Er den ersten Schritt tat, den Stolz der Jünger. Sie erkannten, abgesehen von Judas, ihren wahren Zustand, und hiermit schaffte Jesus eine ganz wichtige Voraussetzung, damit die Jünger nach seiner Himmelfahrt das Werk fortsetzen konnten.

Diese Predigt ohne Worte war, so kann man sagen, eine seiner wichtigsten Predigten – wenn nicht gar die wichtigste, die Er jemals hielt, und wenn wir jetzt einander die Füße waschen, gehen wir tatsächlich, um einander zu dienen. Wir erklären damit, daß wir wie Jesus bereit sind, den ersten Schritt zu tun, wenn eine Schwierigkeit besteht. Wir erklären damit, daß wir uns vor Gott wahrhaft demütigen und deshalb bereit sind, unserem Bruder die Füße zu waschen, und wenn wir uns die Füße waschen lassen, erklären wir dadurch, daß wir anerkennen, daß es ein wesentlicher Bestandteil des Reiches Gottes ist, wenn unser Bruder uns dient, denn er wird durch diesen Dienst erhöht, und das ist unser Wunsch, wenn wir wirklich demütig sind, so wie uns auch die Engel dienen, damit wir eine höhere Stellung als sie bekommen (LJ 10). Laßt uns darum wirklich verstehen, was diese Handlung bedeutet!

Wir haben uns heute noch besonders vorbereitet, und jetzt kommen wir zum Höhepunkt, zur Durchführung der Handlung. Sie soll mehr sein als nur eine Zeremonie; sie soll tatsächlich in unserem Herzen geschehen: Dann wird Gott uns segnen. Er wird uns die Bedeutung der Fußwaschung von neuem vor Augen führen und die Gabe der Demut in unser Herz geben. Wir werden nicht mehr die gleichen Menschen sein wie vorher, sondern sind in der Lage, die Segnungen Gottes in uns aufzunehmen, die Er uns beim anschließenden Abendmahl geben möchte. Mit diesen Gedanken wollen wir die Vorbereitung für das Abendmahl abschließen.

18. Wir müssen schwierige Situationen im Lichte Gottes sehen

Andreas Dura *1993*

IM Anfang unserer Stunde möchte ich den Refrain aus einem Lied vorlesen, das ihr alle kennt. Er lautet:

Immer fröhlich, immer fröhlich, alle Tage Sonnenschein.
Voller Schönheit ist schon hier das Leben; fröhlich Laßt uns immer sein.

Stimmt das wirklich? Es heißt hier: „*immer* fröhlich, *alle* Tage Sonnenschein". Wenn wir aber zum Beispiel an Hiob denken, als Satan ihm seinen ganzen Besitz wegnahm, und nicht nur das, sondern auch seine Kinder und seine Gesundheit, hätte Hiob da gesagt: Alle Tage Sonnenschein? Und wie war es, als Jesus in Gethsemane war und dort gelitten hat, hätte Er da gesagt, alle Tage Sonnenschein?

Ich denke, wir erkennen sehr deutlich, daß wir, wenn wir in einer schwierigen Lage stehen, uns nicht immer danach fühlen, „alle Tage Sonnenschein" zu singen. Etwas anderes ist es aber, wenn wir zurückblicken und die Führung Gottes in dem sehen, was wir erlebt haben. Das heißt, eine Erfahrung mag in dem Moment, in dem wir sie erleben, sehr schlimm sein, aber wenn sie vorbei ist und wir zurückschauen und Gottes Teil in dieser Erfahrung sehen, dann mag uns das sehr wohl mit Dankbarkeit erfüllen[3].

Voraussetzung ist natürlich, daß wir die Sache wirklich im Lichte Gottes sehen. Es gibt natürlich die Möglichkeit, daß wir das nicht tun; daß wir zurückblicken und nur die Schwierigkeiten und die Trübsale sehen. Davor müssen wir uns hüten. Denkt daran, wir haben nichts für die Zukunft zu befürchten, außer daß wir vergessen könnten, wie der Herr uns geführt hat. Und wenn wir eine Situation einmal ganz ehrlich analysieren würden, das heißt im Lichte Gottes, dann müßten wir feststellen, daß selbst in der dunkelsten Stunde Gott neben uns stand. Allerdings werden wir das nur dann sehen können, wenn wir es wirklich im Lichte Gottes betrachten.

---

[3] Hebräer 12,6-11; Römer 5,3-5; 8,18; 2.Korinther 4,17; 1.Petrus 1,6f

An der Gotteskindschaft zweifeln

Wir wollen uns jetzt ein wenig mit den Jüngern beschäftigen. Dabei werden wir feststellen, daß die Jünger auch durch Tiefen gegangen sind, in denen sie nicht unbedingt in der Lage waren, zu sehen, daß dies ein „Sonnenscheintag" war. An solchen Tagen haben sie bestimmt auch daran gezweifelt, daß sie Kinder Gottes waren, und wir müssen mit den gleichen Situationen rechnen: mit Tagen der Finsternis, an denen es wirklich allen Anschein hat, als wären wir keine Kinder Gottes. Satan wird uns in dieser Zeit mit seinen Versuchungen heftig bedrängen.

Warum können wir sicher wissen, daß es so etwas gibt? Zum einen aus unserer eigenen Erfahrung, aber auch aus dem Leben Jesu, der gerade nach seiner Taufe in eine Situation kam, in der es überhaupt nicht so aussah, als wäre Er das Kind Gottes. Und Satan zog den größten Nutzen daraus. Die Lehre, die wir aus dem Ganzen ziehen müssen, lautet: Gott ist selbst in der dunkelsten Stunde bei uns, und wir haben keinen Grund, uns auf unsere Gefühle oder auf das Sichtbare und die Umstände zu verlassen. Es gibt nur eines, worauf wir uns verlassen können, und das ist das Wort Gottes.

Die Tiefpunkte in Petri Leben: Beim Fischfang

Nehmen wir einmal Petrus als Beispiel, der in vielen Situationen so mutig und zuversichtlich war, der aber auch tief sinken konnte. Wir wissen, daß Petrus ein Mensch war, der wirklich die Wiedergeburt erfahren hatte, und zwar schon zu einer Zeit, wo in der Bibel noch nichts über ihn berichtet wird. Wir wissen einfach nur, daß er von Johannes dem Täufer getauft worden war. Zweifellos wird Petrus in jener Zeit seine Wiedergeburt erlebt haben, weil Jesus dies später bezeugt. Aber schaut, welche Erfahrungen Petrus machte!

Ein Erlebnis, das einen Zustand beschreibt, wo er wirklich sehr tief unten war und an sich und seiner Wiedergeburt zweifeln mußte, war die Begebenheit, als er zusammen mit den anderen Jüngern zu fischen versuchte und kein einziger Fisch ins Netz ging. Das war gerade zu einer Zeit, in der auch das Werk Jesu absolut keinen Erfolg zu haben schien.

Die Jünger hatten also die Nacht hindurch gefischt, ohne etwas zu fangen, und sie hingen düsteren Gedanken nach, weil Johannes der Täufer gerade gestorben war und Jesu Mission, wie gesagt, nicht den Erfolg zu haben schien, den sie sich erhofft hatten. Wir lesen im *Leben Jesu 230f*: „Die Nacht war die günstigste Zeit für den Fischfang mit Netzen in

dem klaren Wasser des Sees; darum erschien es auch als aussichtslos, nach dem Mißerfolg der Jünger zur Nachtzeit nun am Tage das Netz auszuwerfen. Doch Jesus hatte es geboten, und sie gehorchten aus Liebe zu ihrem Meister. Simon und sein Bruder warfen gemeinsam das Netz aus, und als sie es wieder einholen wollten, war es so voller Fische, daß es zu zerreißen begann. Sie mußten Johannes und Jakobus zur Unterstützung herbeirufen. Als sie den Fang gesichert hatten, waren beide Boote randvoll beladen, so daß sie zu sinken drohten.

Petrus jedoch sorgte sich weder um die Boote noch um ihre Ladung; das außergewöhnliche Geschehen offenbarte ihm mehr als alle vorher erlebten Wunder die göttliche Macht Jesu. Er erkannte in Ihm den Gebieter über die ganze Schöpfung. Die Gegenwart des göttlichen Meisters offenbarte ihm seine eigene Minderwertigkeit. Liebe zu seinem Herrn, Scham über seinen Unglauben, Dankbarkeit über die Herablassung Jesu und besonders das Bewußtsein seiner Unreinheit in der Gegenwart der ewigen Reinheit überwältigten ihn. Während seine Kameraden die gefangene Beute in Sicherheit brachten, fiel er dem Heiland zu Füßen und rief: ‚Herr, gehe von mir hinaus! Ich bin ein sündiger Mensch.' (Lk 5,8)"

So empfand Petrus in diesem Moment, und das war bestimmt kein Augenblick des Hochgefühls, sondern ein wirklicher Tiefpunkt, was seine Gefühle betraf. Aber objektiv gesehen war das eine seiner stärksten Zeiten, denn als er seine Schwachheit sah und sich Jesus zu Füßen warf, da war er wirklich stark. Als er sich aber für stark hielt, da war er schwach. Davon gibt es ja genug Beispiele; denken wir nur an die Begebenheit, als er auf dem Wasser ging. Er dachte, er sei stark, und im nächsten Moment mußte er feststellen, wie schwach er eigentlich war.

Bei der Fußwaschung

Aber gehen wir jetzt zum Abendmahl, das heißt zu der Fußwaschung, die in Johannes 13 beschrieben wird, und betrachten wir, welch eine Erfahrung Petrus hier machte.

„Vor dem Passafest aber erkannte Jesus, daß seine Stunde gekommen war, daß Er aus dieser Welt ginge zum Vater; und wie Er die Seinen geliebt hatte, die in der Welt waren, so liebte Er sie bis ans Ende.

Und beim Abendessen, als schon der Teufel dem Judas, Simons Sohn, dem Ischariot, ins Herz gegeben hatte, Ihn zu verraten, Jesus aber wußte, daß Ihm der Vater alles in seine Hände gegeben hatte und daß Er

von Gott gekommen war und zu Gott ging, da stand Er vom Mahl auf, legte sein Obergewand ab und nahm einen Schurz und umgürtete sich. Danach goß Er Wasser in ein Becken, fing an, den Jüngern die Füße zu waschen, und trocknete sie mit dem Schurz, mit dem Er umgürtet war. Da kam er zu Simon Petrus; der sprach zu Ihm: Herr, solltest Du mir die Füße waschen?“ *Johannes 13,1-6*

Betrachten wir einmal kurz die Situation: Petrus war also wie die anderen Jünger in der Oberen Kammer, um mit Jesus das Abendmahl zu halten. Normalerweise war es üblich, daß ein Diener ihnen die Füße wusch. Aber es war kein Diener da, obwohl die Schüsseln und das Wasser für die Fußwaschung bereitstanden. Also mußte einer von ihnen der Diener sein, aber wer? Das war eine schwierige Frage. Wenn es um die Frage gegangen wäre, wer der Höchste wäre, wer der Vizepräsident des Reiches Gottes sein wollte, dann hätten sie sich alle gemeldet, aber der Diener wollte niemand sein. Und dann fing Jesus an, ihnen die Füße zu waschen, und das war natürlich sehr beschämend. Er, der Meister, welcher der König des neuen Reiches sein sollte, Er tat die Arbeit eines Dieners. Und Petrus war darüber zu beschämt, als daß er es zulassen wollte, und so sagte er: „Auf keinen Fall sollst Du mir die Füße waschen!“ *Johannes 13,8*

Petri Konzept

War das einer der Höhepunkte in der Erfahrung des Petrus, oder war es eher ein Tiefpunkt? Petrus war tief beschämt. Subjektiv empfand er das wirklich als einen Tiefpunkt. Und wie war es objektiv? Wie sah Christus ihn? – Nun, in diesem Fall genauso, wie er sich selbst sah. Tatsächlich war Petrus hier an einem Tiefpunkt angelangt, aber aus einem anderen Grund, als er es meinte.

Petrus fand es einfach beschämend, daß Jesus diese Arbeit tat. Er hing an einem Konzept, das Christus zu einem weltlichen König machte und ihn, Petrus, eine hohe Stellung in diesem weltlichen Königreich verlieh. Als Jesus nun den Jüngern die Füße wusch, da wurde dieses ganze Konzept durcheinander gebracht, und das störte ihn sehr. Aus diesem Grund war er beschämt, und aus diesem Grunde sagte er: „Herr, solltest Du mir die Füße waschen?“ Darauf antwortet Jesus: „Was Ich tue, das verstehst du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren.“ *Johannes 13,7*

Tatsächlich hat Petrus in diesem Augenblick die Tiefe von dem, was Jesus getan hat, nicht verstanden. Das heißt aber nicht, daß die Lehre, die Jesus dort in der Oberen Kammer gab, umsonst war, auch nicht für

diesen Augenblick, denn nach der Fußwaschung wollte niemand mehr den höchsten Platz haben. Da waren sie alle bereit, einander den höheren Platz einzuräumen – alle, bis auf Judas.

Aber auch wenn Jesus bei dieser Fußwaschung schon viel erreicht hatte, war es doch noch nicht alles, denn Er mußte sagen: „Was Ich tue, das verstehst du jetzt“ – das heißt, solange wir hier in der Oberen Kammer sind – „noch nicht [völlig[, aber du wirst es hernach erfahren.“ *Johannes 13,7* Und tatsächlich mußte Petrus noch einiges lernen.

Lesen wir erst einmal in *Johannes 13,8f* weiter: „Da sprach Petrus zu ihm: Nimmermehr sollst Du mir die Füße waschen!“ Diese Aussage drückte ganz deutlich die Vorstellung aus, die Petrus hatte: Jesus, Du mußt König sein – kein Diener! Das geht nicht, und darum sollst Du mir nicht die Füße waschen. „Jesus antwortete ihm: Wenn Ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil an Mir. Spricht zu Ihm Simon Petrus: Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt!“

Petri Liebe zu Christus

Wie kommt Petrus zu diesem plötzlichen Sinneswandel, von einem Extrem ins andere? – Nun, für Petrus war der Gedanke der Trennung von Christus zuviel; das konnte er nicht ertragen. Vergleicht das mit unserer Situation. Wir mögen in dieser Welt in Tiefen kommen, aber laßt uns ganz ehrlich die Frage stellen: Wollen wir jemals von Christus ganz getrennt sein? Solange wir noch eine Verbindung zu Jesus haben, solange Liebe zu Ihm in unserem Herzen schlummert, haben wir einen Beweis dafür, daß Christus uns zu sich zieht. Und diesen Beweis sehen wir auch hier in Petrus. Christus zog ihn zu sich, und deshalb sagt Er ihm ganz deutlich: Wenn du Mir nicht erlaubst, dieses Werk zu tun, dann müssen wir getrennt werden, und dieser Gedanke war wirklich unerträglich.

Dann schlägt Petrus das Gegenteil vor: „Nicht allein die Füße, sondern auch die Hände und das ganze Haupt – wenn das bedeutet, daß wir miteinander verbunden sind, dann wasche mich ruhig ganz.“ Daraufhin sagt Jesus zu ihm: „Wer gewaschen ist, bedarf nichts, als daß ihm die Füße gewaschen werden; denn er ist ganz rein. Und ihr seid rein, aber nicht alle.“ *Johannes 13,10* Damit drückte Jesus aus, daß sie getauft waren und die Taufe ein Symbol ihrer Wiedergeburt war. Sie waren wirklich wiedergeboren, sie hatten ein neues Herz, aber sie hatten schmutzige Füße, das heißt, die menschliche Natur war noch reini-

gungsbedürftig, und zwar sehr sogar, und deshalb mußten ihre Füße gereinigt werden und nicht der Rest ihres Körpers.

Genauso kommen auch wir oft in eine Situation, wo wir wirklich meinen, daß wir jetzt von Christus getrennt werden, und dann sagt uns Jesus: Nein, du mußt nicht noch einmal den gleichen Weg gehen, du mußt jetzt nur die Füße gewaschen bekommen. Wenn wir Petrus in der Oberen Kammer betrachten, dann sehen wir, daß sein Verständnis wirklich nur bis zu einer gewissen Grenze reichte und nicht weiter. Jesus mußte ihm sagen: Laß es Mich jetzt machen, du wirst hernach mehr erfahren. Also ließ Petrus das an sich geschehen.

Bei der Verleugnung und am See Tiberias

Dann kam Petrus in eine andere Lage, die gar nicht mit dem in Übereinstimmung zu sein schien, was sie dort in der Oberen Kammer erfahren hatten. Petrus verleugnete seinen Herrn. Und ihr kennt diese Erfahrung, die so bitter war, daß man sie kaum beschreiben kann. Als Petrus seinen Herrn dreimal unter Fluchen und Schwören verleugnet hatte, als er sagte: „Ich kenne Ihn nicht, ich habe mit Ihm nichts zu tun“ (Mk 14,71), und als er dann sogar Worte benutzte, die kein Christ benutzt, ausgerechnet da blickte Jesus in sein Angesicht (Lk 22,61), und dieser Blick sagte Petrus, daß Jesus alles sah, daß Ihm diese Verleugnung bewußt war und Ihn ins Herz traf.

Das war für Petrus so unerträglich, daß er in diesem Moment alles vergaß, nach draußen rannte und zu sterben wünschte. Er empfand jetzt wirklich, daß er von Christus getrennt war, das, was er sonst kaum ertragen konnte. Und es muß wirklich dem Wirken des Geistes zu verdanken gewesen sein, daß er sich zu diesem Zeitpunkt nicht das Leben nahm.

Statt dessen finden wir ihn später wieder bei den Jüngern, aber jetzt war er nicht mehr davon überzeugt, daß er einen Platz unter den zwölf Aposteln hatte. Im Gegenteil, er dachte, er hätte diesen Platz völlig verwirkt. In seinem persönlichen Empfinden war Petrus am tiefsten Punkt in seinem Leben angekommen, nämlich in einer Situation, wo er dachte, er sei kein Kind Gottes mehr. Wenn Petrus jetzt gefragt worden wäre: „Bist du wiedergeboren?“, dann hätte er gewiß geantwortet: „Nach alle dem, was ich getan habe, kann ich es eigentlich nicht sein.“

Jesus stellt ihm eine andere Frage, die so ähnlich lautet, aber in dieser Frage gibt Er Petrus eine ganz wichtige Ermutigung. Das ist der Bericht von dem Ereignis, als der auferstandene Jesus den Jüngern am See

Tiberias erscheint. Sie haben dort gefischt und wieder nichts gefangen, und dann kommt Jesus und steht am Ufer und ruft ihnen zu, daß sie das Netz auf der rechten Seite auswerfen sollen. Sie gehorchen, und wieder ist das Netz voll. Das ist also die gleiche Erfahrung, welche sie schon einmal gemacht haben.

Daraufhin erkennen die Jünger Jesus und gehen sofort ans Ufer und essen zusammen Brote und Fische. Dann heißt es: „Als sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, hast du Mich lieber, als Mich diese haben?“ *Johannes 21,15a* Und dabei zeigt Er auf die andern. „Hast du Mich lieber, als Mich diese haben?“

Welche Antwort wäre aus Petrus herausgekommen, solange er sich stark fühlte? Die Antwort hätte gelautet: „Natürlich habe ich Dich lieber als die anderen!“ Aber jetzt kommt so eine Antwort nicht hervor, sondern er sagt: „Ja, Herr, Du weißt, daß ich Dich lieb habe.“ Und dann sagt Jesus zu ihm: „Weide meine Lämmer!“ *Johannes 21,15b*

Jesus gibt Gelegenheit: Wiedergutmachung durch bekennen

Mit dieser Frage gibt Jesus dem Petrus eine Gelegenheit, seine schlimme Sünde vor den andern Jüngern durch ein Bekenntnis wiedergutzumachen, nämlich durch ein Bekenntnis, daß er Jesus lieb hat. Und das ist sehr wichtig, wenn wir gefehlt haben und dies andern bewußt ist. Dann müssen wir unser Verhältnis zur Gemeinde durch ein Bekenntnis wieder in Ordnung bringen. Wenn es natürlich persönliche Sünden sind, die niemandem bekannt sind, dann müssen wir sie persönlich bekennen. Aber wenn es Dinge sind, die allen bekannt sind, dann nehmt die nächste Gelegenheit wahr, um ein Bekenntnis abzulegen, daß diese Sünde nicht mehr da ist, sondern daß wir sie ernsthaft bereuen und daß wir Jesus lieben.

Mit welch einer Liebe ging Jesus hier mit seinem Jünger um! Aber Er hat ihn nicht nur einmal gefragt, sondern in *Johannes 21,16* lesen wir dann: „Spricht Er zum zweiten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du Mich lieb?“ Diesmal fragt Er nicht: „Hast du Mich lieber als die anderen?“, denn diese Prüfung hatte er schon bestanden. Aber Er fragt noch einmal: „Hast du Mich lieb?“ Warum fragt Er zweimal? Hat Er Petri erster Antwort nicht geglaubt? Petrus hatte Ihn dreimal verleugnet, und dreimal mußte er nun bekennen, daß er Jesus lieb hatte – aber nicht, weil er selbst davon überzeugt war, daß er Jesus liebte, sondern er sagte: „Ja, Herr, Du weißt, daß ich Dich lieb habe.“ Mit anderen Worten:

„Herr, Du weißt es. Ich kann mir selbst nicht mehr vertrauen, aber Dir vertraue ich, und Du weißt, was Du selbst in mich gelegt hast; Du weißt, daß ich Dich lieb habe."

Und dann fragt Jesus ihn noch zum dritten Mal: „Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb?" *Johannes 21,17a* Da wurde Petrus traurig, weil Er ihn zum dritten Mal fragt: „Hast du mich lieb?" Er dachte jetzt wirklich, daß der Meister ja allen Grund hatte, daran zu zweifeln. Dann sagt er aber noch einmal: „Herr, Du weißt alle Dinge, Du weißt, daß ich Dich lieb habe." *Johannes 21,17b*

Das ist keine selbstsichere Aussage, sondern er appelliert wieder an den Heiland: „Herr, Du weißt es." Das ist ein ganz wunderbares Zeugnis für das Geheimnis der Wiedergeburt. Das Geheimnis liegt einfach darin, daß wir uns auf die Gerechtigkeit Christi und nicht auf die eigene Gerechtigkeit verlassen – „Herr, Du weißt, was in mir ist, denn Du hast das gemacht".

Petri Lebensende vorausgesagt

Lesen wir noch etwas weiter. Petrus bekommt dann sogar noch eine Offenbarung darüber, wie sein Leben enden würde. Das lesen wir in *Johannes 21,18*: „Wahrlich, wahrlich Ich sage dir: Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wo du hin wolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürten und führen, wo du nicht hin willst. Das sagte Er aber, um anzuzeigen, mit welchem Tod er Gott preisen würde. Und als Er das gesagt hat, spricht Er zu ihm: Folge Mir nach!"

Wie würdet ihr empfinden, wenn ihr genau wüßtet, ihr würdet durch eine Kreuzigung sterben? Wenn das von jemandem vorhergesagt würde, der es ganz genau weiß? Wäre es nicht ein Grund, traurig und besorgt zu sein -- der Gedanke: Ich werde durch eine Kreuzigung sterben oder durch den Elektrischen Stuhl oder am Galgen? Nicht für Petrus. Interessanterweise hat ihm das überhaupt nichts ausgemacht, im Gegenteil, es hat in ihm nur Gefühle der Dankbarkeit geweckt. In Petrus war eine ganz entscheidende Veränderung vor sich gegangen, als sein Leben seinen Tiefpunkt erreicht hatte. Da konnte Gott für ihn wirken, und wo er schwach war, wurde er stark. Das ist das Geheimnis seiner Veränderung.

Laßt uns jetzt in *Das Leben Jesu 817* lesen, was dort über diese Begebenheit steht. „Jesus machte Petrus ganz offen mit der Art und Weise

seines Todes vertraut; Er sagte ihm sogar das Ausstrecken seiner Hände am Kreuz voraus. Erneut forderte Er dann seinen Jünger auf: ‚Folge Mir nach!' Petrus wurde durch diese Offenbarung nicht entmutigt. Er war bereit, für seinen Herrn jeden Tod zu erleiden.

Bisher hatte Petrus den Herrn dem Fleische nach gekannt, wie Ihn viele auch heute kennen. Doch er sollte nicht länger eine derartig begrenzte Schau haben. Er hatte Ihn jetzt anders kennen gelernt als zu der Zeit, da er mit Ihm in irdischer Gemeinschaft verbunden war. Er hatte Jesus als Mensch geliebt, als einen vom Himmel gesandten Lehrer; jetzt liebte er Ihn als Gott. Nach und nach hatte er erkannt, daß Jesus ihm ‚alles in allem' war. (1.Kor 15,28) Nun war er bereit, teilzuhaben an seines Herrn Aufgabe, die Opfer bedeutete. Als er schließlich gekreuzigt werden sollte, wurde er auf seine Bitte hin mit dem Haupt nach unten gekreuzigt. Er hielt es für eine zu große Ehre, auf dieselbe Weise den Tod zu erleiden wie sein Meister."

Jesus nicht nur dem Fleische nach, sondern als Gott kennen lernen

Laßt uns einmal darüber nachdenken, was der erste Satz des letzen Abschnittes bedeutet. „Bisher hatte Petrus den Herrn dem Fleische nach gekannt, wie Ihn viele auch heute kennen." Wir heute kennen doch Jesus nicht persönlich als Menschen! Er hat vor 2.000 Jahren gelebt. Aber dennoch haben wir oftmals keine tiefere Erkenntnis von Jesus, als Petrus damals. Was bedeutet es, Jesus dem Fleische nach zu erkennen? Heißt es, Ihn nur als Mensch zu erkennen?

Nun, Jesus ist unser Freund, Er steht uns bei, Er hilft uns durch die guten Tage, und Er hebt uns empor, wenn wir in Gefahr stehen und von Schlechtem bedroht werden. Er ist Derjenige, der uns in jeder Hinsicht Schutz gibt. Das alles bedeutet, Jesus als Menschen zu kennen. Es bedeutet praktisch, Ihn als einen Freund zu kennen, mit dem man gern zusammen ist, solange Er einen beschützt und solange alles gut geht und nach der eigenen Vorstellung läuft. Ja, Ihn nach dem Fleische zu kennen bedeutet auch, eine ganz bestimmte Vorstellung davon zu haben, wie alles ablaufen soll.

Wenn wir Petri Leben noch einmal von Anfang an betrachten, dann sehen wir, daß Petrus immer eine ganz genaue Vorstellung hatte, wie Jesus in der jeweiligen Situation handeln sollte. So zum Beispiel, als er auf dem Wasser wandelte. Er sagte: „Jesus, wenn Du mir jetzt gebie-

test, auf dem Wasser zu wandeln, dann werde ich es tun." Das hat er von Jesus erwartet. Und Jesus ging darauf ein, um Petrus seine Schwäche in dem Ganzen zu zeigen. Dann hat Petrus gesagt: „Jesus, Du wäscht mir jetzt nicht die Füße", und kurz darauf: „Du mußt mich ganz waschen". Und so hat Petrus immer wieder eine ganz konkrete Vorstellung davon gehabt, was Jesus tun sollte. In der Tat hat Petrus nicht völlig verstanden, was Jesus an ihm tat, als Er ihm die Füße wusch, denn er war nicht bereit, alles aus Jesu Hand zu nehmen, so wie Jesus es gegeben hatte.

Jesus nur als Mensch zu kennen bedeutet auch, daß wir eine Vorstellung von Ihm haben, als wäre Er wie ein Mensch. Aber Er ist mehr als ein Mensch: Er ist Gott, der viel besser weiß, was gut für uns ist, als wir selbst. Wenn wir Jesus als Gott kennen lernen, dann können wir nicht anders, als uns Ihm völlig auszuliefern, als zu kapitulieren und zu sagen: Du weißt besser, wie mein Leben verlaufen soll. Dann können wir auch einen Kreuzestod aus seiner Hand nehmen, und zwar mit solcher Dankbarkeit, wie sie im Leben des Petrus gefunden wird.

Nachfolgen – nicht vorauseilen!

Wir lesen in dem Buch *Das Leben Jesu 817* noch ein wenig weiter: „Für Petrus waren die Worte ‚Folge mir nach!' äußerst lehrreich. Diese Unterweisung war ihm nicht nur für sein Sterben, sondern auch für jeden Schritt seines Lebens gegeben worden. Bisher hatte Petrus lieber selbständig gehandelt, hatte versucht, von sich aus für das Werk Gottes Pläne auszuarbeiten, statt geduldig zu warten und dann dem Plane Gottes zu folgen. Indem er dem Herrn vorauseilte, konnte er jedoch nichts gewinnen." Warum ist er Jesus vorausgeeilt? Warum hat er Pläne für Jesus gemacht? – Weil er Jesus nur als Mensch kannte.

„Jesus fordert ihn auf: ‚Folge Mir nach!' Lauf Mir nicht voran. Dann brauchst du den Heeren Satans nicht allein gegenüberzustehen." Jesus tritt Petrus also nicht als ein Tadelnder gegenüber, der ihm sagt: „Du bist unverbesserlich, du machst sowieso immer alles verkehrt!", sondern Er erklärt ihm: „Wenn du Mir nachfolgst und mir nicht voraneilst, dann kann es nur zu deinem Besten sein." Warum kommen wir in Schwierigkeiten; warum gelangen wir an solche seelischen Tiefpunkte? – Weil wir dem Herrn voraneilen. Und das ist gar nicht notwendig! Wenn wir es tun, dann müssen wir den Heeren Satans allein gegenüberstehen. „Laß Mich vorangehen, und der Feind wird dich nicht überwältigen können."

Martha und Maria

Dann kommt noch einmal eine kleine Begebenheit, die auch interessant ist. Petrus möchte gern die Zukunft von Johannes erfahren, aber Jesus sagt ihm, daß ihn das nicht zu kümmern braucht; er soll Ihm nur nachfolgen. Wenn wir über Petri Charakter nachdenken, können wir auch noch den Charakter von zwei anderen Menschen dazunehmen, die Jesus sehr nahe standen, nämlich Maria und Martha. Hier haben wir zwei Jüngerinnen Jesu, die beide Jesus wirklich liebten und bei denen sich Jesus eigentlich auch sehr wohl fühlte. Dennoch waren sie in einem Punkt verschieden, und dieser Punkt macht den Petrus vorher und nachher aus. Das heißt, vorher war Petrus eher so wie Martha und nachher eher so wie Maria. Ich denke, ihr wißt, was ich meine.

Wir sehen, wie Maria zu Jesu Füßen sitzt und Martha sich sehr bemüht, mit viel Sorge und Mühe Jesus als dem Ehrengast etwas zu essen zu bereiten. Aber Maria sitzt zu Jesu Füßen, um geduldig seinen Worten zu lauschen. Dann sagt Jesus: „Martha, Martha du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist Not: Maria hat das gute Teil erwählt." *Lukas 10,41f* „Das eine, dessen Martha bedurfte, war ein ruhiges, andächtiges Gemüt, ein tieferes Verlangen nach Erkenntnis hinsichtlich der zukünftigen Dinge, des ewigen Lebens und der für das geistliche Wachstum notwendigen Gaben." *Das Leben Jesu 517*

Das Problem besteht bei uns oft darin, daß wir Gott ansprechen und wieder und wieder ansprechen, aber gar nicht auf seine Antwort warten. Wir selbst sind das Hindernis dafür, daß Er uns segnen kann, das ist alles. Martha ist dieser Charakter. Darum laßt uns im Glauben erfassen, daß Gott wirklich zu uns sprechen möchte. Laßt uns geduldig und lernwillig, absolut lernwillig, jedes Wort, das uns Gott sagt, aufsaugen, selbst wenn wir jetzt nicht alles verstehen.

Wir werden's doch hernach verstehen, und wir werden feststellen, daß der Heilige Geist zu uns gesprochen hat. Wir müssen nicht immer sofort jedes Wort begreifen und genau wissen, welche Bedeutung es hat. Genauso ist es auch oft mit den Umständen des Lebens oder mit Dingen, die wir in der Natur sehen. Laßt uns also von Petrus und von Maria lernen, die zu Jesu Füßen sitzen konnten; besonders von Petrus, der das tun konnte, nachdem er durch solche Tiefen gegangen war.

Unsere Vorstellung, wie etwas zu geschehen hat, muß weggewaschen werden

Während wir uns jetzt gegenseitig die Füße waschen, laßt uns über diese Dinge nachdenken und ganz deutlich sehen, daß unser Bruder als Werkzeug Gottes diese Neigung aus uns wegwäscht, immer wieder Gott genau vorschreiben zu wollen, wie etwas auszusehen hat. Statt dessen sind wir dann bereit, alles aus Gottes Hand zu nehmen, so wie Er es uns gibt, und so, wie Er es in seinem Wort beschreibt. Dieses Wort ist unfehlbar. Laßt uns ganz deutlich sehen, wo unsere eigene Vorstellung weggewaschen werden muß. Während wir dann unserem Bruder die Füße waschen, erklären wir damit, daß wir auch bereit sind, den niedrigsten Platz einzunehmen, den es in dieser Welt gibt. Position ist nicht wichtig für uns, sondern eines nur zählt: daß wir dadurch in der Nähe Jesu sein können. Denn zweifellos haben wir alle Jesus lieb und wollen bestimmt nicht von Ihm getrennt sein, sonst wären wir vermutlich nicht hier. Laßt uns in diesem Sinne die Fußwaschung ausführen, so daß wir wirklich gedemütigt und lernwillig zum Abendmahl kommen, zum Tisch des Herrn, und dann wird Er uns reich segnen können.

In der Oberen Kammer hat Jesus zu den Jüngern gesagt, daß ihnen der Geist als Tröster gegeben würde. Diese Aussage sichert uns zu, daß wir einen Tröster haben, wo immer wir uns befinden, in welcher Schwierigkeit wir auch sein mögen. Deswegen sehnen wir uns so nach dem Tröster; wir möchten von Jesus nicht getrennt sein. Und dieser Tröster wird uns gegeben, während wir gläubig über das Wort Jesu nachdenken und die Symbole seines gebrochenen Leibes und seines vergossenen Blutes zu uns nehmen. Amen!

19. Falsche Vorstellungen und ein verkehrter Geist

Andreas Dura *1994*

WIR wollen uns heute einige Gedanken über die Einstellung der Jünger zur Fußwaschung machen. Sie hatten hier ein zweifaches Problem: zum einen hatten sie eine verkehrte Vorstellung vom Reich Gottes, zum anderen aber auch einen schlechten Geist. Welches von diesen beiden Problemen ist wohl das größere: die verkehrte Vorstellung oder der schlechte Geist? – Natürlich der schlechte Geist.

Wenn wir Schwierigkeiten miteinander haben, dann sind die geringsten Schwierigkeiten die eines unterschiedlichen Verständnisses. Sicher, wir mögen über manche Punkte, die vielleicht nicht gegenwärtige Wahrheit sind, ein unterschiedliches Verständnis haben. Was die gegenwärtige Wahrheit betrifft, sollten wir jedoch wirklich eins sein. Aber es gibt natürlich immer wieder Dinge, die der eine etwas anders als der andere sieht, bis Gott Licht darüber gibt. Dann sind wir ein Herz und eine Seele, was die Lehre anbelangt.

Der Geist (= die Gesinnung) ist das Problem

Die meisten Schwierigkeiten unter uns kommen nicht durch verschiedene Auffassungen zustande, sondern durch einen verkehrten Geist. Das ist das eigentliche Problem, und dessen sollten wir uns bewußt sein. Lehrunterschiede können anhand der Schrift relativ leicht behoben werden, aber um eine Gesinnung zu ändern, bedarf es schon einer gewaltigen Kraft. Wenn die Gedanken einmal in eine falsche Richtung laufen und die Gefühle schlecht sind, dann kann selbst eine noch so gute Unterweisung, wie auf einer Konferenz, das nicht ändern. Den Geist ändern kann nur der Heilige Geist. Selbst Jesus konnte nicht durch seine unterweisenden Worte den Geist seiner Jünger ändern. Das wird sehr deutlich, wenn wir das Kapitel ALLER DIENER in dem Buch *Das Leben Jesu 641* aufschlagen, das eine Erklärung über die Fußwaschung ist.

Jesus saß also mit seinen Jüngern in der Oberen Kammer. „Als sie um den Tisch versammelt waren, sagte Jesus mit bewegter Stimme: ‚Mich hat herzlich verlangt, dies Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn Ich leide. Denn Ich sage euch, daß Ich hinfort nicht mehr essen werde, bis daß es seine Erfüllung findet im Reich Gottes. Und Er nahm den Kelch,

dankte und sprach: Nehmet ihn und teilet ihn unter euch; denn Ich sage euch: Von nun an werde Ich nicht trinken von dem Gewächs des Weinstocks, bis das Reich Gottes kommt.' (Lk 22,15-18)

Der Heiland wußte, daß die Zeit gekommen war, von dieser Welt zu scheiden und zu seinem Vater zu gehen. Er hat die Seinigen in dieser Welt geliebt, und Er liebte sie bis ans Ende. Nun befand Er sich im Schatten des Kreuzes, und Schmerz peinigte sein Herz. Ihm war bewußt, daß Er in der Stunde des Verrats allein stehen würde. Er wußte, daß Er durch den demütigendsten Prozeß, dem Verbrecher je unterworfen wurden, zum Tode verurteilt werden würde.

Er kannte die Undankbarkeit und Grausamkeit derer, die zu retten Er gekommen war. Ihm war die Größe seines Opfers bewußt, und Ihm war ebenso bewußt, für wie viele Menschen es vergebens sein werde. Das Wissen um all diese Dinge würde es verständlich gemacht haben, wenn Ihn der Gedanke an seine Erniedrigung und sein Leiden überwältigt hätte. Er aber blickte auf die Zwölf, die sich Ihm mit ganzem Herzen angeschlossen hatten und die, wenn die Zeit seiner Leiden vorüber wäre, allein sein würden in dem Ringen, in dieser Welt zu bestehen. Die Gedanken an sein Opfer verbanden sich stets mit der Zukunft seiner Jünger; Er dachte nicht an sich selbst, vielmehr beherrschte Ihn auch jetzt die Sorge um sie.

An diesem letzten Abend hatte Jesus seinen Jüngern viel zu sagen. Wären sie bereit gewesen, das aufzunehmen, was Er ihnen mitteilen wollte, dann wären sie vor herzbrechender Pein, vor Enttäuschung und Unglauben bewahrt geblieben. Doch der Heiland sah, daß sie nicht tragen konnten, was Er ihnen zu sagen hatte; Er schaute sie bekümmert an, und die mahnenden und tröstenden Worte erstarben auf seinen Lippen." Mitten in der Belehrung mußte Jesus aufhören. Er hatte den Jüngern ganz wichtige Dinge mitzuteilen, eigentlich die wichtigste Botschaft für ihr Leben. Es war die letzte Botschaft, die Er für sie hatte, aber Er kam nicht weiter, weil in ihnen ein verkehrter Geist herrschte. Das ist das entschieden größere Problem.

Johannes der Täufer: nur eine falsche Vorstellung

Es ist natürlich auch möglich, daß wir einfach nur eine verkehrte Vorstellung haben, aber das ist ein geringeres Problem, wie wir an dem Beispiel von Johannes dem Täufer sehen. Johannes der Täufer hatte auch eine verkehrte Vorstellung vom Reich Gottes. Er dachte auch, daß Jesus als ein König kommen und seine Herrschaft in dieser Welt mit

einem irdischen Reich aufrichten würde. In dieser Erwartung konnte er nicht verstehen, warum Christus nicht das tat, wozu Er berufen war. Er, Johannes, mußte in einem Gefängnis schmachten, und Jesus gab sich damit zufrieden, lediglich ein paar Jünger um sich zu sammeln und durch das Land zu ziehen.

Er hat nicht so gepredigt wie Johannes, mit feuriger Stimme und Macht, so daß sogar die Pharisäer gezittert haben. Er hat nicht furchtlos den Königen ihre Sünde gesagt, sondern Er hat sich eher zurückgezogen. Konnte das wirklich der Messias sein, zumal er, Johannes, der Vorläufer, im Gefängnis war und von Jesus nicht befreit wurde? Wie konnte Jesus das nur zulassen? So kamen Zweifel in Johannes auf. Die Ursache dafür lag in seinem falschen Verständnis vom Reich Gottes, also in einer falschen Vorstellung. So schickte Johannes also seine Jünger zu Jesus und ließ fragen: „Bist Du der, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?“ Und die Antwort, die Jesus ihm gab, ist höchst bezeichnend, auch im Lichte der Gesundheitsbotschaft.

„Der Heiland beantwortete die Frage der Jünger nicht spontan. Während sie verwundert über sein Schweigen nachdachten, kamen Kranke und Leidende zu Ihm, um geheilt zu werden. Blinde ertasteten sich ihren Weg durch das Volk. Leidende aller Art drängten sich, manche aus eigener Kraft, andere von Freunden getragen, voller Verlangen in die Nähe Jesu. Die Stimme des mächtigen Arztes erreichte das taube Ohr. Ein Wort, ein Berühren mit seiner Hand öffnete die erblindeten Augen, so daß sie das Licht des Tages, die Schönheit der Natur, die Gesichter ihrer Freunde und das Antlitz des Erlösers schauen konnten.

Jesus gebot der Krankheit Einhalt und bannte das Fieber. Seine Stimme drang an die Ohren der Sterbenden, und sie standen auf -- gesund und kraftvoll. Besessene, die ihrer selbst nicht mächtig waren, gehorchten seinem Wort, der Wahnsinn wich von ihnen, und sie beteten Ihn an. Während Er Krankheiten heilte, lehrte Er das Volk. Die armen Bauern und Arbeiter, von den Rabbinern als unrein gemieden, drängten sich um Ihn, und Er sprach Worte des ewigen Lebens zu ihnen.

Der Beweis der Göttlichkeit Jesu

So verging der Tag, und die Jünger des Johannes sahen und hörten das alles. Schließlich rief Jesus sie zu sich und gebot ihnen, hinzugehen und Johannes zu berichten, was sie erlebt hatten. Dann fügte Er hinzu: ‚Selig ist, der nicht Ärgernis nimmt an Mir.’ (Mat 11,6; Lk 7,23).“ Wie soll-

ten sie darin einen Beweis dafür sehen, daß Er der Messias war? „Der Beweis seiner Göttlichkeit wurde darin sichtbar, daß Er sich der Nöte der leidenden Menschheit annahm. Seine Herrlichkeit zeigte sich darin, daß Er sich zu unserer Niedrigkeit herabließ." *Das Leben Jesu 204*

Das war also der Beweis dafür, daß Er der Messias war. Das heißt also, daß der Beweis in der Liebe gesehen wird, die von Jesus ausging. Es mag sein, daß Gott uns für irgendeine Aufgabe berufen hat, die nicht gerade viel mit dem ärztlichen Werk zu tun hat, können wir da auch seine Liebe zeigen? Können wir da auch zeigen, daß Gott in der Tat Derjenige ist, der seine Liebe über uns ausgießt? – Natürlich sollen wir das überall zeigen, wo Er uns hingestellt hat. Bei Jesus sah man es ganz deutlich daran, daß Er sich der Leidenden annahm. Man sah es an der Freude dieser Menschen und an dem, was Jesus tat, indem Er sich zu ihnen herabließ. Seine Herrlichkeit zeigte sich darin, daß er sich zu unserer Niedrigkeit herabließ.

Die Jünger überbrachten diese Botschaft nun dem Johannes, und wie hat Johannes reagiert? – Er war zufrieden. Er hatte keine lange theologische Erklärung bekommen. Er hätte ja erwarten können, daß Jesus ihm wenigstens einige Texte oder Erklärungen aus dem Alten Testament gab, die genau zeigten, daß Er nur der Messias sein konnte. So etwas hätte Er durchaus machen können, zum Beispiel über die Geburt in Bethlehem. Er hätte von den Weisen etwas sagen können, die durch den Stern zu Ihm geleitet wurden. Es gab soviel; die ganze Bibel ist ja voll davon. Er hätte es aus dem Alten Testament so schön nachweisen können, wie später bei den Emmaus-Jüngern, aber Er tat nichts dergleichen, sondern tat schlicht und einfach dieses Werk. Und wie hat Johannes reagiert? – Er war zufrieden. Wie kam das? – Johannes hatte den gleichen Geist, der sich in jeder von Jesus vollbrachten Heilung offenbarte. Das spürte er. Er sah in jeder Heilung etwas, was die anderen nicht sehen konnten.

Genauso ist es natürlich auch, wenn das Wort der Wahrheit gepredigt wird. Jene, die den Geist der Botschaft besitzen, auch wenn sie noch nicht das Verständnis der Botschaft haben, werden das Licht der Botschaft sehen. Wer aber nicht den Geist der Botschaft hat, mag er auch noch soviel Bibelkenntnis besitzen, wird kein Licht darin sehen. Der Geist ist das Entscheidende.

„Die Jünger überbrachten ihre Botschaft, und Johannes war zufrieden. Er erinnerte sich der messianischen Weissagung: ‚Der Geist Gottes des Herrn ist auf mir, weil der Herr mich gesalbt hat. Er hat mich gesandt,

den Elenden gute Botschaft zu bringen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, daß sie frei und ledig sein sollen; zu verkündigen ein gnädiges Jahr des Herrn.' (Jes 61,1f) Durch seine Werke wies sich Christus nicht allein als Messias aus, sondern Er zeigte auch, wie sein Reich gegründet werden sollte. Johannes wurde dieselbe Wahrheit eröffnet wie einst dem Propheten Elia in der Wüste, als ‚ein großer, starker Wind, der die Berge zerriß und die Felsen zerbrach, kam vor dem Herrn her; der Herr aber war nicht im Winde. Nach dem Wind aber kam ein Erdbeben; aber der Herr war nicht im Erdbeben. Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer; aber der Herr war nicht im Feuer.' (1.Kön 19,11f) Doch nach dem Feuer redete Gott zu dem Propheten durch eine stille, sanfte Stimme. Genauso sollte Jesus seine Aufgabe erfüllen, nicht mit Waffengeklirr und indem Er Throne und Königreiche stürzte. Er sollte vielmehr durch ein Leben der Güte und Hingabe zu den Herzen der Menschen sprechen." *Das Leben Jesu 204*

Die Botschaft ist im Grunde genommen genauso still. Sie geht nicht mit viel Waffengeklirr oder vielen Umständen einher, welche die Aufmerksamkeit der Sensationslustigen befriedigen könnten. Sie ist eigentlich wirklich nur für den gedacht, der sich danach sehnt, die Wahrheit zu finden. Diese Menschen führt Gott zu uns, wobei man nicht ausschließen kann, daß auch Neugierige dabei sind, die nicht diesen Geist teilen. Sie kommen trotzdem, aber sie werden keinen Nutzen davon haben und uns bald wieder verlassen (1.Joh 2,19), es sei denn, daß ihr Geist sich ändert. Das wird immer so sein, weil es bei Jesus auch so war.

Eine Erfahrung

Als Jesus gesagt hat: „Wenn ihr nicht von neuem geboren werdet, könnt ihr das Reich Gottes nicht sehen", hat Er den gleichen Grundsatz verkündet. Auch hier wird ausgedrückt, daß der Geist geändert werden muß, bevor man die Botschaft überhaupt sehen kann. Nirgends habe ich das so deutlich erlebt wie bei einer Begebenheit, als ich einigen Leuten den Charakter Gottes erklären sollte. Die Leute haben mich danach gefragt, ich habe es ihnen Schritt für Schritt erklärt, und sie konnten jeden Schritt sehen. Am Ende haben sie gesagt: „Du hast recht", aber sie haben die Botschaft doch nicht angenommen. Im Grunde genommen waren sie nicht bereit, die Wahrheit anzunehmen.

Wenn der Geist Gottes unser Herz nicht verändert, dann können wir die Wahrheit nicht verstehen, die Gott uns zeigt. Deshalb hat Jesus seine

Predigt unterbrochen, und deshalb werden auch wir unsere Predigt unterbrechen und uns die Füße waschen. Genauso wie Jesus seine Predigt unterbrochen hat, um seinen Jüngern die Füße zu waschen, müssen auch wir Gott erst einmal bitten, unser Herz so zu verändern, daß wir die Botschaft in ihrer vollen Tiefe verstehen. Ich bin überzeugt, daß ein jeder von euch wirklich die Wahrheit sucht, genauso wie ich. Ich habe keinen Zweifel an irgendeinem von euch, obwohl ich euer Herz natürlich nicht kenne. Aber dieses Vertrauen habe ich einfach, auch wenn unser Geist noch so wie bei den Jüngern verändert werden muß, damit wir die Botschaft in ihrer ganzen Tiefe verstehen. Wir müssen unbedingt von allem Geist gereinigt werden, der uns hindert, das zu verstehen, was Gott uns im Abendmahl sagen und geben möchte.

Laßt uns Jesu Dienst annehmen

Laßt uns jetzt *Johannes 13,3* aufschlagen und sehen, was Jesus getan hat: „Jesus aber wußte, daß Ihm der Vater alles in seine Hände gegeben hatte und daß Er von Gott gekommen war und zu Gott ging." Er war nun gerade dabei, den Jüngern Unterweisungen zu geben, und Er konnte nicht mehr weiterreden, weil Er sah, daß sie es nicht verstanden. Jetzt war etwas anderes notwendig, und so wurde Er auf einmal still. Es herrschte betretenes Schweigen im Raum, keiner wagte irgend etwas zu sagen, und dann stand Jesus auf und tat das, wovon sie im Stillen dachten: Na, wer wird das wohl machen? – nämlich die Füße waschen, was normalerweise ein Diener tat. Aber es war kein Diener da, also mußte es einer von ihnen tun. Wer tat es? – Der Meister selbst!

„Da stand Er vom Mahl auf, legte sein Obergewand ab und nahm einen Schurz und umgürtete sich. Danach goß Er Wasser in ein Becken, fing an, den Jüngern die Füße zu waschen, und trocknete sie mit dem Schurz, mit dem Er umgürtet war. Da kam Er zu Simon Petrus; der sprach zu Ihm: Herr, solltest Du mir die Füße waschen? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was Ich tue, das verstehst du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren. Da sprach Petrus zu Ihm: Nimmermehr sollst Du mir die Füße waschen! Jesus antwortete ihm: Wenn Ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil an Mir." *Johannes 13,4-8*

Ein falsches Verständnis korrigieren

Manche Geschwister denken, daß es eine Tugend ist, wenn sie nicht am Abendmahl teilnehmen. Ich verstehe den Gedanken, sie fühlen sich sehr unwürdig. Das ist durchaus verständlich, aber ich möchte dennoch

sagen, daß keiner, der weiß, daß er wiedergeboren ist, sich selbst davon zurückhalten sollte, denn die Fußwaschung ist ja gerade da, um uns zu ändern. Laßt uns nicht diesen Dienst zurückweisen, den Jesus uns anbietet; Jesus wäre sehr traurig. Und wenn wir noch so unwürdig sind, wir können und sollen zu Ihm kommen. „Kommt her zu Mir, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken", sagt Jesus. *Matthäus 12,28* Laßt uns nicht fortbleiben, nur weil wir eine Schwierigkeit haben, sondern laßt uns sagen: „Ich bin entschlossen, zu Jesus zu gehen und mir meinen Geist ändern zu lassen."

Für Petrus wäre es nicht gut gewesen, wenn er es nicht zugelassen hätte. Petrus war beschämt und deshalb wollte er seine Füße nicht waschen lassen, aber es ist für Jesus nicht erniedrigend, uns die Füße zu waschen, im Gegenteil, Er tut das so gern. Er hat ein Herz voller Liebe, und wenn uns unser Bruder oder unsere Schwester die Füße wäscht, dann wäscht Jesus sie uns, und wenn wir unserem Bruder oder unserer Schwester die Füße waschen, dann dienen wir ihnen. Wir sagen ihnen damit: „Mein lieber Bruder, meine liebe Schwester, ich bin bereit, Dir zu dienen, ja sogar bis in den Tod." Das wird unsere Herzen zusammenschmieden. Das ist genau das, was wir brauchen, eine Einigkeit im Geist.

Wenn dann die Gefühle der Befremdung oder des Ärgers oder des Grolls oder was immer da sein mag, wirklich von uns weggenommen sind, dann kann Christus uns mit dem Strom seiner Liebe füllen, und darin ist Heilkraft. Das möchte Er dann tun. So wollen wir also wirklich unsere Predigt unterbrechen und an diesen Dienst gehen, den Jesus uns gegeben hat. Der Heilige Geist wird gegenwärtig sein und wird dieses Werk in unseren Herzen vollbringen, während wir einander die Füße waschen.

Jesus möchte uns beim Abendmahl mit seiner Liebe füllen

Wir wollen jetzt zum Abendmahl kommen. Nachdem Gott uns gereinigt und zu einem Herz und einer Seele gemacht hat, sind wir bereit, das zu empfangen, was uns Gott die ganze Woche schon so gern geben möchte, nämlich die Kraft seiner Liebe. Wir sind jetzt auch im Glauben hierher gekommen, um nicht einfach irgendein Brot und irgendeinen Traubensaft zu uns zu nehmen, sondern in der Tat den Leib und das Blut Christi. Laßt uns *1.Korinther 11,23-26* aufschlagen. Da sagt Paulus, wie er das, was er weitergegeben hat, vom Herrn empfangen hat.

„Denn ich habe von dem Herrn empfangen, was ich euch weitergegeben habe: Der Herr Jesus, in der Nacht, da Er verraten ward, nahm Er

das Brot, dankte und brach's und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis. Desgleichen nahm Er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut; das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis. Denn sooft ihr von diesem Brot eßt und aus dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis Er kommt."

Wir sind zu diesem Tisch gekommen; wir sind zwar nicht vollkommen, aber wir haben doch einen veränderten Geist. Das, was uns fehlt, das bekommen wir jetzt, nämlich ein Erfülltwerden der Liebe Christi. Wenn wir seinen Leib zu uns nehmen und sein Blut trinken, so bedeutet das in der Tat, daß wir sein Leben in uns aufnehmen.

Ihr mögt sagen: Das haben wir doch bei der Wiedergeburt bekommen. Das ist wohl wahr, aber das, was wir dort bekommen haben, ist nur ein Same; jetzt müssen wir uns weiter füllen und noch mehr füllen lassen. Wir müssen uns immer wieder füllen lassen, so wie sich Jesus von seinem Vater immer wieder mit dem Leben, der Kraft der Liebe, hat füllen lassen. Das ist nicht nur die Kraft der Liebe, das ist auch die Kraft des Glaubens.

Wenn wir diese Gabe zu uns nehmen, werden wir sehen, wie sie Krankheit vertreibt, wie sie einen bedrückten Geist ermutigt, wie sie unseren Glauben neu belebt und wie sie uns neue Kraft schenkt. Wir brauchen das so dringend. Ohne dieses Leben Christi haben wir keine Hoffnung, die Botschaft wirklich in die Welt tragen zu können. Wir haben keine Hoffnung, die Botschaft auch nur irgendwie mitteilen zu können. Wir brauchen das Leben Jesu, seinen Leib und sein Blut.

Jesus ist jetzt unter uns, und Er möchte wirklich in das Herz eines jeden kommen, während wir dieses Brot essen und diesen Saft trinken. Er möchte uns mit Gedanken der Liebe, der Dankbarkeit, der Freude und mit einem ganz mächtigen Glauben erfüllen. Gott möchte durch uns die Welt segnen. Die ganze Welt wartet auf uns, wißt ihr das? Sie wartet auf eine Offenbarung der Kinder Gottes (Röm 8,19). Hier sitzen wir am Tisch des Herrn, damit Gott uns segnen und der Welt diese Offenbarung geben kann. Das ist seine Absicht. Amen!

20. Wahrheit und Liebe die überwindende Macht

Andreas Dura *1995*

WIR kommen jetzt zum Abendmahl, das Jesus selbst gestiftet hat und bei dem Er uns mit den Symbolen seines Blutes und seines Fleisches segnen möchte. Das Brot und den Traubensaft hat Er gemacht, um uns zu füllen und zu stärken. Zu diesem besonderen Zweck ist Er hier und möchte uns von körperlicher, geistiger und geistlicher Krankheit heilen. Er ist gegenwärtig, um uns eine Offenbarung seiner Liebe und Wahrheit zu geben. Das ist das ewige Leben, daß wir Ihn und Jesus Christus, den Er gesandt hat, erkennen.

Neues Leben aus Gott erhalten

Als die Jünger das Abendmahl zum ersten Mal feierten, mußten sie darauf vorbereitet werden, und genauso müssen auch wir vorbereitet werden. Wie ihr wißt, geschieht das durch die Fußwaschung. Den Traubensaft und das Brot zu sich zu nehmen bedeutet, das Leben Jesu in sich aufzunehmen. Das tun wir im Glauben, weil dieses Brot für uns den Leib Christi versinnbildet, und dieser Traubensaft sein Blut symbolisiert. So nehmen wir im Glauben sein Leben in uns auf. Das ist das, was unser Dasein erhält – nicht nur unser physisches, sondern auch unser geistliches und geistiges Dasein.

So lesen wir in *Erziehung 91*: „Die Gesetze, welche die Herztätigkeit steuern und das Fließen des Lebensstromes im Körper regulieren, entstammen jenem mächtigen Geistwesen, das die Herrschaft über die Seele ausübt. Von Ihm geht alles Leben aus. Der wahre Wirkungsbereich alles Lebendigen läßt sich nur in der Übereinstimmung mit Ihm finden. Für alle geschaffenen Wesen gelten die gleichen Grundbedingungen: Erhaltung des Daseins durch die Aufnahme göttlichen Lebens.“

Wenn hier von Erhaltung gesprochen wird, dann sollten wir das nicht mißverstehen. Es geht hier nicht lediglich darum, etwas Bestehendes zu erhalten, sondern vielmehr darum, ein Leben, das wir verwirkt haben, wiederzubekommen. Wir haben durch die Sünde unser Leben verwirkt, d.h. verloren. Das Leben, das jetzt in uns gelegt wird, ist ein neues Leben. Das ist das Werk der Erlösung. In Wirklichkeit ist das

Werk der Lebenserhaltung auch das Werk der Erlösung. Das müssen wir verstehen, wenn wir zum Abendmahl kommen.

Nicht auf Menschen schauen

Die Jünger begriffen nicht völlig, daß Jesus ständig ihr Leben erhielt und sie dadurch ständig erlöste. Sie stritten darum, wer der Größte unter ihnen sei. Überhaupt schauten sie aufeinander und bildeten sich ihr Urteil. So dachte zum Beispiel Judas von Petrus, daß er viel zu impulsiv wäre, und von Johannes, dass er zu gutmütig war. Ein anderer konnte das nicht richtig, der nächste hatte wieder einen anderen Fehler usw. So beurteilten sie einander, was immer mit der Schlußfolgerung endete, daß sie selbst den höchsten Platz verdient hätten.

Jesus wollte diese Gedankengänge ändern. Deshalb wies Er die Jünger darauf hin, daß Er allein das wahre Muster ist, wodurch man Gott kennen lernt und Ihm nahe kommt. Allein auf Ihn sollen wir deshalb schauen, und nicht auf unsere Mitmenschen. Wir können auf unsere Mitmenschen schauen, um auf sie herabzublicken, weil sie dies oder jenes nicht können oder diesen und jenen Fehler haben. Man kann aber umgekehrt auch auf seine Mitmenschen schauen und sagen: „Die sind aber gut dran! Wenn es mir nur auch so gut ginge! Wenn ich nur so einen Glauben hätte wie sie!“

Doch jeder wird nur aus Gnade getragen, ganz gleich wie stark sein Glaube zu sein scheint. Er mag vielleicht ein bißchen mehr Erfahrung mit dieser Gnade haben, aber dennoch wird er nur aus der Gnade getragen. Da besteht kein Grund zu denken, daß der andere besser dran ist – nicht der geringste. Genauso besteht kein Grund dafür, zu denken, daß der andere schlechter stünde als wir. Alle solche Vergleiche müssen ausgeräumt werden. Wir wollen allein auf Jesus schauen. Er ist unser einziges Vorbild. Er ist das einzige Muster, dem wir nachstreben.

Als Petrus einmal wissen wollte, was aus dem anderen Jünger, dem Johannes, würde, da sagte Jesus ganz deutlich: „Was kümmert dich das? Folge du Mir nach! Mir folge nach, nicht dem anderen! Schau nicht auf ihn, sondern schau auf Mich!“ Das sagt Er auch zu uns heute Abend: „Folge du Mir nach!“ *Johannes 21,22*

Erziehung

Jesus hat die Jünger durch viele Dinge erzogen, aber zu den bedeutendsten Ereignissen, durch die ihre Gedankenrichtung geändert wur-

de, gehören die Ereignisse, welche sich um die Kreuzigung herum zutrugen, zum Beispiel die Fußwaschung. Davon lesen wir in *Johannes 13,1-5*: „Vor dem Passafest aber erkannte Jesus, daß seine Stunde gekommen war, daß Er aus dieser Welt ginge zum Vater; und wie Er die Seinen geliebt hatte, die in der Welt waren, so liebte Er sie bis ans Ende."

Hier sehen wir wieder, wie Liebe und Wahrheit die Grundlage allen Handelns Jesu waren, ganz besonders auch in der Erziehung seiner Jünger. „Und beim Abendessen, als schon der Teufel dem Judas, Simons Sohn, dem Iskariot, ins Herz gegeben hatte, Ihn zu verraten, Jesus aber wußte, daß Ihm der Vater alles in seine Hände gegeben hatte und daß Er von Gott gekommen war und zu Gott ging, da stand Er vom Mahl auf, legte sein Obergewand ab und nahm einen Schurz und umgürtete sich. Danach goß Er Wasser in ein Becken, fing an, den Jüngern die Füße zu waschen, und trocknete sie mit dem Schurz, mit dem Er umgürtet war."

Hier haben wir also die folgende Situation: Die Jünger hatten sich in der Oberen Kammer versammelt, und Jesus wollte sie auf das Abendmahl und ganz besonders auf die weiteren Ereignisse vorbereiten, die danach kommen würden. Doch die Jünger nahmen seine Worte zwar auf, aber sie konnten sie nicht richtig verwerten, weil sie in ihrem Herzen nicht auf Ihn blickten, sondern aufeinander. In ihrem Herzen ging es darum, wer den höchsten Platz hatte. Weil das in ihrem Herzen war, konnten sie das Erlösungswerk nicht verstehen. Sie hätten keinen Nutzen vom Abendmahl gehabt. Jesus mußte sie erst darauf vorbereiten, indem Er ihnen half, ihre Blicke von sich selbst weg auf Ihn zu richten. Solange die Jünger darüber nachdachten, wer wohl im Reich Gottes welche Stellung haben würde, sahen sie nicht die wunderbare Tatsache, daß Gott Derjenige ist, der alles in seinen Händen hält. Sie versuchten durch eigene Werke ein Reich aufzurichten, das dann völlig anders als das Reich Jesu ausgesehen hätte.

Eigene Werke

Gibt es überhaupt eigene Werke? Wenn Gott doch über alles Kontrolle hat, über jeden Pulsschlag, jeden Atemzug, wenn Er unsere Gedanken kennt – können wir dann überhaupt von eigenen Werken reden? Sind nicht alle Werke, die wir tun, nur durch die Kraft Gottes möglich? Warum reden wir dann von eigenen Werken? – Nicht wir reden davon, sondern die Bibel redet davon.

Offensichtlich gibt es doch die Möglichkeit, etwas zu tun, was dem Reich Gottes nicht entspricht, obwohl wir von Gott Augenblick für Augenblick erhalten werden. Das entspricht ganz und gar der Freiheit, die Gott seinen Geschöpfen gegeben hat. Sie läßt sehr wohl die Möglichkeit offen, Werke zu tun, die das Reich Christi nicht bauen. Wie geschieht das? – Wenn wir nicht mehr das Wirken Gottes – das Wirken der Erlösung in der Erhaltung unseres Daseins – sehen, dann glauben wir nur noch an einen Mechanismus. In diesen Mechanismus müssen wir natürlich kräftig eingreifen, um ihn zu lenken und zu steuern, denn Gott tut es ja nicht. Das sind die eigenen Werke. Eigene Werke sind nichts anderes, als das Werk der Erlösung aus dem Auge zu verlieren. Es ist nichts anderes, als zu vergessen, daß Gott das Haupt ist und alle Dinge lenkt und daß wir nichts anderes sind als seine Helfer, seine Mitarbeiter, die seine Anweisung empfangen und danach handeln.

Hätten die Jünger wirklich Jesus zu ihrem Haupt gehabt, dann hätten sie allein auf Ihn geschaut und nicht immer wieder Positionen unter sich verteilt. Sie hätten dann nur noch gefragt: Was sagt Christus? Wie macht Er es? Und sie wären damit zufrieden gewesen. Doch sie wollten das Reich Gottes irgendwie unter sich aufteilen. In diesem Werk konnte Jesus nicht mitmachen. Wie konnte Er nur ihre Gedanken ändern? Was konnte Er nur tun? Er tat etwas, was für sie völlig überraschend war. Er zog sein Obergewand aus, umgürtete sich mit einem Schurz und wusch dann den Jüngern die Füße – Er tat das Werk eines Dieners, das eigentlich jemand anders hätte tun sollen, der sich in der Stellung eines Dieners gesehen hätte, also niedriger als die anderen. Aber keiner wollte das tun, und so tat es Jesus. Damit zeigte Er, daß das Reich Gottes im Dienen aufgerichtet wird, in einem liebenden Dienst, mit den Waffen von Wahrheit und Liebe.

Aber selbst im Werk des liebenden Dienstes besteht die Möglichkeit, eigene Werke zu tun. Wie das aussieht, wollen wir jetzt in *Johannes 13,6* lesen. „Da kam Er zu Simon Petrus; der sprach zu Ihm: Herr, solltest Du mir die Füße waschen?“ Mit anderen Worten: Das hat doch gar keinen Platz in meiner Vorstellung vom Reich Gottes! Sollte Gott ständig das Dasein erhalten? Ich bin doch derjenige, der das steuert. Du solltest das tun? Ich kann mir meine Füße auch selbst waschen. Das ist nicht nötig, ich wasche mir sie schon selbst.

Johannes 13,7f: „Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was Ich tue, das verstehst du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren. Da sprach

Petrus zu Ihm: Nimmermehr sollst Du mir die Füße waschen!“ Was sagte Petrus hier eigentlich? – Er sagte: Nein, ich möchte meine eigenen Werke. Ich möchte es selbst tun. Laß mich selbst meine Füße waschen; das ist zu demütigend für Dich. – Das ist das gleiche wie der Gedanke: Gott kümmert sich nicht mehr um die Erhaltung meines Daseins; ich muß mich jetzt selbst darum kümmern. Das war im Grunde genommen die Einstellung des Petrus.

Er wollte sich selbst die Füße waschen. Er war zu sehr verblendet, um zu sehen, daß nur Jesus dieses Werk für ihn tun konnte. Er war zu verblendet, um zu sehen, wie sehr er davon abhängig war, daß Jesus ihm die Füße wusch. Deshalb mußte Jesus ihm ganz deutlich sagen: „Wenn Ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil an Mir.“ Mit anderen Worten: Wenn das Leben Jesu nicht ständig in uns hineinfließt, körperlich, geistig und geistlich, dann verlieren wir die Verbindung mit Jesus. Wir haben kein Teil an Ihm. Wer sich das bewußt macht und Jesus liebt, wird genauso reagieren wie Petrus: „Spricht zu Ihm Simon Petrus: Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt!“ *Johannes 13,9*

Jetzt begriff er, daß er völlig abhängig war und unbedingt gereinigt werden mußte. Aber Petrus war schon getauft. Er war von der geistlichen Sündennatur oder der fleischlichen Gesinnung oder dem steinernen Herzen – wie immer wir das nennen mögen – schon reingewaschen worden. Aber seine Füße, die mußten weiter gereinigt werden. Genauso ist es auch in unserem Leben.

Am Anfang unseres christlichen Lebens ist ein grundsätzliches Werk erforderlich, nämlich die Reinigung von der Sündennatur, was durch die Taufe versinnbildet wird. Wie der ganze Mensch untergetaucht wird, so wird die ganze Sündennatur begraben, und statt dessen empfangen wir ein neues Leben in Form eines Samens, nämlich des Samens Christi. Nachdem wir diesen Samen bekommen haben, muß er wachsen. Das Werk, das begonnen hat, muß fortgesetzt werden, nicht nur im Wachsen des Samens, sondern auch im Reinigen der Füße. Für beides brauchen wir ständig erneut das Leben, und deshalb ist es auch gut, das Abendmahl nicht nur einmal zu haben, sondern immer wieder.

Die Taufe, auf der anderen Seite, ist eine einmalige Sache. Wer rein ist, ist dann für den nächsten Schritt bereit, nämlich das Waschen der Füße. Wir dürfen die Bedeutung dieses Gedankens nicht unterschätzen: Nachdem wir die Wiedergeburt erlebt haben, sind wir wie kleine Kinder, die ständig Nahrung brauchen, um wachsen zu können. Wir brauchen ständig das Leben Gottes, physisch, geistig und geistlich.

Wir wollen jetzt die Antwort lesen, die Jesus Petrus gab: „Spricht Jesus zu ihm: Wer gewaschen ist, bedarf nichts, als daß ihm die Füße gewaschen werden; denn er ist ganz rein. Und ihr seid rein, aber nicht alle.“ *Johannes 13,10* Wir sehen hier die Liebe Jesu, der sich vor unseren schmutzigen Füßen nicht ekelt, sondern sie wäscht. Man könnte ja sagen, daß Jesus für solch ein Werk zu rein ist, aber Er empfindet das nicht so. Er hat uns mit solch einem teuren Preis gekauft, daß Er auch etwas dafür haben möchte. Deshalb wäscht Er uns gern die Füße. Er weiß: mit solch schmutzigen Füßen können wir keine wirkliche Philia mit Ihm haben – keine wirkliche Geschwisterliebe. Deshalb geht Er in Liebe daran, uns die Füße zu waschen, damit Er uns sich als eine Braut darstelle, die keinen Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe (Eph 5,27). Das heißt: Er wäscht uns ganz sauber. Dann können wir wirkliche Philia miteinander haben. Das ist eine wichtige Sache. Das ist unbedingt notwendig, und deshalb sollten wir uns nicht scheuen, uns die Füße waschen zu lassen.

Die Bedeutung der Fußwaschung

Wenn es in der Fußwaschung, die wir hier durchführen, auch unser Bruder ist, der uns die Füße wäscht, so ist es in Wirklichkeit doch Christus. Er wäscht uns durch unseren Bruder oder unsere Schwester die Füße. Und wenn wir unserem Bruder oder unserer Schwester die Füße waschen, tun wir es auch im Namen und in der Kraft Jesu. Wir tun das gleiche Werk, das Jesus tat. Das ist in Übereinstimmung mit seinen Worten im Vaterunser: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“ *Matthäus 6,12* Das heißt, genauso wie Gott uns vergibt, sollen auch wir einander vergeben. Im Namen und in der Kraft Jesu waschen wir einander die Füße, und durch die Kraft und das Leben Jesu bekommen wir diese Reinigung. Es kann gar kein eigenes Werk sein, es sei denn, es ist nur eine Form, eine Zeremonie. Dann wäre es das gleiche, wie in der Natur nur einen Automatismus zu sehen.

Doch der Heilige Geist ist gegenwärtig, um uns die Augen zu öffnen und um uns zu zeigen, was hier eigentlich geschieht. Er möchte, dass wir das verstehen. Die Fußwaschung und das Abendmahl sind wirklich mehr als nur Zeremonien. Wenn wir das im Glauben sehen können, werden wir reich gesegnet.

Indem wir uns untereinander die Füße waschen, findet eine tatsächliche Reinigung statt, nicht von den physischen schmutzigen Füßen, sondern eine geistliche Reinigung. Das ist das, was wir unbedingt brau-

chen: eine Reinigung von schlechten Gedanken, von unserer Blindheit, die uns hindert, das Wirken Gottes zu sehen, und auch eine Reinigung von schlechten Gefühlen brauchen wir, von Bedrückungen und anderen Empfindungen, die wir vielleicht haben und nicht haben sollten. All das findet in der Fußwaschung statt.

Es mag sein, daß wir nicht nur mit einem Bruder oder einer Schwester eine Schwierigkeit haben, sondern mit mehreren; trotzdem waschen wir die Füße nur mit einem von ihnen, denn es ist ja Jesus, der das tut, nicht wir. Wir waschen dem einen Bruder stellvertretend für alle die Füße, so wie Jesus allen die Füße gewaschen hat. Das dürfen wir im Glauben sehen. In diesem Sinne laßt uns dafür beten und andächtig diese Handlung ausführen, so wie Jesus es uns geboten hat; dann werden wir den vollen Segen empfangen.

Bei Brot und Traubensaft göttliches Leben empfangen

Jesus hat das Abendmahl eingeführt, als Er mit seinen Jüngern in der Oberen Kammer war, aber wie wir in dieser Woche gelernt haben, hat Er auch das Brot und den Traubensaft gemacht, den wir vor uns haben, genauso wie Er das Brot bei der Speisung der Fünftausend und den Traubensaft auf der Hochzeit zu Kana gemacht hat. Und genauso wie das Brot und der Saft damals einen bestimmten Zweck hatten, haben auch dieses Brot und dieser Traubensaft einen bestimmten Zweck. Diesen Zweck beschreibt Jesus in Johannes 6,22f nach der Speisung der Fünftausend, die in Johannes 6,1-15 beschrieben wird. Anschließend wird der Sturm auf dem See geschildert, und Johannes 6,22-26 erklärt Jesus dann, was Er mit der Speisung der Fünftausend eigentlich getan hat:

„Am nächsten Tag sah das Volk, das am andern Ufer des Sees stand, daß kein anderes Boot da war als das eine und daß Jesus nicht mit seinen Jüngern in das Boot gestiegen war, sondern seine Jünger waren allein weggefahren. Es kamen aber andere Boote von Tiberias nahe an den Ort, wo sie das Brot gegessen hatten unter der Danksagung des Herrn. Als nun das Volk sah, daß Jesus nicht da war und seine Jünger auch nicht, stiegen sie in die Boote und fuhren nach Kapernaum und suchten Jesus.

Und als sie Ihn fanden am andern Ufer des Sees, fragten sie Ihn: Rabbi, wann bist du hergekommen? Jesus antwortete ihnen und sprach: Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Ihr sucht Mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr von dem Brot gegessen habt und satt geworden seid.“ *Johannes 6,22-26* Mit anderen Worten: Ihr habt nur Brot

gesehen. Ihr habt nicht gesehen, daß Ich euch das Brot gegeben habe, so wie Ich euch das tägliche Brot auch gebe. Das ist das Zeichen dafür, daß Ich ständig für euch sorge. Das wollte Er ihnen jetzt noch einmal ganz deutlich sagen.

Und so gibt Er ihnen den Rat: „Schafft euch Speise, die nicht vergänglich ist, sondern die bleibt zum ewigen Leben. Die wird euch der Menschensohn geben; denn auf Dem ist das Siegel Gottes des Vaters. Da fragten sie Ihn: Was sollen wir tun, daß wir Gottes Werke wirken?“ *Johannes 6,27f* Sie fragten genauso wie das Volk am Berg Sinai. Und was ist die deutliche Antwort? „Das ist Gottes Werk, daß ihr an Den glaubt, den Er gesandt hat.“ *Johannes 6,29* Das ist auch das Werk beim Abendmahl: daß wir an Den glauben, den Gott gesandt hat. Mit anderen Worten, daß wir sehen, wie Jesus uns dieses Brot und diesen Traubensaft zu einer ganz besonderen Stärkung unseres Körpers, unseres Geistes und unserer Seele gibt.

Wir wollen dazu einmal einige Sätze aus *Das Leben Jesu 658f* lesen. „Jesus sagte: ‚Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch ... Denn mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank.’ (Joh 6,52f) Das entspricht genau unserer leiblichen Natur. Selbst unser irdisches Leben verdanken wir dem Tod Christi. Das Brot, das wir essen, ist der Erlös seines gebrochenen Leibes, und das Wasser, das wir trinken, ist erkauft mit seinem Blut. Niemand, sei er gerecht oder sündhaft, genießt seine tägliche Nahrung, ohne daß sie durch den Leib und das Blut Christi gesegnet ist. ...

Wie viel mehr aber entsprechen Jesu Worte unserem geistlichen Leben!“ Jesus möchte uns zeigen, was im geistlichen Leben geschieht. „Christus erklärte: ‚Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben.’ (Joh 6,54)“ Zu diesem Zweck hat Jesus dieses Mahl gestiftet. Laßt uns *1.Korinther 11,23-26* lesen. „Denn ich habe von dem Herrn empfangen, was ich euch weitergegeben habe: Der Herr Jesus, in der Nacht, da Er verraten ward, nahm Er das Brot, dankte und brach’s und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis. Desgleichen nahm Er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut; das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis. Denn sooft ihr von diesem Brot eßt und aus dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis Er kommt.“ Das ist der Neue Bund. Das ist die Kraft der Gnade, die uns mitgeteilt wird.

21. Kannst du den Kelch trinken?

Andreas Dura *1996*

GOTT hat seine Gemeinde organisiert. Indem Jesus die Jünger berief, ging Er die ersten Schritte zur Organisierung der neutestamentlichen Gemeinde. Er legte ihnen seine Hände auf und salbte sie besonders für das Werk, zu dem Gott sie berufen hatte. Allerdings waren die Jünger in ihrer Organisation noch nicht vollkommen. Sie hatten sogar im Hinblick auf die Grundlage dieser Organisation große Probleme, nämlich im Hinblick auf die Einigkeit. Deshalb waren sie noch nicht so organisiert, wie Gott es wünschte.

Es nützt nichts, wenn wir äußere Formen wie zum Beispiel die Einsegnung haben, während die innere Harmonie und Einigkeit fehlt. Als Jesus den Jüngern die Füße wusch, organisierte er sie. Das heißt, Er machte sie eins. Das ist die Grundlage für göttliche Organisation.

Indem wir feststellen, wie Jesus seine Jünger organisierte und welche Voraussetzungen dabei zu erfüllen waren, können wir sehen, wie Jesus dasselbe Werk auch an uns tut. Geschwister fragten: „Was sind denn nun die Konsequenzen dessen?“ Die erste Konsequenz besteht darin, daß wir einander genauso die Füße waschen, wie Jesus den Jüngern die Füße wusch, und daß wir diese innere Einigkeit erlangen. Wir wollen sehen, was es noch alles zu tun gibt. Sicherlich werden wir dabei vieles, das Jesus schon unter uns getan hat, bestätigt finden, und dafür können wir dankbar sein. Gleichzeitig aber müssen wir auf diesem Weg noch weiter voranschreiten.

Das Problem vor der Fußwaschung: Streit statt Einigkeit

Wir schlagen *Das Leben Jesu 642f* auf. „Es war ‚ein Zank unter ihnen, welcher unter ihnen sollte für den Größten gehalten werden’. (Lk 22,24)“ Dieser Zank hat sich in der Geschichte ständig wiederholt – es gibt keine Zeit, in der es ihn nicht gegeben hat. Allerdings wird er nicht immer öffentlich ausgetragen und auch nicht immer in der Weise, daß jemand sagt: „Ich will der Größte sein“, aber er ist dennoch da. „Dieser Streit, den sie auch in Jesu Gegenwart noch fortsetzten, betrübte und verletzte den Heiland. Die Zwölf klammerten sich an ihren Lieblingswunsch, daß ihr Meister seine Macht durchsetzen und vom Thron Davids Besitz nehmen möchte, und in seinem Herzen sehnte sich jeder danach, in diesem Reich der Größte zu sein.“

Der nächste Satz lautet nach dem Englischen: „Sie hatten sich ihr eigenes Urteil über sich und übereinander gebildet, und anstatt ihre Brüder als würdiger zu erachten, setzten sie sich an die erste Stelle.“ Mit anderen Worten: Jeder beurteilte sich und auch die anderen nach seinem eigenen Maßstab. „Die Bitte des Jakobus und des Johannes an Jesus, zur Rechten und Linken seines Thrones sitzen zu dürfen, hatte den Unwillen der anderen hervorgerufen. Daß die beiden Brüder es gewagt hatten, nach dem höchsten Platz an der Seite Jesu zu fragen, erregte die Zehn so sehr, daß sie sich einander zu entfremden drohten. Sie fühlten sich falsch beurteilt, sie fühlten ihre Treue und ihre Begabung nicht richtig gewürdigt; besonders Judas stritt sehr heftig gegen Jakobus und Johannes.“

Jeder verglich sich also mit den anderen und kam natürlich zu dem Schluß, daß er selbst viel geeigneter als die anderen wäre, um die höchste Stellung einzunehmen. Wenn der andere diese Stellung bekommen würde, dann würde das Werk bestimmt nicht so gut weiterlaufen. Daß diese zwei Jünger um einen besonderen Platz gebeten hatten und Jesus auch noch darauf einzugehen schien, war besonders in Judas' Augen eine gefährliche Entwicklung. Er fühlte sich gewissermaßen zurückgesetzt und unterdrückt. Dieses Gefühl mußte Jesus erst einmal beseitigen. Schon als die zwei um den ersten Platz baten, hatte Jesus ihnen helfen wollen, ihre Bitte im richtigen Licht zu sehen, und die Lehren, die Er ihnen dabei gab, waren sehr wichtig. Aber erst bei der Fußwaschung konnte Er diese Lehren wirklich vermitteln.

Johannes und Jakobus mit Verstärkung

Schlagen wir dazu *Das Leben Jesu 538* auf. Dort wird beschrieben, daß Johannes und Jakobus zu den ersten Nachfolgern Jesu gehört hatten, was natürlich ein Argument dafür zu sein scheint, daß sie eine besondere Stellung bekommen sollten. Dazu waren sie sehr hingebungsvoll. Sie waren immer nah bei Jesus. So ermutigte sie ihre Mutter, daß sie doch Jesus einmal fragen sollten, ob sie in dem neuen Reich zu seiner Rechten und Linken sitzen könnten. Sie kam selbst mit und stellte diese Frage.

Jesus tadelte sie nicht – genau das war es ja, was die anderen Jünger so ärgerte. Er hätte sie zurückweisen und erklären sollen, daß Petrus oder Judas oder einer der anderen an diese Stelle sollte. Statt dessen sagte er: „Ihr müßt erst eine Prüfung bestehen; ihr müßt den Kelch trinken, den Ich trinken werde. Könnt ihr das?“ Sie antworteten, daß sie

die Prüfung annehmen würden. Daraufhin sagte Jesus: „Gut, ihr werdet ihn trinken, aber Mir steht es nicht zu, solch eine Berufung vorzunehmen. Das steht allein meinem Vater zu."

Damit gaben sie sich zufrieden, und vermutlich sahen sie darin eine Gelegenheit, daß es mit ihrem Wunsch vielleicht etwas werden würde. Aber Jesus wollte ihre Gedanken eigentlich in eine ganz andere Richtung lenken. Er wollte nicht, daß sie an Stellung dachten. Für die Jünger war das Sitzen zur Rechten und zur Linken Jesu allerdings nicht bloß eine Frage der Position. Sie wollten Jesus einfach nahe sein. Das ist der Grund, warum Jesus sie nicht einfach abwies.

Natürlich muß man von dem Kelch trinken, um Jesus ganz besonders nahe zu sein. Das ist wichtig – und was bedeutet es? Was für ein Kelch ist das? Ist das der Abendmahlskelch? – Das ist er symbolisch bestimmt auch. Laßt uns aber sehen, was es im praktischen Leben bedeutet, den Kelch zu trinken. Im Buch *Das Leben Jesu 540* heißt es: „‚Ihr werdet ... den Kelch trinken, den Ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der Ich getauft werde', sagte Jesus daraufhin. (Mk 10,39) Vor Ihm lag ein Kreuz statt eines Thrones, und zu seiner Rechten und Linken zwei Übeltäter als Schicksalsgenossen. Jawoll, Johannes und Jakobus sollten an dem Leiden ihres Meisters teilhaben dürfen! Der eine sollte als erster der Brüder durch das Schwert umkommen; der andere sollte am längsten von allen Mühsal, Schande und Verfolgung erdulden."

Was bedeutet es nun, den Kelch zu trinken?

Was bedeutet es demnach, den Kelch zu trinken? Bedeutet es, einfach zu leiden? Es gibt viele Menschen, die für irgendeine Ideologie im Gefängnis waren oder auch beträchtliche Leiden ertragen haben und aufgrund dessen dann eine besondere Stellung erwarten. Dagegen hat mich immer das Zeugnis eines älteren Bruders beeindruckt, der um seines Glaubens willen einige Male im Gefängnis war und Leiden und Verfolgung miterlebt hatte. Dennoch sah er ganz klar, daß er damals das wahre Evangelium noch nicht kannte und daß er verloren gewesen wäre, wenn er im Gefängnis gestorben wäre. So alt er war und so viel er miterlebt hatte, so hatte er doch keine Probleme, sich einfach hinzusetzen und die Botschaft demütig und gerne anzuhören, und er liebte sie von ganzem Herzen.

Von dem Kelch zu trinken bedeutet mehr, als ins Gefängnis zu kommen. Lesen wir weiter: „ ‚Aber das Sitzen zu meiner Rechten und Lin-

ken zu geben, steht Mir nicht zu, sondern denen es bereitet ist von meinem Vater.' (Mat 20,23) Im Reiche Gottes erlangt man Stellung und Würde nicht durch Begünstigung. Weder kann man sie sich verdienen, noch werden sie einem beliebig verliehen. Sie sind eine Frucht des Charakters. Krone und Thron sind Merkmale eines erreichten Zieles, sie sind Zeichen der Selbstüberwindung durch unseren Herrn Jesus Christus." Was bedeutet es also, den Kelch zu trinken? – Es bedeutet Selbstüberwindung, und Charakter ist das Ergebnis des Selbstüberwindens, des Trinkens des Kelches. Das möchte Gott uns beim Abendmahl und bei der Fußwaschung geben.

„Lange danach, als Johannes durch die Teilhabe an den Leiden Jesu eng mit Christus verbunden war, offenbarte ihm der Herr, was es heißt, seinem Königreich nahe zu sein. Ihm sagte Er: ‚Wer überwindet, dem will Ich geben, mit mir auf meinem Throne zu sitzen, wie Ich überwunden habe und Mich gesetzt mit meinem Vater auf seinen Thron.' (Offb 3,21) ‚Wer überwindet, den will Ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und er soll nicht mehr hinausgehen, und Ich will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes ... und meinen Namen, den neuen.' (Offb 3,12) Der Apostel Paulus drückt das so aus: ‚Ich werde schon geopfert'" – das war bei seiner zweiten Gefangenschaft, kurz vor seinem Tod – „ ‚und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden. Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir bereit die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird.' (2.Tim 4,6-8)

Selbstaufopfernde Liebe üben: Paulus und Mose

Dem Herzen Jesu am nächsten stehen wird, wer hier auf Erden am meisten von Christi aufopfernder Liebe in sich aufgenommen hat, von der es heißt: ‚Die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie blähet sich nicht, sie stellet sich nicht ungebärdig, sie suchet nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu.' (1.Kor 13,4f) Diese Liebe treibt den Jünger an – wie sie auch unseren Herrn bewogen hat –, alles hinzugeben, zu leben, zu wirken und sich aufzuopfern, ja selbst den Tod zu erleiden, um die Menschheit zu retten.

Das Leben des Apostels Paulus ist beispielhaft für diesen Geist. Er schreibt: ‚Christus ist mein Leben', weil er durch sein Leben Christus den Menschen offenbart, ‚und Sterben ist mein Gewinn' – Gewinn für Christus. (Phil 1,21) Selbst der Tod würde die Macht der göttlichen Gnade

bekunden und dem Herrn Seelen zuführen. Sein Wunsch war, daß ‚Christus verherrlicht werde an meinem Leibe, es sei durch Leben oder durch Tod'. (Phil 1,20)" *Das Leben Jesu 540f*

Warum wird hier immer wieder das körperliche Leiden angesprochen, wenn es doch um die Überwindung des Ichs geht? – Die Überwindung des Ichs geht so weit, daß man sogar bereit ist, sein Leben zu geben. Wir sehen das sehr deutlich an Mose. Mose war wirklich nicht in einer beneidenswerten Stellung. Alle Lasten und Sorgen, ob eingebildet oder wirklich, brachte das Volk zu ihm. Und es beschuldigte Mose für jede Schwierigkeit, die es erlebte. Und Mose mußte immer gute Miene zum bösen Spiel machen, wie man so sagt. War das wirklich nur eine gute Miene, die er aufsetzte? Nein, er wurde seine Lasten immer wieder bei Gott los. Deshalb konnte er den Menschen, die so eigensinnig waren, immer wieder dienen. Er hatte sich selbst überwunden. Das war das Geheimnis.

Weltliche Denkweise verursacht Streit

Das Leben Jesu 541: „Als die zehn anderen Jünger von dem Ansinnen des Jakobus und Johannes hörten, wurden sie sehr ungehalten. Den höchsten Platz im Reiche Gottes wünschte sich ja jeder von ihnen. Nun waren sie erbost darüber, daß diese beiden offenbar einen Vorteil vor ihnen erlangt hatten.

Wieder schien der alte Streit ausbrechen zu wollen, wer von ihnen der Größte wäre, als Jesus die empörten Jünger zu sich rief und sagte: ‚Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten ihre Völker niederhalten, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt. Aber so soll es nicht sein unter euch.' (Mk 10,42f)" Nimrod war der erste, der Gewalt hatte (1.Mo 10,8f). Das ist diese Gewalt, die hier beschrieben wird.

„In den Reichen dieser Welt sind Rang und Würden gleichbedeutend mit Selbsterhöhung." Das ist die menschliche Organisation. Das ist Autokratie und sogar Demokratie. „Es wird vorausgesetzt, daß das einfache Volk nur zum Nutzen der herrschenden Klassen da ist. Einfluß, Wohlstand und Bildung bieten den Regierenden viele Möglichkeiten, die Massen zu ihrem eigenen Vorteil zu beherrschen." Wenn jemand Macht hat, mißbraucht er sie. Deshalb muß man seine Macht so weit wie möglich beschränken. Aus diesem Grund gibt es in vielen Staaten auch die Gewaltenteilung, das heißt, daß die gesetzgebende,

die ausführende und die richterliche Staatsgewalt nicht in einer Hand liegen[4].

„Sache der Oberschicht sei es, zu denken, zu entscheiden, zu genießen und zu regieren. Die andern hätten zu gehorchen und zu dienen. Über die Religion hätten wie über alle anderen Dinge auch allein die staatlichen Behörden zu befinden. Das Volk habe nur zu glauben und das auszuführen, was die Vorgesetzten befehlen. Das natürliche Recht eines jeden Menschen, aus eigenem Antrieb zu denken und zu handeln, wurde dem Volk völlig aberkannt."

Durch Selbstmitleid in der Opferrolle

Könnt ihr damit übereinstimmen – kann man wirklich sagen, daß es so in der Welt ist? Ja, wir glauben dem Wort Gottes, oder? Und wenn wir von ganzem Herzen damit übereinstimmen, wo sehen wir uns dann – in der Position der unteren Klasse oder in der Position der oberen Klasse? Natürlich in der Position der unteren Klasse, der Unterdrückten. Selbst wenn Mose menschlich gedacht hätte, hätte er sich in der Position des Unterdrückten gesehen, und er hätte sagen können: „Ich kann doch nichts dafür, daß wir hier sind. Ich habe das Volk ja nicht geführt. Ich tue bloß das, was Gott mir sagt. Ich habe keine besonderen Rechte und werde auch nicht besonders dafür entlohnt. Daß dieses Volk jetzt so undankbar ist und ich nur Schwierigkeiten habe, das ist wirklich ungerecht."

Fast jeder in dieser Welt denkt so; fast jeder könnte das sagen, ganz gleich wo er steht. Sagte Jesus diese Worte also zu seinen Jüngern, um ihr Selbstmitleid zu wecken? Wollte Er damit bestätigen, daß sie von den beiden Brüdern unterdrückt wurden, weil diese sich in eine höhere Stellung bringen wollten? – Bestimmt nicht. Jesus wußte, daß das, was in den Herzen von Johannes und Jakobus war, auch in den Herzen der anderen existierte, zum Teil sogar noch stärker. Und Er wollte ihnen zeigen, daß dies gerade nicht der Geist eines Unterdrückten, sondern

[4] Nur in der Theorie. Verfassungsrichter haben das gleiche Parteibuch wie die Politiker der Systemparteien im Bundestag. Werden Parteien, die als Konkurrenz für die Systemparteien wahrgenommen, so werden sie von diesen Richtern als „verfassungsfeindlich" verurteilt und möglichst verboten, um den Systemparteien die Konkurrenz vom Leibe zu halten, und Richter mit einem falschen Parteibuch haben keine Chance ins Verfassungsgericht zu kommen; das ist ein abgekartetes Spiel der Lizenzparteien. Anfang 2025 wurde der Verfassungsschutz, der ja zum Verfassungsgericht gehört, nicht grundlos als Systemschutz bezeichnet.

der Geist eines Unterdrückers war. Woran sah Er das? Er sah es an ihrer Furcht davor, unterdrückt zu werden.

Furcht führt zum Unterdrücken

Wer sich fürchtet, kann nicht die Liebe völlig in sich haben und wird deshalb in irgendeiner Weise selbst zum Unterdrücker. Das muß natürlich nicht heißen, daß er sofort eine hohe Stellung bekommt. Aber die Art und Weise, wie er seine Mitmenschen behandelt, weil er sich fürchtet, ist das, wovor Jesus warnt. Er sagt: „Paßt auf! Ihr fürchtet, daß ihr jetzt eine geringere Stellung als Johannes und Jakobus bekommt, weil die beiden eine besondere Stellung haben wollen. Aber im Grunde wollt ihr genauso eine besondere Stellung haben. Wenn das unter euch so weitergeht, wird es genauso sein wie in der Welt, wo Rang und Würde gleichbedeutend mit Selbsterhöhung sind." Eine Lösung, zu der Menschen in diesem Zusammenhang oft greifen, ist die Unabhängigkeit. Weil man glaubt, unterdrückt zu werden, beginnt man, für sich selbst zu handeln. Man beschließt, sich dem Leib nicht mehr unterzuordnen. Dieser Geist der Unabhängigkeit ist aber nichts anderes als Unordnung und Antiorganisation.

„In dem Reich, das Christus errichtete, sollten andere Grundsätze gelten. Er rief die Menschen nicht zur Herrschaft, sondern zum Dienst. Der Starke sollte die Gebrechlichkeit des Schwachen tragen. Wer über Macht, Stellung, Begabung, Bildung verfügt, soll damit in besonderer Weise zum Dienst an seinen Mitmenschen verpflichtet sein. Selbst von den Niedrigsten der Nachfolger Christi heißt es: ‚Es geschieht alles um euretwillen.' (2.Kor 4,15)

‚Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß Er sich dienen lasse, sondern daß Er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.' (Mk 10,45) Im Kreise seiner Jünger war Christus in jeder Weise darauf bedacht, für sie zu sorgen und ihre Lasten zu tragen. Er teilte ihre Armut, verleugnete sich selbst um ihretwillen, ging vor ihnen her, um Schwierigkeiten zu glätten, und würde bald seine irdische Aufgabe dadurch beenden, daß Er sein Leben dahingab."

Er beschwerte sich nie darüber, daß sie Ihn so schlecht behandelten, denn Er stand über diesen Schwierigkeiten, als lebte Er im Angesicht Gottes. Auf diese Weise konnte Er sogar für die beten, die Ihn kreuzigten. Das ist das, wohin Gott uns führen möchte. Das ist das Hochziel. Ich weiß, daß es nicht leicht ist, wenn wir verletzt werden und viele Anfechtungen erleiden. Ich empfinde da genauso wie die Jünger. Man

rebelliert und kämpft dagegen. Aber Jesus möchte uns über diese Schwierigkeiten erhaben machen. Er möchte, daß wir einander trotzdem dienen. „Bei all seinen Handlungen geht es Christus darum, die Glieder seiner Gemeinde, die seinen Leib darstellt, anzuspornen. Liebe hat die Erlösung geplant, Liebe hat sie bewirkt. Im Königreich Christi werden jene die größten sein, die seinem Beispiel nacheifern und sich als Hirten seiner Herde bewähren." *Das Leben Jesu 541f*

Es geht also in erster Linie nicht um körperliche Leiden, sondern darum, sich selbst zu verleugnen. Das bedeutet, sein Verletztsein, seinen Stolz und ähnliche Dinge aufzugeben und sich von Christus Frieden geben zu lassen, um dadurch wirklich dienen zu können. Das bedeutet es, den Kelch zu trinken.

„Der Apostel Paulus drückte die wahre Würde und Ehre eines christlichen Lebens mit den Worten aus: ‚Wiewohl ich frei bin von jedermann, habe ich doch mich selbst jedermann zum Knechte gemacht.' ‚Ich ... suche nicht, was mir, sondern was vielen frommt, damit sie gerettet werden.' (1.Kor 9,13; 10,33)

Religiöse Freiheit in Gewissensangelegenheiten

In Gewissensangelegenheiten dürfen niemandem Fesseln angelegt werden. Niemand ist berechtigt, eines anderen Denken zu beherrschen, für ihn zu entscheiden oder ihm seine Pflichten vorzuschreiben. Gott verleiht jedem Menschen die Freiheit, selbst zu denken und seiner Überzeugung zu folgen. ‚So wird nun ein jeglicher für sich selbst Gott Rechenschaft geben.' (Röm 14,12)" Das ist die Grundlage von wahrer Einigkeit. „Niemand darf seine eigene Persönlichkeit in der eines anderen Menschen aufgehen lassen. In allen grundsätzlichen Fragen muß es heißen: ‚Ein jeglicher sei in seiner Meinung gewiß.' (Römer 14,5). Im Reiche Jesu Christi gibt es weder gebieterische Unterdrückung noch Zwangsmittel. Auch die Engel des Himmels steigen nicht auf die Erde herab, um hier zu herrschen und Ehrerbietung zu erzwingen, sondern um als Botschafter der Gnade gemeinsam mit den Erdenbewohnern die menschliche Natur zu adeln." *Das Leben Jesu 542* Das ist also die Lehre, die Jesus seinen Jüngern zu diesem Zeitpunkt geben wollte.

„Dies war der Geist, der die frühe Christenheit durchdrang. Nach der Ausgießung des Heiligen Geistes wird bezeugt: ‚Die Menge aber der Gläubigen war ein Herz und eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären.' ‚Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte.' ‚Und mit großer Kraft gaben die Apostel Zeugnis von der

Auferstehung des Herrn Jesus, und große Gnade war bei ihnen allen.' (Apg 4,32+34+33.)" *Das Leben Jesu 543*

Als Petrus Jesus verleugnet hatte und Jesus ihn wiederherstellte, mußte er dreimal auf die Frage antworten: „Liebst du Mich?" Jedes Mal sagte er: „Herr, Du weißt, daß ich Dich liebe." Daraufhin sagte Jesus: „Weide meine Lämmer bzw. Lämmer" – das heißt: „Übe den Dienst aus, den du von Mir gelernt hast. Wasche den anderen die Füße." Dann nahm Er ihn beiseite und teilte ihm mit, wie er sterben würde, um ihn auf sein kommendes Schicksal vorzubereiten und ihn zu stärken.

Petrus wollte daraufhin auch noch wissen, was mit Johannes würde, der hinter ihnen ging, doch Jesus antwortete ihm: „Das braucht nicht deine Sorge sein, folge du Mir nach." Das ist der Gedanke, daß in Gewißensangelegenheiten jeder selbst Christus folgen muß. Das ist der Grundsatz, den Jesus Petrus mitgab und den der Apostel nie vergaß. Das ist auch das, was Gott uns mit diesem Abendmahl geben möchte. Er möchte, daß wir Ihm nachfolgen, und zwar mit einer solchen Tiefe, daß wir dadurch wirklich eins werden – ein Herz und eine Seele, so wie die Jünger. In diesem Sinn laßt uns zur Fußwaschung gehen, die wir in Johannes 13 als Vorbild beschrieben finden, und das Abendmahl feiern.

Laßt uns für das Abendmahl den Bibeltext aufschlagen, den Gott uns gegeben hat: „Denn ich habe von dem Herrn empfangen, was ich euch weitergegeben habe: Der Herr Jesus, in der Nacht, da Er verraten ward, nahm Er das Brot, dankte und brach's und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis. Desgleichen nahm Er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut; das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis. Denn sooft ihr von diesem Brot eßt und aus dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis Er kommt." *1.Korinther 11,23-26*

Das ist der Bericht, den Paulus gibt, nachdem Jesus ihm gezeigt hat, was in dieser Nacht geschah. In der Nacht, in der Jesus verraten wurde, gab Er seinen Jüngern ein Gedächtnismahl, das auf seine Wiederkunft hinweist: „Denn sooft ihr von diesem Brot eßt und aus dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis Er kommt." Während wir den Tod des Herrn verkünden, denken wir daran, daß wir mit Christus gestorben sind. Für uns ist das auch ein Gedächtnismahl für unsere Wiedergeburt, unsere Erlösung. In diesem Sinne möchte Gott, daß wir durch dieses Mahl ganz eng mit Christus verbunden sind. Laßt uns gemeinsam niederknien, Gott danken und ihn um seinen Segen bitten.

22. Gedenkt an Den, der so viel Widerspruch erduldet hat

Andreas Dura *1997*

LIEBE Mitälteste – damit meine ich euch alle (1.Pet 5,1) –, laßt uns auf unseren Hohenpriester blicken, der unser wahrer Ältester ist. Lesen wir zusammen *Hebräer 12,1-3*: „Darum auch wir: Weil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, laßt uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns ständig umstrickt, und laßt uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist, und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, der, obwohl Er hätte Freude haben können, das Kreuz erduldete und die Schande gering achtete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes. Gedenkt an Den, der so viel Widerspruch gegen sich von den Sündern erduldet hat, damit ihr nicht matt werdet und den Mut nicht sinken laßt."

Den Mut möchten wir schon manchmal sinken lassen, aber er wird sofort wieder aufgerichtet, wenn wir an Den denken, der so viel Widerspruch gegen sich von den Sündern erduldet hat – so viel, daß es mehr als alles ist, was wir jemals erdulden könnten; so viel, wie wir es niemals erleben werden. Wenn Jesus das alles erduldet hat, gibt Er uns die gleiche Kraft, es erdulden zu können. Er ist unser großer Ältester – die Tatsache, daß Er so viel Widerspruch von den Sündern gegen sich erduldet hat, hat Ihn als solchen ausgezeichnet.

Jesus vor Hannas und Kaiphas

Wir wollen etwas näher betrachten, was Er alles erduldet hat. Ich greife dazu zwei Begebenheiten heraus: einmal die Begebenheit, als Er vor Hannas und Kaiphas stand, und zum anderen die Begebenheit, als Er vor Pilatus geführt wurde. Das sind Begebenheiten, die wir kennen, aber wir wollen sie im Geist noch einmal an uns vorüberziehen lassen und im Hinblick auf diese Aussage betrachten: „Gedenkt an Den, der so viel Widerspruch gegen sich erduldet hat."

Lesen wir zuerst in dem Buch *Das Leben Jesu 700-702*. In den ersten Absätzen werden die Versuche beschrieben, eine Anklage gegen Jesus vorzubringen. Es wurden verschiedene falsche Zeugen angeworben, die man bezahlte, damit sie verschiedene Anklagen vorbrachten. Jesus sagte nichts dazu. Schließlich verstrickten sich die Zeugen in ihren Aus-

sagen, sie widersprachen sich, während Jesus immer noch still blieb. Es heißt hier einfach:

„Geduldig hörte Jesus die sich widersprechenden Aussagen an; kein Wort äußerte Er zu seiner Verteidigung. Schließlich verwickelten sich seine Ankläger in Widersprüche, wurden verwirrt und wütend. Das Verhör brachte keinerlei Fortschritte; es schien, als würden die Anschläge der Obersten fehlschlagen. Kaiphas war verzweifelt. Nun blieb nur noch eine letzte Möglichkeit offen: Christus mußte gezwungen werden, sich selbst schuldig zu sprechen. Der Hohepriester sprang von seinem Richterstuhl auf, sein Gesicht war vor Zorn entstellt, seine Stimme und sein Verhalten verrieten deutlich, daß er den vor ihm stehenden Gefangenen niederschlagen würde, wenn er dazu die Macht hätte. ‚Antwortest Du nichts zu dem, was diese wider Dich zeugen?' rief er aus. (Mat 26,62)

Jesus schwieg. ‚Als Er gemartert ward, litt Er doch willig und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, tat er seinen Mund nicht auf.' (Jes 53,7)" Jesus konnte seinen Mund durchaus auftun, wenn es darum ging, einen Menschen zu retten, aber wenn es darum ging, sich selbst zu verteidigen, da brauchte Er seinen Mund nicht aufzutun.

„Schließlich erhob Kaiphas seine rechte Hand zum Himmel und drang in Jesus: ‚Ich beschwöre Dich bei dem lebendigen Gott, daß Du uns sagest, ob Du seist der Christus, der Sohn Gottes.' (Mat 26,63) Auf diese Frage mußte Jesus antworten. Es gibt eine Zeit zu schweigen, aber es gibt auch eine Zeit zu reden. Er hatte nicht gesprochen, bis Er direkt gefragt wurde. Er wußte, daß diese Frage zu beantworten seinen Tod besiegeln würde; doch diese Aufforderung wurde von dem Vertreter der höchsten Obrigkeit des jüdischen Volkes und im Namen des Allerhöchsten an Ihn gerichtet. Christus wollte nicht versäumen, dem Gesetz den schuldigen Respekt zu erweisen; darüber hinaus war seine ganze Beziehung zu seinem himmlischen Vater in Zweifel gezogen. Er mußte nun unmißverständlich sein Amt und seinen Auftrag bekennen; denn einst hatte Er seinen Jüngern erklärt: ‚Wer nun Mich bekennet vor den Menschen, den will Ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.' (Mat 10,32) Jetzt bekräftigte Er diese Lehre durch sein eigenes Beispiel.

Jedes Ohr war gespitzt, jeder Blick unverwandt auf Ihn gerichtet, als Er antwortete: ‚Du sagst es.' Ein himmlisches Licht schien sein bleiches Antlitz zu erleuchten, als Er hinzufügte: ‚Auch sage Ich euch: Von nun an wird's geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels.' (Mat 26,64)"

Jesus blieb die ganze Zeit ruhig, als die falschen Zeugen Ihn verklagten. Er hatte nichts dazu zu sagen. Doch jetzt, als Er gefragt wurde: „Bist Du der Sohn Gottes?“, gab Er eine deutliche Antwort, die in die Herzen traf.

„Für einen Augenblick leuchtete Christi Göttlichkeit durch seine menschliche Gestalt hindurch. Der Hohepriester wich vor den durchdringenden Blicken des Heilands zurück. Sie schienen seine geheimen Gedanken zu lesen und brannten in seinem Herzen. Sein Leben lang vergaß er nicht diesen forschenden Blick, den der gepeinigte Sohn Gottes auf ihn geworfen hatte.

‚Von nun an wird's geschehen,' sagte Jesus, ‚daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels.' (Mat 26,64) Mit diesen Worten schilderte Jesus das Gegenteil der gegenwärtigen Lage.“

Das ist das eine Beispiel, das mich sehr angesprochen hat. Jesus war ruhig; Er sagte nichts. Er hätte dem Hohenpriester viel sagen können, vieles, was ihm seine Sünde wirklich gezeigt hätte, aber Er blieb ruhig. Natürlich hätte das den Verdacht wecken können, daß Er nicht in der Lage war, etwas zu erwidern, aber seine ganze Erscheinung, seine ganze Gestalt zeigte deutlich, daß das nicht der Fall war.

Jesus vor Pilatus

Laßt uns jetzt die zweite Begebenheit betrachten, nämlich als Jesus vor dem römischen Statthalter Pilatus stand. Dazu schlagen wir *Das Leben Jesu 723* auf. Die Juden versuchten nun, irgendeinen politischen Grund zu finden, um Jesus vor Pilatus zu verklagen. Doch so richtig gelang ihnen das nicht, was Pilatus durchschaute. Eine ihre Anklagen lautete, Er würde dem Volk verbieten, dem Kaiser Steuern zu zahlen. Das hatte Er aber keineswegs gesagt. Vielmehr hatte Er noch einige Tage zuvor den Pharisäern gesagt: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist.“ *Matthäus 22,21* Aber sie stellten das nun falsch dar, um Ihn zu verklagen.

Dann heißt es: „Pilatus aber durchschaute ihre Absichten. Er glaubte nicht, daß der Gefangene sich gegen den Staat aufgelehnt hatte. Dessen ruhiges und bescheidenes Wesen stimmte ganz und gar nicht mit den Anklagepunkten überein. Pilatus war davon überzeugt, daß es sich hier um eine niederträchtige Verschwörung handelte, um einen unschuldigen Menschen zu vernichten, der den jüdischen Würdenträgern im Wege stand. Er wandte sich an Jesus und fragte: ‚Bist Du der Juden König?' Der Heiland aber antwortete: ‚Du sagst es.' (Mat 27,11) Bei die-

sen Worten hellte sich sein Angesicht auf, als ob ein Sonnenstrahl darauf schiene.

Als Kaiphas und seine Begleiter diese Antwort vernahmen, riefen sie Pilatus zum Zeugen dafür auf, daß Jesus das Verbrechen bekannt hätte, dessen Er angeklagt wurde. Unter lärmenden Zurufen forderten Priester, Schriftgelehrte und Oberste das Todesurteil. Diese Rufe wurden vom Volk aufgenommen, und es entstand ein ohrenbetäubendes Geschrei. Das alles verwirrte Pilatus. Als er sah, daß Jesus seinen Anklägern nicht erwiderte, sagte er zu Ihm: ‚Antwortest Du nichts? Siehe, wie hart sie Dich verklagen!' – ‚Jesus aber antwortete nichts mehr.' (Mk 15,4f)" Seht, welch einen Widerspruch Er von den Sündern erduldet hat!

„Christus, der hinter Pilatus stand und von allen in der Gerichtshalle gesehen werden konnte, vernahm die Schmähungen, doch antwortete Er mit keinem Wort auf alle diese falschen Anschuldigungen. Seine ganze Haltung zeugte davon, daß er sich seiner Schuldlosigkeit bewußt war. Er stand unbewegt angesichts der Wellen entfesselter Wut, die gegen Ihn anbrandeten. Es war, als wenn die Wogen des Zorns, höher und höher steigend, den ungestümen Sturzseen des Ozeans gleich, über Ihm zusammenschlugen, ohne Ihn überhaupt zu berühren. Jesus stand schweigend; aber sein Schweigen war voller Beredsamkeit, als ob ein Licht von dem inneren auf den äußeren Menschen fiel.

Pilatus war über das Verhalten Jesu erstaunt. Mißachtet dieser Mann den Gang der Untersuchung, weil Er sein Leben nicht retten will? fragte er sich. Er schaute Jesus an, der Spott und Mißhandlungen ertrug, ohne sich dagegen aufzulehnen, und empfand, daß dieser Mann nicht so ungerecht und gottlos sein konnte wie jene lärmenden Priester. In der Hoffnung, von ihm die Wahrheit zu erfahren und zugleich dem Aufruhr der Menge zu entgehen, nahm Pilatus den Herrn beiseite und fragte ihn noch einmal: ‚Bist du der Juden König?'

Der Heiland beantwortete diese Frage nicht unmittelbar. Er wußte, daß der Heilige Geist an Pilatus wirkte, und Er gab ihm Gelegenheit, seiner Überzeugung Ausdruck zu verleihen. ‚Redest du das von dir selbst', fragte Er ihn, ‚oder haben's dir andere von Mir gesagt?' (Joh 18,33f) Mit anderen Worten: Waren es die Anschuldigungen der Priester oder war es das Verlangen, mehr Licht von Christus zu erhalten, die Pilatus diese Frage eingaben? Der römische Landpfleger verstand die Bedeutung der Frage des Herrn; aber Stolz erhob sich in seinem Herzen. Er wollte nicht seine innere Überzeugung offenbaren, die ihn veranlaßt hatte, den Herrn zu befragen. So sagte er denn: ‚Bin ich ein Jude? Dein Volk und

die Hohenpriester haben Dich mir überantwortet. Was hast Du getan?' (Joh 18,35)

Pilatus hat die gute Gelegenheit, die ihm Gott hiermit gab, ungenutzt vorübergehen lassen; dennoch erhellte ihm Jesus abermals sein Verständnis. Indem Er die direkte Beantwortung der Frage des Pilatus umging, erklärte Er ihm deutlich seine göttliche Sendung. So gab Er dem Römer zu verstehen, daß Er nicht nach irdischer Macht gestrebt hatte.

Jesus sagte zu Pilatus: ‚Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darum kämpfen, daß Ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von dieser Welt.'" Mit anderen Worten: Mein Handwerk ist ein anderes. „ ‚Da sprach Pilatus zu Ihm: So bist Du dennoch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß Ich für die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.' (Joh 18,36f)

Christus bestätigte damit, daß sein Wort ein Schlüssel ist, der allen, die bereit sind, es zu empfangen, das Geheimnis Gottes erschließt. Es entfaltet eine in ihm selbst liegende Kraft, und nur so ist es erklärbar, daß sich Jesu Reich der Wahrheit so weit auszudehnen vermochte. Jesus wollte Pilatus verständlich machen, daß sein verpfuschtes Leben nur erneuert werden könne, wenn er die göttliche Wahrheit annehmen und in ihr aufgehen würde.

Pilatus hatte den Wunsch, die Wahrheit kennen zu lernen. Er war innerlich beunruhigt und klammerte sich an Jesu Worte. Sein Herz sehnte sich danach, zu erfahren, was es mit der von Jesus verkündigten Wahrheit auf sich habe und wie er sie erlangen könne. ‚Was ist Wahrheit?' fragte er den Herrn. (Joh 18,38) Doch wartete er eine Antwort nicht mehr ab. Der Lärm draußen gemahnte ihn an die Bedeutung dieser Stunde; denn die Priester verlangten ungestüm eine sofortige Entscheidung. Er ging zu den Juden hinaus und erklärte ihnen mit Nachdruck: ‚Ich finde keine Schuld an Ihm.'

Diese Worte eines heidnischen Richters waren eine vernichtende Anklage gegen die Hinterlist und Falschheit der Obersten in Israel, die den Heiland verklagten. Als die Priester und Ältesten die Worte des Pilatus hörten, kannten ihre Wut und Enttäuschung keine Grenzen. Lange hatten sie Pläne geschmiedet und auf eine solche Gelegenheit gewartet! Als sie jetzt die Möglichkeit der Freilassung erkannten, hätten sie Jesus am liebsten in Stücke gerissen. Mit lauter Stimme klagten sie Pilatus an und drohten ihm mit einem Verweis der römischen Verwaltung. Sie

warfen ihm vor, er habe sich geweigert, diesen Jesus, der sich, so erklärten sie, gegen den Kaiser erhoben hätte, zu verurteilen.

Erregte Stimmen wurden laut, die behaupteten, daß der aufrührerische Einfluß Jesu doch im ganzen Land bekannt sei. Die Priester riefen: ‚Er wiegelt das Volk auf damit, daß Er lehrt hin und her im ganzen jüdischen Lande und hat in Galiläa angefangen bis hierher.' (Lk 23,5)

Pilatus hatte bis dahin nicht die Absicht gehabt, Jesus zu verurteilen; denn er wußte, daß die Klage der Juden nur aus Hass und Vorurteil erfolgt war. Auch kannte er seine Pflicht genau. Die Gerechtigkeit verlangte, Jesus sofort wieder freizulassen; doch fürchtete Pilatus den Unwillen des Volkes. Weigerte er sich, ihnen Jesus zu überantworten, würde sich ein Tumult erheben, und diesen scheute er. Als er hörte, daß Jesus aus Galiläa stammte, beschloß er, Ihn zu Herodes zu senden, den König über jene Provinz, der sich gerade in Jerusalem aufhielt. Auf diese Weise gedachte er die Verantwortung für die Gerichtsverhandlung von sich auf Herodes zu schieben. Zugleich sah er darin eine gute Gelegenheit, einen alten Streit zwischen ihm und Herodes zu schlichten. Und so geschah es. Die beiden Herrscher schlossen Freundschaft über dem Verhör des Heilandes." *Das Leben Jesu 723-726*

Dann wird beschrieben, wie Jesus zu Herodes geschickt und dort mißhandelt wurde. Danach kam Er noch einmal vor Pilatus. *Das Leben Jesu 730*: „Pilatus war enttäuscht und sehr unwillig. Als die Juden mit ihrem Gefangenen zurückkamen, fragte er sie ungeduldig, was er nach ihrer Meinung noch tun solle. Er erinnerte sie daran, daß er Jesus bereits verhört und keine Schuld an Ihm gefunden habe. Auch sagte er ihnen, daß sie ihn zwar verklagt hätten, ohne jedoch in der Lage gewesen zu sein, auch nur einen Anklagepunkt zu beweisen. Er habe Jesus zu Herodes gesandt, dem Vierfürsten in Galiläa – einem Juden wie sie auch –, doch auch dieser hatte nichts Todeswürdiges an ihm finden können. ‚Ich will Ihn also züchtigen lassen und losgeben.' (Lk 23,16)"

Damit zeigte Pilatus seine Schwäche. In den nächsten Absätzen werden seine Unentschlossenheit und ein erneutes Gespräch mit Jesus beschrieben. *Das Leben Jesu 735*: „Pilatus war äußerst verwundert über die grenzenlose Geduld Jesu. Er hatte nicht daran gezweifelt, daß der Anblick dieses Mannes – im Gegensatz zu Barabbas – die Sympathie der Juden erwecken würde. Doch er verstand nicht den leidenschaftlichen Haß der Priester gegen Den, der als das Licht der Welt ihre Finsternis und ihren Irrtum offenbar gemacht hatte. Sie hatten das Volk zu irrer Wut aufgestachelt, und erneut stimmten Priester, Oberste und das

Volk den entsetzlichen Ruf an: ‚Kreuzige! kreuzige!' Da verlor Pilatus die Geduld mit ihrer vernunftwidrigen Grausamkeit und rief verzweifelt aus: Widerspruch – das Nichtertragen von Widerspruch sozusagen – ist eins der wichtigsten Dinge, die wir in unserer menschlichen Natur überwinden müssen. Wenn ein Ältester seine Aufgabe von Gott bekommt und die Botschaft darlegen muß, dann muß er mit Sicherheit damit rechnen, daß Widerspruch kommt. Widerspruch kommt von solchen, von denen man es nicht erwartet, und manchmal auch von solchen, von denen man es erwarten kann. Die entscheidende Frage lautet, ob man diesen Widerspruch erduldet und wie man darauf reagiert. Das Beispiel Jesu, der nicht müde und matt wurde, sondern jeden Widerspruch erduldete, ist das, worauf wir schauen wollen.

Die Fußwaschung ist eine Reinigung unserer menschlichen Natur, und wir müssen uns unserer Schwäche bewußt sein, damit wir gereinigt werden können. Wenn wir auf unser Beispiel Jesus blicken und sehen, welch einen Widerspruch Er gegen sich erduldet hat, dann sehen wir unsere Schwäche sehr schnell. Dann sehen wir, wie schnell wir ungeduldig werden, wenn Widerspruch aufkommt. Seht, welch einen Widerspruch von Sündern Er gegen sich erduldet hat!

Zwei Arten von Feinde

Mir ist bewußt geworden, daß Jesus zwei Arten von Feinde hatte. Wir haben auch zwei Arten von Feinde: Die einen Feinde, die ich einmal die echten Feinde nenne, sind jene, welche die Botschaft verworfen haben und sich gegen Gott und die Wahrheit stellen. Von ihnen müssen wir sagen, daß wir keine Gemeinschaft mit ihnen haben können. Wir mögen sie lieben, aber wir können keine Gemeinschaft mit ihnen haben, ohne daß wir uns selbst in Gefahr bringen – es sei denn, daß wir aufgrund besonderer Umstände, die Gott zuläßt, mit ihnen zusammenkommen, so wie beispielsweise Jesus vor Kaiphas. Darüber hinaus gibt es aber noch die gewöhnlichen Feinde. Pilatus war so ein gewöhnlicher Feind. Er zeigte sich dem Heiland gegenüber nicht gerade als ein sanfter Mensch, aber er war ein Mensch, der noch die Gelegenheit hatte, gerettet zu werden. Deshalb sprach Jesus mit ihm.

Wir könnten das Gleiche sogar von Nero sagen. Als Paulus vor ihm stand, blitzte auch einmal die Wahrheit in sein Herz. Nero hatte die Wahrheit nie zuvor so gehört wie jetzt. Aber jetzt war die Gelegenheit für ihn gekommen. Doch leider wurde nun aus einem gewöhnlichen Feind ein echter Feind, weil er diesen Eindruck abwehrte und damit die Wahrheit verwarf.

Der gewöhnliche Feind ist unser Bruder

Die meisten Menschen, welche heute die Botschaft in der Welt bekämpfen, sind gewöhnliche Feinde, und wir müssen den Widerspruch dieser Feinde erdulden, wenn wir sie retten wollen. Denkt an Saulus, bevor er Paulus wurde – was für ein Feind war er: ein echter oder ein gewöhnlicher Feind? – Er war ein gewöhnlicher Feind – ein Feind, wie wir ihn überall in der Welt finden. Die Welt ist feindschaftlich, und trotzdem sind diese Menschen unsere Brüder.

Überlegt euch einmal, wie seltsam es für Ananias geklungen haben muß, als er den bisherigen Verfolger mit „Bruder Saulus“ ansprach! Es muß ihm dabei eine Gänsehaut über den Rücken gelaufen sein. Wie kann man zu so einem Menschen nur „Bruder“ sagen? Doch Saulus war kein echter Feind. Die Wahrheit war ihm noch nie so nahe gebracht worden wie jetzt, und jetzt wurde er wirklich bekehrt.

Die meisten Menschen in der Welt – ich will es noch einmal sagen – mögen zwar unsere Feinde sein, aber gleichzeitig sind sie auch unsere Brüder. Das dürfen wir nicht übersehen. Wir müssen solch ein Widersprechen von Sündern erdulden.

Widerspruch ertragen – eine gute Missionsschule

Wenn wir von unseren Glaubensbrüdern manchmal ein bißchen Widerspruch bekommen, ist das deshalb vielleicht eine ganz gute Schule, in der wir lernen können, wie wir uns gegenüber unseren Brüdern in der Welt verhalten können. Wem es gelingt, den Widerspruch der eigenen Glaubensgeschwister zu ertragen, der wird auch den Widerspruch der Sünder in der Welt ertragen können. Das müssen wir lernen. Deshalb waschen wir auch einander die Füße, denn wir sagen damit: Ich will ertragen; ich will dich lieben. Und wenn wir uns die Füße waschen lassen, sagen wir damit auch: Ich will dich lieben, selbst wenn Widerspruch kommt.

Wenn wir diese zweite Meile, diesen zweiten Schritt gehen, wird viel Wärme zurückkommen, davon bin ich fest überzeugt. Wir sind Glieder an einem Leib, und selbst wenn es einige Zeit dauern mag, bis bestimmte Gefühle überwunden sind, werden wir doch sehen, daß die Liebe Jesu alles überwindet. Wenn wir in dieser Schule Erfolg haben, wenn alle Auflehnung gegen Widerspruch fort ist, dann sind wir für die Welt bereit.

Laßt uns also sehen, daß unsere Fußwaschung und alles, was damit zusammenhängt, eine Schule ist, in der wir lernen, gute Missionare zu sein. Jeder von uns soll ein Ältester für unsere Brüder in der Welt sein, die vielleicht noch unsere Feinde sind; aber es sind nur gewöhnliche

Feinde. Sie sind nur so, wie Saulus war. Sie sind unsere Brüder, und in diesem Sinne möge uns der Heilige Geist segnen, wenn wir nun zur Fußwaschung gehen.

Das Abendmahl

Laßt uns zusammen zwei Texte aufschlagen, die uns auf das Abendmahl vorbereiten. In *Johannes 6,32-37* lesen wir: „Da sprach Jesus zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel. Denn Gottes Brot ist das, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben. Da sprachen sie zu Ihm: Herr, gib uns allezeit solches Brot. Jesus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu Mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an Mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten. Aber Ich habe euch gesagt: Ihr habt Mich gesehen und glaubt doch nicht. Alles, was Mir mein Vater gibt, das kommt zu Mir; und wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen."

Keinen also, der jetzt ist und zu Jesus kommt, wird Er hinausstoßen. Er hat uns an den Tisch geladen, an dem wir gemeinsam das Gedächtnis seines Leibes und seines Blutes zu uns nehmen. Während wir diese Symbole zu uns nehmen, nimmt der Heilige Geist unsere Gedanken und lenkt sie auf erhabene Dinge – auf das Opfer Jesu, auf das, was Er für mich persönlich bedeutet, auf die Vergebung, die Er mir gibt, und auf die Beweise seiner Liebe, die ich in meinem Leben wirklich immer wieder sehe.

Laßt uns nun *1.Korinther 11,23-26* aufschlagen, wo Paulus berichtet, was ihm der Herr gezeigt hat: „Denn ich habe von dem Herrn empfangen, was ich euch weitergegeben habe: Der Herr Jesus, in der Nacht, da Er verraten ward, nahm Er das Brot, dankte und brach's und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis."

Während ich das lese, wird mir bewußt, daß Jesus dies sagte, bevor Er selbst geopfert wurde: „Nehmt und eßt, das ist mein Leib." In diesem Moment dachte Er an seine Jünger. „Desgleichen nahm Er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut; das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis. Denn sooft ihr von diesem Brot eßt und aus dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis Er kommt." So sehen wir, daß diese Zeremonie auf das Kommen Jesu hinweist. Die Erfüllung davon werden wir erfahren, wenn wir mit Jesus zu Tisch sitzen. Amen!

23. Eine Sichtung durch die Laodizeabotschaft

Andreas Dura *1998*

WENN wir die Sünden der Väter bereuen, dann deshalb, weil es auch unsere Sünden sind. Wenn wir von der ersten Liebe abgewichen sind, brauchen wir von neuem die Kraft des Evangeliums, um in den Philadelphiazustand zu gelangen und in diesem Zustand das Werk zu beenden.

Wenn wir auf uns selbst blicken, haben wir nicht viel Hoffnung, weil es manchmal wirklich sehr düster aussieht; aber was uns immer wieder Hoffnung gibt, ist die Geschichte der Jünger. Angesichts des Zustandes, in dem sie sich vor dem Frühregen, das heißt vor dem Abendmahl, befanden – was ja nicht sehr lange vor dem Frühregen war –, hätte Christus sehr entmutigt sein können. Er hätte auch sagen können: „Das wird nie etwas werden!“ Dennoch konnte Er sie auf den wichtigen Dienst vorbereiten, den sie erfüllen sollte. Wie gesagt, aus dieser Geschichte können wir immer wieder Kraft und Mut schöpfen; so geht es mir auch.

Ermutigt durch gute Engel im Kampf gegen böse Engel

Wir wollen uns jetzt dem Kapitel DAS SICHTEN in *Erfahrungen und Gesichte 262* zuwenden. Wir werden feststellen, daß dieses Kapitel sehr genau unseren Zustand und unsere Erfahrung beschreibt: „Ich sah einige, die in starkem Glauben und angstvollem Schreien mit Gott rangen. Ihre Angesichter waren bleich und trugen den Ausdruck großer Unruhe, welche ihren innerlichen Kampf andeutete. Standhaftigkeit und großer Ernst lagen auf ihren Angesichtern; große Schweißtropfen fielen von ihren Stirnen. Hin und wieder wurden ihre Angesichter durch den Beifall Gottes erleuchtet, aber derselbe ernste, feierliche und beunruhigende Ausdruck kehrte bald wieder zurück.

Böse Engel drängten sich um sie und hüllten sie in Finsternis, um Jesum ihren Blicken zu entziehen, damit ihre Augen auf die Finsternis, die sie umgab, gerichtet und sie so veranlaßt würden, Gott Mißtrauen entgegenzubringen und gegen Ihn zu murren. Ihre einzige Sicherheit bestand darin, daß sie ihre Augen aufwärts gerichtet hielten. Engel Gottes wachten über sein Volk, und wenn die giftige Atmosphäre der bösen Engel sich um diese geängstigten Seelen lagerte, umschwebten sie stets die himmlischen Engel mit ihren Flügeln, um die dichte Finsternis zu vertreiben.

Zwei Gruppen

Während die Betenden ihr ernstes Schreien fortsetzten, umgab sie zu Zeiten ein Lichtstrahl von Jesu, um ihre Herzen zu ermutigen und ihre Angesichter zu erhellen. Ich sah, daß einige sich nicht an diesem Flehen beteiligten, sie befanden sich nicht in solcher Seelenangst. Sie schienen gleichgültig und sorglos. Sie widerstanden nicht der Finsternis, die sie umgab, und dieselbe umschloß sie gleich einer dicken Wolke. Die Engel Gottes verließen diese Seelen und gingen hin, den Betenden beizustehen. Ich sah Engel Gottes sich eilig zu denen begeben, die mit allen Kräften gegen die bösen Engel ankämpften und ihre Hilfe darin suchten, daß sie Gott unausgesetzt anriefen. Aber die Engel verließen diejenigen, die sich nicht bemühten, sich selbst zu helfen, und ich sah sie nicht mehr.

Ich fragte nach der Bedeutung dieses Sichtens, das ich gesehen hatte, und es wurde mir gezeigt, daß es durch das bestimmte Zeugnis des wahren Zeugen an die Gemeinde zu Laodizea hervorgerufen sei."

Ich habe mich zuerst gefragt, wo wir diese Szenen, die hier beschrieben werden – von den Menschen mit Schweißperlen auf ihren Stirnen, mit ernsten Angesichtern und von dem Ringen gegen die Finsternis --, in der Geschichte finden. Wir haben die Botschaft an Laodizea 1850, 1888, 1950 und heute. Wo finden wir diese Szenen? Wenn wir einmal die Frage stellen: „Wann wurde dieses Zeugnis gegeben?", müssen wir sagen, daß es irgendwann zwischen dem Laodizearuf 1850 und dem um 1888 gegeben wurde. Ellen White blickt also entweder zurück oder voraus. Was tut sie? Sie blickt vorwärts; es hat sich noch nicht erfüllt. Laßt uns noch einmal den letzten Satz lesen: „Ich fragte nach der Bedeutung dieses Sichtens" – das Wort „Sichten" kommt hier übrigens zum ersten Mal in diesem Kapitel vor –, „das ich gesehen hatte, und es wurde mir gezeigt, daß es durch das bestimmte Zeugnis des wahren Zeugen an die Gemeinde zu Laodizea hervorgerufen sei."

Solch eine Erfahrung hatten die Adventisten um 1850 nicht. Ich glaube, das können wir deutlich sehen. Deswegen bezieht sich das Gesicht nicht auf diese Zeit. Wir werden gleich sehen, daß es sich auch nicht auf die Erfahrung von 1888 beziehen kann, zumindest nicht völlig, denn was danach folgt – wie in diesem Kapitel noch beschrieben wird – hat alles nicht richtig stattgefunden. Es hat zu beiden Zeitpunkten bestimmt eine kleine Sichtung gegeben. Während wir weiterlesen, werden wir noch deutlicher sehen, daß sich das Gesicht nicht auf diese beiden Ereignisse beziehen kann – zumindest nicht vorrangig. Wie war es

1950 und 1962? Hier gab es schon eine große Sichtung, aber auch hier hat sich noch nicht alles erfüllt.

Die Anwendung der Vision auf uns heute

Kommen wir also zu heute und fragen wir uns noch einmal, ob das, was wir hier lesen, auf heute Anwendung findet. Ich habe gesehen, daß es auf heute Anwendung findet.

„Böse Engel drängten sich um sie und hüllten sie in Finsternis, um Jesum ihren Blicken zu entziehen, damit ihre Augen auf die Finsternis, die sie umgab, gerichtet und sie so veranlaßt würden, Gott Mißtrauen entgegenzubringen und gegen Ihn zu murren."

Wenn wir von „Murren" lesen, denken wir meistens daran, daß man direkt auf Gott schimpft. Aber Murren gegen Gott äußert sich nicht immer so grob. Murren gegen Gott beginnt im Herzen, mit Unzufriedenheit oder mit Verzweiflung, mit Mangel an Vertrauen in Gottes Führung, seine Werkzeuge oder die Gemeinde. Wenn Satan mir zum Beispiel sagt: „Es hat keinen Sinn – die Gemeinde kann die Botschaft nicht annehmen, und es wird wieder eine Verzögerung geben!", so ist das nichts anderes als Zweifel an Gottes Fähigkeit und damit ein Murren gegen Gott. Wodurch wird das verursacht? Durch die bösen Engel, die sich um uns scharen und uns in Finsternis hüllen, um Jesus unseren Blicken zu entziehen, damit unsere Augen auf die Finsternis um uns herum gerichtet werden. Das soll nur dazu dienen, daß wir Gott Mißtrauen entgegenbringen und gegen Ihn murren.

Zähle deine Segnungen

„Ihre einzige Sicherheit bestand darin, daß sie ihre Augen aufwärts gerichtet hielten." Ein treffender Ausdruck in diesem Zusammenhang ist der Begriff: „nackter Glaube", das heißt ein Glaube, der nichts Sichtbares hat – nichts, woran er sich festhalten kann. Er verläßt sich nur auf das Wort. Die Augen schnurstracks nach oben zu richten, das ist unsere einzige Hoffnung, oder, wie ich gelernt habe, sich einfach einmal hinzusetzen und alle Segnungen aufzuschreiben, die Gott gegeben hat – nur aufschreiben, eine nach der anderen. Indem man darüber nachdenkt, was es aufzuschreiben gibt, ändert sich der Geist schon. „Engel Gottes wachten über sein Volk, und wenn die giftige Atmosphäre der bösen Engel sich um diese geängstigten Seelen lagerte, umschwebten sie stets die himmlischen Engel mit ihren Flügeln, um die dichte

Finsternis zu vertreiben.“ Wenn dies das Werk der Engel ist, kann es auch das Werk der Geschwister sein, um sich gegenseitig zu ermutigen. Engel benutzen Geschwister auch für solch ein Werk. Aber es ist schön zu wissen, daß es ein Werk der Engel ist.

„Während die Betenden ihr ernstes Schreien fortsetzten, umgab sie zu Zeiten ein Lichtstrahl von Jesus, um ihre Herzen zu ermutigen und ihre Angesichter zu erhellen. Ich sah, daß einige sich nicht an diesem Flehen beteiligten, sie befanden sich nicht in solcher Seelenangst. Sie schienen gleichgültig und sorglos. Sie widerstanden nicht der Finsternis, die sie umgab, und dieselbe umschloß sie gleich einer dicken Wolke. Die Engel Gottes verließen diese Seelen und gingen hin, den Betenden beizustehen. Ich sah Engel Gottes sich eilig zu denen begeben, die mit allen Kräften gegen die bösen Engel ankämpften und ihre Hilfe darin suchten, daß sie Gott unausgesetzt anriefen. Aber die Engel verließen diejenigen, die sich nicht bemühten, sich selbst zu helfen, und ich sah sie nicht mehr.“

Eigene Bemühungen

Das Werk der Engel ist uns ein Vorbild. Wir könnten uns immer wieder mit jenen beschäftigen, die selbst keine Anstrengungen für sich unternehmen. Solchen zu helfen, die sich nicht selbst bemühen, hat durchaus einen Platz – am Anfang sollen wir auf diese Weise jedem helfen; aber wenn er seine Pflicht sieht, kommt irgendwann der Zeitpunkt, wo wir ihn verlassen müssen, um uns denen zuzuwenden, welche die Hilfe annehmen. Das ist auch bei den himmlischen Kräften so. Es gibt ein Werk, das jeder für sich selbst tun kann, nämlich zu Gott zu rufen, Ihn um Hilfe anzurufen. So muß es auch unter uns sein.

Wir sollen uns umeinander bemühen, aber wenn jemand sich nur auf das verläßt, was andere für ihn tun, wenn er immer nur wartet, daß er gerufen wird, und keinerlei Bemühung für sich selbst macht, kommt der Zeitpunkt, an dem wir keine Zeit mehr für ihn haben können, sondern uns denen zuwenden müssen, die ernstlich suchen und ringen und wirklich einen Sieg haben möchten.

Die Bedeutung des Sichtens

Ellen White fragt dann nach der Bedeutung dieses Sichtens. Es ist ein Sichten, bei dem jene, die im Gebet anhalten, von denen getrennt werden, die sich hängen lassen und empfinden, daß sie das nicht brau-

chen. Sie sagen im Grunde genommen: „Ich bin reich und satt." Sie bleiben im Laodizeazustand.

„Ich fragte nach der Bedeutung dieses Sichtens, das ich gesehen hatte, und es wurde mir gezeigt, daß es durch das bestimmte Zeugnis des wahren Zeugen an die Gemeinde zu Laodizea hervorgerufen sei."

Wenn ich das lese und dabei an all die Laodizeabotschaften denke, die bis heute schon gegeben wurden, wird mir wirklich bewußt, daß dieses Werk des ernsten Ringens fortgesetzt werden muß. Ich habe gesehen, daß Gott unser Angesicht zeitweise durch seine Verheißung, durch die Zeugnisse und die Ermutigungen erhellt hat; aber wir müssen wirklich weiter ringen, so wie es hier beschrieben wird. Das Zeugnis des Zeugen an Laodizea muß weitergehen, bis sich das erfüllt, was wir als Nächstes lesen.

„Dies wird einen Einfluß auf das Herz desjenigen ausüben, der es annimmt, und ihn dahinbringen, das Ziel hoch zu setzen und die genaue Wahrheit zu verkündigen. Einige werden dies bestimmte Zeugnis nicht ertragen. Sie werden sich demselben widersetzen, und dies wird das Sichten unter dem Volke Gottes hervorrufen. Ich sah, daß das Zeugnis des wahren Zeugen nicht halb beachtet worden ist." Jetzt blickt Ellen White zurück. Es besteht auch für uns die Möglichkeit, daß in der Zukunft einmal gesagt werden könnte: „Ich sah, daß das Zeugnis des wahren Zeugen nicht halb beachtet worden ist."

Ich bin der Überzeugung, daß wir heute weiter als die Gläubigen damals sind. Das sage ich nicht in geistlichem Stolz, sondern einfach als Beobachtung. Deshalb sehe ich eine wirkliche Gelegenheit, daß das Werk weitergeht und nicht – so wie damals – schon in seinen Anfängen stekken bleibt. Trotzdem besteht immer noch die Möglichkeit, daß dies einmal gesagt werden könnte. Das dürfen wir nicht zulassen!

„Das feierliche Zeugnis, von welchem das Schicksal der Gemeinde abhängt, ist nur oberflächlich geschätzt, wenn nicht gänzlich mißachtet worden. Dies Zeugnis muß tiefe Reue wirken; alle, die es in Wahrheit annehmen, werden demselben gehorchen und gereinigt werden."

Danach schreibt Ellen White über die Zukunft, wenn dieses Zeugnis beachtet wird. Im Grunde genommen kann man alle diese Laodizeabotschaften als eine Bemühung zusammennehmen. Ellen White unterscheidet in diesem Gesicht nicht zwischen der Laodizeabotschaft

1850, 1888 usw. Doch es ist oft so in Prophetien, daß die Einzelheiten nicht genau genannt werden. [5]

Harmonie, Ordnung und Einigkeit

„Der Engel sagte: ‚Höre!' Bald hörte ich eine Stimme gleich vielen Musikinstrumenten, welche alle in vollkommener Harmonie ertönten. Es übertraf alle Musik, die ich je gehört hatte, und schien voller Barmherzigkeit, Mitleid und erhebender, heiliger Freude zu sein. Es durchdrang mein ganzes Inneres. Der Engel sagte: ‚Sieh her!' Dann wurde meine Aufmerksamkeit auf die Schar gelenkt, die ich sehr erschüttert gesehen hatte. Mir wurden diejenigen gezeigt, die ich zuvor weinen und in ihrer Seelenangst betend gesehen hatte. Die Zahl der beschützenden Engel, die sie umgab, hatte sich verdoppelt, und sie waren vom Haupte bis zu den Füßen mit einer Rüstung angetan. Sie bewegten sich in vollkommener Ordnung, gleich wie ein Heer Soldaten. Auf ihren Angesichtern lag der Ausdruck des heißen Kampfes und der Seelenangst, die sie erduldet hatten. In ihren Gesichtszügen, welche die angstvolle Seelenqual offenbarten, strahlten jetzt Licht und Herrlichkeit. Sie hatten den Sieg errungen, und dies rief in ihnen große Dankbarkeit und heilige Freude hervor."

Der Engel sagte also zwei Dinge: „Höre" und „sieh". Was hörte Ellen White? Musik, und zwar in vollkommener Harmonie. Das bedeutet Ordnung und auch Einigkeit. Sie sieht hier ein Volk, das wirklich mit Gott und miteinander vereint ist – ein Volk, in welchem Harmonie, Einigkeit und Ordnung besteht. Das wird durch das bestätigt, was sie sieht, nämlich ein Heer, das sich in vollkommener Ordnung vorwärts bewegt, wie ein Heer Soldaten. Manchen gefällt der Vergleich nicht, aber er wird hier gegeben: vollkommene Ordnung wie in einem Heer Soldaten, die mit einer Rüstung angetan waren. Diese Rüstung ist die Ordnung, die sie haben. Man könnte sie auch mit der Rüstung in Epheser 6 vergleichen: der Schild des Glaubens, der Helm des Heils, das Schwert des Geistes. Das ist die Rüstung; aber auch die Evangeliumsordnung ist es, die Gott seinem Volk gibt. Sie schützt Gottes Volk wie ein Panzer. Diesen Schutz der Evangeliumsordnung wollte Paulus den Gemeinden vermitteln, und den gleichen Schutz will Gott uns seit einigen Jahren geben.

---

[5] Diese Vision wurde gegeben über das, was kommen würde und nicht wann oder wie etwas kommt. Das Wann und Wie oft hängen vom Menschen ab.

Ein Seelenkampf – der Spätregen beginnt anzuschwellen!

Die Tatsache, daß auf den Angesichtern der Ausdruck des heißen Kampfes und der Seelenangst lag, zeigt uns, was die Laodizeabotschaft bewirkt. Sie ist nicht bloß eine Botschaft, von der man sagen kann: „Die war aber schön!“, und dann geht man wieder heim. Sie bewirkt einen Seelenkampf, eine Seelenqual, und zwar so sehr, daß sogar dicke Schweißtropfen auf der Stirn stehen, daß die Angesichter bleich sind und die Lippen zittern. Jetzt sagt Ellen White – und das folgt diesem Kampf offensichtlich sofort: „In ihren Gesichtszügen, welche die angstvolle Seelenqual offenbarten, strahlten jetzt Licht und Herrlichkeit. Sie hatten den Sieg errungen, und dies rief in ihnen große Dankbarkeit und heilige Freude hervor.“ Was war geschehen? Warum war jetzt ein wirklicher Sieg errungen? Warum jetzt diese Freude?

„Die Zahl dieser Schar war geringer geworden. Einige waren ausgesichtet worden und auf dem Wege zurückgeblieben. Die Sorglosen und Gleichgültigen, die sich nicht denen angeschlossen hatten, welche den Sieg und das Heil so hoch geschätzt hatten, daß sie anhaltend darum gefleht und Seelenangst erduldet hatten, gewannen den Sieg nicht und wurden in der Finsternis gelassen, während ihre Plätze schnell von anderen eingenommen wurden, die die Wahrheit erfaßten und in die Reihen traten. Böse Engel umgaben sie noch immer, hatten aber keine Macht über sie.“ Woran entscheidet es sich, ob wir ausgesichtet werden oder nicht? Es entscheidet sich daran, wie wir die Laodizeabotschaft annehmen – ob sie wirklich einen Seelenkampf in uns bewirkt oder nicht.

„Ich hörte, daß diejenigen, die mit der Rüstung angetan waren, die Wahrheit mit großer Kraft verkündeten." Was haben wir in *Apostelgeschichte 4,32f* gelesen? „Auch nicht einer sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären ... und mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des Herrn.“

Lesen wir weiter: „Es hatte Erfolg. Viele waren gebunden gewesen, einige Frauen durch ihre Männer und einige Kinder durch ihre Eltern. Die Aufrichtigen, die daran verhindert waren, die Wahrheit zu hören, erfaßten sie jetzt eifrig. Alle Furcht vor ihren Verwandten war dahin, und die Wahrheit ging ihnen über alles. Sie hatten nach der Wahrheit gehungert und gedürstet; sie war ihnen teurer und köstlicher als ihr Leben.“

Das ist ein Halten des Taufbundes. Die Wahrheit „war ihnen teurer und köstlicher als ihr Leben. Ich fragte, wodurch diese große Veränderung bewirkt worden sei. Ein Engel antwortete: ‚Es ist der Spätregen, die

Erquickung von dem Angesichte des Herrn, der Laute Ruf der Dritten Engelsbotschaft.'"

Jetzt habe ich eine interessante Frage für euch: Wodurch wird diese Veränderung hervorgerufen – durch die Laodizeabotschaft oder durch den Spätregen? Zuerst haben wir gelesen, daß die Laodizeabotschaft einen Seelenkampf bewirkt. Dieser Seelenkampf führt zu einer völligen Weihe, einem völligen Hingeben. Jetzt sagt der Engel: „Es ist der Spätregen, die Erquickung von dem Angesichte des Herrn, der Laute Ruf der dritten Engelsbotschaft." Das ist sehr interessant.

Wenn die Laodizeabotschaft also diesen Seelenkampf hervorruft, so ist das das Anschwellen, der Beginn der Ausschüttung des Heiligen Geistes. Wie sonst könnte die Botschaft solch eine Seelenqual bewirken, wenn nicht durch das mächtige Wirken des Heiligen Geistes? Kann sie bewirkt werden, indem wir uns gewaltig anstrengen und den festen Entschluß fassen, daß wir Seelenqual haben wollen? Geht es dadurch, daß wir drücken, bis der Schweiß aus unseren Stirnen herauskommt? – Nein, so geht es nicht. Es kann nur durch das Wirken des Heiligen Geistes hervorgerufen werden. Darum ist dieser Satz sehr bedeutsam: „‚Es ist der Spätregen, die Erquickung von dem Angesichte des Herrn, der Laute Ruf der dritten Engelsbotschaft.'

Was bewirkt die Aufrichtung des Bildes?

Große Kraft begleitet diese Auserwählten. Der Engel sagte: ‚Sieh her!' Meine Aufmerksamkeit wurde dann auf die Gottlosen oder Ungläubigen gelenkt. Große Verwirrung herrschte unter ihnen. Durch den Eifer und die Kraft des Volkes Gottes wurden sie erregt und zornig." Nachdem das Volk diese Seelenqual erlebt hat, den Sieg erringt und freudig und mit großer Kraft die Wahrheit verkündet, folgt also noch eine weitere Szene: Die Namensadventisten und die gefallenen Kirchen werden nun wütend, wie Ellen White dies an anderer Stelle beschreibt. Wir finden also eine Reaktion darauf.

Ich weiß nicht, was ihr bisher in Hinsicht auf das Bild des Tiers erwartet habt – daß wir einfach nur die Nachrichten anhören und abwarten, wann wir dort erfahren, daß das Bild des Tieres aufgerichtet wird? Ich habe noch nichts gehört. Man hört zwar schon einmal ein Gerücht, daß in den USA bereits alle Erlasse dazu in den Schubladen bereit lägen und daß das Bild des Tieres bestimmt im Jahr 2000 aufgerichtet würde. Wenn es so ist, dann können wir ja abwarten; dann läuft es ja. Nein,

umgekehrt! Das Volk Gottes, das die Laodizeabotschaft von ganzem Herzen annimmt, das die Seelenqual erlebt, den Sieg bekommt und in diesem Sieg dann die Botschaft verkündet, das ist es, was den Zorn der Menschen hervorruft und die Errichtung des Bildes des Tieres bewirkt. So wird es hier beschrieben:

„Meine Aufmerksamkeit wurde dann auf die Gottlosen oder Ungläubigen gelenkt. Große Verwirrung herrschte unter ihnen. Durch den Eifer und die Kraft des Volkes Gottes wurden sie erregt und zornig." Warum werden sie zornig? – Wegen des Eifers und der Kraft des Volkes Gottes. „Überall herrschte Verwirrung. Dann sah ich, wie Maßregeln gegen die Schar, die das Licht und die Kraft Gottes hatte, getroffen wurde. Finsternis umgab sie, sie standen jedoch fest, von Gott anerkannt und Ihm vertrauend. Ich sah, daß sie sich in Schwierigkeit befanden; dann hörte ich, wie sie ernstlich Gott anriefen. Tag und Nacht hörten sie nicht auf, zu Gott zu rufen. ‚Dein Wille, o Herr, geschehe. Wenn dein Name dadurch verherrlicht wird, dann bahne einen Weg des Entkommens für dein Volk. Befreie uns von den Heiden, die uns umgeben. Sie stehen uns nach dem Leben. Dein Arm kann uns aber Heil bringen.' Dies ist alles, dessen ich mich von ihren Worten erinnern kann. Sie schienen alle eine tiefe Überzeugung ihrer Unwürdigkeit zu haben und unterwarfen sich völlig dem Willen Gottes; aber gleich Jakob rang eine jede Seele ohne Ausnahme mit Gott um Befreiung.

Bald nachdem sie angefangen hatten, so ernstlich zu rufen, wollten die Engel, von Mitleid ergriffen, zu ihrer Erlösung hineilen. Aber ein großer, gebietender Engel gestattete ihnen dies nicht. Er sagte: ‚Der Wille Gottes ist noch nicht ausgeführt. Sie müssen den Kelch trinken. Sie müssen mit der Taufe getauft werden.' Bald vernahm ich die Stimme Gottes, die Himmel und Erde erschütterte, und es entstand ein großes Erdbeben."

Im weiteren wird die siebente Plage beschrieben. Wir könnten die Ereignisse weiterstudieren, aber wir wollen es für heute dabei belassen. Wir sehen deutlich, daß wir in einer Zeit leben, die sehr bedeutungsvoll ist. Mir war das bis zu diesem Augenblick alles nicht bewußt, muß ich sagen. Ich wußte auch nicht, was diese Botschaft bewirken würde.

Die Laodizeabotschaft in der Fußwaschung

Laßt uns nun noch einmal zu den Jüngern zurückkommen, die in einer ähnlichen Lage waren. Auch sie hatten in den dreieinhalb Jahren mit Jesus tiefe Erfahrungen gemacht. Sie konnten sogar böse Geister aus-

treiben und Kranke heilen. In dieser Kraft gingen sie hinaus, und dennoch fehlte ihnen eine ganz wichtige, entscheidende Erfahrung. Die gab Jesus ihnen in der Fußwaschung.

Man kann sagen, daß die Laodizeabotschaft in der Fußwaschung sehr gut zu finden ist. Die Fußwaschung war die Laodizeabotschaft. Hier fingen die Jünger plötzlich an, zu zittern und bleich zu werden. Zuerst allerdings kamen sie in die Obere Kammer und beschäftigten sich nur mit der Frage, wer der Größte unter ihnen sei. Bittere Gefühle waren da, doch dann gab Jesus ihnen die Laodizeabotschaft. Plötzlich wurden sie ganz ruhig und fingen an zu zittern. Dazu sagte Jesus noch: „Einer von euch wird mich verraten." Mit anderen Worten: Er sprach von einer Sichtung unter diesen Jüngern. Das vertiefte den Ernst der ganzen Situation noch.

Als Jesus zu Petrus kam, wollte dieser die Botschaft zunächst nicht an sich wirken lassen, aber Jesus erklärte ihm: „Wenn Ich dich nicht wasche, so hast du keinen Teil an Mir." *Johannes 13,8* So hat Jesus seine Jünger bei der Fußwaschung wirklich gereinigt. Man kann auch sagen: Er hat sie in der Laodizeabotschaft gereinigt.

Genau das möchte Gott auch während dieser Fußwaschung an uns tun. Er möchte unsere Füße reinigen, das heißt, Er möchte uns wirklich von dem Geist des Stolzes reinigen, welcher der Geist Laodizeas ist, von dem Geist der Selbstzufriedenheit, der Selbstsucht und den Dingen, welche die Harmonie verhindert und aufgehalten haben. Er möchte, daß wir ein Lied singen, das genau dem Lied entspricht, das Ellen White hörte. Er möchte, daß sein Geist auch zu uns spricht: „Hört!" Und was hören wir dann? – Ein Lied voller Harmonie. „Seht!" Und was sehen wir dann? – Ein Heer, das sich vorwärts bewegt wie ein Heer Soldaten, angetan mit einer Rüstung, der Rüstung der Evangeliumsordnung. Wenn wir das vor Augen haben, dann laßt uns auch diese Erfahrung im Glauben machen!

Laßt uns zur Fußwaschung gehen, um noch einmal unsere Herzen zu erforschen. Laßt uns all die Segnungen aufzählen, die wir mißachtet, vernachlässigt oder versäumt haben. Laßt uns Gott im Herzen um Vergebung bitten. Dann wird Er uns einen reichen Segen in dem Manna geben können – in dem Abendmahl, das wir danach feiern können. Laßt uns in diesem Sinn zur Fußwaschung gehen und eine wirkliche Erfahrung machen!

Nach der Fußwaschung

Die Bedeutung der Fußwaschung wird in dem Buch *Das Leben Jesu 650* sehr schön beschrieben. Uns fällt nun natürlich ihr Bezug zur jetzigen Botschaft auf, und ich bin auf eine besondere Aussage hingewiesen worden, die von großer Bedeutung ist: „Wer so den Geist dieser Handlung empfängt, für den kann sie niemals eine bloße Formsache werden, sondern ihre beständige Lehre wird heißen: ‚Durch die Liebe diene einer dem andern.' (Gal 5,13) Durch die Fußwaschung bewies Jesus den Jüngern, daß Er ihnen jeden Dienst, wie demütigend auch immer er sei, erweisen wollte, damit sie mit Ihm Erben des ewigen Reichtums himmlischer Schätze werden könnten. Seine Jünger verpflichteten sich, indem sie dem gleichen Brauch nachkamen, ebenso ihren Brüdern zu dienen. Wenn immer dieser Brauch im rechten Geist durchgeführt wird, werden die Kinder Gottes in eine geheiligte Beziehung zueinander gebracht, um sich gegenseitig zu helfen und zu fördern."

Im Englischen wird das noch deutlicher zum Ausdruck gebracht: Wir könnten für „seine Jünger verpflichteten sich ..." fast übersetzen: „seine Jünger schworen einander ..." Hier wurde ein Bund geschlossen. „Sie verpflichten sich, ihr Leben selbstlosem Dienst zu weihen, und das nicht nur füreinander." Da heißt es im Englischen: „Sie schließen einen Bund, das Leben in selbstlosem Dienst hinzugeben." Die Fußwaschung ist also auch ein Bund, nämlich ein Bund, daß wir uns einander weihen.

Ich muß wirklich sagen: Ich wünsche euch von ganzem Herzen Gottes Segen und möchte euch wirklich dienen. Ich nehme an, daß dies auch eure Weihe ist. Indem ich einem Bruder die Füße gewaschen habe, habe ich sie euch allen gewaschen und mich damit verpflichtet, euch zu dienen – koste es, was es wolle – , damit wir das ewige Leben erben können. Denselben Bund hat auch jeder Einzelne von euch geschlossen.

24. Die Fußwaschung

Andreas Dura *1999*

WIR wollen uns bei diesem Abendmahl darauf konzentrieren, zu sehen, was Gott uns geben möchte. Wir wollen mit Jesus zusammen in der Oberen Kammer sein und erfahren, was es bedeutet, uns die Füße waschen zu lassen und einem anderen die Füße zu waschen. Wir wollen auch erfahren, was es bedeutet, den Leib Jesu zu essen und sein Blut zu trinken. Dies geschieht nicht, indem wir eine bloße Zeremonie durchführen, sondern dadurch, daß wir uns Christus ganz hingeben, unsere Gedanken ganz auf Ihn zentrieren und uns nicht ablenken lassen. Dies soll unsere Aufgabe sein.

Das Passa war zur Routine geworden

Wir denken beim Abendmahl zuerst natürlich an die Fußwaschung Jesu und seiner Jünger. Jesus war mit seinen Jüngern zum Passamahl gekommen, dem letzten, das Er mit ihnen feiern würde, denn danach würde Er gekreuzigt werden und schließlich auferstehen. Als Auferstandener würde Er ihnen zwar noch einige Male begegnen, aber dann würde Er im Himmel für sie dienen. Während seines Erdenlebens als Mensch war es das letzte Mal, daß Er mit den Jüngern das Passamahl essen konnte.

Doch Er konnte damit nicht gleich beginnen, weil die Jünger die Bedeutung dieses Mahls nicht verstanden. Sie hatten das Passa so oft gefeiert, daß es zu einer Gewohnheit geworden war. Es war nichts Besonderes mehr, obwohl jedes Passa etwas ganz Besonderes sein sollte, und besonders dann, wenn man es zusammen mit Jesus feierte, der die Erfüllung dieses Symbols war.

Aber die Jünger hatten anderes im Kopf, sie ließen sich von dem wunderbaren Segen ablenken. Was sie ablenkte, waren ihre eigenen Träume. Diese Träume waren so machtvoll, daß es Jesus nicht gelang, mit seinen Worten ihre Gedanken zu durchdringen. Der beste Prediger kann uns nicht aus unseren Gedanken reißen, wenn wir in Tagträume versunken sind, und deswegen mußte Jesus das Gespräch unterbrechen.

Er stand auf und wusch den Jüngern die Füße. Durch diese Handlung wachten sie auf. Es war wie ein Ruf: „Wach aus deinen Tagträumen auf, mein lieber Jünger, wach auf!" Besonders Petrus mußte heftig geschüttelt werden, bis er wach war.

Nach der Fußwaschung waren endlich alle bereit, das Abendmahl einzunehmen, das nun aus dem Passamahl wurde, und Jesus gab ihnen den Auftrag, dieses Mahl zu seinem Gedächtnis immer wieder zu halten: „Ein Beispiel habe Ich euch gegeben, damit ihr tut, wie Ich euch getan habe." *Johannes 13,15* „Das tut ... zu meinem Gedächtnis. Denn sooft ihr von diesem Brot eßt und aus dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis Er kommt." *1.Korinther 11,25f*

Die Gefahr des Überhebens

Wir wollen *Das Leben Jesu 649* aufschlagen und uns über einen bestimmten Absatz einige Gedanken machen: „Wenn Gottes Kinder zu dieser Feier zusammenkommen, sollten sie sich der Worte Jesu bewußt sein: ‚Wisset ihr, was Ich euch getan habe? Ihr heißet Mich Meister und Herr und saget recht daran, denn Ich bin's auch. Wenn nun Ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt ihr auch euch untereinander die Füße waschen. Ein Beispiel habe Ich euch gegeben, daß ihr tut, wie Ich euch getan habe. Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr, noch der Apostel größer als der, der ihn gesandt hat. Wenn ihr solches wisset, selig seid ihr, wenn ihr's tut.' (Joh 13,12-17) Der Mensch neigt von Natur aus dazu, sich selbst höher zu achten als seinen Bruder."

Ich bin überzeugt, wenn ich einzelne Geschwister fragen würde, ob sie sich höher achten als ihren Bruder, würde die Antwort lauten: „Nein, nein, ich nicht." Wir neigen dazu, genauso zu reagieren wie Petrus, wenn Jesus uns direkt anspricht. Solange es nur allgemein in der Bibel steht und wir alle gemeint sind, sagen wir schon „ja". Aber wenn der Finger direkt auf uns gelegt wird, trifft es uns nicht, dann sind wir in Wirklichkeit doch anders. Dazu neigen wir, und diesen Vorgang müssen wir verstehen. Es ist gut, wenn wir unser Herz erforschen, und dazu ist das Abendmahl da.

Mißverständnisse

Wenden wir die nächsten Sätze einmal ganz konkret auf uns an: Der Mensch neigt von Natur aus zu dieser Haltung; ich auch. Ich neige auch dazu, mich selbst höher als meinen Bruder zu achten. Ich strebe nach meinem Vorteil, von Natur aus, und ich versuche von Natur aus, den besten Platz zu erringen. Ich – nicht wir. „Dadurch entstehen übler Argwohn und Bitterkeit. Die dem Abendmahl vorausgehende Handlung" – also die Fußwaschung – „soll diese Mißverständnisse aus dem Wege räumen."

An dem Wort „Mißverständnisse“ ist mein Blick beim Lesen hängen geblieben. Was sind denn Mißverständnisse eigentlich? Ein Mißverständnis ist doch keine bewußte schlimme Handlung. Man sagt: „Entschuldigung, das war nur ein Mißverständnis! Das mußt du nicht so ernst nehmen, das habe ich gar nicht so gemeint.“ Ein Mißverständnis läßt sich leicht lösen, denn man muß nur erklären, wie die Dinge tatsächlich sind, dann ist alles wieder in Ordnung.

Ist ein Mißverständnis so harmlos, wie wir dieses Wort im allgemeinen verstehen? Ist ein Mißverständnis wirklich schnell aus dem Weg geräumt? Kann man ein Mißverständnis einfach dadurch lösen, daß man es entschuldigt, und damit ist es beseitigt? Die Erfahrung zeigt: Nein! Selbst wenn wir eine ausführliche Erklärung geben, damit das Mißverständnis beseitigt wird, geht nach meiner Erfahrung die Auseinandersetzung weiter. „Mißerklärungen“, um Mißverständnisse zu beseitigen, beseitigen sie nicht wirklich. Selbst wenn wir alle Fakten und Hintergründe wüßten, würden immer noch Mißverständnisse bestehen. Warum? – Weil Mißverständnisse nicht nur eine Frage des Verstandes sind, sondern des Charakters. Genau das wird in diesem Absatz zum Ausdruck gebracht.

Wollen wir einmal das Wort „Mißverständnis“ selbst untersuchen. „Miß-„ heißt „falsch“, und „Verständnis“ betrifft unseren Verstand. „Mißverständnis“ bedeutet folglich „verkehrter Verstand“ oder „falsches Verständnis“. Warum ist der Verstand falsch? Warum verführt uns der Verstand dazu, das Falsche zu tun? – Das geschieht nur dann, wenn dieser Verstand von Gefühlen regiert wird und die Gefühle nicht unter dem Verstand stehen.

Das falsche Verstehen bringt wiederum schlechte Gefühle hervor, von denen hier einige genannt werden. Argwohn (ein anderes Wort dafür ist Mißtrauen) und Bitterkeit, die Neigung, uns höher als unseren Bruder zu achten, nach unserem eigenen Vorteil zu streben und zu versuchen, den besten Platz zu erringen – das alles sind Gefühle, die auf Grund eines falschen Verständnisses herrschen. Irgendwann merken wir, daß etwas zwischen uns nicht stimmt. Man spürt es schon, aber man kann es nicht genau fassen. Man denkt von seinem Bruder nur noch schlecht, hat Bitterkeit im Herzen und fragt sich: „Warum will ich denn der erste sein?“ Aber man weiß nicht, woher das kommt.

Es kommt daher, daß wir unseren Gefühlen von Anfang an nicht den richtigen Platz zugewiesen, sondern ihnen erlaubt haben, unser Verständnis so zu beeinflussen, daß es verkehrt wurde. Das sind die Miß-

verständnisse. Man kann sie nicht beseitigen, indem man nur eine Erklärung abgibt. Deshalb hat es auch keinen Sinn, wenn wir große Erklärungen abgeben, um den anderen dadurch zu befriedigen und ihm zu helfen. Das wird uns nicht weiterführen. Das einzige, was uns weiterführt, ist die Reinigung des Herzens, und dazu ist das Abendmahl gedacht. Zu diesem Zweck wusch Jesus den Jüngern die Füße, und zu diesem Zweck haben wir unsere Fußwaschung. Das ist der tiefere Grund, der Sinn des Abendmahls.

Wollen wir diesen Satz noch einmal lesen: „Der Mensch neigt von Natur aus dazu, sich selbst höher zu achten als seinen Bruder; er strebt nach seinem Vorteil und versucht, den besten Platz zu erringen." Das sind wir. Bei den Jüngern sehen wir das sehr wohl, aber laßt es uns auch bei uns selbst sehen! Wir haben wirklich nur eine Chance: uns auf die Gnade Christi zu verlassen und Ihn zu bitten, uns von uns selbst zu reinigen.

Gegen die Herrschaft und des Ichs

Wir haben Sentimentalität als die Herrschaft der Gefühle über den Verstand definiert. Doch das ist sehr milde ausgedrückt. Wir könnten auch sagen: Es ist die Herrschaft der Selbstsucht, die Herrschaft des Ichs. So müssen wir es wirklich sehen. Das Ich regiert, und das ist der Grund, warum Tagträume immer zur Erhöhung des Ichs führen. Es ist das Ich, das wir so pflegen und hegen, das wir mit so viel Watte umgeben und das wir so gern gegen alles andere in dieser Welt verteidigen. Dieses Ich muß besiegt werden, indem wir auf Christus schauen und indem wir sehen, daß Er unser Diener wurde, sich erniedrigte, den Menschen gleich wurde und bis zum Tod, ja zum Tode am Kreuz gehorsam war. Darum hat Ihn auch Gott erhöht (siehe Phi 2,7-9).

Argwohn und Bitterkeit werden uns verlassen, wenn wir uns wirklich die Füße waschen lassen. Diese Gefühle, die nichts anderes als Selbstsucht sind, die über unseren Verstand regiert, werden von Christus genommen, wie wir im nächsten Absatz lesen. Das ist die Verheißung, die wir ergreifen müssen.

Gott will den Lauf unserer Gedanken ändern

„Der heilige Wächter im Himmel ist bei dieser Handlung gegenwärtig, um sie zu einer Zeit der Selbstprüfung, der Sündenerkenntnis und der Gewißheit der Sündenvergebung zu machen. Christus in der Fülle seiner Gnade ist da, um den Lauf der Gedanken, die in selbstsüchtigen Bahnen fließen, zu ändern."

Ich habe immer noch die Niagarafälle vor Augen. Der Lauf der Gedanken, die in selbstsüchtigen Bahnen fließen, ist in der Tat wie solch ein gewaltiger Wasserfall. Nur die schöpferische Kraft Gottes kann diesen Lauf ändern. Wir werden erleben, daß sie es tut, und während wir das erleben, werden wir den Glauben haben, daß Gott auch unsere anderen Probleme lösen wird. Christus ist in der Fülle seiner Gnade da – in der Fülle, nicht nur ein wenig. Die ganze Gnade ist da, um den Lauf der Gedanken, die in selbstsüchtigen Bahnen fließen, zu ändern – für jeden, der will.

„Der Heilige Geist belebt das Empfindungsvermögen jener, die dem Beispiel ihres Heilandes folgen. Wenn wir über die Demütigung des Heilandes, die Er für uns auf sich nahm, nachdenken, reiht sich Gedanke an Gedanke; eine Kette von Erinnerungen steht vor unserem Auge, Erinnerungen an Gottes große Güte sowie an das Wohlwollen und die Freundlichkeit irdischer Freunde." Wir werden dann nicht mehr so viele Feinde sehen, sondern Freunde. „Vergessene Segnungen, mißachtete Gnadenerweise, gering geschätzte Gefälligkeiten kehren in unser Gedächtnis zurück."

Wie viel Platz haben wir dann noch für Ungerechtigkeiten, die uns zugefügt wurden, wenn diese Dinge unseren Geist füllen? – Nicht den geringsten! Wahrscheinlich werden wir dann sogar sehen, daß diese Ungerechtigkeiten oft nur Einbildung waren. Das wird uns dadurch bewußt, daß wir gerade in denjenigen die Liebe Gottes sehen, von denen wir meinten, daß sie uns Unrecht getan hätten. Genau das wird hier beschrieben. Gott wird uns seine Liebe sogar durch Ungläubige offenbaren. Zwar werden sie allein durch die Tatsache, daß Gott sie benutzt, um uns zu segnen, noch nicht gerettet, aber es schafft in unseren Herzen Dankbarkeit.

Selbstprüfung

„Vergessene Segnungen, mißachtete Gnadenerweise, gering geschätzte Gefälligkeiten kehren in unser Gedächtnis zurück. Wurzeln der Bitterkeit, die die kostbare Pflanze der Liebe verdrängt haben, werden offenbar." Wo werden diese Wurzeln der Bitterkeit offenbar? Beim Nächsten? Bei dem anderen? – Nur im eigenen Herzen. Meine „Charakterfehler, Pflichtversäumnisse, Undankbarkeit gegen Gott, Gleichgültigkeit gegenüber unseren Brüdern, all das wird uns bewußt werden. Unsere Sündhaftigkeit werden wir in dem Licht sehen, in dem Gott sie sieht. Unsere Gedanken sind nicht Gedanken der Selbstgefälligkeit, sondern Gedanken strenger Selbstzucht und Demut."

Selbstgefälligkeit bedeutet, daß wir uns selbst gefallen. Doch wenn der Heilige Geist in uns wirkt, werden wir nicht denken, daß mit uns alles in Ordnung sei. Wir werden unsere Sünde in keiner Weise entschuldigen. „Unser Geist wird gestärkt, um alle Schranken niederzureißen, die die Entfremdung verursacht haben. Böse Gedanken und Verleumdung werden ausgeschaltet, Sünden bekannt und vergeben. Die bezwingende Gnade Jesu wird in uns mächtig werden, und seine Liebe wird die Herzen zu einer gesegneten Einmütigkeit verbinden.

Wenn die Lehre der Fußwaschung so eingeprägt ist, entsteht das Verlangen nach einem höheren geistlichen Leben. Einem solchen Wunsch wird der göttliche Zeuge entsprechen. Die Seele wird geadelt werden, und wir können in dem Bewußtsein, daß die Sünden vergeben sind, an dem heiligen Mahl teilnehmen. Die Sonne der Gerechtigkeit Christi wird Gemüt und Seele erfüllen, und wir werden sehen ‚Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt'. (Joh 1,29.)" *Das Leben Jesu 650*

Wenn die Voraussetzungen erfüllt sind

Das ist die Voraussetzung für das Abendmahl – die Voraussetzung dafür, daß wir mit Jesus und miteinander an einem Tisch sitzen können. Dafür können wir sehr dankbar sein. Während wir am Abendmahl teilnehmen und dadurch an seiner Liebe teilhaben, werden wir auch untereinander vereint, und wir können wirklich mit Christus eins sein – aber nur, wenn wir diese Voraussetzung erfüllen und die Fußwaschung für uns durch die Gegenwart und das Werk des Heiligen Geistes das ist, was wir gelesen haben. Deshalb prüfe ein jeder sein eigenes Herz.

Wir dürfen uns aber nicht von Satan einreden lassen, wir könnten keine Reue üben und diese Erfahrung nicht machen. Das ist Unglauben. Wer sich hinter diesem Unglauben versteckt, wird keinen Segen bekommen. Jeder kann diese Erfahrung machen, wenn er möchte. Der Heilige Geist ist gegenwärtig, und die ganze Fülle der Gnade Christi ist da.

Den Dienst, den Gott uns gibt, wertschätzen

Es macht Jesus sehr traurig, wenn wir den Dienst, welchen Er uns in seiner Liebe gibt, ablehnen, indem wir mit Kritik im Herzen zum Abendmahl kommen und uns dadurch ablenken lassen. Er liebt uns nämlich und möchte uns den Segen geben. Seinen Dienst gibt Er uns aber auch durch seine Werkzeuge, durch die verschiedenen Gaben und Dienste, die Er seiner Gemeinde zuteil werden läßt.

1.Timotheus 5,17: „Die Ältesten, die der Gemeinde gut vorstehen, die halte man zwiefacher Ehre wert, besonders, die sich mühen im Wort und in der Lehre.“ *1.Timotheus 5,17* Hier geht es insbesondere um Älteste, aber im Grunde trifft diese Aussage auf jede Gabe zu, die Gott uns gibt. Damit soll nicht das Gefäß, d.h. die Person, erhöht werden, als wäre das Gefäß etwas Besonderes.

Das irdene Gefäß ist nichts besonders schönes; es ist zerbrechlich, unter Umständen schmutzig, und wenn wir an Menschen denken, ist es fehlerhaft. Weil dieses Gefäß irden und fehlerhaft ist, wird es oft verachtet. Doch wenn wir zu Gott kommen, müssen wir uns von Ihm alle diese persönlichen Erwägungen wegnehmen lassen, die auf das Gefäß und die Fehler des Gefäßes schauen. Viele von diesen Fehlern, die wir sehen, sind nur eingebildet und entspringen unserem beleidigten Ich. Wo Gott uns in Liebe seinen Dienst geben möchte, stellen wir uns dagegen, weil es unserem Ich widerspricht. Aus diesem Grund sagt der Apostel: „Die Ältesten … halte man zwiefacher Ehre wert.“ Es geht hier nicht um die Erhöhung des Gefäßes, sondern darum, daß wir den Schatz als genau das wertschätzen, was Gott uns damit geben möchte.

Wir stehen immer wieder in Versuchung, die Gaben abzulehnen, wenn sie unserem Ich widersprechen. Ich könnte auch sagen: "wenn sie unseren Gefühlen widersprechen”, denn das ist nur ein anderer Ausdruck dafür. Wir müssen begreifen, daß dies eine schlimme Sünde ist.

In dem Buch Das Leben Jesu haben wir gelesen, daß wir nicht Gedanken der Selbstgefälligkeit haben, sondern Gedanken strenger Selbstzucht. Was bedeutet das? – Es bedeutet, daß vor unserem inneren Auge eine Kette von Erinnerungen steht – Erinnerungen an Gottes große Güte sowie an das Wohlwollen und die Freundlichkeit irdischer Freunde. Betrachtet jene, die uns dienen, als Freunde. Sie kommen nicht als Feinde zu uns, wenn sie uns die Füße waschen, sondern als Freunde. Selbst wenn sie unseren Gefühlen hart zusetzen, müssen wir erkennen, wie schlimm es ist, gegen diese Gaben Gottes zu kämpfen! Wir müssen als Volk Gottes lernen, diese Sentimentalität zu überwinden. Gerade dieses Abendmahl, gerade diese Fußwaschung soll dazu dienen. Wir wollen wirklich lernen, alle Gaben, die Gott uns in so großer Liebe gibt, wertzuschätzen und von ganzem Herzen anzunehmen. Das möchte der Heilige Geist an uns tun, darum ist er gegenwärtig. Die Fülle der Gnade Christi ist da, um den Lauf unserer Gedanken, die in selbstsüchtigen Bahnen fließen, zu ändern. Diese Verheißung wollen wir jetzt im Glauben ergreifen. Amen!

Das Abendmahl

Schlagen wir nun *Das Leben Jesu 656* auf, um zu sehen, welche besondere Verheißung wir für das Abendmahl haben: „Wenn sich die Gläubigen zum Abendmahl versammeln, sind auch Boten anwesend, die menschliche Augen nicht sehen können." Diese Boten sind Engel. „Selbst ein Judas kann dabei sein. In diesem Falle fehlen sogar nicht die Boten des Fürsten der Finsternis; denn sie suchen alle jene auf, die sich nicht vom Heiligen Geist leiten lassen wollen. Ebenfalls anwesend sind himmlische Engel. Diese himmlischen Besucher sind bei jeder solchen Gelegenheit gegenwärtig. Manchmal mögen Personen in die Versammlung kommen, deren Herzen nicht von Wahrheit und Heiligkeit erfüllt sind, die aber doch gerne an diesem Gottesdienst teilnehmen möchten. Es sollte ihnen nicht verwehrt werden. Zeugen sind dabei, die miterlebten, wie Jesus die Füße seiner Jünger und des Judas wusch. Andere als nur menschliche Augen blickten auf diese Szene.

Christus ist durch den Heiligen Geist gegenwärtig, um der von Ihm selbst verordneten Feier sein göttliches Siegel aufzudrücken. Er ist da, um die Herzen zu überzeugen und zu gewinnen! Kein Blick, kein Gedanke der Reue entgeht seiner Aufmerksamkeit; Er wartet ja auf die zerbrochenen, reumütigen Seelen und hat alles für ihren Empfang vorbereitet. Er, der dem Judas die Füße wusch, sehnt sich danach, jedes Herz von den ‚Flecken und Runzeln' der Sünde zu befreien."

„Doch die Feier des Abendmahles soll keine Zeit der Trauer sein. Dazu wurde sie nicht eingesetzt. Wenn die Gläubigen sich am Tisch des Herrn zusammenfinden, sollen sie nicht ihrer Verfehlungen und Mängel gedenken und sie beklagen. Sie sollen sich nicht bei ihrer vergangenen religiösen Erfahrung aufhalten, ganz gleich, ob sie bedrückend war oder erhebend. Sie sollen sich nicht die Meinungsverschiedenheiten mit ihren Mitbrüdern ins Gedächtnis zurückrufen. Das alles gehört zum Vorbereitungsdienst." *Das Leben Jesu 657*

Jesus lädt uns jetzt ein, unsere Gedanken auf einen anderen Punkt zu richten. Vorher haben wir das Wort erforscht, jetzt schauen wir auf Jesus allein. Wir denken nicht mehr über uns nach und wollen nur noch sehen, was Jesus für uns getan hat, mehr nicht. Jesus allein – das soll der Gedanke unseres Herzens sein. Wir wollen nur Jesus vor Augen haben, dann werden wir wirklich mit Wertschätzung für seinen Dienst erfüllt werden.

Schlagen wir jetzt *1.Korinther 11,23-26* auf, wo Paulus die Einsetzung des Abendmahls beschreibt: „Denn ich habe von dem Herrn empfan-

gen, was ich euch weitergegeben habe: Der Herr Jesus, in der Nacht, da Er verraten ward, nahm Er das Brot, dankte und brach's und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis. Desgleichen nahm Er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut; das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis. Denn sooft ihr von diesem Brot eßt und aus dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis Er kommt."

Wir wollen jetzt gemeinsam niederknien und für dieses Brot und den Wein um den Segen des Herrn bitten. „Unser liebender, guter Vater im Himmel. Zu Dir kommen wir im Namen Jesu, der dieses Mahl gestiftet hat, und so wie Du es in der Oberen Kammer mit deinen Jüngern geteilt hast, bist Du jetzt gegenwärtig, um es mit uns zu teilen. Wir sind uns bewußt, daß himmlische Boten anwesend sind. Wir wollen mit ihnen zusammenwirken, um allein auf Dich zu schauen, auf dein Opfer für uns, das Du für uns gebracht hast. Segne dieses Manna, das Du uns jetzt gibst, dieses Brot und diesen Wein, damit wir Dich in unser Herz aufnehmen, während wir diese Dinge zu uns nehmen. Wir danken Dir dafür in Jesu Namen. Amen!"

25. Reformation ist notwendig

Andreas Dura *2000*

SCHLAGEN wir *Matthäus 16,24f* auf. „Da sprach Jesus zu seinen Jüngern: Will Mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge Mir. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden."

Was es bedeutet, sein Kreuz auf sich zu nehmen

Als Jesus diese Worte sprach, war es für manche bestimmt eine harte Rede. Das Kreuz war damals etwas ganz anderes als heute. Wir müssen uns die Frage stellen: Was bedeutet es, uns selbst zu verleugnen und sein Kreuz auf uns zu nehmen? Die Jünger des Johannes und auch die Jünger Jesu hatten eine begrenzte Vorstellung davon, was das bedeutet.

Als Jesus sie fragte: „Könnt ihr den Kelch trinken, den Ich trinken werde?", antworteten sie: „Ja, das können wir." Sie wußten noch nicht, was darin alles enthalten ist. Jesus sagte ihnen: „Den Kelch werdet ihr trinken, ganz bestimmt!" Tatsächlich mußten sie eine bittere Enttäuschung erleben, als ihr Meister starb. Sie mußten vieles verlernen und neu lernen.

Wenn wir die Urgemeinde betrachten, stellen wir fest, daß die Generation der ersten Jünger – der Apostel, auf denen die ganze Gemeinde aufgebaut wurde – eine sehr gründliche Bekehrung erlebt hatte. Die drei Jahre, welche Jesus mit ihnen zusammen war, waren nicht vergeblich, auch wenn es manchmal so aussah, denn sie fielen immer wieder in ihre alten Gedanken zurück. Es schien fast aussichtslos zu sein, daß Jesus bei ihnen irgendetwas erreichen konnte.

Zwischen seiner Auferstehung und der Ausgießung des Heiligen Geistes trat jedoch eine bemerkenswerte Veränderung in ihnen ein. Sie schlossen sich zu einer wahrhaft christlichen Gemeinschaft zusammen, wie in dem Buch Das Wirken der Apostel beschrieben wird. Das heißt auch, daß sie einander ihre Sünden bekannten. Dann kam der Heilige Geist in seiner Fülle auf sie herab. Wir wissen, daß das auch für uns die Voraussetzung ist. Wir warten auf den Spätregen, wir beten darum und er wird dann kommen, wenn wir uns als Gemeinde zu einer wahrhaft christlichen Gemeinschaft zusammenschließen – wenn wir das lernen, was auch die Jünger gelernt haben.

Das Problem bei der Ausweitung des Werkes

Das Werk ging unter der Ausgießung des Heiligen Geistes mächtig voran. Tausende wurden an einem Tag bekehrt. Die Botschaft verbreitete sich wie ein Lauffeuer von Stadt zu Stadt und war in kurzer Zeit überall im Römischen Reich bekannt – ohne Telefon, ohne Medien, durch die man heute so schnell Botschaften vermitteln kann. Alles ging den damals üblichen Weg, aber in kurzer Zeit war diese „Sekte" überall im Römischen Reich bekannt. Damit kamen immer mehr Menschen zur Botschaft hinzu, und zwar nicht nur Juden, sondern auch Heiden. Viele, die hinzukamen, waren nicht so tief bekehrt wie die ersten Apostel. Besonders die Juden, aber auch die Griechen hatten manchmal Schwierigkeiten, umzulernen und ihre alte Denkweise durch eine neue ersetzen zu lassen. Das brachte einige Probleme in die Urgemeinde.

Im Grunde genommen fehlte den vielen Hinzugekommenen etwas. Sie hatten zwar eine mächtige Botschaft vor sich, sie verspürten auch ein sehr mächtiges Ausgießen des Heiligen Geistes, aber sie kamen in sehr kurzer Zeit von der einen Richtung zu der anderen. Dies wirkte sich bei manch einem dahingehend aus, daß er noch an alten Denkweisen festhielt. Wir lesen zum Beispiel von judaistischen oder judaisierenden Christen. Darunter sind Gläubige zu verstehen, die an den alten Gebräuchen und Sitten des Judentums festhalten wollten. Paulus und die Gemeinde hatten mit diesen Gruppen immer wieder Auseinandersetzungen und Schwierigkeiten.

Tiefe Bekehrung tut Not

Warum gehörte Paulus nicht zu denen, die an den alten Bräuchen und Sitten festhielten? – Er hatte eine sehr gründliche Bekehrung erlebt, nicht nur an den Toren vor Damaskus, nicht nur in den drei Tagen, in denen er blind war und sein Verstand mit erstaunlicher Geschwindigkeit arbeitete, sondern auch in den darauf folgenden Jahren in Arabien tat er im Grunde genommen nichts anderes, als sich wirklich gründlich mit der Frage seiner Bekehrung zu beschäftigen. Es war eine ähnliche Zeit, wie Mose sie erlebte, als er 40 Jahre lang in der Wüste die Schafe seines Schwiegervaters hütete. Es war eine wichtige Epoche in seinem Leben, die viele andere Neubekehrte einfach ausließen.

Wir stehen heute wieder vor einer Situation, in der wir eine außerordentliche Erfahrung benötigen – eine Erfahrung, die etwa der des Paulus entspricht. Wie können wir das erreichen? Wie können wir solch

eine tiefe Erfahrung wie diese Menschen machen? Die Antwort lautet: Es muß eine ganz tiefe Reformation in uns stattfinden.

Reformation – die Rückkehr zum Original Gottes

Was ist Reformation? Was bedeutet sie? Wir wollen gleich die Fußwaschung miteinander haben und die Fußwaschung ist ein Sinnbild der Reformation. Was bedeutet also Reformation?

Wenn wir die Geschichte betrachten, sehen wir, daß Reformation einerseits bedeutet, alte Sitten und Gebräuche abzulegen, das heißt zu verlernen. Andererseits bedeutet Reformation, neue Dinge zu lernen. Beide Werke sind sehr wichtig: das Aufgeben alter, verkehrter Vorstellungen und das Erlernen neuer Gewohnheiten und Vorstellungen. Was uns dabei Schwierigkeiten macht, ist der menschliche Geist, der immer wieder träge bei dem verharrt, was er bereits hat. Selbst wenn wir auf dem Weg der Reformation ein Stück gegangen sind und bestimmte Dinge schon abgelegt haben, bleiben wir vor der nächsten Hürde doch wieder stehen. Manche bleiben länger stehen, andere nicht so lange. Je länger wir vor einer Hürde stehen und nicht weitergehen, desto schwieriger wird es -- bis es für manche dahin kommt, daß sie sich abwenden, weil es ihnen zu schwer wird oder weil sie nicht mehr übereinstimmen können. Laßt uns wirklich sehen, daß die Reformation in dieser Zeit ein ganz wichtiges Werk ist.

Noch einmal: Was bedeutet Reformation? Es ist ein Verlernen verkehrter Vorstellungen und ein Erlernen neuer Vorstellungen. Wenn wir Luthers Lebensgeschichte betrachten, sehen wir, daß die Reformation in den ersten Jahren seiner Erfahrung außerordentlich schnell voranging – so schnell, daß er gar nicht wußte, wo er eigentlich stand. Luther sagte: „Ich gehe nicht voran, ich werde vorangetrieben. Ich weiß nicht genau, wie ich einen Fuß vor den anderen setze; irgend jemand schiebt mich von hinten.“ So ungefähr drückte er es aus. Es ging wirklich eilig voran. Daß er den Mut hatte, die päpstliche Bannbulle zu verbrennen, war ein ungeheurer Schritt. Das bedeutete, falsche Vorstellungen abzulegen. Wir können es uns kaum vorstellen, was das damals für ihn bedeutete. Es war wirklich ein Abschneiden einer ganz bestimmten Lebensweise, einer ganz bestimmten Gewohnheit. Stattdessen mußten natürlich neue Gewohnheiten eingeführt werden.

Ein anderes Problem in der Reformation war die Frage, wie die neuen Vorstellungen und Gewohnheiten eingeführt werden sollten. Das war noch nicht ganz klar. Da waren die ganz Eifrigen, die so genannten Bil-

derstürmer, die sehr wohl ihre Vorstellung davon hatten, wie das geschehen sollte. Sie stürmten mit Hacke und Beil in die Kirchen und rissen gewaltsam die Bilder von den Wänden. Das war natürlich nicht der richtige Weg, aber das verstanden sie zu jener Zeit nicht, weil Gewalt so selbstverständlich ein Mittel für die Durchsetzung von Zielen war, daß kaum einer verstand, warum es nicht so sein sollte. Luther verstand das zumindest zu einem gewissen Ausmaß recht gut, weshalb er das Vorgehen der Bilderstürmer nicht guthieß. Er war auch dagegen, daß die Fürsten um des Protestantismus willen das Schwert ergriffen.

Stillstand ist Rückschritt

Allerdings muß man sagen, daß Luther in mancher Hinsicht auch zurückblieb. Irgendwann kam der Zeitpunkt, an dem er nicht mehr weiterging und seine Nachfolger erst recht nicht. Sie versuchten, an bestimmten Wegen festzuhalten, die Luther gegangen war, und die nächsten Hürden wurden nicht mehr genommen. Eigentlich gab es dann wieder einen Rückschritt, denn so ist es immer, wenn wir stehen bleiben.

Unser Kreuz auf uns zu nehmen und sich selbst zu verleugnen bedeutet, in der Reformation voranzugehen; das ist ein Teil, der dazugehört. Dabei stellt sich immer wieder von neuem die Frage: Können wir es uns wirklich erlauben, auch nur einen Moment an verkehrten alten Vorstellungen und Gebräuchen festzuhalten? Wie weit sollen wir die alten Vorstellungen wirklich aufgeben? Wie weit sollen wir alte Gewohnheiten aufgeben – Dinge, die uns vielleicht zunächst nicht so sehr zu schaden scheinen, aber im Grunde genommen dennoch nicht richtig sind, weil uns das Wort Gottes das schon gezeigt hat? Vielleicht haben wir sie dennoch beibehalten, eben weil kein unmittelbarer Schaden zu verspüren ist, und möglicherweise ziehen wir sogar noch irgendeinen Nutzen daraus.

Alte und neue Schläuche

Ich möchte an dieser Stelle auf ein Bibelwort zu sprechen kommen, worin es genau um diese Frage ging. Die Jünger des Johannes fasteten, genauso wie die Pharisäer. Die Jünger Jesu hingegen hielten sich nicht an diese Fastenzeiten, was die Jünger des Johannes etwas verwirrte. Sie wollten wissen, warum es nun anders war. Mit Johannes zusammen hatten sie gefastet, und nun kam Jesus und warf das alles um. War das in Ordnung? Jesus antwortete ihnen sehr zartfühlend, aber Er gab ihnen auch eine Lehre, die uns zeigt, wie Reformation nicht geschehen kann. Das ist für uns ganz wichtig. In *Matthäus 9,16f* lesen wir: „Nie-

mand flickt ein altes Kleid mit einem Lappen von neuem Tuch; denn der Lappen reißt doch wieder vom Kleid ab und der Riß wird ärger. Man füllt auch nicht neuen Wein in alte Schläuche; sonst zerreißen die Schläuche und der Wein wird verschüttet und die Schläuche verderben. Sondern man füllt neuen Wein in neue Schläuche, so bleiben beide miteinander erhalten."

Beide Bilder sind sehr wichtig. Zunächst einmal das erste Bild: „Niemand flickt ein altes Kleid mit einem Lappen von neuem Tuch." Was ist das alte Kleid? – Das sind die alten Sitten, Gebräuche und Denkweisen. Was ist das neue Tuch? – Das ist der Neue Bund, das ist die neue Botschaft, die Gott uns gibt. Man kann sagen, das ist der Neue Bund, den wir symbolisch in dem Traubensaft bekommen. Das kann nicht auf die alte Denkweise aufgenäht werden, das geht nicht. „Denn der Lappen reißt doch wieder vom Kleid ab und der Riß wird ärger." Der Unterschied zwischen dem Alten und dem Neuen wird noch größer, wenn wir das versuchen. Man kann die beiden nicht vermischen, so wie man Eisen und Ton nicht vermischen kann.

Das zweite Bild ist folgendes: „Man füllt auch nicht neuen Wein in alte Schläuche." Die Pharisäer waren in ihren Denkweisen wie alte Schläuche. Jesus sagt sehr deutlich, daß er seine Botschaft nicht in diese Denkweise „schütten" kann. Beides würde sonst miteinander verderben. „Sondern man füllt neuen Wein in neue Schläuche, so bleiben beide miteinander erhalten." Wir müssen wirklich bereit sein, uns selbst zu verleugnen. Das ist der einzige Weg, wie wir zu „neuen Schläuchen" werden können.

Wir wollen lesen, was in dem Buch *Das Leben Jesu 265* dazu steht: „Jesus ergänzte seine Antwort an die Johannesjünger mit einem Gleichnis: ‚Niemand reißt einen Lappen von einem neuen Kleid und flickt ihn auf ein altes Kleid; sonst zerreißt er das neue und der Lappen vom neuen paßt nicht auf das alte.' (Lk 5,36) Die Botschaft Johannes des Täufers durfte nicht mit Überlieferung und Aberglaube verquickt werden. Ein Versuch, die Anmaßung der Pharisäer mit der Frömmigkeit des Johannes zu vermischen, ließe die Kluft zwischen ihnen nur noch deutlicher hervortreten.

Auch die Grundbegriffe der Lehren Christi konnten mit dem Formengeist des Pharisäismus nicht in Einklang gebracht werden. Christus sollte nicht etwa die durch die Lehren des Johannes aufgerissene Lükke schließen, vielmehr wollte Er das Trennende zwischen dem Alten und dem Neuen verdeutlichen."

Polarisieren in einer postmodernen Welt

Genau das ist unsere Aufgabe, egal welches Werk wir tun, ob in der Verkündigung des Evangeliums oder im Bereich des Rechten Arms. Wir müssen den Unterschied verdeutlichen. Wir müssen sagen: „Das ist das Alte und das war verkehrt, und das ist das Neue, das müssen wir annehmen." Das muß so deutlich sein, wie es nur möglich ist. Wir wissen, daß in unserer postmodernen Welt alle diese Dinge miteinander vermischt werden, und wir müssen einen ganz deutlichen Unterschied dazu aufzeigen. Das ist wichtig; es muß hervorstechen, wenn ich es einmal so sagen darf – nicht damit wir hervortreten, nicht damit wir angeben, sondern damit der Unterschied zwischen dem Werk Gottes und dem Werk dieser Welt, zwischen dem Kreuz Christi und dem Kreuz dieser Welt so deutlich wie möglich wird. Er muß noch deutlicher, noch klarer werden.

Jesus tat das auch. Man kann sagen, daß Er polarisierte. Er sagte deutlich: „Das ist Licht und jenes ist Finsternis." Es ist heute sehr unpopulär, so etwas zu machen – sehr, sehr unpopulär! Man bezeichnet es als Schwarz-Weiß-Malerei. Das darf man nicht machen. Man muß versuchen, „Friede, Friede, keine Gefahr" zu verkünden und möglichst alles zu verbinden.

Jesus war ein richtiger Polarisator. Er sagte: „Ich bin gekommen, das Schwert zu bringen, zu entzweien." Das tat Er natürlich nicht, indem Er einen bösen Geist hereinbrachte, sondern Gerechtigkeit, das muß uns immer klar sein. Das muß auch in dem Werk des Rechten Arms klar sein. Bei aller Bescheidenheit muß der Unterschied doch ganz deutlich werden.

„Christus sollte nicht etwa die durch die Lehren des Johannes aufgerissene Lücke schließen, vielmehr wollte Er das Trennende zwischen dem Alten und dem Neuen verdeutlichen. Diese Tatsache veranschaulichte Jesus mit den Worten: ‚Niemand füllt jungen Wein in alte Schläuche; sonst zerreißt der junge Wein die Schläuche und wird verschüttet, und die Schläuche kommen um.' (Lk 5,37) Man verwandte die Lederschläuche zur Aufbewahrung des neuen Weines. Nach einer gewissen Zeit wurden sie trocken und brüchig. Es war sinnlos, sie weiterhin für den gleichen Zweck zu verwenden. Mit diesem alltäglichen Beispiel verglich Jesus den Zustand der jüdischen Führer. Priester, Schriftgelehrte und Oberste verharrten in dem alten Trott der Überlieferungen und Zeremonien. Ihre Herzen waren hart geworden wie die ausgedörrten Weinschläuche, mit denen der Herr sie verglich. Da sie sich mit einer Geset-

zesreligion begnügten, konnten sie unmöglich Gefäße der lebendigen, himmlischen Wahrheit werden. Sie hielten ihre eigene Gerechtigkeit für völlig ausreichend und wünschten nicht, daß ihrer Religion auch nur ein neues Glaubenskörnchen hinzugefügt werde.

Fehlschlag garantiert

Die guten Absichten Gottes für die Menschen nahmen sie für sich selbst als eine Selbstverständlichkeit hin. Sie verbanden sie mit ihrem eigenen Verdienst – aufgrund ihrer guten Werke. Der Glaube, der durch Liebe tätig ist und das Herz reinigt, fand keinen Platz in der Religion der Pharisäer; denn diese Religion bestand aus frommen Zeremonien und Menschengeboten. Alle Bemühungen, die Lehren Jesu mit der überkommenen Religion zu vereinen, mußten fehlschlagen. Die lebendige göttliche Wahrheit mußte, dem gärenden Wein gleich, die alten, verrotteten Schläuche pharisäischer Überlieferung zum Bersten bringen." *Das Leben Jesu 266*

Es muß fehlschlagen! Der Versuch, das Alte mit dem Neuen zu verbinden, muß scheitern. Darum sollten wir das gar nicht versuchen, sondern sollten in die andere Richtung arbeiten, und zwar, indem wir treu das Kreuz Christi tragen – nicht, indem wir in unserer eigenen Kraft eine Polarisierung herbeiführen, nicht, indem wir auf unsere eigene Weise versuchen, eine Trennung herbeizuführen, sondern indem wir treu das Kreuz Christi tragen. Das, was uns Gott in seiner Botschaft gegeben hat, müssen wir treu annehmen, und wenn es gegen die ganze Welt geht. Wir müssen und können dazu stehen, denn die Religion Christi ist nicht unvernünftig. Laßt uns in dieser Hinsicht mutig vorangehen, auch wenn es das Schwert bedeutet, denn Jesus sagt: „Ich bin nicht gekommen, Wein und Schläuche miteinander zu verbinden, sondern Ich bin gekommen, um die alten Schläuche von dem neuen Wein zu trennen. Ich bin gekommen, das Schwert zu bringen."

Sind wir bereit?

„Die Pharisäer dünkten sich für zu weise, um belehrt zu werden, für zu gerecht, um Erlösung zu empfangen, für zu hoch geehrt, um der Ehre zu bedürfen, die von Jesus Christus kommt." So ist es in der Welt und so ist es bei denen, die das Kreuz dieser Welt tragen! „Der Heiland wandte sich von ihnen ab, um andere zu suchen, die die Botschaft des Himmels annehmen würden. „Der Heiland wandte sich von ihnen ab, um andere zu suchen, die die Botschaft des Himmels annehmen würden.

In den ungebildeten Fischern, dem Zöllner am Markt, der Frau aus Samaria und in dem einfachen Volk, das Ihm freudig zuhörte, fand Er seine neuen Gefäße für den neuen Wein. Werkzeuge im Dienste der Evangeliumsverkündigung sind jene Menschen, die mit Freuden das ihnen von Gott gesandte Licht aufnehmen. Sie sind seine Botschafter, die der Welt die Wahrheit mitteilen sollen. Wenn die Christusgläubigen durch seine Gnade neue Gefäße werden, wird Er sie mit neuem Wein füllen." *Das Leben Jesu 266*

Das ist die Bedingung. Wir müssen wirklich zur Reform bereit sein. Sind wir bereit? Wollen wir wirklich alles aufnehmen und uns so klar wie möglich vom alten Weg trennen? Wollen wir so schnell wie möglich vorangehen? Es liegt allein an uns, dieses Wort Christi anzunehmen. Das bedeutet in erster Linie, daß unser Herz bereitet werden muß. Wir können das nicht nur theoretisch machen. Unser Stolz muß gebrochen werden. Unsere Neigung, am Alten festzuhalten, muß bersten. Dann sind wir bereit, neue Schläuche zu sein; dann kann Christus den neuen Wein in uns eingießen.

Das ganze Ziel der Fußwaschung besteht im Grunde genommen darin, aus uns Schläuche zu machen, in die der Abendmahlswein gegossen werden kann. Darum geht es in der Fußwaschung: Christus möchte aus uns solche Schläuche machen, in die Er den neuen Wein gießen kann, denn der Wein ist der Kelch des Neuen Bundes. Laßt Jesus das tun!

„Obwohl die Predigt Christi mit neuem Wein verglichen wurde, war sie doch keine neue Lehre, sondern nur die Offenbarung dessen, was von Anfang an verkündigt worden war. Doch für die Pharisäer hatte Gottes Wahrheit ihre ursprüngliche Bedeutung und Schönheit verloren. Daher war Christi Lehre für sie in fast jeder Hinsicht neu. Sie wurde weder anerkannt noch beherzigt." *Das Leben Jesu 267*

Wir sollten uns an dieser Stelle die Frage stellen, was es bedeutet, wenn wir das Alte nicht loslassen und weiter an unseren alten Sitten und Gebräuchen hängen, obwohl das Wort Gottes uns schon deutlich zeigt, daß das nicht richtig ist. Was bedeutet es? – Es bedeutet, daß wir das Neue nicht mehr wertschätzen können.

Die Macht falscher Lehren und Gewohnheiten

„Jesus verwies auf die Macht falscher Lehre" – wir könnten hinzufügen: auf die Macht falscher Gewohnheiten –, „die im Stande ist, die Wert-

schätzung der Wahrheit und das Verlangen nach ihr auszutilgen. ‚Niemand', so sagte Er, ‚der vom alten [Wein] trinkt, will neuen; denn er spricht: Der alte ist milder.' (Lk 5,39) Jede Wahrheit, die der Welt durch die Patriarchen und Propheten gegeben wurde, erstrahlte in den Worten Christi zu neuer Schönheit. Die Schriftgelehrten und Pharisäer hatten jedoch kein Verlangen nach dem köstlichen neuen Wein. Bevor sie sich nicht der alten Überlieferungen, Gewohnheiten und Bräuche entledigten, war für die Lehren Christi weder in ihrem Herzen noch in ihrem Verstand Platz. Sie klammerten sich an tote Formen und wandten sich von der lebendigen Wahrheit und der Kraft Gottes ab.

Dies bewies den Verfall des jüdischen Volkes, und auch in unserer Zeit bestätigt es das Scheitern vieler Menschen. Tausende begehen den gleichen Fehler wie die Pharisäer, die Christi Teilnahme am Fest des Matthäus mißbilligten. Viele widerstreben der Wahrheit, die vom Vater des Lichts herabkommt, statt eine lieb gewonnene Idee aufzugeben oder den Götzen ihrer vorgefaßten Meinung zu stürzen. Sie vertrauen dem eigenen Ich, stützen sich auf ihre eigene Klugheit und gestehen sich ihre geistliche Armut nicht ein. Sie dringen darauf, in einer Weise erlöst zu werden, zu der sie durch ein bedeutsames Werk beitragen können." Mit anderen Worten: Wenn ich einen guten Anteil daran haben kann, nehme ich sie an. „Wenn sie feststellen, daß sie sich an dem Heilswirken Jesu nicht beteiligen können, weisen sie die Erlösung zurück." *Das Leben Jesu 267*

Wir sehen sehr deutlich, was das Werk der Fußwaschung ist. Es bedeutet, daß unsere Herzen für den neuen Wein bereit werden. Wir sollten darum beten, daß Jesus dieses Werk tut. Es hängt mit der ganzen Botschaft zusammen, die wir hier studiert haben: „Will Mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst!" Genau das wollen wir in der Fußwaschung tun: uns selbst verleugnen. „... und nehme sein Kreuz auf sich." *Matthäus 16,24* Auch das wollen wir tun: das Kreuz auf uns nehmen und Jesus nachfolgen. Dann sind wir für den neuen Wein bereit.

Wenn wir erkennen, daß wir Hilfe brauchen; wenn wir unsere Hilfsbedürftigkeit wirklich anerkennen, dann beginnen wir das Kreuz zu tragen und dann kann Jesus uns auch segnen, vorher nicht. Er kann jene nicht segnen, die ihre Hilfsbedürftigkeit nicht erkennen. Das ist unmöglich. Gerade jetzt müssen wir lernen, solch abhängige Empfänger zu werden, und bereit sein, alles – wirklich alles – auf den Altar zu legen und wie kleine Kinder zu lernen. Wenn wir das bei dieser Fußwaschung von neuem tun, kann Gott uns auch füllen, nicht nur mit neuem geistlichem Leben, sondern auch mit neuem geistlichem Verstand. Er kann uns ein

schärferes Urteilsvermögen geben. Er kann uns in unserer ganzen Arbeit, sogar in der praktischen, Segen geben. Oftmals stehen wir vor Fragen und wissen nicht weiter. Christus kann unser Führer sein, wenn wir immer wieder von neuem unsere absolute Hilflosigkeit sehen. Dazu mag das Abendmahl dienen und wir werden reich gesegnet werden. Amen!

26. Der Frieden Christi oder die Angst?

Andreas Dura *2001*

EINE der Besonderheiten Jesu, woran die Jünger auch seine göttliche Natur erkannt hatten, war seine Fähigkeit, die Zukunft vorherzusagen. Manchmal schien es so, als wäre die Zukunft für Ihn wie ein offenes Buch. Er sagte seinen Jüngern, was geschehen würde, lange bevor es tatsächlich geschah. Oft waren seine Worte zwar wie ein Rätsel für sie, aber das lag daran, daß sie die Zukunft absolut nicht sehen konnten. Später, wenn die Ereignisse eintraten, erinnerten sie sich jedoch an Jesu Worte. Das gilt ganz besonders für Jesu Ausführungen im 14. – 16. Kapitel des Johannesevangeliums, mit denen Er seine Jünger auf die Zukunft vorbereiten wollte.

Zwei Arten von Frieden

Schlagen wir nun *Johannes 16,33* auf. „Das habe Ich mit euch geredet, damit ihr in Mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, Ich habe die Welt überwunden." Es scheint, als würde fast jedes Wort mit jedem anderen Wort zusammenhängen, das Jesus am Schluß sprach. Das Hauptthema aller dieser Ausführungen können wir mit „Frieden" beschreiben.

Er wollte seinen Jüngern den Frieden vermitteln, den auch Er zu diesem Zeitpunkt hatte und der Ihn befähigte, den Leidenskelch bis zur Neige zu leeren. Die Jünger hatten diesen Frieden noch nicht, und Jesus wußte, daß sie deshalb hart geprüft werden würden.

„Das habe Ich mit euch geredet, damit ihr in Mir Frieden habt." Welchen Frieden gibt uns Christus? – Er sagt: „Zum Abschied gebe Ich euch den Frieden, meinen Frieden..." Dann sagt Er: „... nicht den Frieden, den die Welt gibt." *Johannes 14,27;*GN Welch einen Frieden gibt die Welt? „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, Ich habe die Welt überwunden."

Eine Begebenheit: Was regiert in unserem Herzen?

Auf der einen Seite steht also der Frieden Christi, auf der anderen Seite die Angst. Was regiert in unseren Herzen? Das ist die Frage, die wir uns stellen müssen. Ist es der Frieden Christi oder ist es Angst? Laßt uns noch einen weiteren Text lesen, und zwar *1.Johannes 4,17f*: „Furcht ist

nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus; denn die Furcht rechnet mit Strafe. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht vollkommen in der Liebe."

John und Charles Wesley meinten, ein vollkommenes Leben zu führen, so weit es ihnen möglich war. Sie wurden deswegen belächelt, verspottet, gehaßt und verfolgt. Sie wurden zusammen mit ihren Freunden als „Heiliger Club" bezeichnet und später Methodisten genannt, was auch ein Spottname sein sollte. Doch sie waren in ihrer Nachfolge Christi absolut aufrichtig. Sie taten alles, um sich von der Welt zu trennen, und waren mit sich selbst sehr genau. Jede Herzensregung untersuchten sie genauestens, um zu sehen, ob sie dem Gesetz wirklich standhalten konnte. Es ist äußerst interessant, ihre Briefe zu lesen, in denen diese Ehrlichkeit mit sich selbst sehr deutlich wird. Wir alle brauchten solch eine Herzenserforschung, wie die Gebrüder Wesley sie erfuhren.

Doch als sie auf einem Schiff nach Amerika reisten und in einen furchtbaren Sturm gerieten, stellten sie fest, daß sie sich wie die meisten anderen an Bord fürchteten. Sie hatten Angst. Dann fiel ihnen auf, daß die Gruppe Mährischer Brüder mit ihren Frauen und Kindern, die auch auf dem Schiff mitfuhren, überhaupt keine Furcht hatten. John Wesley verglich sich mit ihnen und mußte sich eingestehen, daß er noch keinen wirklichen Frieden mit Gott hatte – trotz aller Herzenserforschung und allem Streben nach Gerechtigkeit. (Siehe „Der große Kampf" 255.3-256.1 und Ellen Whites Erfahrung in „Erfahrungen und Gesichte")

Wie würde es uns gehen, wenn wir in solch eine Situation gerieten? Heute scheinen Schiffe und Verkehrsmittel im allgemeinen recht sicher zu sein, aber doch hört man immer wieder von Unfällen und Unglücken und es kann durchaus Situationen geben, in denen uns unwohl zumute wird. Dann stellt sich heraus, ob Furcht in uns ist.

Die Furcht, die hier insbesondere genannt wird, ist die Furcht vor Strafe. „Furcht rechnet mit Strafe." *Johannes 4,18* Haben wir Furcht vor Strafe? Wenn wir den Frieden Christi haben, ist keine Furcht da. „In der Welt habt ihr Angst, Ich aber habe die Welt überwunden." *Johannes 16,33*

Frieden hängt damit zusammen, daß wir unser Ich hingeben, daß wir unser Leben nicht suchen, sondern es verlieren, daß wir das Kreuz von ganzem Herzen annehmen und daß wir sagen: „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen." *Johannes 3,30* Außerdem gehört auch das Abbrechen von Mauern dazu sowie das Aufbauen der Mauern gegen die Sünde. Das alles gehört mit dazu, um wirklich den Frieden Christi zu haben.

Die Warnung in der Dritten Engelsbotschaft

Im Gegensatz zu diesem Frieden stehen die Unruhe, die Angst, die Furcht in der Welt. Laßt uns sehen, was die Ursache für diese Angst ist. Dafür schlagen wir *Offenbarung 14,9-11* auf und lesen die Dritte Engelsbotschaft: „Und ein dritter Engel folgte ihnen und sprach mit großer Stimme: Wenn jemand das Tier anbetet und sein Bild und nimmt das Zeichen an seine Stirn oder an seine Hand, der wird von dem Wein des Zornes Gottes trinken, der unvermischt eingeschenkt ist in den Kelch seines Zorns, und er wird gequält werden mit Feuer und Schwefel vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm. Und der Rauch von ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit; und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht, die das Tier anbeten und sein Bild, und wer das Zeichen seines Namens annimmt."

Nicht umsonst spricht die Bibel solche furchtbare Warnungen aus. Es soll uns ganz deutlich werden, daß die Anbetung des Bildes des Tiers keine Sünde ist, die leicht genommen werden kann. Es ist eine Sünde, die sehr, sehr ernst ist.

Betrifft uns das denn? Das Bild des Tieres ist ja noch nicht aufgerichtet und glücklicherweise haben wir noch nichts damit zu tun, also brauchen wir die Texte auch noch nicht so ernst zu nehmen. Oder doch? „Der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit; sie haben keine Ruhe Tag und Nacht, die das Tier anbeten und sein Bild, und wer das Zeichen seines Namens annimmt." Im Gegensatz dazu steht die Geduld der Heiligen. „Hier ist Geduld der Heiligen! Hier sind, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesus!" *Offenbarung 14,12*

Damit wir wirklich verstehen, was es bedeutet, das Bild des Tieres anzubeten, müssen wir uns ein wenig damit beschäftigen. Wir müssen den Gegensatz zwischen dem Frieden, den Christus uns gibt, und dem Unfrieden sehen, der dadurch zustande kommt, daß wir das Bild des Tiers anbeten. Wenn der Frieden Gottes nicht in unserem Herzen ist, sind wir Anbeter des Bildes des Tieres.

Die Ursache für Angst bzw. Frieden

Gehorsam bedeutet zum Beispiel, daß wir in unserem Herzen wirklich sagen können: „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen." Es bedeutet, daß wir vom Ich entleert werden, daß wir von ganzem Herzen die Zucht Gottes und damit auch den Zuchtmeister annehmen, ganz gleich, wie er zu uns kommt. Ferner bedeutet es, daß wir Mauern abbrechen,

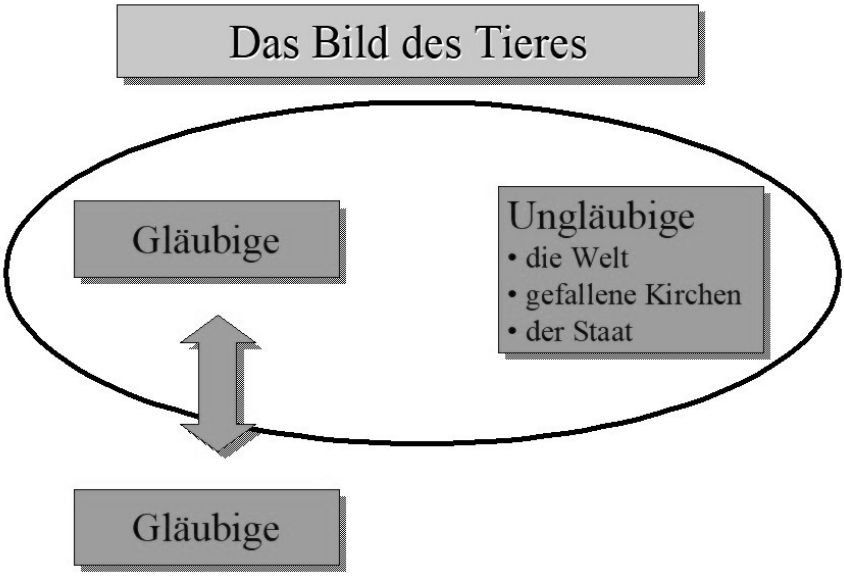
damit unser Ich auf Christus zerbricht, und wir wirklich Sünde aufgeben sowie uns unterordnen. Dann erfüllt uns der Frieden Gottes.

Die Liste ließe sich bestimmt noch erweitern, aber letztlich geht es immer um das Gleiche: das Aufgeben des Ichs. Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden. Wer sich aber erniedrigt, wird erhöht werden. Wer sein Leben sucht, wird es verlieren, wer aber sein Leben hingibt, wird es finden. Es geht immer um die Aufgabe des Ichs. Das gibt Frieden.

Überlegt euch nur: Bei allen Schwierigkeiten und allem Streit ist es da nicht das Ich, welches all das hervorruft? War es letztlich nicht die Selbsterhöhung? War es nicht der Wunsch, mir selbst zu dienen? Wie viel habe ich bei diesem Streit wirklich an das Werk Gottes gedacht? Wie sehr ging es mir dabei um die Sache Gottes, um die Beschleunigung der Wiederkunft Christi? Und wie sehr ging es dabei um *meine* Gefühle, *meine* Ehre, *mein* Recht usw.? Überlegt euch das sehr gut!

Das Tier und sein Bild

Was ist die Anbetung des Bildes des Tiers? Was ist das Tier? Wann entstand es? Das Bild des Tieres ist nämlich nur ein Abbild, eine Kopie oder eine Wiederholung davon. Wer das Bild des Tieres anbetet, betet auch das Tier an.



Auf diesem Diagramm sehen wir verschiedene Parteien: Gläubige, noch einmal Gläubige und Ungläubige. Unter Ungläubigen verstehen wir die Welt im allgemeinen, die gefallenen Kirchen und den Staat.

Jemanden als „Ungläubigen“ zu bezeichnen, klingt natürlich ausgesprochen abfällig. Wenn ich zu einem Menschen, der ein Staatsamt bekleidet, sagen würde: „Du bist ungläubig!“, würde das mit Sicherheit [in 2001] als abfällige Bemerkung gewertet werden. So ist es aber nicht gemeint. Ich meine hiermit nur, daß der Staat einfach eine andere Kategorie vertritt. Er ist nicht die Gemeinde. Das sind zwei verschiedene Dinge. Genauso ist die Welt anders als die Gemeinde und genauso sind die gefallenen Kirchen anders als die Gemeinde. Es gibt nicht hier eine Gemeinde und da eine Gemeinde -- und beide sind die richtige. Es gibt nur eine Gemeinde, die Christus hat. Das andere sind gefallene Kirchen. In diesem Sinn ist diese Kategorie „Ungläubige“ zu verstehen. Sie mögen einen Glauben haben, aber sie teilen nicht die gegenwärtige Wahrheit mit uns.

Doch außerdem haben wir auch noch zwei Gruppen bei den Gläubigen, und die verstehen sich aus irgendeinem Grund nicht. Da herrschen Streit und Unfrieden. Wie sollen wir nach dem Wort Gottes damit umgehen, wenn Gläubige sich mit Gläubigen nicht verstehen? Was ist die eindeutige Aussage des Wortes Gottes, und zwar sowohl von Jesus als auch von Paulus? An wen sollen wir uns wenden? Wir sollen uns an die Gemeinde wenden. Paulus beschreibt dies sehr deutlich in *1.Korinther 6,1-11*:

„Wie kann jemand von euch wagen, wenn er einen Streit hat mit einem andern, sein Recht zu suchen vor den Ungerechten und nicht vor den Heiligen? Wißt ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden? Wenn nun die Welt von euch gerichtet werden soll, seid ihr dann nicht gut genug, geringe Sachen zu richten? Wißt ihr nicht, daß wir über Engel richten werden? Wie viel mehr über Dinge des täglichen Lebens.

Ihr aber, wenn ihr über diese Dinge rechtet, nehmt solche, die in der Gemeinde nichts gelten, und setzt sie zu Richtern. Euch zur Schande muß ich das sagen. Ist denn gar kein Weiser unter euch, auch nicht *einer*, der zwischen Bruder und Bruder richten könnte? Vielmehr rechtet ein Bruder mit dem andern, und das vor Ungläubigen! Es ist schon schlimm genug, daß ihr miteinander rechtet. Warum laßt ihr euch nicht lieber Unrecht tun? Warum laßt ihr euch nicht lieber übervorteilen?“ Das Ich spricht hier sehr stark. Sie haben keinen Frieden. Sie haben keine Ruhe Tag und Nacht, die das Bild anbeten.

„Vielmehr tut ihr Unrecht und übervorteilt, und das unter Brüdern! Oder wißt ihr nicht, daß die Ungerechten das Reich Gottes nicht ererben werden? Laßt euch nicht irreführen! Weder Unzüchtige noch Götzendiener, Ehebrecher, Lustknaben, Knabenschänder, Diebe, Geizige, Trunkenbolde, Lästerer oder Räuber werden das Reich Gottes ererben. Und solche sind einige von euch gewesen. Aber ihr seid reingewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes." Paulus macht deutlich, daß es für die Korinther nicht zu spät ist, obwohl sie so gehandelt haben.

Jesus erklärt in *Matthäus 18,15-17* sehr deutlich, wie wir mit Streitigkeiten und auch Rechtssachen unter Gläubigen umgehen sollen. „Sündigt aber dein Bruder an dir, so geh hin und weise ihn zurecht zwischen dir und ihm allein. Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Hört er nicht auf dich, so nimm noch einen oder zwei zu dir, damit jede Sache durch den Mund von zwei oder drei Zeugen bestätigt werde. Hört er auf die nicht, so sage es der Gemeinde." Das ist der Weg, den Jesus gezeigt hat. Er hat niemals gesagt: „Und dann wende dich an die Ungerechten. Wende dich an die Welt. Wende dich an die Ungläubigen." Niemals!

Nach der Aufrichtung kommt Verfolgung

Was geschah, nachdem die Gemeinde abgefallen war? Nachdem die Gemeinde abgefallen war und Gläubige mit Gläubigen nicht mehr zurechtkamen, da wandten sich die Gläubigen an die Ungläubigen und begannen mit ihnen Bündnisse zu schließen.

Das ist das Aufkommen des Tiers, wie es in *Daniel 11,30* beschrieben wird. „Denn es werden Schiffe aus Kittim gegen ihn kommen, so daß er verzagen wird und umkehren muß. Dann wird er gegen den Heiligen Bund ergrimmen und danach handeln und sich denen zuwenden, die den Heiligen Bund verlassen." Wer wird sich denen zuwenden, die den Heiligen Bund verlassen? – Der König des Nordens. Das heißt, wir finden eine Verbindung von Gläubigen und Ungläubigen, um gegen Gläubige vorzugehen. Genau das war das Tier und genau das ist das Bild des Tiers.

Stellen wir nun noch einmal die Frage, ob uns die dritte Engelsbotschaft tatsächlich nicht betrifft oder ob sie uns doch etwas zu sagen hat. Was ist die Aufrichtung des Bildes des Tiers? – Es ist die Verbindung von Gläubigen mit Ungläubigen. Es ist die Verbindung von Gläubigen mit der Welt,

auch mit den gefallenen Kirchen, auch mit dem Staat. Zu welchem Zweck? Um Macht gegenüber Mitgläubigen zu bekommen. Darum geht es.

Wenn ich also beispielsweise sage: „Die Gemeinde hilft mir nicht! Ich muß mich jetzt leider an die Welt wenden, weil die Gemeinde mir nicht mehr hilft!“, so ist das nichts anderes als die Aufrichtung dieses Bildes. Wißt ihr, wozu das führt? – Das führt zu Verfolgung. Ist uns das klar? Es führt jedes Mal zu Verfolgung. Wenn sich Gläubige an die Welt wenden, wird diese Verbindung von Gläubigen und Welt letztlich die Mitgläubigen verfolgen. Vielleicht werden wir das nicht so deuten oder verstehen, wenn wir selbst das Bild des Tieres aufrichten, aber so wird es sein.

Jedes Mal, wenn ich die Kraft der Welt suche, weil ich empfinde, daß ich selbst nicht genug Kraft habe, um meine Interessen gegen Mitgläubige durchzusetzen, richte ich das Bild des Tieres auf. Genau das geschah vor vielen hundert Jahren. Das war das Tier; das führte zur Unterdrückung von Mitgläubigen, zur Verfolgung u.a. der Waldenser und Albigenser. Es führte zur Unterdrückung und zum Tod vieler tausend wirklich Gläubiger, zur Inquisition usw. Wenn es heute noch nicht in diesem Ausmaß geschieht, dann deshalb, weil noch nicht so viel Zeit vergangen ist. Aber wir können sicher sein, daß sich die Geschichte wiederholt, denn es wird ein Bild des Tieres geben.

Keine zwei Wege gleichzeitig möglich

Aber nicht um der Folgen für die Gläubigen willen studieren wir dies, sondern vielmehr deswegen, um zu verstehen, was es für mich bedeutet, wenn ich das Bild des Tiers aufrichte: Ich werde den Frieden Christi auf diese Weise niemals finden.

Was wird stattdessen geschehen? – „Sie haben keine Ruhe Tag und Nacht.“ [6] Ich werde keine Ruhe haben Tag und Nacht – ob ich das Bild des Tiers nun aktiv aufrichte oder es nur anbete, während es jemand anders für mich aufrichtet. Ich bete es dennoch an, ich benutze es und damit stehe ich auf seiner Seite. Solange wir in diesem Zustand sind, haben wir keine Ruhe Tag und Nacht. Es gibt keinen Weg dazwischen. Entweder wir haben die Ruhe und den Frieden Christi oder wir haben keine Ruhe Tag und Nacht. Entweder wir haben die Geduld der Heiligen

---

[6] Sehr gut zu erkennen an den geistlichen Führern, die am Kreuzigungssabbat keine Ruhe fanden, nachdem sie unter Zuhilfenahme der Staatsgewalt Christus gekreuzigt hatten („Das Leben Jesu“ 781f).

und den Glauben Jesu und halten die Gebote Gottes oder wir beten das Bild an. Es geht uns also sehr wohl etwas an! Wir alle richten das Bild des Tiers auf, wenn wir die Macht der Welt suchen, um unsere Interessen gegen andere Gläubige durchzusetzen.

Judas richtete das Bild des Tieres auf

Nun wollen wir an einem Beispiel betrachten, wie das geschehen kann. Dazu schlagen wir das Kapitel JUDAS auf im Buch *Das Leben Jesu 711.1-713.2*. Das ganze Kapitel ist sehr interessant, vor allem aber die Tatsache, daß Jesus den Werdegang des Judas genau vorhersagte. „Die Geschichte des Judas zeigt das traurige Ende eines Lebens, das ebenso gut bei Gott hätte Annahme finden können." Dieser Satz sollte uns Trost geben, denn wenn wir Schritte gegangen sind wie Judas, zeigt uns dies, daß wir Annahme finden können. Wir können uns davon abwenden, wenn wir wollen.

„Wäre Judas vor seiner letzten Reise nach Jerusalem gestorben, dann hätte man ihn nicht nur als einen Mann angesehen, würdig eines Platzes unter den Zwölfen, sondern man hätte ihn auch stark vermißt. Der Abscheu, der sich in allen Jahrhunderten mit seinem Namen verband, wäre ohne die Geschehnisse am Ende seines Lebens gar nicht erst aufgekommen. Aber sein wahres Wesen wurde der Welt enthüllt, all denen zur Warnung, die gleich ihm an heiligen Gütern zum Verräter werden sollten."

Verrat an heiligen Gütern

Was sind heilige Güter? – Güter sind normalerweise Gegenstände. Im Alten Testament gab es heilige Gegenstände. Gibt es so etwas im Neuen Testament auch? – Das Abendmahl ist heilig. Aber hier geht es auch um Personen. Es geht um die Gemeinde und ihre Glieder. „... all denen zur Warnung, die gleich ihm an heiligen Gütern zum Verräter werden sollten." Jesus war ein heiliges Gut und Judas war ein Verräter.

„Kurz vor dem Passafest hatte Judas seinen Vertrag mit den Priestern erneuert, um ihnen Jesus in die Hände zu spielen. Es war verabredet worden, den Heiland an einem der einsamen Orte, wo Er gewöhnlich einige Zeit in tiefem Nachdenken und im Gebet verbrachte, gefangen zu nehmen. Seit dem Fest im Hause Simons war Judas Gelegenheit gegeben, über sein Vorhaben nachzudenken, das auszuführen er sich verpflichtet hatte; doch seine Absicht blieb unverändert. Für 30 Silberlinge – den Preis für einen Sklaven – überantwortete er den Herrn der

Herrlichkeit der Schmach und dem Tode.“ Diese 30 Silberlinge müssen nicht unbedingt Geld sein. Es kann sein, daß ich durch den Verrat einen Vorteil bekomme. Es kann sein, daß dadurch meine Ehre bestätigt wird oder irgendetwas dergleichen.

„Judas hatte von Natur aus eine besondere Vorliebe für Geld; aber er war nicht immer so schlecht gewesen, um einer solchen Tat wie dieser fähig zu sein. Er hatte den bösen Geist der Habsucht so lange genährt, bis dieser die beherrschende Antriebskraft seines Lebens wurde. Die Liebe zum Mammon gewann die Oberhand über die Liebe zu Christus. Indem er zum Sklaven eines Lasters wurde, gab er sich selbst in die Hände Satans, um in allen Sünden versucht zu werden.

Von Christus angezogen, aber nicht in Ihm aufgegangen

Judas hatte sich den Jüngern angeschlossen, als Jesus eine große Menge nachfolgte. Die Lehren des Meisters bewegten die Herzen der Menschen, als sie im Innersten überwältigt seinen Worten lauschten, die Er in der Synagoge, am Meeresufer und am Bergeshang zu ihnen sprach. Judas erlebte, wie Kranke, Lahme und Blinde aus den Städten zu Jesus strömten. Er sah, wie Sterbende Ihm zu Füßen gelegt wurden. Er war Zeuge der machtvollen Bekundungen des Heilandes, wenn Er die Kranken heilte, die Teufel austrieb und die Toten auferweckte.

Er spürte an sich selbst die Macht Jesu und war sich bewußt, daß Jesu Lehren alles überragten, was er bisher gehört hatte. Er liebte den großen Lehrer und sehnte sich danach, bei Ihm zu sein. Er hatte das Verlangen, daß sein Wesen und sein Leben umgewandelt würden, und er hoffte dies durch seine Verbindung mit Jesus zu erleben. Der Heiland wies Judas nicht zurück. Er gab ihm einen Platz unter den Zwölfen, vertraute ihm das Amt eines Evangelisten an und stattete ihn aus mit der Kraft, Kranke zu heilen und Teufel auszutreiben. Dennoch konnte sich Judas nicht überwinden, völlig in Christus aufzugehen. Weder gab er seinen weltlichen Ehrgeiz auf noch seine Liebe zum Geld.“ Weltlicher Ehrgeiz und Liebe zum Geld, das waren die zwei Dinge, die ihn hinderten. Welche Dinge sind es in unserm Herzen, die der Grund dafür sind, daß wir uns nicht überwinden können, völlig in Christus aufzugehen? Das ist eine Frage, die wir uns stellen müssen.

Das eigene Urteil bewahren

„Obgleich er das Amt eines Dieners Christi annahm, überließ er sich nicht dem göttlichen Einfluß. Er war der Ansicht, sich ein eigenes Urteil

und eine eigene Meinung bewahren zu können.“ Mit anderen Worten: Er wollte nicht in Abhängigkeit von Jesus geraten. Die Welt würde sagen: „Gut so! Das hast du gut gemacht. Laß dich nur nicht abhängig machen. Werde von dieser Sekte nur nicht abhängig! Du mußt dein eigenes Urteil, deine eigene Meinung bewahren.“

Ist es verkehrt, sein eigenes Urteil und seine eigene Meinung zu haben? Dürfen wir nicht mehr selbst denken? „Jetzt dürfen wir gar nichts mehr, nicht einmal mehr unser eigenes Urteil haben, nicht einmal mehr unsere eigene Meinung! Welch eine Unterdrückung im Volke Gottes!“ So kann man es manchmal hören.

Wir müssen deutlich sehen, daß es hier um das eigene Urteil gegenüber der Wahrheit geht. Es geht um das eigene Urteil gegenüber Christus. Wenn das Wort Gottes mit Macht gepredigt wird und wir uns sträuben, es anzunehmen, weil wir unser Ich, unser eigenes Urteil und unsere eigene Meinung bewahren wollen, befinden wir uns in einem sehr bedenklichen Zustand. Wenn wir sehen, daß sich die ganze Gemeinde in einer Angelegenheit eins ist, während wir uns unser eigenes Urteil und unsere eigene Meinung vorbehalten wollen, ist das sehr gefährlich. Es geht nicht um die Frage, ob wir es dürfen. Natürlich dürfen wir es. Aber wir müssen auch sehen, was es für Konsequenzen hat, und ich möchte nicht so weich sein, daß ich euch die Konsequenzen verschweige. Wenn es mir auch leid tut, dies zu sagen, so sind die Konsequenzen doch: Sie haben keine Ruhe Tag und Nacht, die das Bild des Tiers anbeten.

Kritik an den Mitjüngern

„Unter den Jüngern war Judas hoch geachtet und er übte großen Einfluß auf sie aus. Er hatte eine hohe Meinung von seinen Fähigkeiten und glaubte sich seinen Brüdern an Urteilskraft und Talent stark überlegen. Er meinte, sie würden die sich ihnen bietenden Gelegenheiten nicht erkennen und keinen Vorteil daraus ziehen. Die christliche Gemeinde könne mit solch kurzsichtigen Männern an der Spitze nicht gedeihen. Petrus war ungestüm; er würde oft ohne Überlegung handeln. Johannes, der Christi Lehre in sich aufnahm und bewahrte, war in Judas’ Augen ein schlechter Haushalter. Matthäus, dessen Erziehung ihn gelehrt hatte, in allen Dingen peinlich genau zu sein, legte größten Wert auf Rechtschaffenheit. Er dachte stets über alle Worte Christi gründlich nach und vertiefte sich derart darein, daß ihm nach Meinung des Judas keine Aufträge anvertraut werden konnten, die Scharfsinn und Weitblick verlangten. In

dieser Weise nahm sich Judas alle Jünger vor und er schmeichelte sich, daß der Jüngerkreis oft in Verwirrung und Verlegenheit geraten wäre, wenn es ihn mit seiner Fähigkeit als guten Haushalter nicht gegeben hätte. Er war der Überzeugung, daß niemand ihm das Wasser reichen konnte. Nach seinem eigenen Urteil hielt er sich für eine Zierde dieses Kreises; dementsprechend war seine Haltung.

Judas war blind gegenüber seinen Charakterschwächen, und Jesus wies ihm einen Platz an, wo es ihm möglich gewesen wäre, seine Mängel zu erkennen und zu bekämpfen. ...

Menschliches Denken führt zu menschlichen Plänen ...

Christi oft wiederholte Feststellung, daß sein Reich nicht von dieser Welt sei, ärgerte Judas. So hatte er bereits einen Plan entworfen, nach dem zu handeln er von Jesus erwartete. Ein Teil dieses Planes bestand darin, Johannes den Täufer aus dem Gefängnis zu befreien; aber siehe, Johannes blieb eingekerkert und wurde enthauptet. Und Jesus, statt sein königliches Recht zu wahren und den Tod des Täufers zu rächen, zog sich mit den Jüngern an einen ländlichen Ort zurück. Judas wünschte ein schneidigeres Vorgehen. Er glaubte, daß sie ihre Aufgabe bedeutend erfolgreicher lösen könnten, wenn Jesus sie nicht immer davon abhielte, ihre Pläne durchzuführen. Er bemerkte die zunehmende Feindseligkeit der jüdischen Oberen und mußte erleben, daß ihr Verlangen, von Christus ein göttliches Zeichen zu sehen, unbeachtet blieb. Sein Herz öffnete sich dem Unglauben, und Satan säte Gedanken des Zweifels und der Auflehnung. Warum hielt sich Jesus so lange mit den Dingen auf, die entmutigend waren? Warum weissagte Er von Prüfungen und Verfolgungen, die Ihn und seine Jünger treffen sollten? Ihn, Judas, hatte doch hauptsächlich die Aussicht auf eine einflußreiche Stellung in dem neuen Königreich bewogen, für die Sache Christi einzutreten. Sollten seine Hoffnungen enttäuscht werden?“

... und menschlichen Wegen

Als Judas selbst innerhalb des Jüngerkreises nichts mehr ausrichten konnte, um Jesus zum Einlenken zu bringen; als er sah, daß er Jesus nicht dahin bringen konnte zu tun, was er, Judas, wollte, wandte er sich in seiner Enttäuschung und Hoffnungslosigkeit schließlich an die Welt, genauer gesagt: an den Hohen Rat. Was war der Hohe Rat? – Das war doch ein Gremium, in dem auch gläubige Leute vertreten waren, oder nicht? Der Hohe Rat war die Welt. Hier richtete sich ein Gläubiger an die

Welt und tat genau das, was wir in unserem Diagramm dargestellt haben: Gläubige wenden sich an Ungläubige, um dort die Kraft zu bekommen, die sie selbst nicht haben und die sie in der Gemeinde auch nicht mehr suchen. Das ist das Bild des Tieres. Wer sich an diese Kraft wendet, richtet das Bild des Tieres auf. Wer sich an diese Kraft hängt, betet man das Bild des Tieres an.

Probleme in der Gemeinde

Laßt uns einmal ganz ernstlich die Frage stellen, ob wir, wenn wir Auseinandersetzungen mit Gläubigen hatten, uns nicht schon manchmal gewünscht haben, einen starken Mann an unserer Seite zu haben, der den anderen gehörig die Meinung sagen würde. Dieser starke Mann könnte ein Rechtsanwalt sein, ein weltliches Gericht, vielleicht auch die Polizei oder wer auch sonst. War so etwas schon einmal in unseren Herzen? – Ich muß ehrlich sagen, in meinem Herzen waren solche Wünsche schon. Das Gesetz richtet aber, was im Herzen ist, nicht nur, was auch tatsächlich ausgeführt wird. Das bedeutet den Verlust des Friedens. Das ist die Anbetung des Bildes. Könnt ihr das sehen?

Jesus sagte ganz deutlich, daß Er die Welt überwunden hatte. Laßt uns noch einmal zu dem Text in *Johannes 16,33* zurückgehen. „Das habe Ich mit euch geredet, damit ihr in Mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, Ich habe die Welt überwunden.“ Dagegen steht: Ihr habt keine Ruhe Tag und Nacht!

Wenn wir nun empfinden, daß uns jemand in der Gemeinde Unrecht getan hat, daß er zu streng mit uns war und wir nicht gegen ihn ankommen, weil er zu mächtig ist, haben wir Angst und keinen Frieden. Die Gemeinde ist aber kein Unterdrücker. Sie ist kein Tyrann und sie übt keinen Psychoterror auf ihre Mitglieder aus, wenngleich das von der Welt vielleicht gern behauptet wird. Das ist nicht der Fall. Die Gemeinde Christi ist eine Gemeinde, in der Liebe und Freiheit herrschen, aber nicht Freiheit für die Sünde. Wer sündigen möchte, ist frei, woandershin zu gehen, aber er kann nicht gleichzeitig an der Sünde und an der Gemeinde festhalten. Das geht nicht. Die Gemeinde muß zur Sünde Stellung beziehen; das aber wird oft als Unterdrückung angesehen.

Wollen wir nicht diese Furcht aufgeben? Wollen wir nicht wirklich den Frieden Christi suchen, anstatt das Bild des Tiers anzubeten? Dieses Abendmahl ist eine Gelegenheit, damit wir unsere Füße von dieser Neigung, das Bild des Tieres anzubeten, reinwaschen. Das ist die Gelegenheit. Laßt sie uns nicht versäumen!

Vorbereitung

Als Jesus seinen Jüngern die Füße gewaschen hatte, setzte Er das Passamahl fort und damit das Abendmahl ein, welches ein Hinweis auf seinen kommenden Tod war. Heute aber ist Jesu Tod ein Ereignis, auf das wir zurückblicken, weshalb wir es noch besser verstehen können als die Jünger, die damals in der Oberen Kammer zusammengekommen waren. Lesen wir, was Paulus darüber schreibt und versetzen wir uns in die Lage der Jünger.

„Denn ich habe von dem Herrn empfangen, was ich euch weitergegeben habe: Der Herr Jesus, in der Nacht, da Er verraten ward, nahm Er das Brot, dankte und brach's und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis. Desgleichen nahm Er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut; das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis. Denn sooft ihr von diesem Brot eßt und aus dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis Er kommt." *1.Korinther 11,23-26*

Danach spricht Paulus von denen, die unwürdig von dem Brot essen, das heißt, die nicht vorbereitet sind. Genau darauf haben wir nun aber viel Mühe verwendet und insbesondere die Fußwaschung ist die Gelegenheit, auf das Abendmahl vorbereitet zu werden. Wenn wir vorbereitet sind, werden wir wirklich des Herrn Tod verkünden, bis Er wiederkommt.

Wir leben, doch nun nicht wir...

Auf welche Weise sollen wir seinen Tod verkünden? – Wir können ihn durch unsere Worte verkünden, aber eine noch viel mächtigere Verkündigung ist unser Leben. Wenn wir den Tod des Herrn verkünden, leben wir so, wie Paulus es beschrieben hat: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir." *Galater 2,20* Mein Ich ist gestorben. Unsere menschliche Natur ist von der Sünde reingewaschen. Wir haben unsere Fehler gesehen und sie bitter bereut, und nun müssen wir gefüllt werden. Das entstandene Vakuum muß gefüllt werden, damit wir den Tod des Herrn verkünden, bis Er kommt. Dieses Füllen des Vakuums geschieht durch das Leben Christi; symbolisch durch das Brot und den Traubensaft. Diese Dinge versinnbildlichen für uns den gebrochenen Leib und das vergossene Blut Christi, aber mehr noch: sein Leben, das Er uns ständig mitteilt. Er ließ sein Leben nicht nur einmal vor 2.000 Jahren für uns, sondern Er gibt es uns heute noch. Deshalb soll das Abendmahl immer wiederholt werden, damit wir uns daran immer wieder erinnern.

27. Erst das Reich der Gnade

Andreas Dura *2002*

WIR wollen uns nun Gedanken über das Abendmahl und die Fußwaschung machen, die damit zusammenhängt. Dazu schlagen wir *Das Leben Jesu 641* auf. „Die Stunden des Alleinseins mit ihrem Meister -- von ihnen allen hochgeschätzt – waren den Jüngern immer ein Quell reicher Freude. Das Passamahl war stets ein Ereignis von besonderem Reiz gewesen; doch an diesem Passafest zeigte sich der Herr betrübt, sein Herz war bedrückt und ein Schatten lag auf seinem Angesicht. Als Er mit den Jüngern in dem Oberen Saal zusammentraf, erkannten diese sofort, daß irgendetwas sein Gemüt beschwerte; obgleich sie die Ursache nicht wußten, nahmen sie doch innigen Anteil an seinem Kummer."

Nur eine vorübergehende Anteilnahme

Diese Zeit des Passamahls wurde also von allen sehr geschätzt. Man könnte sagen: Es war eigentlich ein gemeinsames Gebet mit Jesus. So sind auch wir, wenn wir beten, mit unserem Meister zusammen. Die Jünger merkten, daß Jesus Kummer hatte, und nahmen Anteil. Aber nicht lange. Bald waren sie mit ihren Gedanken wieder woanders.

„Als sie um den Tisch versammelt waren, sagte Jesus mit bewegter Stimme: ‚Mich hat herzlich verlangt, dies Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn Ich leide. Denn Ich sage euch, daß Ich hinfort nicht mehr essen werde, bis daß es seine Erfüllung findet im Reich Gottes. Und Er nahm den Kelch, dankte und sprach: Nehmet ihn und teilet ihn unter euch; denn Ich sage euch: Von nun an werde Ich nicht trinken von dem Gewächs des Weinstocks, bis das Reich Gottes kommt.' (Lk 22,15-18)

Der Heiland wußte, daß die Zeit gekommen war, von dieser Welt zu scheiden und zu seinem Vater zu gehen." *Das Leben Jesu 641f* Aber seine Gedanken waren bei seinen Jüngern, wie es einige Sätze weiter unten heißt: „Das Wissen um all diese Dinge [um sein Opfer] würde es verständlich gemacht haben, wenn Ihn der Gedanke an seine Erniedrigung und sein Leiden überwältigt hätte. Er aber blickte auf die Zwölf, die sich Ihm mit ganzem Herzen angeschlossen hatten und die, wenn die Zeit seiner Leiden vorüber wäre, allein sein würden in dem Ringen, in dieser Welt zu bestehen. Die Gedanken an sein Opfer verbanden sich stets mit der Zukunft seiner Jünger; Er dachte nicht an sich selbst, vielmehr beherrschte Ihn auch jetzt die Sorge um sie.

An diesem letzten Abend hatte Jesus seinen Jüngern viel zu sagen. Wären sie bereit gewesen, das aufzunehmen, was Er ihnen mitteilen wollte, dann wären sie vor herzbrechender Pein, vor Enttäuschung und Unglauben bewahrt geblieben. Doch der Heiland sah, daß sie nicht tragen konnten, was Er ihnen zu sagen hatte; Er schaute sie bekümmert an, und die mahnenden und tröstenden Worte erstarben auf seinen Lippen. Tiefes Schweigen erfüllte den Raum; der Heiland schien auf etwas zu warten. Den Jüngern wurde es unbehaglich. Das durch den Kummer ihres Meisters hervorgerufene Mitgefühl und die Anteilnahme an seinem Schicksal schienen geschwunden zu sein. Seine bekümmerten Worte, die auf seinen Leidensweg hinwiesen, hatten nur wenig Eindruck auf sie gemacht; die Blicke, die sie einander zuwarfen, sprachen vielmehr von Eifersucht und Streit.“ *Das Leben Jesu 641 -642*

Die Ursache für Eifersucht und Streit

Eifersucht und Streit waren das Vordergründige. Warum kam es immer wieder dazu? Warum ließen die Jünger sich immer wieder vom eigentlichen Werk ablenken? Was war die Ursache dafür? – Wir wissen es: Es war ihre Vorstellung vom Reich Gottes. Sie konnten noch nicht verstehen, daß Jesus gekommen war, das Reich der Gnade aufzurichten. Sie sahen immer noch das Reich der Herrlichkeit. Und in diesem Reich wollten sie eine Stellung haben.

Wollen wir nicht vielmehr eine Stellung im Reich der Gnade haben? Das wäre viel schöner. Eine Stellung im Reich der Gnade bedeutet nicht, über dem anderen zu stehen, sondern ein Diener zu sein. Im Reich der Gnade gibt es das Stellungsdenken dieser Welt nicht, übrigens auch nicht im Reich der Herrlichkeit. Das verstanden die Jünger allerdings nicht. Für sie war das Reich der Herrlichkeit ein Reich wie die Reiche der Welt. Darum mußte zuerst das Reich der Gnade in ihren Herzen aufgerichtet werden.

Jetzt mögen wir sagen: „Gut, daß wir diese beiden Reiche verstehen! Gut, daß wir nicht das Reich der Herrlichkeit, sondern das Reich der Gnade suchen!" Laßt uns darüber nachdenken, inwiefern wir uns so wie die Jünger das Reich doch anders vorstellen. Inwiefern sehen wir nicht, daß das Reich der Gnade aufgerichtet wird? Das ist ein schwieriges Unterfangen, denn wenn wir es sehen würden, brauchten wir nicht darüber zu sprechen. Wir brauchen den Heiligen Geist, der uns die Augen öffnet. Ich bin überzeugt, daß er es tut.

Der Reiche Jüngling

Wir wollen die Geschichte des Reichen Jünglings betrachten und sein Verhalten mit dem der Jünger vergleichen, auch wenn dieser Vergleich etwas hinken mag. „Und siehe, einer trat zu Ihm und fragte: Meister, was soll ich Gutes tun, damit ich das ewige Leben habe?“ Das erinnert uns an die Jünger. Er nennt Ihn „Meister“; er möchte das ewige Leben haben und fragt, welche Opfer er bringen soll. Das ist eigentlich eine ideale Voraussetzung für einen Jünger. Jesus prüft ihn, indem Er sagt: „Was fragst du Mich nach dem, was gut ist? Gut ist nur Einer. Willst du aber zum Leben eingehen, so halte die Gebote. Da fragte er Ihn: Welche? Jesus aber sprach: ‚Du sollst nicht töten; du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis geben; ehre Vater und Mutter’ und: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.’ (3.Mo 19,18)“

Es ist interessant, daß Jesus hier nur den zweiten Teil der Zehn Gebote beschreibt. Fällt euch das auf? Er nennt kein einziges Gebot vom ersten Teil. Aber hatte der Reiche Jüngling mit dem zweiten Teil nicht weniger Schwierigkeiten als mit dem ersten Teil? Vom zweiten Teil konnte er nämlich sagen: „Das habe ich alles gehalten, was fehlt mir noch?“ Doch dann legte Jesus den Finger auf den wunden Punkt. „Jesus antwortete ihm: Willst du vollkommen sein, so geh hin, verkaufe, was du hast, und gibt’s den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm und folge Mir nach! Als der Jüngling das Wort hörte, ging er betrübt davon; denn er hatte viele Güter.“ *Matthäus 19,16-22*

Laßt mich diesen Text einmal etwas anders lesen, damit wir ihn auf uns anwenden können: „Da sprach der Jüngling: Das habe ich alles gehalten. Was fehlt mir noch? Jesus antwortet ihm: Willst du vollkommen sein, so geh hin und verkaufe dein Lieblingsstück: dein Auto, dein Pferd, deinen Computer, dein Haus, deine Stereoanlage usw. Verkaufe es! Verkaufe, was du hast, und gibt’s den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben.“ Wir haben bestimmt schon viel gegeben. Auch der Reiche Jüngling hatte viel gegeben; keine Frage. Aber irgendwo ist die Grenze; irgendwo kann man nicht mehr. Und in dieser Situation kommt Jesus und sagt: „Verkaufe, was du hast!“

Wie war das mit der Witwe von Zarpath, die nur noch Mehl und Öl für ein Brot hatte? Tag für Tag hatte sie ihre Speise ganz sorgfältig eingeteilt, damit es so lange wie möglich reichen würde, bis sie nichts mehr hatte. Bestimmt fastete sie oft und aß ganz wenig, um geradeso zu überleben. Dann kam der Tag, wo sie nur noch die Backzutaten für ein

Brot hatte. Ausgerechnet dann kam Elia und sagte: „Gib mir etwas zu essen!“ Ausgerechnet dann! Da sagte sie: „So wahr der HERR, dein Gott, lebt, ich habe nichts Gebackenes, sondern nur eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug! Und siehe, ich habe ein paar Holzstücke gesammelt und gehe hin und will mir und meinem Sohn etwas zubereiten, damit wir es essen und danach sterben!

Elia sprach zu ihr: Fürchte dich nicht! Geh hin und mache es, wie du gesagt hast; doch bereite mir davon zuerst einen kleinen Brotfladen und bring ihn mir heraus; dir aber und deinem Sohn sollst du danach etwas machen. Denn so spricht der HERR, der Gott Israels: Der Mehltopf soll nicht leer werden und das Öl im Krug nicht weniger werden bis zu dem Tag, da der HERR es auf den Erdboden regnen lassen wird!“ *1.Könige 17,12-14* „Verkaufe was du hast … und gibt’s den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge Mir nach.“[7]

Die eigene Welt

Als der Jüngling das Wort hörte, ging er betrübt davon; denn er hatte ein „Lieblingsstück“. Wir können dieses Lieblingsstück auch anders nennen: Er hatte eine eigene Welt. Er liebte die Welt Jesu; er nannte Jesus „Meister“; er wollte Ihm nachfolgen – aber er hatte auch eine eigene Welt, die er gern behalten und nicht hingeben wollte.

Betrachten wir noch einmal, was der Reiche Jüngling wollte. Er wollte ein gutes Verhältnis zu den Mitmenschen haben. Er wollte mit jedermann Frieden haben, sonst hätte er nicht gesagt: „Das habe ich alles gehalten.“ Er hatte ein äußerlich korrektes Verhalten und wirklich den Wunsch nach Frieden. Er wollte auch ein gutes Verhältnis zu Gott haben. „Was muß ich tun, damit ich das ewige Leben habe?“ Diese Frage zeigt den Wunsch nach einem guten Verhältnis zu Gott. Dahinter stand auch wirkliche Liebe zu Christus und die Sehnsucht, Ihm nachzufolgen. Doch er wollte auch seine eigene Welt haben, das heißt seinen eigenen Lebensstandard, seine Freiheit.

Nun betrachten wir diese Wünsche in einer anderen Reihenfolge. Er wollte seine eigene Welt, seinen eigenen Lebensstandard und seine Freiheit. Wenn wir an die Reformen denken, merken wir, wie sehr wir uns unsere eigene Welt wünschen. Als Nächstes wollte er ein gutes

[7] Beide hatten dabei eine Versorgungszusage: „Der Mehltopf soll nicht leer werden…“ und „folge Mir nach“, bevor sie ihr Opfer geben sollten.

Verhältnis zu Gott. Liebe zu Christus – nur wenn es nichts kostet. Und er hatte Sehnsucht, Ihm nachzufolgen – aber ohne seine Welt aufzugeben. Wenn er Christus haben könnte und sein Lieblingsstück, dann wäre alles in Ordnung; dann wäre die Nachfolge Jesu genau das, was er sich wünschte. Und schließlich wollte er ein gutes Verhältnis zu den Mitmenschen haben, das heißt ein äußerlich korrektes Verhalten, aber keine tiefe Liebe. Das ist eigentlich Oberflächlichkeit und ein Wunsch nach sanfter Behandlung.

Wir machen einen Vertrag: Du sagst mir meine Sünde nicht und ich sage dir deine Sünde nicht; dann werden wir immer miteinander Frieden haben. Aber das wird ein oberflächliches Verhältnis bleiben. Wenn Zinzendorf es so gemacht hätte, wäre die Reformation damals anders verlaufen.

In der Bibel gibt es noch andere Beispiele von Menschen, die wie der Reiche Jüngling sowohl ihre eigene Welt als auch die Welt Gottes haben wollten.

Josua sagte dem Volk Israel: „Erwählt euch heute, wem ihr dienen wollt.“ *Josua 24,15* Was antworteten die Israeliten? „Wir wollen dem Herrn dienen.“ Aber Josua machte ihnen klar: „Ihr müßt wählen! Ihr könnt nicht die eigene Welt und die Welt Gottes haben. Es geht nicht. Erwählt euch heute, wem ihr dienen wollt.“

Die eigene Welt

Der reiche Jüngling wollte ...

seine eigene Welt	ein gutes Verhältnis zu Gott	ein gutes Verhältnis zum Mitmenschen
• Sein eigener Lebensstandard • Seine Freiheit	• Liebe zu Christus, nur wenn es nichts kostet • Sehnsucht, ihm zu folgen, ohne seine Welt aufzugeben	• Äußerlich korrektes Verhalten, aber keine tiefe Liebe • Wunsch nach sanfter Behandlung

***Matthäus* 19,16-30; *Das Leben Jesu* 511-515**

Genau das Gleiche sagte auch Elia: „Wie lange hinkt ihr auf beiden Seiten? (1.Kön 18,21) Ihr könnt nicht das Reich der Gnade und gleichzeitig ein Reich der Herrlichkeit nach der eigenen Vorstellung haben. Das geht nicht. Diese beiden Dinge sind unvereinbar."

Weitere Beispiele

- **„So wählt euch heute, wem ihr dienen wollt." *Josua* 24,15**
- **„Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten?" *1.Könige* 18,21**
- **Bileam - *4.Mose* 22**
- **Judas – *Das Leben Jesu* 711-722**

Bileam ist ein weiteres Beispiel. Er wollte nichts anderes sagen, als was Gott ihm gab. Daran wollte er sich strikt halten, wie er immer wieder

betonte: „Ich sage nur, was Gott mir gibt! – Aber den Lohn, den möchte ich auch gern haben. Meine eigene Welt, die möchte ich in diesem Gehorsam mitnehmen. Die darf nicht dahinten bleiben.“ An dieser Einstellung ist Bileam zugrunde gegangen!

Judas wollte, genau wie der Reiche Jüngling, Christus nachfolgen. Im Reichen Jüngling könnten wir Judas sehr schön studieren. Judas hatte Sehnsucht, Christus nachzufolgen, aber gleichzeitig wollte er seine eigene Welt mitbringen. Die mußte Bestand haben. Als sie keinen Bestand hatte, ging er auch betrübt davon, wenn auch in einer anderen, heftigeren Weise als der Reiche Jüngling.

Was ist die eigene Welt?

Ich diene Gott nach meiner Art. Die Aussagen im folgenden Diagramm zeigen, wo unsere eigene Welt ist:

Die eigene Welt

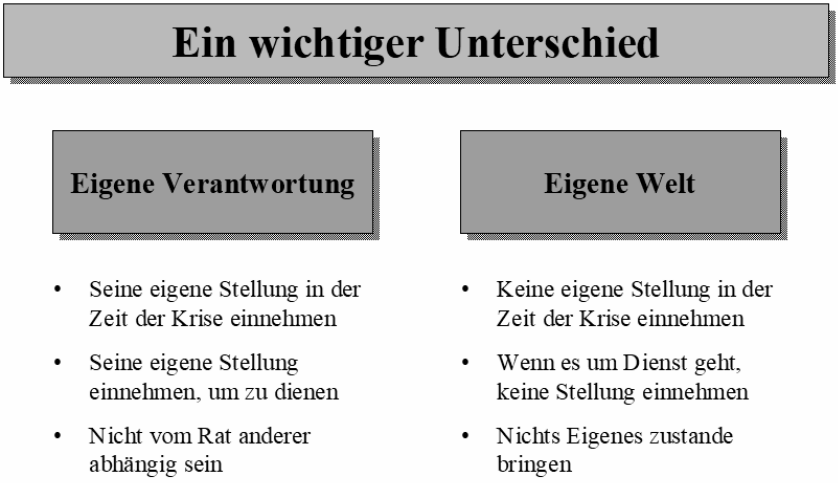
- **Ich und meine Familie im Mittelpunkt.**
- **Meine Freiheit, die Botschaft auszuleben, wie ich will.**
- **Meine Sünde ist meine Privatsache.**
- **Ich kann mit meinem Geld machen, was ich will.**
- **Ich kann meine Zeit gestalten, wie ich will.**
- **Ich diene Gott nach meiner Art.**

Eigenverantwortung im Unterschied zur eigenen Welt

Es besteht allerdings ein wichtiger Unterschied zwischen der eigenen Welt und der Eigenverantwortung. Eigenverantwortung zu tragen bedeutet, daß wir eine eigene Stellung in der Zeit der Krise einnehmen, daß wir wie Luther sagen: „Hier stehe ich – ich kann nicht anders, Gott helfe mir!“ Es bedeutet auch, daß wir eine eigene Stellung einnehmen,

um zu dienen, und daß wir nicht vom Rat anderer Menschen abhängig sind, wie Ellen White deutlich beschreibt.

Die eigene Welt behalten zu wollen bedeutet hingegen, keine eigene Stellung in der Zeit der Krise einzunehmen, ja möglichst alles vorübergehen zu lassen, ohne sich zu beteiligen. Man sagt dazu auch: den Kopf in den Sand stecken. Mit anderen Worten: sich verstecken, wenn es heiß wird. Warum? – Um die eigene Welt zu behalten. Die Jünger versteckten sich, als es darum ging, den anderen die Füße zu waschen. Keiner wagte, etwas zu sagen; alle schwiegen, als es ums Dienen ging. Keiner nahm eine eigene Stellung in der Zeit der Krise ein.



An der eigenen Welt festzuhalten bedeutet letztlich, nichts Eigenes zustande zu bringen. Das ist paradox. Man bewahrt die eigene Welt und bringt doch nichts zustande. Wer seine eigene Welt baut, kann keine Verantwortung tragen.

Wer seine eigene Welt baut, kann keine Verantwortung tragen.

Jesus bringt uns das Reich der Gnade

Wir wollen jetzt wieder zu den Jüngern und dem Passamahl zurückgehen. Was bedeutete das Reich der Herrlichkeit für sie? Es war nichts anderes als ihre eigene Welt! In dieser Welt malten sie sich eine Stellung aus. Es war eine Traumwelt, aber eine Welt, an der sie ganz intensiv bauten und arbeiteten. Das rief immer wieder Zank unter ihnen hervor. Ihr mögt jetzt sagen: „Wir zanken uns deswegen nicht, wir verstehen schon, dem aus dem Weg zu gehen." Aber so kommen wir nicht in volle Harmonie mit den Geschwistern und auch nicht in volle Harmonie mit dem Reich Gottes. Wir werden nicht zu Säulen im Reich Gottes, solange wir an unserer eigenen Welt und an dem Reich festhalten, das nicht das Reich der Gnade ist.

Nun lesen wir wieder in dem Buch *Das Leben Jesu*. „Dieser Streit, den sie auch in Jesu Gegenwart noch fortsetzten, betrübte und verletzte den Heiland. Die Zwölf klammerten sich an ihren Lieblingswunsch, daß ihr Meister seine Macht durchsetzen und vom Thron Davids Besitz nehmen möchte, und in seinem Herzen sehnte sich jeder danach, in diesem Reich der Größte zu sein. Sie hatten sich untereinander abschätzend betrachtet" – das ist eine weitere Folge davon, daß sie ihre eigene Welt bauten –, „aber statt ihren Bruder für würdiger zu achten, hatten sie sich selbst auf den ersten Platz gesetzt. Die Bitte des Jakobus und des Johannes an Jesus, zur Rechten und Linken seines Thrones sitzen zu dürfen, hatte den Unwillen der anderen hervorgerufen. Daß die beiden Brüder es gewagt hatten, nach dem höchsten Platz an der Seite Jesu zu fragen, erregte die Zehn so sehr, daß sie sich einander zu entfremden drohten. Sie fühlten sich falsch beurteilt, sie fühlten ihre Treue und ihre Begabung nicht richtig gewürdigt; besonders Judas stritt sehr heftig gegen Jakobus und Johannes." *Das Leben Jesu 642.3*

Laßt uns einmal ganz ehrlich auf unser Leben zurückblicken. Haben wir empfunden, daß wir nicht wertgeschätzt wurden? Haben wir etwas von dem gespürt, was hier geschrieben steht? Ich denke, wir müssen ehrlich sein und sagen, daß wir so empfunden haben. Fühlten wir uns falsch beurteilt? Empfanden wir, daß die Geschwister nicht ehrlich, aufrichtig und offen zu uns waren? Oder daß unsere Treue und Begabung nicht richtig gewürdigt wurde? Dann war auch Streit in unserem Herzen, wenngleich er nicht mit lauten Worten und Geschrei ausgetragen wurde. Aber dieser Streit war im Herzen.

Woran liegt das? Was ist die Ursache? Was war die Ursache bei den Jüngern? – Ihre eigene Welt, ihre Vorstellung vom Reich Gottes. Was ist

die Ursache bei uns? – Unsere eigene Welt! Deswegen ist Jesus gekommen, um uns das Reich der Gnade zu bringen. Gerade im Abendmahl bringt Er uns das Reich der Gnade. Der Heilige Geist ist gegenwärtig. Jesus ist im Himmlischen Heiligtum; Er dient dort für uns vor dem Thron Gottes; Er kann seinen Platz nicht verlassen, aber Er hat einen Vertreter – den Heiligen Geist, der es genauso gut macht wie Er, ja sogar noch besser, weil er noch umfassender überall sein kann. Und dieser Vertreter ist gegenwärtig, um uns das Reich der Gnade zu bringen und um uns zu zeigen, wo wir noch an unserer eigenen Welt hängen. Wenn wir einander die Füße waschen, lassen wir uns dieses Festhalten an der eigenen Welt abwaschen.

Wir bitten den Herrn: „Wasch unser Festhalten an der eigenen Welt ab, damit wir in keiner Weise mehr daran hängen und damit von uns nicht gesagt werden muß: ‚Er hatte seine eigene Welt so lieb und deswegen wandte er sich traurig ab.'" Wir wollen nicht wie Judas oder der Reiche Jüngling sein. Darum müssen wir uns diese eigene Welt abwaschen lassen, ganz ehrlich und aufrichtig. Wenn wir das tun, wird auch wahre Herzensharmonie unter uns Geschwistern sein.

Und wenn wir das Abendmahl zu uns nehmen, nehmen wir im Brot und im Traubensaft das Leben Christi in uns auf. Das Leben Christi, welches wir hier in uns aufnehmen, ist insbesondere wiederum der Heilige Geist. Jesus blies seine Jünger an und sagte: „Hier, nehmt hin, den Heiligen Geist." *Johannes 20,22* Er wußte, daß sie ihn brauchten. Auch wir brauchen ihn. Deswegen wollen wir in diesem Abendmahl wirklich den Heiligen Geist empfangen. Das ist unser großes Bedürfnis.

So laßt uns jetzt gehen, unser Herz erforschen, unsere eigene Welt abwaschen und abwaschen lassen und einander dienen, um das Reich der Gnade aufzurichten. Gerade in dieser Fußwaschung möchte Er uns ganz reich segnen. Laßt uns im Glauben an den Ort der Fußwaschung gehen und dann im Glauben zurückkommen, um den Heiligen Geist zu empfangen.

28. Die Kraft wahrer Religion erlangen

Andreas Dura *,2007*

DAS Abendmahl wird an verschiedenen Stellen des Evangeliums und auch von dem Apostel Paulus beschrieben. Später werden wir einen Text von Paulus lesen; zuerst wenden wir uns aber dem Johannesevangelium zu. In Johannes 13 wird das Abendmahl beschrieben. Da heißt es: „Vor dem Passafest aber erkannte Jesus, daß seine Stunde gekommen war, daß Er aus dieser Welt ginge zum Vater; und wie Er die Seinen geliebt hatte, die in der Welt waren, so liebte Er sie bis ans Ende. Und beim Abendessen, als schon der Teufel dem Judas, Simons Sohn, dem Ischariot, ins Herz gegeben hatte, Ihn zu verraten, Jesus aber wußte, daß Ihm der Vater alles in seine Hände gegeben hatte und daß Er von Gott gekommen war und zu Gott ging, da stand Er vom Mahl auf, legte sein Obergewand ab und nahm einen Schurz und umgürtete sich. Danach goß Er Wasser in ein Becken, fing an, den Jüngern die Füße zu waschen, und trocknete sie mit dem Schurz, mit dem Er umgürtet war.“ *Johannes 13,1-5*

Wer dient?

Jesus war also dabei, mit seinen Jüngern das Passamahl zu halten, das dann zum Abendmahl wurde. Mittendrin konnte Er nicht mehr weitermachen und mußte aufstehen, weil etwas nicht in Ordnung war. Es kam eine Frage auf, die schon immer in den Jüngern geschwelt hatte, und zwar: Wer ist denn der Größte unter uns? Gerade jetzt kam diese Frage wieder auf. Eigentlich war der Anlaß ganz einfach: irgend jemand hätte die Füße waschen müssen. Damals war es üblich, vor dem Essen die Füße zu waschen. Die Leute gingen nämlich viel zu Fuß auf staubigen Straßen und man hatte nur Sandalen an oder war barfuß. Es war also notwendig, die Füße zu waschen, so wie wir uns heute vor dem Essen unsere Hände waschen.

Normalerweise war ein Diener da, der dies tat, aber hier gab es keinen Diener. Es wäre also eigentlich die Aufgabe eines Jüngers gewesen, aber keiner von ihnen war dazu bereit. Keiner wollte sich dem anderen unterordnen, denn die Füße zu waschen bedeutete, sich unterzuordnen.

Jesus wartete eine Weile, um zu sehen, was geschehen würde, als aber nichts geschah, stand Er auf, goß Wasser in ein Becken und begann, „den Jüngern die Füße zu waschen, und trocknete sie mit dem Schurz,

mit dem Er umgürtet war. Da kam Er zu Simon Petrus; der sprach zu Ihm: Herr, solltest Du mir die Füße waschen? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was Ich tue, das verstehst du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren. Da sprach Petrus zu Ihm: Nimmermehr sollst Du mir die Füße waschen! Jesus antwortete ihm: Wenn Ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil an Mir." *Johannes 13,5-8*

Befreiung vom Geist falscher Herrschaft durch Jesu Beispiel

Petrus hatte auch diese Einstellung, der Größte sein zu wollen. Er wollte den andern nicht die Füße waschen. Was Petrus genauso wie die anderen Jünger brauchte, war das Beispiel Jesu. Aber mehr noch brauchte er eine Befreiung von diesem Geist, der nicht dienen wollte, von dem Geist einer falschen Herrschaft. Er stellte sich das Reich Jesu nämlich wie ein weltliches Reich vor – wie ein Königreich, worin Könige herrschen, die ihre Völker niederhalten und wo Mächtige ihnen Gewalt antun. So stellte er sich das Reich Christi vor. Er brauchte eine Reinigung von diesem Geist. Deshalb sagte Jesus: „Wenn Ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil an Mir. Spricht zu Ihm Simon Petrus: Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt! Spricht Jesus zu ihm: Wer gewaschen ist, bedarf nichts, als daß ihm die Füße gewaschen werden; denn er ist ganz rein. Und ihr seid rein, aber nicht alle" *Johannes 13,8-10*

Die Jünger waren zwar von neuem geboren, aber sie brauchten jetzt noch eine andere Reinigung, und zwar die Reinigung der Füße.

Das ist die Reinigung der menschlichen Natur,

- die immer wieder um ihr Recht kämpft,
- die das Ich verteidigt,
- die beleidigt oder zornig ist.

Davon mußten sie gereinigt werden. „Denn Er kannte seinen Verräter; darum sprach Er: Ihr seid nicht alle rein." Einer von ihnen wollte nicht wirklich, er hatte keine aufrichtige Absicht bei der Nachfolge Jesu. Das war, wie wir am Anfang gelesen haben, Judas. „Als Er nun ihre Füße gewaschen hatte, nahm Er seine Kleider und setzte sich wieder nieder und sprach zu ihnen: Wißt ihr, was Ich euch getan habe? Ihr nennt Mich Meister und Herr und sagt es mit Recht, denn Ich bin's auch. Wenn nun Ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr euch untereinander die Füße waschen. Ein Beispiel habe Ich euch gegeben, damit ihr tut, wie Ich euch getan habe. Wahrlich, wahr-

lich, Ich sage euch: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr und der Apostel nicht größer als der, der ihn gesandt hat. Wenn ihr dies wißt – selig seid ihr, wenn ihr's tut. Das sage Ich nicht von euch allen; Ich weiß, welche Ich erwählt habe. Aber es muß die Schrift erfüllt werden (Ps 41,10): ‚Der mein Brot ißt, tritt Mich mit Füßen.' Jetzt sage Ich's euch, ehe es geschieht, damit ihr, wenn es geschehen ist, glaubt, daß Ich es bin." Sie dachten nicht im Traum daran, daß einer von ihnen Jesus verraten könnte. Das war ein entsetzlicher Gedanke, denn sie wußten nicht, was in Judas' Herzen vor sich ging. Eigentlich hatte er Jesus schon verraten, indem er einen Bund mit den Priestern geschlossen hatte. „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer jemanden aufnimmt, den Ich senden werde, der nimmt Mich auf; wer aber Mich aufnimmt, der nimmt den auf, der Mich gesandt hat." *Johannes 13,11-20*

Ein neu Gebot...

Wir wollen einige Verse überspringen. „Als Judas nun hinausgegangen war, spricht Jesus: Jetzt ist der Menschensohn verherrlicht, und Gott ist verherrlicht in Ihm. Ist Gott verherrlicht in Ihm, so wird Gott Ihn auch verherrlichen in sich und wird Ihn bald verherrlichen. Liebe Kinder, Ich bin noch eine kleine Weile bei euch. Ihr werdet Mich suchen. Und wie Ich zu den Juden sagte, sage Ich jetzt auch zu euch: Wo Ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen. Ein neues Gebot gebe Ich euch, daß ihr euch untereinander liebt, wie Ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt. Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt." *Johannes 13,31-35*

„Ein neues Gebot gebe Ich euch, daß ihr euch untereinander liebt, wie Ich euch geliebt habe." Wie liebte Jesus sie? – Er wusch ihre Füße; Er nahm die Rolle eines Dieners ein. Indem Er das tat, zeigte Er ihnen, was Liebe ist. Sie äußert sich nämlich in praktischen Taten.

Feindesliebe: Wahre Religion triumphiert in der Verfolgung

Wir wollen die Kraft der wahren Religion miteinander betrachten. Wir sehen nachfolgend ein Bild, das vielleicht Entsetzen hervorruft. So ungefähr können wir uns eine Steinigung damals vorstellen und heute gibt es auch noch Steinigungen, zum Beispiel im Iran. Es gibt tatsächlich Steinigungen, die etwa so aussehen. Die Menschen werden, damit sie nicht weglaufen können, in einen Sack gesteckt und in der Erde gegraben. Dann werfen andere Steine auf sie, bis sie sterben. Das ist eine grausame Vorgehensweise. Der erste christliche Märtyrer, STEPHANUS, wurde auf diese Weise getötet. Und dennoch triumphierte er. In dieser

Situation schaute er auf in den Himmel und sagte: „Siehe, ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen.“ *Apostelgeschichte 7,56* Diese Freude konnte ihm niemand nehmen; sie nahm ihm den Schrecken dieses Todes. Für ihn war der Schmerz vorbei, er sah Christus zur Rechten des Vaters stehen. Das zeugt von der Kraft wahrer Religion.

Die Kraft wahrer Religion

- Sie rächt sich nicht.
  - *Matthäus* 5,38-48
- Sie ist geduldig.
  - *Offenbarung* 13,10
  - *Offenbarung* 14,12
- Sie trägt Jesu Namen.
  - LJ 665.2.3
- Sie triumphiert unter Verfolgung.
  - *2.Korinther* 4,7-11

1.Korinther 13,4-8

Jesus sagt: Wer wahre Religion in seinem Herzen trägt, rächt sich nicht. Das lesen wir in der Bergpredigt, der Grundsatzrede, worin Jesus noch weitere Punkte erwähnt. Er erklärt dort die Verfassung des Reiches Gottes: „Ihr habt gehört, daß gesagt ist (2.Mo 21,24): ‚Auge um Auge, Zahn um Zahn.’ Ich aber sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem Übel, sondern: wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar. Und wenn jemand mit dir rechten will und dir deinen Rock nehmen, dem laß auch den Mantel.“ Das waren alles praktische Situationen, die tatsächlich immer wieder vorkamen. Heute würde Jesus vielleicht etwas andere Beispiele nehmen, die den gleichen Grundsatz erklären. „Und wenn dich jemand nötigt, eine Meile mitzugehen, so geh mit ihm zwei. Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der etwas von dir borgen will. Ihr habt gehört, daß gesagt ist: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben’ (3.Mo 19,18) und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für

die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn Er läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Denn wenn ihr liebt, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Tun nicht dasselbe auch die Zöllner? Und wenn ihr nur zu euren Brüdern freundlich seid, was tut ihr Besonderes? Tun nicht dasselbe auch die Heiden? Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist." *Matthäus 5,38-48* Wenn wir unseren Feind, der Hunger hat, von ganzem Herzen speisen können; wenn wir ihn tränken können, weil er Durst hat; wenn wir zwei Meilen mit ihm gehen können, nachdem er eine von uns gefordert hat, dann wissen wir, was die Kraft wahrer Religion ist. Wahre Religion ist geduldig.

In *Offenbarung 13,10* wird beschrieben, wie der Antichrist die Gläubigen verfolgt, ins Gefängnis führt und mit dem Schwert tötet. Dann lesen wir: „Wenn jemand in Gefangenschaft führt, so geht er in die Gefangenschaft; wenn jemand mit dem Schwert tötet, so soll er durchs Schwert getötet werden." Was braucht man in solch einer Situation, in der man ins Gefängnis geführt oder mit dem Schwert getötet wird? – Man braucht eine Religion, die wirklich stark ist, die Kraft vermittelt. „Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen!" Die Geduld und der Glaube der Heiligen sind nötig, um in dieser Situation bestehen zu können.

„In meinem Namen..."

Fast die gleiche Aussage finden wir auch in *Offenbarung 14,12*: „Hier ist Geduld der Heiligen! Hier sind, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesus!" Gerade in einer solchen Situation, in der man verfolgt wird, sind die Geduld und der Glaube der Heiligen nötig und sie sind auch da, denn das ist die Kraft wahrer Religion. Die wahre Religion geht voran, sie ist siegreich, denn sie trägt den Namen Jesu. „In meinem Namen könnt ihr bitten, was ihr wollt", sagt Jesus. *Johannes 14,13f* Dazu möchte ich mit euch ein Zitat aus Dem Leben Jesu lesen.

„‚In meinem Namen!' So gebot der Herr seinen Jüngern zu beten. In seinem Namen sollen Christi Nachfolger vor Gott stehen. Durch die Größe des für sie dargebrachten Opfers sind sie in den Augen Gottes wertvoll geworden; wegen der ihnen zugemessenen Gerechtigkeit ihres Erlösers werden sie von Gott hochgeachtet. Um Christi Willen vergibt der Herr allen, die Ihn fürchten. Er sieht in ihnen nicht die Schlechtigkeit des Sünders, sondern Er erkennt in ihnen das Bild seines Sohnes, an den sie glauben.

Gott ist enttäuscht, wenn seine Kinder sich selbst gering einschätzen. Er wünscht vielmehr, seine Auserwählten sollten sich nach dem Preis beurteilen, den Er für sie bezahlt hat. Den Herrn verlangte nach ihnen. Andernfalls hätte Er seinen Sohn nicht mit einem so teuren Auftrag, nämlich sie zu erlösen, gesandt. Er hat eine Aufgabe für sie und es gefällt Ihm, wenn sie Ihn bis zum Äußersten beanspruchen, um seinen Namen verherrlichen zu können. Sie dürfen große Dinge erwarten, wenn sie seinen Verheißungen glauben." *Das Leben Jesu 665.2f*

Wir dürfen von Gott große Dinge erwarten. „Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will Ich tun, damit der Vater verherrlicht werde im Sohn. Was ihr Mich bitten werdet in meinem Namen, das will Ich tun." *Johannes 14,13.14 (vgl.. Joh 15,7)* Das ist die Kraft wahrer Religion. Laßt uns noch einen Bibeltext lesen. Wer mit der wahren Religion erfüllt ist, triumphiert in der Verfolgung. Paulus beschreibt das in folgenden Worten: „Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwengliche Kraft von Gott sei und nicht von uns. Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um. Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserm Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde. Denn wir, die wir leben, werden immerdar in den Tod gegeben um Jesu willen, damit auch das Leben Jesu offenbar werde an unserm sterblichen Fleisch." *2.Korinther 4,7-11*

Wahrscheinlich ist niemand stärker verfolgt worden als der Apostel Paulus, der diese Worte schrieb. Er wurde einmal gesteinigt, so daß die Leute dachten, er sei tot, aber er war nicht tot. Dann wurde er ungerechterweise gefangen genommen, ein Mordanschlag sollte auf ihn verübt werden, wurde aber vereitelt; dann wurde er als Gefangener von einem Ort zum andern gebracht, bis er schließlich in Rom ankam. Dort mußte er sich vor dem Kaiser verantworten. Er wurde freigelassen, doch zwei Jahre später, als sich in Rom eine allgemeine Verfolgung erhob, war er wieder im Gefängnis, und dann wurde er hingerichtet.

In seinen Briefen, wie zum Beispiel im Brief an die Philipper, den er schrieb, als er in Rom im Gefängnis war, finden wir kein Klagen, kein Jammern, keine Beschwerde über die Unterdrücker oder die Mächtigen.

Wir hören ihn vielmehr sagen: „Ich lasse euch aber wissen, liebe Brüder: Wie es um mich steht, das ist nur mehr zur Förderung des Evangeliums geraten." Philipper 1,12 Es ist geschehen, damit ihr nicht traurig seid. Tröstet euch untereinander! Denn manche predigen Christus, um mir zu

schaden. Andere predigen, weil sie Christus lieben. Aber was soll's? In jeder Hinsicht wird das Reich Gottes gefördert, so daß sogar am Hof des Kaisers Menschen gläubig werden (vgl. Vers 13-19). Das schrieb Paulus den Philippern aus dem Gefängnis in Rom, und es spiegelt diesen Geist wider. Keine Furcht vor Verfolgung können nur jene haben, die wirkliche Liebe im Herzen haben, denn die Liebe treibt die Furcht aus. Wir können allerdings um derer willen, die verfolgen, schon traurig sein!

Diesen Sieg, diesen Triumph der wahren Religion sollen wir uns nicht entgehen lassen. Lesen wir noch einmal: „Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um. Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserm Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde. Denn wir, die wir leben, werden immerdar in den Tod gegeben um Jesu willen, damit auch das Leben Jesu offenbar werde an unserm sterblichen Fleisch." *2.Korinther 4,8*11 Das ist die Kraft der wahren Religion.

Das alles wird schön zusammengefasst in dem Hohen Lied der Liebe, das in *1.Korinther* 13 steht. „Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles. Die Liebe hört niemals auf." *1.Korinther 13,4-8* Sie triumphiert. Sie wird den Endsieg erlangen. Deshalb wusch Jesus den Jüngern die Füße in voller Zuversicht, daß das, was Er tat, ihre Herzen verändern würde, und es hat ihre Herzen verändert. Jetzt waren sie bereit, einander einen höheren Platz einzuräumen. Jetzt fürchteten sie nicht mehr, von einem anderen Jünger unterdrückt zu werden, sondern waren bereit, jedem wirklich zu dienen. Die Furcht war durch die Handlung Jesu vergangen.

Mein Gebet ist, daß diese Furcht auch durch unsere Handlung der Fußwaschung wirklich ausgetrieben wird, damit wir einander so lieben können, wie Jesus uns geliebt hat. Das ist das neue Gebot, das Er uns gegeben hat. Dann sind wir auch bereit, beim Abendmahl den Heiligen Geist zu empfangen. Amen!

Nachtrag

Abendmahl einmal anders durchgeführt

David Ng (Malaysia) *2025*

DER Zweck der Fußwaschung ist gegenseitige Vergebung. Die ersten Füße, die Jesus wusch, waren die des Judas – Judas, *dem Verräter*! „Bei der Platzwahl am Tisch des Herrn hatte Judas mit Erfolg versucht, den ersten Platz zu erlangen, und so diente ihm Jesus auch als erstem." *Das Leben Jesu 645*

Wenn wir vor dem Abendmahl zur Fußwaschung kommen und dem Beispiel Jesu folgen wollen, sind die ersten Füße, die wir zu waschen haben, die Füße des „Judas" in unserem Leben während des letzten Quartals bzw. der letzten Zeit; nicht die Füße deines besten Freundes, nicht die deines Ehepartners – es sei denn er ist der „Judas" – oder irgendeines Freundes. Sondern du sollst die Füße des „Judas" in deinem Leben waschen. Darum geht's in der Fußwaschung.

Wie vielen Personen wusch Jesus die Füße? – Allen Zwölf. Wir sollten eigentlich die Füße mehrer Personen waschen. Aber wir haben heute Fußwaschung und Abendmahl zu einer Zeremonie gemacht. Wir praktizieren sie wie die Juden ihre Zeremonien damals im Alten Testament. Es ist einfach so ein Ritual, wo wir jedes Quartal einmal in 30 Minuten hindurchmüssen. Niemand kümmert sich, wessen Füße da eigentlich gewaschen werden. Und was mir auffällt, daß Versöhnung dabei überhaupt keine Rolle spielt, und an die Einheit der Gemeinde denken wir nicht!

Soll die Gemeinde wirklich eins sein, dann müssen wir bereit sein, die Füße eines jeden „Judas" zu waschen. Du solltest überhaupt nicht am Abendmahl teilnehmen, wenn du nicht die Vergebung gesucht hast, denn was feierst du dann dort? Die Gemeinde ist ja immer noch nicht vereint. Da ist dann immer noch ein Bruder auf dieser Seite, der den Bruder auf der anderen Seite haßt, verachtet oder geringschätzt. Da sind immer noch Schwestern, die es nicht schaffen, miteinander zu sprechen. Die Fußwaschung ist einzig dazu da, damit wir die Probleme untereinander ausräumen. Aber es ist mehr wie ein Ritual: Wir waschen die Füße von jemanden, trinken etwas vom Traubensaft, essen ein Stück Brot und dann denk ich, ich bin heilig, aber wir haben den *Geist* des Abendmahls und der Fußwaschung verpaßt.

Vor ca. 2 Jahren hat der Herr mich von der Botschaft überzeugt und ich habe es in meinen Gemeinderat gebracht. Dabei haben wir uns entschieden, daß wir von nun an die Fußwaschung und das Abendmahl anders durchführen. Wir verlegten Fußwaschung und Abendmahl auf den Nachmittag und beginnen um 15 Uhr und nehmen uns 3 Stunden Zeit bis 18 Uhr mit der Fußwaschung. Wir lesen jedesmal das Kapitel über die Fußwaschung (Das Leben Jesu, Kap. 71), wo das Abendmahl von Jesus eingesetzt wurde. Und ich bitte meine Gemeindeglieder: Bitte betet sorgsam, daß Gott euch klarmacht, wer der „Judas“ ist, dem ihr die Füße waschen sollt.

Und in diesen 3 Stunden kommen die Geschwister zusammen, sprechen, beten und vergeben einander. Um 18 Uhr beginnt dann das Abendmahl, und alle Schultern sind dann leichter, Herzen sind gereinigt und wir empfinden Freude, jetzt in die Gemeinschaft des Abendmahls zu kommen und bemerken eine Einheit im Geist.

Die Schwestern haben dann ein vollständiges (mediterranes) Essen vorbereitet, und wir haben dann ein gemeinsames Mahl, so wie Jesus und die Jünger. Wir haben nicht kleine Gläser und ein bißchen Brot, nein, sondern wir haben große Trinkgläser und große Brotleiber. Und neben dem ungesäuerten Brot, haben wir viele verschiedene Dips und Salate, denn wir möchten ja feiern. Unsere Geschwister berichten, wie sie sich immer schon auf nächste Abendmahl und schließlich auf das große Abendmahl im Himmel freuen. Wir müssen eine Kultur der Vergebung entwickeln. Vergebung wird die Gemeinde vereinen. Amen!

Wertvolle Literatur, die es nicht überall gibt

— „Prüft aber alles, und das Gute behaltet.“ 1.Thes 5,21 —

Dieses Literaturangebot soll nicht die Mitgliedschaft in irgendeiner Glaubensgemeinschaft fördern helfen, sondern in engere Gemeinschaft mit Jesus Christus führen!

Angebot und Preise: **Stand: Dez. '25** (Aktuellere Preise bitte erfragen.)

Aus der Knechtschaft in die Freiheit (Frederic Wright).....**4,00 €**
➪ Gottes Weg zur Befreiung aus der Sündenknechtschaft – ganz praktisch. Ein Studium nur an Hand von Bibeltexten. 107 Seiten A6

Das Leben Christi (E.G. White).....(ab 3 St. a 9,30 €; ab 6 St. a 8,50 €) **10,00 €**
➪ Die Neuauflage des Klassikers und Erstlingswerks von Ellen White über das Erdenleben Christi. Im Englischen erschienen 1876/77; im Deutschen erstmals um 1885. Da es viele wertvolle Aussagen enthält, welche die Werke *Das Leben Jesu* bzw. *Der Eine* und *Christus unser Heiland* nicht enthalten, ist es die ideale Ergänzung zu diesen genannten Büchern. Sprachlich in heutiges Umgangsdeutsch revidiert, ca. 460 Seiten A5

Das Ziel der Reformation (A.T. Jones) .....**3,50 €**
➪ Ein Buch über Gemeindeorganisation und darüber wer oder was „die Gemeinde“ ist, anhand von Aussagen der Reformatoren. A6 159 Seiten

Der ewige Bund (E.J. Waggoner) .....**9,00 €**
➪ Waggoner zeigt auf: Gott gab nach dem Aufkommen der Sünde als Heilmittel nur einen Bund – den ewigen Bund. Alles was später hinzukam, geschah aufgrund der Herzesnshärtigkeit und Trägheit seines Volkes. 366 Seiten A5

Die praktische Fürbitte * (Zitatesammlung – Themenheft1) . **nur als PDF 5.00 €**
➪ Eine Zusammenstellung zu einem wichtigen, oft vernachlässigten Thema aus Bibel, EGW, altprotestantischen und geschichtlichen Quellen. z.Zt. ca. 240 Seiten A5

Der bereitete Weg zur christlichen Vollkommenheit (A.T. Jones).....**3,00 €**
➪ Dieses Jones-Werk ist eine der besten Darlegungen der Botschaft von 1888. 107 Seiten A5

Der Laute Ruf (E.G. White) .....**4,00€**
➪ kleine Zitatesammlung aus den 1888-Materialien. Zeitlicher Rahmen: Okt 1888 bis Dez 1904. Vorlage: „Ellen White & The Loud Cry“. 90 Seiten A6

Die Gabe der Prophetie oder „Der Geist der Weissagung“ (Ralf Euerl).…**10.00 €**
➪ Wie äußerte sich die Gabe der Prophetie in der Vergangenheit? Gibt es sie heute? Haben wir sie für die Zukunft zu erwarten? –Am Beispiel von E.G. White verdeutlicht. 180 Seiten A5

Die Vision am Hiddekel – ein Vers-für-Vers Kommentar zu Daniel 11 ***NEU***
(Robert Brinsmead) .....***KOSTENFREI!***
➪ Viele sagen: *Daniel 11* sei schwer zu verstehen! – Aufgrund rein biblischer Auslegungsmethoden in diesem Buch braucht sich keiner von geistlosen und widersprüchlichen Auslegungen in die Irre führen zu lassen. TB 120 Seiten A5

Die letzten Ereignisse (Frederic Wright) ***NEU*** .....***KOSTENFREI!***

➪ Die letzten Ereignisse werden dem Volk Gottes viel abverlangen. Deshalb ist es wichtig, JETZT die entsprechenden Vorbereitungen zu treffen. Dieses Werk geht ins Detail und erklärt Begriffe und Ereimnisse, die für viele nebulös und widersprüchlich erscheinen. A5 500 Seiten

Erweckung und Reformation (Frederic Wright).....***KOSTENFREI!***
➪ Zwei unterschiedliche Vorgänge, die beide zur Erlösung des Menschen erforderlich sind. Worin liegen die Unterschiede? 305 Seiten A5

Freiheit in der Religion (A.T. Jones) .....**3,00 €**
➪ Je besser jeder einzelne die Grundsätze der Freiheit in der Religion kennt und nach ihnen lebt, desto besser ist die Aussicht für ihn, den kommenden Kampf zu bestehen. 144 Seiten A6

Gerecht leben (Frederic Wright) ..... (ab 3 Ex. a 7,30; ab 6 Ex. a 6,80) **8,00 €**
➪ Gerecht leben – Utopie oder göttliches Vorrecht? Ein Leitfaden, der systematisch Schritt für Schritt vorwärts führt. 220Seiten A5

Gericht über die Lebenden* (Frederic Wright) ***NEU*** .....**2,50€**
➪ Worin unterscheidet sich das Gericht über die Toten von dem über die Lebenden.? Welchen Zustand müssen Letztere haben? Wird ihr Zustand vor Gott gerichtet oder aber steht Christus an ihrer Statt? (Passend dazu die Zitatesammlung von Themenheft 21) Broschüre ca. 50 Seiten A5

Gottes Weg im Heiligtum (Frederic Wright) .....(ab 3 Ex. a 12,-; ab 6 Ex. a 11,-) **13,00 €**
➪ Vielleicht weißt Du über die Lehre des Heiligtums Bescheid; aber welche Rolle spielt das himmlische Heiligtum in Deinem täglichen Leben? 337 Seiten A5

Grundsätze wahrer Erziehung .....***KOSTENFREI!***
➪ Wir alle wundern uns mehr oder weniger über den geistigen Niedergang in unserer Gesellschaft. Dieses Buch zeigt auf, daß unser Schul- und Erziehungssystem dabei eine entscheidende Mitschuld trägt. Aber es bietet auch einen Ausweg an. 115 Seiten A5

Handbuch für Gesundheitsmissionare (engl.: *Medical Missionary Manual*)
(ab 3 St. 9,80 €; ab 6 St. 8,50 €; ab 10 St. 7,50€).....**11,00 €**
➪ EGW-Zitatesammlung für die praktische Umsetzung der Gesundheitsbotschaft in 25 Kapiteln auf ca. 370 Seiten A4.

Ich denke wie ein Mensch (Frederic Wright).....**1,00 €**
➪ Wir alle denken wie Menschen, aber in welchen Bahnen denkt Gott? Ein Heft über den Charakter Gottes. 32 Seiten A5

Lebe wie Henoch! (E.G. White) ..... solange Vorrat reicht ***KOSTENFREI!***
➪ Eine EGW-Zitatesammlung über den Patriarchen und Propheten Henoch. Etwa die Hälfte aus englischsprachiger Quelle 100 Seiten A5

Schätze aus den Psalmen (E.J. Waggoner) ***NEU!*** **.....20,00 €**
➪ Psalmbetrachtungen für jede Lebenslage bringen Trost und Wegweisung. Waggoner schreibt aus endzeitlicher Sicht. Fadenbindung 520 Seiten A5

Siehe, das ist unser Gott! (Frederic Wright). .(ab 3 Stk. á 15€; ab 6 Stk. á 14€) **16,00 €**
➪ Das große Standardwerk über den Charakter Gottes. Anhand biblischer Situationen wird sein Handeln erklärt: Was ist der Zorn Gottes? *Wie* vernichtet er? usw. 515 Seiten A5

Was ist Rechtfertigung durch Glauben? (Wolfgang Meyer)..... **1,00 €**

⇨ „Rechtfertigung durch Glauben" – damit fing die protestantische Reformation an, aber wer weiß heute, was nach der Heiligen Schrift damit gemeint ist? Es ist nicht die billige Gnade! . A5 15 Seiten.

Staatsregierung und Religion (A.T. Jones) . .(ab 5 St. a 5,80 €; ab 10 St. a 5,- €) **6,50 €**

⇨ Anhand der bereits von 1885-1888 bereits in Kraft gewesenen bundesstaatlichen Sonntagsgesetze der USA zeigt Jones deren Spitzfindigkeiten verheerende Folgen auf und vergleicht sie mit denen des 4. Jahrhunderts. Wegweisend für die uns bevorstehende Sonntagsgesetzgebung ca. 155 Seiten A5

Themenhefte (Zitatesammlung aus Bibel, EGW, Altprotestantismus bis ca. 1900, Geschichtswerken und Liedertexten) 6 – 60 Seiten ohne Preisangabe = je nach Umfang **0,50 – 3,50 €**

⇨ 2. Falsche und richtige Vorratshaltung
⇨ 3. Redegabe und Schwätzgeist
⇨ 4. Sterben, Tod – und dann?
⇨ 5. Schwierigkeiten in der Gemeinde
⇨ 6. Gottes Zorn – was ist das eigentlich?
⇨ 7. Älter werden – Gefahren, Risiken und Möglichkeiten
⇨ 8. Landbau in der Heiligen Schrift
⇨ 9. Schöner Wohnen, edler Kleiden?
⇨ 10. Die Wahrheit kennengelernt – und dann? (Wer ist Israel? / Gemeinde mit Bedingungen) **ca. 170 Seiten 8,- €uro**
⇨ 11. Ein-Mann-Botschafter? (Wie viele Botschafter hat Gott gleichzeitig?)
⇨ 12. Die Göttlichkeit Christi
⇨ 13. Literaturweitergabe
⇨ 14. Trost – getröstet werden nach Gottes Weise (was ist biblischer Trost?)
⇨ 15. Ein Arbeiter ist seines Lohnes wert (Die Bezahlung von Mitgläubigen – ein heikles Thema!)
⇨ 16. Das Millennium – Die Tausend Jahre aus Offenbarung 20
⇨ 17. Die Gesundheitsbotschaft
⇨ 18. Sozialer Einsatz
⇨ 19. Neuer Himmel-Neue Erde-Neues Jerusalem
⇨ 20. Wo sollen wir wohnen?
⇨ 21. Gericht und Werke
⇨ 22. Ahas – in der Abwärtsspirale
⇨ 23. Der große Gerichtsprozeß
⇨ 24. Leben + Wirken v. Bodelschwingh **90 Seiten 5,50€**
⇨ 25. 200 Jahre Adventgeschichte
⇨ 26. Josef von Cypern
⇨ 27. Mit wem Umgang pflegen
⇨ 28. LGBTQ+ und die Gemeinde

CDs mit Predigtstunden im <u>MP3-Format</u>:

20 Stunden über den Charakter Gottes und 10 Stunden über sonstige verschiedene Themen (Wolfgang Meyer) 2er Set ..... **10,00 €**

⇨ Da es sich um digitalisierte Stunden von Kassetten- oder Tonbandbändern aus den 1970er Jahren handelt, ist die Tonqualität sehr vermindert. Dennoch lohnt sich das Anhören und Studieren der Themen.

Gesundheitsstunden über den Grundsatz des Kreislauf des Lebens in der praktischen Behandlung (Dr. Klaus Gläser) ..... **6,00 €**

⇨ jeweils 6 -7 Stunden in Deutsch und in Englisch, die inhaltlich ziemlich identisch sind auf einer CD.

- ***** = Eigenproduktion am PC; Druck meist auf Umweltschutzpapier. Diese Liste wird ständig erweitert. ***Alle Preise zuzüglich Versandkosten***.

Das Mahl des Herrn

Das Abendmahl, von Christus anstelle des Passas eingeführt, gilt bei vielen Christen als der geistliche Höhepunkt im gottesdienstlichen Gemeindeleben. Es gilt auch als Zeichen der Einigkeit, Eintracht und des geschwisterlichen Friedens. Auch der Apostel Paulus verwies verschiedentlich auf die Einigkeit der Gemeinde in Glaubensfragen hin (Eph 4,1-6; 1.Kor 10,16f; 1.Kor 11,26-30).

Da heutzutage alle diese selbstverständlichen Grundsätze z.T. immer mehr ignoriert werden, befinden sich Gläubige, die einerseits nicht aufs Abendmahl verzichten, aber auch nicht von Ökumenikern Abendmahl und Wortbetrachtung empfangen wollen, in einem echten Dilemma.

Dieser Menschengruppe steht nun diese Sammlung wertvoller Abendmahlspredigten für den Haus(gemeinden)gebrauch zur Verfügung. Dabei können Brot und Traubensaft auf den Tisch stehen, so daß jeder sich bei der Zeremonie seinen Teil, im Bewußtsein daß sie von Christus kommen, nimmt.

Daß diese Handlung, die Reichung von Brot und Traubensaft, nur von ordinierten Personen durchgeführt werden dürfen, geht nicht aus der Bibel hervor sondern wird aus der Tradition der Kirche abgeleitet. Jesus reichte seinen Jüngern diese Dinge zwar, aber Er wusch ihnen zuvor auch die Füße. Wenn also alles, was Jesus tat nur von ordinierten Personen durchgeführt werden dürfte, dann müßten diese allen Teilnehmern auch die Füße waschen – findet aber inkonsequenterweise nicht statt.

Die Predigten, von verschiedenen Autoren, sind so verschieden und zahlreich, daß sie wiederholt betrachtet werden können, ohne daß dabei Langeweile aufkommt. Mögen diese Wortbetrachtungen dazu dienen, um ein bereitet Volk für den Herrn hervorzubringen, mit welchem Gott sein Volk beenden kann!